

# BuB

Forum Bibliothek  
und Information

10 / 2019

## SCHWERPUNKT FRANKFURTER BUCHMESSE

### Der letzte Schrei

Ein Rundgang durch die vielfältige Bibliothekslandschaft des Gastlandes Norwegen

### Digitale Glaubwürdigkeit

Wie Bibliotheken, Buchhandel und Verlage mit Künstlicher Intelligenz (KI) umgehen

## AUSSERDEM IN DIESEM HEFT

### Lesungen in Bibliotheken

Die zentralen Fakten zu den VG-Wort-Vergütungen im Überblick

### Mobile Passanteninterviews

So gewinnen Sie Informationen über die Bedürfnisse bibliotheksferner Zielgruppen

## Norwegen zu Gast auf der Frankfurter Buchmesse



# Von wegen Sommerloch!

Sommerloch, Sauregurkenzeit oder einfach nur tote Hose. August und September gelten gemeinhin als nachrichtenarme Zeit – weit gefehlt, zumindest in diesem Jahr und für das Bibliothekswesen. In Nordrhein-Westfalen will die Landesregierung ein sogenanntes Bibliotheksstärkungsgesetz verabschieden, das Öffentlichen Bibliotheken auch die Sonntagsöffnung erlauben soll. Der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und der Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen (vbnw) unterstützen die Gesetzesinitiative. Das bleibt nicht ohne Widerspruch. Gut so, denn ein Thema dieser Tragweite bedarf der Diskussion, der inhaltlichen Auseinandersetzung, vielleicht muss man sogar darüber streiten.

Und BuB? BuB wird vom BIB herausgegeben, ja, das ist richtig. Dennoch stehen wir immer für die journalistische Sorgfaltspflicht ein. In BuB werden immer beide Seiten gehört. Die Diskussion um die Sonntagsöffnung, das Pro und Contra, das Für und Wider kann, darf und muss auch in BuB geführt werden.

Der Nachteil eines Monatsmagazins im Vergleich zu E-Mail-Listen, Twitter und Co. ist, wie der Name schon sagt, die monatliche Erscheinungsweise. Mit diesen schnelllebigen Medien kann BuB nicht konkurrieren – und wir wollen es im Übrigen auch nicht. Wir denken aber, dass unsere vermeintliche Schwäche gleichzeitig unsere Stärke ist: Wir geben Ihnen den Raum und die notwendige Zeit für eine fundierte Auseinandersetzung mit den aktuellen Fachthemen. Insofern freut es uns, dass uns gleich mehrere Leserbriefe zum Thema erreicht haben und dass wir die Debatte, die wir in der Doppelausgabe August/September eröffnet haben, auch weiterführen können.

Der Schwerpunkt der Oktoberausgabe liegt im Übrigen, man könnte fast sagen traditionell, auf der Frankfurter Buchmesse, die ab dem 16. Oktober wieder rund 285 000 Gäste erwartet. Neben den aktuellen Medien- und Techniktrends für den Buchmarkt stellen wir vor allem das Gastland Norwegen vor. Für Buch- und Literaturfans ist das Land der Wikinger und Fjorde ohnehin spannend. Aber auch ein Blick auf die Bibliothekslandschaft Norwegens lohnt sich. In Oslo etwa entsteht derweil eine der modernsten Öffentlichen Bibliotheken Europas.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich einstweilen eine angenehme Lektüre. Und bleiben Sie so kritisch und diskussionsfreudig, wie wir Sie kennen.



**Steffen Heizereder, BuB-Redakteur**



## SCHWERPUNKT

# FRANKFURTER BUCHMESSE

Die Frankfurter Buchmesse ist eine Veranstaltung der Superlative: Mehr als 7 500 Aussteller aus rund 100 Ländern werden über 400 000 analoge und digitale Medien präsentieren. Ein zentraler Aspekt wird diesmal die Künstliche Intelligenz (KI) sein. Wie Bibliothekare, Buchhändler und Verleger damit umgehen, lesen Sie im Buchmesse-Schwerpunkt auf Seite 590.

Einen besonderen Blick werfen wir in diesem Jahr auf das Gastland Norwegen, das zu den innovativsten Ländern in Sachen Bibliotheken und bibliothekarische Strukturen gehört. Mehr dazu im Schwerpunkt ab Seite 574.

Foto: Oleksii - stock.adobe.com

Foto Titelseite: anetlanda - stock.adobe.com

Fotos Inhaltsverzeichnis: Steffen Heizere-der / CC-BY 4.0 Coding da Vinci Süd, Kick-Off 2019, Fotografin: Diane von Schoen / Annekathrin Genest

## FOYER

### RECHT

- 533 VG-Wort-Vergütungen bei Lesungen**  
Alle Fakten im Überblick  
(Steffen Heizere-der)

### ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK

- 535 Die Geschichte von Lillys Zirkus wird real**  
Best-Practice-Projekte zur Leseförderung mit digitalen Medien / Folge 7 (Sigrid Kautzsch)
- 536 Viele gute Bibliotheken und die Wahl zur Besten Bibliothek der Niederlande**  
Bibliothekspreise in den Niederlanden und in Deutschland: Vergleichbare Ziele – unterschiedliche Verfahren (Cornelia Vonhof)

### POLITIK

- 538 Keine Versprechen, aber erste Gespräche**  
Diskussionen über die Zukunft der Bibliotheken im baden-württembergischen Landtag  
(Steffen Heizere-der)



### SPRACHFÖRDERUNG

- 540 Von »TaBiKi« zu den »Sprachprofis«**  
Die Stadtbibliothek Spandau als Mittlerin zwischen Fachleuten und Kitas (Katharina Schleef, Katrin Seewald, Monika Vöge)

### HOCHSCHULE

- 543 Verlässliche Zahlen zur Auslastung**  
Platztickersystem an der HdM-

Bibliothek Stuttgart / Ein Erfahrungsbericht (Erik Friedling)

### AM RANDE BEMERKT

- 544 Lottoscheine, Kondome, Geodreiecke**  
Ein Blick auf die Vielfalt von Lesezeichen  
(Anke Aselmann, Oliver Dienelt)

### DIGITALE INFORMATION

- 546 Agieren statt Reagieren**  
Die Lizenzinitiative des Onleihe-Verband Hessen (Stefanie Schlosser, Eckhard Kummrow)
- 548 Mash it, Move it, Discover and Improve it!**  
Die Premiere des Kultur-Hackathons Coding Da Vinci Süd (Anke Buettner, Brigitte Döllgast)



### FORTBILDUNG

- 551 Wie Kinder sich die Welt erschließen**  
Fortbildung der Fachkommission Bibliothekspädagogik zu den Grundlagen der Pädagogik (Frank Raumel)

### PRAXIS

- 552 Böll de la Musique – oder »Gestern Nacht ist meine Freundin explodiert ...«**  
Heinrich-Böll-Bibliothek beteiligt sich an Musikveranstaltung Fête de la Musique (Lucas Striewski)

- 554 »Europa, was ist das?«**  
Neue Informationskampagne zu Europa gestartet (Miriam Mohr, Peter Heisenberger, Tanja Jungmann)

#### ONE-PERSON-LIBRARY

- 556 Bibliotheksstatistik aufgemischt**  
Das OPL-Quartett Berlin-Brandenburg (Annekathrin Genest)



#### WISSEN FRAGT ... ?

- 558 Medien – Menschen – Märkte**  
Auf einen Espresso mit dem Verleger Klaus Schöffling zur »Atmosphäre von Bibliotheken« (Dirk Wissen)

#### 560 NACHRICHTEN

#### NACHRUF

- 564 Zum Gedenken an Konrad Marwinski (1934-2019)**

#### WIRTSCHAFT

- 565 ekz wächst weiter**  
Bibliotheksdienstleister gründet Joint Venture mit niederländischer Projektgesellschaft

#### 566 MARKT

#### 568 DISKUSSION UND MEINUNG

## LESESAAL

### SCHWERPUNKT: FRANKFURTER BUCHMESSE

- 574 Bibliotheken beliebt wie nie**  
Ein Überblick über die norwegische Bibliothekslandschaft (Lars Egeland, Almuth Gastinger)

- 580 Unterwegs in der nordeuropäischen Informationswelt**  
Der Fachinformationsdienst Nordeuropa an der Universitätsbibliothek Kiel (Ruth Sindt)

- 584 Der letzte Schrei**  
Ein literarisch-künstlerischer Streifzug durch Norwegens Hauptstadt mit Blick auf die europäischen Vorzegebibliotheken in Aarhus, Almere und Helsinki (Dirk Wissen)

- 590 Digitale Glaubwürdigkeit**  
Künstliche Intelligenz ist auch bei Medien und Verlagen angekommen (Boris Hänßler)

### WISSENSCHAFTLICHE BIBLIOTHEK

- 594 Internationaler Dialog zur Organisationsentwicklung**  
Studienreise des Teams Wandel@FU-Bib der Freien Universität Berlin in die Niederlande (Andreas Brandtner, Martin Lee, Christina Riesenweber, Andrea Tatai)

### HOCHSCHULE

- 598 Das Gesichtsfeld erweitern**  
Mobile Passanteninterviews in Öffentlichen Bibliotheken (Sebastian Mundt)

### SCHULBIBLIOTHEK

- 602 Die Rolle der Schulbibliothek in der zukünftigen Schule**  
Pädagogische Funktion steht im Zentrum / Ein Blick nach Schweden (Sophia Malmberg)

## MAGAZIN

### FACHLITERATUR

- 605 Lesen im digitalen Zeitalter**  
Für eine mediale Mehrsprachigkeit (Jan-Pieter Barbian)

- 607 Ein Blick auf die IT für unsere Profession**  
Eine eher unausgewogene Behandlung praktischer Fragestellungen (Thomas Kees)

## AUS DEM BERUFSVERBAND

- 609 Aus den Kommissionen**

- 611 Aus den Landesgruppen**

- 529 EDITORIAL**

- 614 SUMMARY / RESUME**

- 616 KLEINANZEIGEN / IMPRESSUM**



- 537 Partnerland Niederlande**  
Alle Bewerbungsvideos für die Wahl zur Besten Bibliothek

- 589 Blick ins Gastland der Buchmesse**  
Eine Fotogalerie zeigt die herausragenden Bibliotheken der norwegischen Hauptstadt Oslo

# REGALSYSTEM 60/30 KLASSIK



KLARE DESIGNSPRACHE IST DER SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG UNSERES  
KLASSISCHEN METALLREGALSYSTEM 60/30

Flexibel für die Nutzung in Bibliotheken und weltweit bewährt spiegelt es die Summe  
unserer langjährigen Erfahrung in der Gestaltung von Bibliotheken wieder.

**WE  
ARE  
LIBRARY  
PEOPLE®**

[www.schulzspeyer.de](http://www.schulzspeyer.de)

PART OF LAMMHLITS DESIGN GROUP

**SCHULZ  
SPEYER**

**Eurobib  
direct**

# VG-Wort-Vergütungen bei Lesungen: Alle Fakten im Überblick

Für Lesungen in Bibliotheken müssen in der Regel Vergütungen an die Verwertungsgesellschaft gezahlt werden. Die Rechtsexperten Arne Upmeier und Eric Steinhauer klären die wichtigsten Fragen

»Leseförderung in Deutschland unerwünscht?«: Eine Leserzuschrift mit diesem Titel veröffentlichte BuB vor einiger Zeit (BuB 05/2019, Seite 263). Die Autorin beklagte darin, dass vor jeder Vorlesestunde, die Verlage um Erlaubnis gefragt werden müssten, damit die ehrenamtlichen Vorlesepaten und -patinnen kostenfrei vorlesen dürfen. Alternativ seien Vergütungen zu zahlen. Diese werden von der Verwertungsgesellschaft (VG) Wort eingefordert, die die Rechte vieler Autoren und Autorinnen vertritt. Bibliotheken mit kleinerem Etat kämen hier schnell an Belastungsgrenzen und könnten Leseangebote mitunter nicht mehr anbieten. Auf den Diskussionsbeitrag erreichten die BuB-Redaktion viele Reaktionen, die auch zeigen, dass es bei dem Thema viele Unsicherheiten gibt. Die wichtigsten Fragen im Überblick:

## Müssen für alle Lesungen in einer Bibliothek Vergütungen bezahlt werden?

Grundsätzlich: Ja. Das regelt das deutsche Urheberrecht. Demnach hat der Urheber/die Urheberin das ausschließliche Recht, sein bzw. ihr Werk öffentlich vorzutragen, etwa bei einer Lesung in einer Bibliothek. Möchte jemand anderes diese Werke vorlesen, nimmt in der Regel die VG Wort die Rechte für die Autoren und Autorinnen wahr und verlangt Vergütungen – allerdings gilt das ausschließlich für öffentliche Lesungen.

Diese Vergütungspflicht entfällt nur dann, wenn der Veranstalter der Lesung ein Träger der Jugendhilfe, der Sozialhilfe, der Alten- und Wohlfahrtspflege oder die Gefangenenbetreuung ist. Für Bibliotheken trifft das in aller Regel nicht zu.

Die VG Wort ist im Übrigen zwingend angehalten, für urheberrechtliche Nutzungen Vergütungen geltend zu machen, soweit die gesetzlichen Voraussetzungen dafür vorliegen. Anders als zum Beispiel Autoren und Autorinnen bzw. Verlagen steht es der VG Wort nicht frei, auf die Vergütung zu verzichten. Das setzt natürlich voraus, dass der Rechteinhaber auch tatsächlich von der VG Wort vertreten wird. Ist dies nicht der Fall, muss sich der Veranstalter direkt an den Autor, die Autorin oder den Verlag wenden. Die Einnahmen der VG Wort werden anschließend an Autoren und Autorinnen ausgeschüttet.

## Welche Lesungen gelten als öffentlich?

Fast alle. »Das wird deutlich, wenn man an den Gegenbegriff zu ›öffentlich‹ denkt, nämlich ›privat‹«, sagt Arne Upmeier von der Rechtskommission des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv). »Die meisten Lesungen in Bibliotheken sind nicht privat, weil mehr oder weniger jede bzw. jeder daran teilnehmen kann.« Privatheit setze immer eine gewisse persönliche Verbundenheit der Teilnehmer untereinander voraus. Aber: Gleiche Interessen reichen nach Auskunft der VG Wort dafür nicht aus. »Alles was den Bereich des Privaten, Familiären, den Freundeskreis, Duz-Bekanntschaften überschreitet, ist bereits öffentlich«, erläutert Steinhauer.

Für eine private Lesung müsse zudem auch räumlich dafür gesorgt werden, dass wirklich nur diese geschlossene Gruppe zuhört, sagt Arne Upmeier. Lesungen in einer Ecke im Lesesaal der Bibliothek während der regulären Öffnungszeiten, seien daher bereits öffentlich und damit auch

vergütungspflichtig. In Zweifelsfällen empfiehlt die VG Wort, die fragliche Lesung zunächst zu melden. Anschließend könne im Austausch mit der Verwertungsgesellschaft geprüft werden, ob das Kriterium der »Öffentlichkeit« tatsächlich vorliegt.

## Gibt es Ausnahmen von der Vergütungspflicht?

Gemeinfreie Texte können grundsätzlich kostenfrei vorgelesen werden. Die Gemeinfreiheit tritt beispielsweise dann ein, wenn der Autor oder die Autorin seit mehr als 70 Jahren verstorben ist. Grimms Märchen oder Goethes Werke dürfen also vollkommen vergütungsfrei vorgelesen werden. Das gleiche gilt, wenn man die Einwilligung der Rechteinhaber/-innen, also des Verlags oder des Autors/der Autorin, hat. Auch dann fallen keine Gebühren an. »Wenn Sie in Ihrer Bibliothek eine Autorenlesung haben, können Sie davon ausgehen, dass Sie diese Einwilligung haben. Oder Sie fragen beim Verlag nach, ob Sie das Buch auch kostenlos vorlesen dürfen. Gerade wenn Sie immer wieder aus einem Buch oder aus dem Repertoire eines Verlags lesen, könnte sich das lohnen«, empfiehlt Upmeier.

## Benötige ich eine Erlaubnis, um aus den Büchern vorzulesen?

Das ist die gute Nachricht: Eine Erlaubnis ist in der Regel nicht erforderlich. Außer, die Veranstaltung dient kommerziellen Zwecken. Wird Eintritt verlangt und erhalten die Vorleser/-innen eine Vergütung, muss die VG Wort der Lesung vorher zustimmen. Ansonsten darf aus jedem beliebigen Buch vorgelesen

werden. Eine Vergütung an die VG Wort muss dennoch gezahlt werden.

### Was bedeutet das, wenn ehrenamtliche Vorlesepaten und -patinnen vorlesen?

Lesen die ehrenamtlichen Vorlesepaten und -patinnen nur einem Kind vor, dann gilt das nicht als öffentliche Lesung und muss dementsprechend auch nicht gemeldet werden. Anders sieht es aus, wenn Vorlesepaten und -patinnen vor Gruppen vorlesen. Das muss der VG Wort gemeldet werden. »Im Prinzip hätten die Vorlesepaten selber diese Pflicht. Es empfiehlt sich aber, dass die Bibliothek die Meldung übernimmt – nicht nur, weil dies eine grundsätzliche Frage der Aufgabenverteilung zwischen ehren- und hauptamtlichem Personal ist, sondern auch, weil sich Bibliotheken leichter auf den Sozialrabatt berufen können«, sagt Arne Upmeier.

### Müssen Bibliotheken also nicht den vollen Tarif für Vorträge der VG Wort zahlen?

Die VG Wort kann die Vergütungen bei Veranstaltungen mit »sozialem Charakter« um bis zu 25 Prozent reduzieren. Es gibt zudem Ermäßigungen ab 50 Prozent, wenn mehr als die Hälfte der in der Veranstaltung vorgetragenen Werke gemeinfrei sind.

### Welche Formate gelten als »Lesung«, nur klassische Vorlesungen oder z.B. auch Bilderbuchkinos, Vorlesewettbewerbe von Schülern etc.?

»Es muss nicht immer die klassische Frontallesung sein, aber es muss sich immer um einen Vortrag von Texten handeln«, erklärt Arne Upmeier. Beim Bilderbuchkino, dem sogenannten Kamishibai, komme es bspw. darauf an, ob dazu ein Begleittext gelesen oder ganz frei erzählt wird. Wird der die Bilder begleitende Text gelesen, dann muss die Lesung tatsächlich auch der VG Wort gemeldet werden. Gleiches gilt für andere reine Textvorträge. Andere Regeln gelten, wenn ein Text »bühnenmäßig« aufgeführt

oder gesungen wird. »Bei Theaterstücken oder Musik müssten dann jeweils der Verlag oder die GEMA gefragt werden«, sagt Upmeier. Bei sehr langen Lesungen (»abendfüllend«) aus den Werken nur einer Autorin bzw. eines Autors ist die VG Wort nicht zuständig. In dem Fall muss direkt bei den jeweiligen Rechteinhabern bzw. Rechteinhaberinnen gefragt werden.

### Wie sollten Bibliotheken vorgehen, die eine Vorlesung halten wollen?

Die Meldung erfolgt am einfachsten online über ein Formular auf der Homepage der VG Wort. Es ist zu finden unter der Rubrik »T.O.M. – Texte online melden« und dort unter »Vortragsrecht melden«. Im Kommentarfeld sollte unbedingt darauf hingewiesen werden, dass es sich um eine Veranstaltung mit sozialem Charakter ohne Eintrittsgeld handelt, sagt Arne Upmeier.

### Mit welchen Kosten hat die Bibliothek zu rechnen?

Nach derzeitigem Tarif würde eine Vorlesung, bei der maximal sechs Euro Eintritt genommen wird und der Raum nicht mehr als 100 Plätze hat, 21,60 Euro (zzgl. Mehrwertsteuer) kosten.

### Ist ein Pauschalbetrag für die Meldung an die VG Wort denkbar?

Grundsätzlich sind bisher im Bereich des Vortragsrechts keine Pauschalvergütungen, sondern konkrete Meldungen vorgesehen, auf deren Grundlage die Vergütung individuell ermittelt werden kann. Eric Steinhauer schätzt eine pauschale Meldung als schwierig ein: Es stellten sich dann die Fragen, wer für die Kosten aufkommt und vor allem, wie die Einnahmen an die einzelnen Autoren und Autorinnen ausgeschüttet werden.

## Die Experten

Müssen Bibliotheken für Lesungen Geld zahlen? Gibt es Ausnahmen? Und wann entfällt die Vergütungspflicht? Um diese Fragen zu beantworten, fanden die beiden Bibliothekare und Juristen Arne Upmeier und Eric Steinhauer Zeit für ein Gespräch.



**Dr. Arne Upmeier** ist stellvertretender Direktor der Universitätsbibliothek Ilmenau. Er ist Mitglied in verschiedenen nationalen und internationalen Gremien zum Bibliotheksrecht und unter anderem Ethikbeauftragter des dbv. Er vertritt die Bibliotheken bei Gesamtvertragsverhandlungen mit den Verwertungsgesellschaften.



**Prof. Dr. Eric Steinhauer** ist stellvertretender Direktor der Universitätsbibliothek Hagen und Honorarprofessor an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er tritt für Reformen der deutschen Bibliotheksgesetzgebung und für einen möglichst freien Zugang zu wissenschaftlichen Informationen und Veröffentlichungen (Open Access) ein.

Auch die VG Wort wurde im Rahmen der Recherche um Stellungnahme gebeten. Die Verwertungsgesellschaft hat sich schriftlich zu den Fragen geäußert.

*Steffen Heizereider,  
BuB-Redakteur*

# Die Geschichte von Lillys Zirkus wird real

Best-Practice-Projekte zur Leseförderung mit digitalen Medien / Folge 7

Die Hündin Lilly langweilt sich, weil ihre Besitzerin immer vor dem Fernseher einschläft. Als sie eines Tages eine Sendung über eine Zirkusvorstellung sieht, ist sie sofort Feuer und Flamme und beschließt, eine eigene Vorstellung zu organisieren. An diesem Kinderbuch von Daniela Franzen orientierte sich ein Ferienprojekt, das Ines Rosemann von der Zirkusschule Seifenblase in Kooperation mit der Gemeindebücherei Ganderkesee und dem Jugendzentrum Ganderkesee ins Leben gerufen hat. Es richtete

sich an Kinder von 6 bis 14 Jahren aus Familien in Risikolagen, etwa die Hälfte der Teilnehmer/-innen waren Geflüchtete.

Am Anfang stand die Beschäftigung mit dem Buch. Für Kinder, die Arabisch oder Farsi sprechen, waren Dolmetscherinnen vor Ort. Gemeinsam lasen alle das Buch und überlegten, wie man diese Geschichte in eine echte Zirkusvorstellung umsetzen könnte. Anschließend trainierten die Kinder fleißig die Nummern ein, denn am Ende sollte eine echte

Vorführung stehen. Dabei wurden ganz verschiedene Fertigkeiten geübt: Es gab akrobatische Nummern, Feuerkunststücke, und die Kinder führten auch selbst durch das Programm.

Jedes Kapitel des Buches war mit einer bestimmten Zirkustechnik verbunden. Die Kinder hatten die einzelnen Kapitel eingesprochen und die Illustrationen des Buches um ihre eigenen Bilder ergänzt. So entstand eine Powerpoint-Präsentation, an der sich das Programm orientierte.

Am Ende der Projektwoche führten die Kinder stolz ihre neu erlernten Fertigkeiten vor Eltern und Publikum auf. Da das Zirkuszelt auf dem Gelände eines Freibades stand, mangelte es nicht an Schaulustigen. Sogar die Lokalpresse war vor Ort und zeigte sich beeindruckt vom Können der Kinder.

Gefördert wurde das Projekt vom Deutschen Bibliotheksverband im Rahmen von »Total Digital! Lesen und erzählen mit digitalen Medien«. Hierbei soll Leseförderung mit Kreativität und moderner Technik vorangetrieben werden.

**Kontakt:** Sigrid Kautzsch,  
buecherei@Ganderkesee.de  
Ines Rosemann,  
info@radieschen.de



Da das Zirkuszelt auf dem Gelände eines Freibades stand, mangelte es bei der Vorführung nicht an Schaulustigen. Fotos: Zirkusschule Seifenblase

## BuB-Serie: Best-Practice zur digitalen Leseförderung

In der aktuellen Serie stellt BuB Best-Practice-Projekte des Förderprogramms »Total Digital! Lesen und erzählen mit digitalen Medien« des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) vor. Fristen für die Antragstellung sind immer der 31. Oktober und der 30. April eines Jahres. Anträge außer der Reihe werden nach Rücksprache entgegengenommen.

**Informationen zu Fördermöglichkeiten:** wuehr@bibliotheksverband.de.  
**Weitere Infos:** www.lesen-und-digitale-medien.de



Die Kinder führten auch selbst durch das Programm.

# Viele gute Bibliotheken und die Wahl zur Besten Bibliothek der Niederlande

Bibliothekspreise in den Niederlanden und Deutschland:  
Vergleichbare Ziele – unterschiedliche Verfahren

Seit 2011 gibt es die Wahl zur »Besten Bibliothek der Niederlande«. In einem bereits 2009 erschienenen Beitrag im *Bibliotheekblad*, der niederländischen Fachzeitschrift für Öffentliche Bibliotheken, begründen Eimer Wioldraaijer, Jan Krol und Wendy de Graaff die Initiative für einen Bibliothekspreis etwas provokant damit, dass Spiele, bei denen es Gewinner und Verlierer gibt, beliebt seien. Sie fragen aber sogleich, warum eine Bibliothekszeitschrift zu einer solchen Wettbewerbskultur beitragen sollte, wo doch Bibliotheken so unterschiedlich und damit eigentlich gerade nicht vergleichbar seien? Ihre Antwort: Weil ein Wettbewerb die Auseinandersetzung über Anforderungen, die an Bibliotheken zu stellen sind, anregt und weil er Innovationen, Entwicklungen und vor allem die öffentliche Wahrnehmung stimulieren kann. Für das deutsche Pendant, die »Bibliothek des Jahres«<sup>1</sup> gilt dies sicher in gleicher Weise.

## Beteiligungsorientierte Ermittlung der besten Bibliothek

Das Verfahren, das die Niederländer zur Bestimmung ihrer besten Bibliothek des Jahres durchführen, ist interessant. Es ist ganz anders und deutlich beteiligungsorientierter gestaltet als die Ermittlung der »Bibliothek des Jahres« bei uns.

Um geeignete Kandidaten zu finden, können Bürgerinnen und Bürger über die Website [www.bibliotheekblad.nl](http://www.bibliotheekblad.nl) eine Öffentliche Bibliothek ihrer Wahl vorschlagen. Dabei wird ein konkreter Bibliotheksstandort nominiert, also die Zentrale oder eine Filiale, nicht jedoch ein gesamtes Bibliothekssystem. Derzeit sind Open Libraries, also ohne Personal betriebene Bibliotheksstandorte, noch nicht zur Teilnahme zugelassen. Es wird aber diskutiert, in Zukunft eine separate (Sub-)Wahl für solche Standorte zu ermöglichen.

Die von den Kunden vorgeschlagenen Bibliotheken bilden die Long-



list. Aus dieser wählt eine Fachjury die Shortlist von sechs Bibliotheken. Interessant ist die Zusammensetzung dieser Jury: Ihr gehört der Chefredakteur von *Bibliotheekblad*, ein »Mystery Guest«<sup>2</sup>, die Bibliotheksdirektion der Siegerbibliothek des Vorjahres sowie der oder die »Beste Bibliothekar/-in« des Vorjahres an. Zwei Funktionen dieser Jury sind für uns in Deutschland ungewöhnlich und spannend: Als Mystery Guests agieren erfahrene Fachkollegen, die von der Redaktion des *Bibliotheekblad* ernannt werden. Sie besuchen die nominierten Bibliotheken, um sich einen Eindruck vor Ort zu machen. Der oder die »Beste

Bibliothekar/-in« wird in einer Persönlichkeitswahl, die nach einem ähnlichen Verfahren (Fachjury und Abstimmung der Bibliothekskunden) erfolgt, ermittelt. Er oder sie soll den Berufsstand herausragend repräsentieren.

## Auswahlkriterien orientieren sich am Bibliotheksgesetz

Die Auswahlkriterien der Fachjury orientieren sich an den fünf Funktionen, die das niederländische Bibliotheksgesetz Öffentlichen Bibliotheken zuweist:

Wissens- und Informationsvermittlung, Leseförderung, Entwicklung und Bildung, Einführung in Kunst und Kultur sowie Moderation von Begegnungen und Diskussionen. Besonderen Wert legen die Juroren dabei auf die lokale Verankerung und die Netzwerkfunktion im Einzugsgebiet der nominierten Bibliotheken.

Nach dieser Vorauswahl wird im abschließenden Schritt die Gewinnerbibliothek des »NBD Biblion Award«<sup>3</sup> von der Fachjury und der Öffentlichkeit gemeinsam ermittelt. Um der Öffentlichkeit, die sechs Wochen auf der Website von *Bibliotheekblad* abstimmen kann, einen Eindruck von den sechs Kandidatinnen zu vermitteln, stellen diese sich in kurzen Videoprofilen vor. Selbstverständlich dürfen die Bibliotheken auch bei ihren Kunden für Unterstützung werben. 2019 haben sich über 21 000 Menschen an dieser Abstimmung beteiligt.

Völlig zu Recht geht dieses breite Votum des Publikums und das der Fachjury jeweils zur Hälfte in das Ergebnis ein.

**2019 ist »dbieb Leewarden« die Beste Bibliothek der Niederlande**

Als Gewinnerbibliothek wurde 2019 dbieb Leeuwarden ([www.youtube.com/watch?v=TZYVCEj88s8](http://www.youtube.com/watch?v=TZYVCEj88s8)) gekürt und im Rahmen des Nationale Bibliotheekcongres im April in Rotterdam gefeiert.

Die folgenden Bibliotheken waren 2019 für die Shortlist nominiert:

- Bibliotheek Deventer*
- Bibliotheek Harderwijk*
- Bibliotheek Losser*
- Bibliotheek Vught*
- Tee 5 Dongen*

Die zwei- bis dreiminütigen Clips sind – ganz unabhängig von ihrer Funktion als »Bewerbervideos« – sehenswerte Imagefilme für Bibliotheken.

Die Liste der Besten Bibliotheken der letzten Jahre liest sich wie ein Must-See-Reiseplan durch niederländische Bibliotheken. Sie belegt auch, dass das Einbeziehen des Publikums in die Ermittlung preiswürdiger und herausragender Bibliotheken sehr gut funktioniert:

- DOK Delft*
- De Nieuwe Bibliotheek, Almere*
- Bibliotheek Wassenaar*
- Bibliotheek Hengelo*

- Openbare Bibliotheek Amsterdam*
- Bibliotheek Rozet, Arnhem*
- De Tweede Flooring, Nieuwegein*
- Bibliotheek Laren*
- Chololadefarieik, Gouda*
- School 7, Den Helder*
- Stadkamer Centrum, Zwolle*

Cornelia Vonhof, HdM Stuttgart

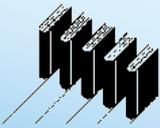
**BuB** Alle Bewerbungsvideos der nominierten Bibliotheken sehen Sie in der BuB-App.

- 1 Zielsetzung und Regularien zur Bibliothek des Jahres lassen sich hier nachlesen: [www.bibliotheksverband.de/dbv/auszeichnungen/bibliothek-des-jahres.html](http://www.bibliotheksverband.de/dbv/auszeichnungen/bibliothek-des-jahres.html)
- 2 Bei uns eher üblich ist der Begriff Mystery Shopper.
- 3 NBD Biblion, früher bekannt als Dutch Library Service, ist eine Dienstleistungsorganisation für Bibliotheken mit Sitz in Zoetermeer und der Hauptsponsor des Wettbewerbs.

ANZEIGE

# BIS-C 2019

<4th. generation>  
Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem



## DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

**Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz**  
**Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2**  
**Regelkonform RDA.RAK.RSWK.Marc21.MAB**  
**Web . SSL . Integration & Benutzeraccount**  
**Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb**

Archiv Bibliothek Dokumentation

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar	performance	stufenlos
Unicode	DSGVO-konform	multiLingual
Normdaten	GND RVK	redundanzfrei
multiMedia	eMedia	Integration

Software - State of the art - flexible

**30 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz**  
**Leistung Sicherheit Datenschutz**  
**Standards Offenheit Individualität**  
**Stabilität Partner Verlässlichkeit**  
**Service Erfahrungheit Support**  
**Generierung Customizing Selfservice**  
**Outsourcing Cloudbetrieb SaaS**  
**Dienstleistung Zufriedenheit**  
**GUI.Web.XML.Z39.50/SRU.OAI-METS**

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

<http://Landesbibliothek.eu> <http://bmnt.at>  
<http://OeNDV.org> <http://VThK.eu>  
<http://VolksLiedWerk.org> <http://bmdw.at>  
<http://Behoerdenweb.net> <http://wkweb.at>

DABIS GmbH

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria  
 Tel. +43-1-318 9777-10 Fax +43-1-318 9777-15  
 eMail: [support@dabis.eu](mailto:support@dabis.eu) <https://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme



Die Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und CDU haben zu einem Fachgespräch zur Zukunft der Bibliothek in den Landtag von Baden-Württemberg eingeladen. Foto: Steffen Heizereder

## Keine Versprechen, aber erste Gespräche

Diskussionen über die Zukunft der Bibliotheken / Fraktionen der Grünen und CDU im baden-württembergischen Landtag laden Experten und Expertinnen zum Austausch ein

**Im Gespräch bleiben, oder überhaupt erst einmal ins Gespräch kommen: Das war das erklärte Ziel der Diskussionsrunde zur Zukunft der Bibliotheken am 12. Juli im Landtag von Baden-Württemberg. Eingeladen hatten die Landtagsfraktionen von Bündnis90/Die Grünen und der CDU. Rund 50 Bibliothekare und Bibliothekarinnen sowie Vertreter/-innen der Verbände und weiterer Interessenorganisationen sind der Einladung gefolgt.**

»Jeder Ortsbürgermeister muss eine Bibliothek wie einen kleinen Schatz behandeln«, sagte Andreas Schwarz, Fraktionsvorsitzender der Grünen-Landtagsfraktion in Baden-Württemberg, zur Begrüßung der rund 50 angereisten Bibliothekarinnen und Bibliothekare zum Fachgespräch im Landtag von

Baden-Württemberg. Um die Zukunft der Bibliotheken solle es gehen, hieß es seitens der einladenden Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und CDU.

Bibliotheken stehen nicht allzu häufig auf der Tagesordnung der Politik. Dass die beiden baden-württembergischen Fraktionen dem Thema aber eine gewisse Bedeutung beimäßen, zeigte sich an der Beteiligung gleich mehrerer Landtagsabgeordneter. Neben Schwarz nahmen noch die Abgeordneten Stefanie Seemann und Manfred Kern (beide Grüne), sowie Sabine Kurtz (CDU) und der Staatssekretär des Kultusministeriums Volker Schebesta (ebenfalls CDU) an dem Fachgespräch teil. Schebesta ist zudem stellvertretender

**»Jeder Ortsbürgermeister muss eine Bibliothek wie einen kleinen Schatz behandeln.«**

**Andreas Schwarz (Grüne)**

Vorsitzender des Landesverbands Baden-Württemberg im Deutschen Bibliotheksverband (dbv). Neben den Politikern und Politikerinnen beteiligten sich auch Interessengruppen wie der dbv, der Städte- und Gemeindetag, die Fachstellen und der Verband der Freundeskreise an der Diskussionsrunde.

Die Politiker/-innen ließen es sich nicht nehmen, die Bedeutung der Bibliotheken hervorzuheben. Diese seien wichtige Standortfaktoren für Gemeinden, führte Schwarz aus. Sie seien »Orte der Begegnung, der Vernetzung, des Wissenstransfers«, die vor allem Familien und junge Menschen ansprechen. »Die Bibliothek soll ein Ort sein, an dem Kinder Spaß am Lesen haben«, sagte Schwarz.

Die CDU-Abgeordnete Kurtz forderte die anwesenden Bibliothekare und Bibliothekarinnen auf: »Wir brauchen Sie mit Ihrer Fachkompetenz als Lotsen.« Die Bibliotheken seien nötig, um der Politik die Wege im Bereich der Leseförderung und Wissensvermittlung aufzuzeigen. »Wir sollten diese Aufgabe nicht nur den Algorithmen von Amazon überlassen.«

### Zugang zu Bibliotheken

Kurtz hob die aus ihrer Sicht gute Abdeckung des Landes Baden-Württemberg mit Bibliotheken hervor. 800 seien in kommunaler Trägerschaft und 83 Prozent der Bevölkerung hätten Zugang zu Öffentlichen Bibliotheken. Ein erster Diskussionspunkt: Frank Mentrup, Landesvorsitzender des dbv, möchte die Zahlen nämlich anders gelesen wissen. 17 Prozent der Menschen in Baden-Württemberg hätten eben keinen Zugang zu einer Bibliothek. Der Blick auf die Landkarte zeige, dass vor allem in einigen ländlichen Regionen kaum Bibliotheken vorhanden sind. »Es gibt abgehängte Regionen«, klagte Mentrup. Nur 51 Prozent der Städte und Gemeinden in Baden-Württemberg hätten eine Bibliothek.

Wissenschaftlichen Input lieferten Magnus Pfeffer, Professor an der Fakultät für Information und Kommunikation an der Hochschule der Medien (HdM) in Stuttgart, und Florian Höllerer, Leiter des Literarischen Kolloquiums Berlin.

Pfeffer beschäftigt sich unter anderem auch mit der Zukunft der Bibliotheken. Er hat vier Trends ausgemacht, die das Bibliothekswesen derzeit prägen: Die »Bibliothek als Ort« zählt dazu. Die Nutzungszahlen vieler Bibliotheken steigen immer weiter, sagte Pfeffer. Die Medien stünden dabei nicht mehr im Mittelpunkt der Bibliothek. Als zweiten Trend macht Pfeffer aus, dass vermittelnde Tätigkeiten zunehmen. Fake News etwa stellen auch Bibliotheken vor neue Herausforderungen. Teilweise entstünden auch gänzlich neue Anforderungen: »Wer erklärt, wie die Bohrmaschine oder der 3D-Drucker im Makerspace funktionieren?« Zudem beschäftige der digitale Wandel und der Fachkräftemangel die Bibliotheken. Derzeit stehe eine

Pensionierungswelle an, der Arbeitsmarkt sei entsprechend aufnahmefähig. Dennoch sei das Interesse an den Informationswissenschaften gering, die Studiengänge schrumpfen. »Die, die sich für das Fach interessieren, werden oft von falschen Vorstellungen geleitet«, sagte Pfeffer. Vorurteile, etwa von Verwandten, halte viele von einem Studium der Bibliothekswissenschaften ab.

### Kritik und Forderungen an die Politik kamen beim Fachgespräch unter anderem von den Vertretern und Vertreterinnen der Interessengruppen.

Florian Höllerer beschäftigte sich mit dem Gegensatz analog und digital. Grundlage seines Vortrags bildete eine Studie der Robert-Bosch-Stiftung, die 668 Bibliotheksleitungen zu Digitalisierung und kultureller Bildung befragt hatte. Demnach seien die Bibliotheksleitungen weiterhin vom gedruckten Buch überzeugt, wiesen zeitgleich aber eine große Experimentierfreude bei digitalen Medien auf. Höllerer bescheinigte den Bibliotheken eine hohe Bereitschaft zu Kooperationen, etwa mit Schulen und Kitas. Schulbibliotheken sieht er vielerorts allerdings als bedroht an. Dabei könnten diese mit ihrem Erfahrungsschatz im Bereich der Leseförderung eine Schlüsselrolle bei der Vermittlung von Lesekompetenz spielen. »Liebe Schulen, lasst euch die Schulbibliotheken nicht abhandeln«, mahnte Höllerer. Und weiter: »Liebe Bibliotheken, wartet nicht, bis ihr gefragt werdet. Ihr habt den Fuß in der Tür.«

### Forderung nach Förderung

Kritik und Forderungen an die Politik kamen beim Fachgespräch unter anderem von den Vertretern und Vertreterinnen der Interessengruppen. Frank Mentrup (dbv) forderte die Politiker/-innen auf, die bestehende Förderprojekte stärker für Bibliotheken zu öffnen und eine eigene Bibliotheksförderung aufzubauen. Der dbv erachtet es weiterhin als wichtig an, dass die Kompetenz der Fachstellen

gestärkt wird. Zudem solle das Land Baden-Württemberg den dbv beim Aufbau einer hauptamtlichen Geschäftsstelle in Stuttgart unterstützen.

Förderprojekte für Bibliotheken findet auch Inge Hertlein, Leiterin der Stadtbücherei Nürtingen, wichtig. Gleichzeitig mahnte sie jedoch, dass nicht nur Projektförderungen benötigt werden, sondern dass für die Bibliotheken vor allem Strukturförderung wichtig sei. »Dafür benötigen wir politische Unterstützung«, sagte Hertlein.

Die Bedürfnisse, die die Bibliothekarinnen und Bibliothekare an die Politik richteten, sind vielschichtig. Volker Fritz von der Stadtbibliothek Villingen-Schwenningen etwa beklagte die Ungleichbehandlung digitaler und analoger Medien. So müsse man den zwei- bis dreifachen Preis für E-Medien-Lizenzen zahlen verglichen mit der Anschaffung eines gedruckten Buches. Katharina Ebrecht von der Hochschulbibliothek Reutlingen bemängelte die schlechte Eingruppierung von Bibliothekaren und Bibliothekarinnen, die bspw. deutlich weniger verdienen als Lehrer.

Weitere Anregungen wurden den Politikern und Politikerinnen mitgegeben. So berichtete Ute Palmer-Horn von der Landesfachstelle München vom Bayerischen Bibliotheksplan, in dem die Bedeutung und die Aufgaben der Bibliotheken festgehalten sind. Eine weitere Kollegin beleuchtete das Thema der Kreisergänzungsbibliotheken, die kleineren Ortsbibliotheken ganze Bücherblöcke zur Verfügung stellen, in den vergangenen Jahren aber zunehmend von Schließungen betroffen waren.

»Das ist eine ganze Menge, was auf uns einfließt«, stellte der Grünen-Abgeordnete Manfred Kern fest. Versprechungen wollten die Politiker/-innen daher auch nicht machen. Dass aber Gesprächsbereitschaft bestehe, betonte Stefanie Seemann von den Grünen zum Abschluss der Gesprächsrunde noch einmal ausdrücklich. Man wolle genau analysieren, was möglich und machbar ist und einen intensiven Dialog anstreben, bei dem das Fachgespräch im Landtag erst der Auftakt war.

*Steffen Heizereeder,  
BuB-Redakteur*

# Von »TaBiKi« zu den »Sprachprofis«

## Die Stadtbibliothek Spandau als Mittlerin zwischen Fachleuten und Kitas

Es war einmal eine Stadtbibliothek, die in einem Seminar mit Meinhard Motzko feststellte, dass sie den Schwerpunkt ihrer zukünftigen Arbeit in der Sprachförderung schon der Kleinsten sah. Tatsächlich ist es schwierig, Leseförderung im engen Sinn zu betreiben, wenn den Kindern im Einzugsgebiet zu Beginn der Schulzeit die einfachsten Grundlagen von Grammatik und Vokabular fehlen.

Es musste früher begonnen werden. Begründet wurde dieser Ansatz durch die soziografische Ausgangslage im Berliner Bezirk Spandau: Dort leben circa 15 000 Kinder im Alter von null bis sechs Jahren, von denen 23,3 Prozent bei der Einschulungsuntersuchung 2012 ein Förderbedarf attestiert wurde.

Viele Kinder werden nach dem Sprachstandstest ein Jahr vor der geplanten Einschulung mit Sprachdefiziten verpflichtet, eine Kita zu besuchen; die Zahl der Rückstellungen nach den Einschulungsuntersuchungen steigt. In den letzten Jahren verzeichnet der Bezirk Spandau einen weiteren hohen Zuzug von Familien, die Transferleistungen beziehen. Damit steigt

der Anteil der Kinder, die in Armut und in bildungsfernen Elternhäusern aufwachsen, eklatant. So sind beispielsweise im Ortsteil Falkenhagener Feld bis zu 60 Prozent der Kinder von Kinderarmut betroffen. Die Kitas bemühen sich, dem Thema Sprachförderung Raum zu geben, aber in Gesprächen der Bibliothek mit Erzieherinnen und Erziehern wurde deutlich, dass Grundlagenwissen und qualifizierte externe Angebote, auch für die Erzieher/-innen, in den Kitas fehlen.

### Die Idee

Weil Personal und Fachkenntnisse in der Bibliothek für diesen Bereich nur ungenügend vorhanden waren, wurde überlegt, welche Partner ins Boot genommen werden können. Ein Kooperations-Projekt mit Spandauer Kitas und geschulten Sprachförderkräften schien der geeignete Weg. Die Bibliothek stellte dafür bei der zuständigen Senatsverwaltung für Kultur in Berlin einen Projektantrag im Rahmen des Förderprogramms »Bibliotheken im Stadtteil« (BIST), finanziert aus dem Europäischen Fonds für

regionale Entwicklung (EFRE), der genehmigt wurde: »... und raus bist du: Sprachförderung im Tandem Bibliothek und Kita«. 2016 bis 2019 wurden Projektmittel in Höhe von insgesamt 163 000 Euro zur Verfügung gestellt, die gleiche Summe als Kofinanzierung stellte die Stadtbibliothek Spandau überwiegend in Form von anrechenbaren Personalmitteln zur Verfügung.

Neun Spandauer Kitas waren schnell gefunden. Schwierig wurde es bei der Suche nach Sprachförderfachkräften: Die Flüchtlingswelle schwappte über Deutschland, alle geeigneten Kräfte schienen vergeben. Durch einen Tipp kamen wir mit dem Sven Walter Institut und seinen Mitarbeiterinnen in Kontakt.

Das Sven Walter Institut (SWI, <https://gfbm.de/sven-walter-institut/>) ist Teil der gemeinnützigen Gesellschaft für berufsbildende Maßnahmen mbH (GFBM) und berät und unterstützt Eltern sowie Erzieher/-innen, Lehrkräfte und Ausbilder/-innen in Bildungsinstitutionen in allen Bereichen der Sprachförderung. Auf Veranstaltungen, Weiterbildungen und in Projekten vermittelt das SWI innovative Wege der Sprachförderung bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Neue Methoden und Konzepte zur Sprachförderung und Sprachstandserfassung werden hier entwickelt und maßgeschneiderte Fortbildungen für Lehrerinnen und Erzieherinnen angeboten, unter anderem die berufsbegleitende senatsanerkannte Fortbildung zum/zur Facherzieher/-in für Sprachförderung.

## Sprachprofis

### Sprachförderungsprogramm in der Kita

Additives Sprachförderungsprogramm, in wöchentlichem Rhythmus durchgeführt in den Kitas in den Zielgruppen A und B in Kleingruppen

### Fortbildungen: Erzieher\*innen, Bibliotheks-MA

zum Thema der Sprachförderung in Form von Vorträgen, Workshops, Veranstaltungen durch Experten aus Wissenschaft und Praxis

### Elternarbeit

im Sinne von Family Literacy Programmen, Info-/Fortbildungsveranstaltungen zu verschiedenen Themen

### Die gemeinsame Aufgabe

Für das Sprachförderprojekt galt es, ein Programm zu entwickeln, mit dessen Hilfe die altersentsprechende Sprachkompetenz der Kinder nachweislich verbessert werden würde. Gleichzeitig sollten die sozialen Kompetenzen und die Kommunikationsfähigkeit bei den Kindern gestärkt werden. Für die Entwicklung eines derartigen Programms für Kinder im Alter von ein bis drei Jahren sowie

Abbildung 1: Die Struktur des Förderprogramms basiert auf drei Säulen. Grafik: Dr. Monika Vöge

vier bis sechs Jahren (vor der Einschulung) war das SWI zuständig. Gleichzeitig sollten die Erzieher/-innen und auch die Eltern durch gemeinsame Fortbildungen und thematisch passende Elternabende von dem Programm profitieren. Ziel war auch, dass das neu entwickelte Programm evaluiert werden sollte, um Ergebnisse in der Folge sinnbringend in die Arbeit der Bibliothek einfließen zu lassen.

### Die Rolle der drei Partner Bibliothek, SWI und Kitas

Das SWI brachte die wissenschaftliche (pädagogische und linguistische) Expertise ein, die Kitas steuerten die praktische Fachkompetenz bei und die Bibliothek Spandau sorgte als verläSSLicher, beständiger Partner der Kitas im Bezirk dafür, dass die beteiligten Kitas mit den für das Programm benötigten Büchern und kreativen Spielmaterialien ausgestattet wurden. Außerdem organisierte sie Fortbildungen und Veranstaltungen, wie zum Beispiel Lesefeste.

### Das Marketing

Für Werbung, Programmdurchführung und Dokumentation setzte die Illustratorin Julia Friese die Ideen der Bibliothek um: Ein Logo und professionelle Materialien wie ein Logbuch und Stempel wurden in Kooperation erstellt. Als Maskottchen waren schnell der sprachbegabte Papagei Fridolin und die schlaue Füchsin Annelie gefunden.

### Das Material

Stempelhefte, Handpuppen, Bücherkisten, Namensschilder, Schlüsselanhänger, Aufkleber erwiesen sich als wichtige Helfer bei der Durchführung des Projektes.

### Das Konzept »... und raus bist du: Sprachförderung im Tandem Bibliothek und Kita«

Die Struktur des modular aufgebauten Programms fußt auf wissenschaftlichen Forschungsergebnissen (zum Beispiel Deutsches Jugendinstitut 2011), basiert auf drei Säulen und bildet das theoretische Rahmengerüst. Zur Durchführung wurden für die beiden Zielgruppen (ein- bis dreijährige und vier- bis sechsjährige Kinder) jeweils fünf Module entwickelt, in denen es um die sozial-kommunikative und die sprachlich-kognitive Entwicklung, um Laute und Prosodie, um Wörter und ihre Bedeutung sowie Satzbau und Wortbildung geht. Die Gruppenstärke beträgt in den einzelnen Gruppen nicht mehr als acht Kinder.

Säule 1: Angedacht war zunächst, 14-tägig einstündige Veranstaltungen für zwei ausgesuchte Gruppen in den Kitas anzubieten. Schon nach kurzer Laufzeit wurde bei den Kitas der Ruf laut, die Besuche der Sprachförderinnen einmal wöchentlich stattfinden zu lassen. Diese Aufstockung konnte nur mit finanzieller Hilfe der Kita-Betreiber verwirklicht werden, wobei für eine Kita, die dies nicht leisten konnte, die Bibliothek die Finanzierung übernommen hat.

Säule 2: Über den gesamten Projektzeitraum gab es neun Fortbildungsangebote, zum Beispiel zu den Themen: Umgang mit textfreien Bilderbüchern, Einsatz von Pappbilderbüchern, Brettspiele. Einmal jährlich präsentieren Mitarbeiterinnen der Bibliothek ihre Lieblings-Bilderbücher im Format »VorleseLust«. Auch die von Katja Eder entwickelten Lesefeste sind ein wiederkehrender Bestandteil des Projektes und haben in allen zehn teilnehmenden Kitas stattgefunden – aber auch eine Fortbildungsveranstaltung zu den Lesefesten wurde angeboten.

Säule 3: Das Projekt wurde in jeder Kita auf einem Elternabend vorgestellt. Des Weiteren wurden Elternveranstaltungen in allen interessierten Kitas durchgeführt zum Thema »Wie kann ich mein Kind zu Hause sprachlich fördern?«, entweder im Rahmen eines Elternabends, eines Info-Abends, eines Eltern-Cafés oder eines informellen Vortrags.

### Die flankierenden Maßnahmen

Um das Projekt adäquat begleiten und unter Beteiligung aller Akteure gestalten zu können, traf sich vier Mal pro Jahr eine Steuerungsgruppe bestehend aus dem SWI, den zehn teilnehmenden Kitas und der Bibliothek. Die Aufgabe der Gruppe war eine fachliche Begleitung des Projektes, die Planung von Fortbildungen, die Organisation von Veranstaltungen sowie die Öffentlichkeitsarbeit und und und ...

ANZEIGE

**VON MONOPOLY BIS OZOBOT** Vom klassischen Brettspiel bis zum programmierbaren Lerncomputer:

die-SpielTruhe.de

Bring's!



Der Spiele-Lieferant für deutsche Bibliotheken  
**EINFACH · SICHER · ZUVERLÄSSIG**

info@die-spieltruhe.de  
Fon: 08822 948730



Ergänzend fanden alle zwei Monate Treffen mit allen beteiligten Kitas statt. Diese Treffen verstanden sich als Austauschforum für Anregungen, Lob und Kritik.

### Die Öffentlichkeitsarbeit

Ein wichtiger Pfeiler der Öffentlichkeitsarbeit war eine Fotodokumentation des Projektes auf Roll Ups und Alu Dibonds. Mit der Erstellung wurde ebenfalls Julia Friese beauftragt. Diese Ausstellung wurde bei unserem großen Hoffest im Frühjahr 2018 eröffnet und wanderte dann durch alle beteiligten Kitas. Sie begleitete uns in Auszügen bei einem Vortrag auf dem Bibliothekartag in Berlin sowie auf der Next Library Conference im September 2018.

Zusätzlich gab es Vorträge für die pädagogische Fachöffentlichkeit.

### Die Evaluation

Für die Evaluation konnten wir Prof. Düsseldorf von der Universität Duisburg/Essen, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Schwerpunkt Evaluationsforschung, gewinnen. In regelmäßigen Abständen besuchte er fünf Kitas und machte sich so ein Bild vor Ort. Fragebögen, die sich an die Erzieher/-innen richteten, brachten folgendes Ergebnis:

»Bezeichnenderweise wird das Projekt nicht nur aus der Sicht der Erzieherinnen, sondern auch aus der Perspektive der Leitungsverantwortlichen mehrfach besonders positiv hervorgehoben. Diese Vorteile werden mit Blick auf die Kinder und ihre Entwicklungsmöglichkeiten aber auch als Vorteile für die Einrichtungen, ihre Professionalität und Attraktivität und wegen der ‚Vernetzung‘ zwischen Bibliothek, Kita und SWI identifiziert und deutlich hervorgehoben. [...] Die inhaltliche Passung, die professionelle Begleitung und Durchführung sowie die (vermuteten) Sprachentwicklungseffekte legen eine Fortführung sowie – wenn möglich – Erweiterung des

**Für die nächsten drei Jahre gibt es in Spandau die »Sprachprofis«.**



Tandem Bibliothek und Kita (TaBiKi): Sprachförderung für die Kleinsten. Foto: Julia Friese

Projektes im Sinne einer Verstetigung als Regelleistung mehr als nahe.« (Evaluationsbericht, Düsseldorf 2018)

### Die Herausforderungen

Kein Projekt in diesem großen Stil ohne gewisse Schwierigkeiten:

Der große, anfängliche Enthusiasmus musste den personellen Engpässen im Kita-Alltag weichen. So wurde es zum Ende des Projektes immer schwieriger, die Kolleginnen für die Teilnahme an den angebotenen Fortbildungen oder den regelmäßigen Treffen zu gewinnen.

Auch das Kommunizieren überwiegend per E-Mail erwies sich als Handicap: einerseits wegen der schlechten Ausstattung in den Kitas mit PCs, aber auch aufgrund der oftmals nicht vorhandenen Affinität zu demselben.

Für zwei der beteiligten Kitas konnten wir die Erwartungen, die diese an so ein Projekt gestellt hatten, leider nicht erfüllen: Sie verließen das Projekt bereits nach kurzer Zeit, konnten aber schnell durch andere Interessenten ersetzt werden.

Das ehrgeizige Ziel, die Eltern ins Boot zu holen und für das Thema

Spracherwerb, Mehrsprachigkeit und Sprachbildung zu sensibilisieren, bleibt auf weiten Strecken ehrgeizig ...

### Der Projektausblick

Sprachbildung ist mittlerweile als Teil der Leseförderung in Kinderbibliotheken etabliert. Eine wissenschaftlich fundierte Projektkonzeption und Durchführung in dieser Größenordnung ist allerdings nur durch ausgebildete Sprachförderkräfte zu leisten.

Nach einer Anschubfinanzierung, zum Beispiel durch die EU-Projektgelder, wäre eine Regelfinanzierung sinnvoll und wünschenswert. So könnte eine pädagogische Fachkraft das Bibliotheksteam adäquat ergänzen und weiterhin dafür sorgen, dass Sprachförderung zum festen Bestandteil der bibliothekarischen Arbeit wird und bleibt.

Die Stadtbibliothek Spandau hat zum Ende des Projektes eine Verlängerung genehmigt bekommen: Für die nächsten drei Jahre gibt es in Spandau die »Sprachprofis«. Zu den Zielen des neuen alten Programms gehören die Einbeziehung digitaler Medien und die Kontaktaufnahme zur Wissenschaft, um Theorie und Praxis enger zu verknüpfen.

*Katharina Schleaf,  
Katrin Seewald, Dr. Monika Vöge*

# Verlässliche Zahlen zur Auslastung

## Platztickersystem an der HdM-Bibliothek Stuttgart / Ein Erfahrungsbericht

Wie schön wäre es, wenn man als Studierender schon auf dem Weg zur Hochschule sehen könnte, wo es gerade in den Lernbereichen der Bibliothek freie Arbeitsplätze gibt und wo es lohnt, sich mit Kommilitonen zu treffen, um an gemeinsamen Projekten zu arbeiten. Das zeitintensive Suchen nach freien Einzel- und Gruppenarbeitsplätzen wäre Vergangenheit und Besucher könnten direkt die freien Bereiche ansteuern, ohne durch ihre Suche bereits anwesende Benutzer zu stören. Durch die gezielte Lenkung des Besucherstroms gäbe es weniger Frustrationen und eine optimierte Auslastung der stets knappen Raumressourcen.

### Unterschiedliche Systeme

Die grundlegende Frage ist natürlich, wie man für ein solches Belegungssystem verlässliche Zahlen über die aktuelle Auslastung definierter Bereiche erhält und wie man diese anschließend visualisieren und aufbereiten kann.

Vielversprechend schien zunächst das selbstentwickelte »Ampelsystem« der UB Mannheim. Die Anzeige beruht hierbei auf Schätzungen, die in den Bibliotheksbereichen mittels Zählen eingeloggerter Nutzer an einem bestimmten WLAN-Accesspoint gewonnen werden. Mithilfe von Erfahrungswerten kann man so relativ genau die aktuelle Belegungssituation abbilden. Auch das Platztickersystem der ULB Münster funktioniert nach diesem Prinzip. Dort wird ebenfalls die Auslastung elegant anhand der Zahl der anonymisierten aktiven Anmeldungen an den WLAN-Access-Points ermittelt.

Leider konnte die HdM-IT die benötigten WLAN-Werte nicht automatisiert

und ohne Verzögerung in Echtzeit liefern. Die Übernahme und Anpassung des »Mannheimer« Modells war damit in Stuttgart nicht möglich.

Die Visualisierung der Belegung sollte zudem gleichzeitig auf der Bibliothekswebseite und mobil über eine eigene App funktionieren. Das System sollte ohne großen Installations- und vor allem ohne eigenen Programmieraufwand laufen, gute Referenzen haben und schnell umzusetzen sein.

Der französische Anbieter Affluences (der Begriff geht auf das Lateinische »affluentia« für Fülle/Überfluss zurück und bedeutet so viel wie »Andrang« oder »Zustrom«) schien all dies zu bieten.

Die erste Kontaktaufnahme verlief vielversprechend und durch den deutschsprachigen Ansprechpartner problemlos. Das System war bereits an großen französischen Bibliotheken im Einsatz und schien für die Nutzung in der HdM-Bibliothek geeignet. Die Belegungszahlen erhält man einfach durch Infrarotsensoren, die in Eingangs- und Durchgangsbereichen die hinein- und hinausgehenden Besucher zählen. Die Zahlen werden dann live an einen nahen Empfänger gesendet, der die Daten an den Affluences-Server leitet. Der Server wiederum speist die Affluences-App und ermöglicht die auf der Webseite eingebundenen Diagramme. (siehe Abbildung 1)

Wir entschieden uns gegen festmontierte Deckensensoren, die über Kabel mit Strom versorgt werden, und für kleine batteriebetriebene Wandsensoren, die paarweise ohne Aufwand an den nötigen Durchgängen verklebt werden.

Unser Belegungssystem benötigte insgesamt nur drei Sensoren im Bereich Lernwelt (HdM-Hauptgebäude) sowie im Bibliothekserd- und -obergeschoss. Da die Installation der Sensoren und



Abbildung 1: Wo ist noch Platz? Das Tickersystem an der HdM-Bibliothek gibt genau Auskunft.

die Einrichtung der Webseite und der App an einem Tag abgeschlossen waren, konnte die Testphase trotz kurzer Vorlaufzeit rechtzeitig zum Beginn des Wintersemesters 2018/19 starten. Die Schulung für die webbasierte Administration des Systems erfolgte nachträglich mittels Webinar und war sehr intuitiv.

### Fazit

Das Belegungssystem ist seit über neun Monaten problemlos im Einsatz und hat sich bewährt. Neben der Anzeige der aktuellen und prognostizierten Belegung, der Schließzeiten und geplanten Veranstaltungen bietet das Affluences-System noch zusätzliche Möglichkeiten zur Kurs-, Raum- und Platzreservierung. Diese müssen aber extra lizenziert werden. Das Nutzerfeedback ist bisher sehr positiv, aber da es keine Möglichkeit gibt, nur die App-Downloads durch HdM-Nutzer zu zählen, können noch keine verlässlichen Aussagen über die tatsächliche Akzeptanz getroffen werden. Geplant ist deshalb gegen Ende des Jahres eine offizielle Benutzerbefragung und Evaluation.

*Erik Friedling, Bibliotheksleiter an der Hochschule der Medien in Stuttgart*

# Lottoscheine, Kondome, Geodreiecke

Ein Blick auf die Vielfalt von Lesezeichen / Fundstücke von einem Bücherflohmarkt in Edinburgh

**Lesezeichen »dienen dazu, in einem Buch eine bestimmte Seite zu bezeichnen, die entweder häufig aufgeschlagen wird oder an der die Lektüre fortgesetzt werden soll« (Lexikon des gesamten Buchwesens). Sie haben eine lange Geschichte und sind wohl jeder Leserin und jedem Leser bekannt. Über die verschiedenen Formen von Lesezeichen, ihre Herkunft und warum zum Beispiel Alltagsgegenstände als Lesezeichen benutzt werden, soll hier mit Beispielen berichtet werden.**

Auf Lesebändchen (fest mit einem Buch verbundenes Stoffband) wird hier nicht näher eingegangen, auch nicht auf die Lesezeichen in Browsern oder die »Lesezeichen«, die jeder Mensch im Gedächtnis abgespeichert hat. Aus einer großen Auswahl von Lesezeichen, die überwiegend auf einem Bücherflohmarkt in Edinburgh gesammelt wurden, werden einige abgebildet (siehe Foto). Da Edinburgh eine große Stadt ist mit fünf Universitäten, sehr vielen Touristen und einer deutschsprachigen Kirchengemeinde, kommen bei den Vorbereitungen vor dem Verkauf auf dem Flohmarkt viele internationale Bücher, und mit ihnen die entsprechenden Lesezeichen, zusammen. Überraschend sind die hohe Anzahl und die breite Vielfalt von Lesezeichen. Allerdings ist die Anzahl von circa 100 000 Büchern, die bei diesem Flohmarkt angeboten werden, ebenfalls beachtlich.

Das Thema Lesezeichen ist nicht neu. Verschiedene Verfasserinnen und Verfasser haben sich bereits damit beschäftigt und es gibt etliche

Veröffentlichungen darüber (Bray, Coysh). Bibliothekarinnen und Bibliothekare finden Lesezeichen in zurückgegebenen Büchern und können darüber mit mehr oder weniger Humor berichten (Grant und Zeller), indem sie unter anderem ein unbenutztes Kondom oder einen Gutschein für einen kostenlosen Bordellbesuch erwähnen. Auf jeden Fall wird in den Publikationen deutlich, dass Lesezeichen in ihrer sehr unterschiedlichen Gestaltung (künstlerisch gestaltet oder als nützliches Post-It) sehr verbreitet sind, intensiv und nutzbringend verwendet werden.

## Wer lässt Lesezeichen herstellen und verbreiten?

Lesezeichen sind ein beliebter Werbeträger rund um die Themen »Buch« und »Lesen«. So kann ein Verlag mit einem Cover-Motiv einen einzelnen Titel oder eine Buchreihe bewerben und gleichzeitig auf den Verlag selbst aufmerksam machen. Auch für Buchhandlungen sind Lesezeichen ein attraktives Werbegeschenk, das Kunden beim Buchkauf überreicht werden kann und das häufig sogar angefragt wird. Eine Buchhandlung hat auf einem solchen Lesezeichen die Möglichkeit, über Serviceleistungen zu informieren. Wenn es ansprechend gestaltet ist, zum Beispiel mit einem originellen literarischen Zitat, hat ein Lesezeichen gute Chancen, häufig verwendet, weiterverschenkt oder sogar gesammelt zu werden. Ähnliches gilt für Bibliotheken, die bei der Ausleihe Lesezeichen zu ihrem Angebot weitergeben. Darüber

hinaus gibt es eine Reihe von Spezialverbänden aus der Buchbranche, die etwa auf Buchmessen die Gelegenheit nutzen, mit Lesezeichen für sich zu werben.

Es gibt auch eine Vielzahl von »buchfernen« Unternehmen und Organisationen, die mit Lesezeichen auf sich aufmerksam machen: Reisebüros, Versicherungen, Wohltätigkeitsorganisationen, religiöse Vereinigungen und eine Kosmetikfirma, die das Lesezeichen zum Beispiel in Form einer Zahnpastatube gestaltete.

Lesezeichen werden als Geschenkartikel produziert. Als Bildmotive werden hier häufig gerne Kunstwerke, Illustrationen aus bekannten Kinderbüchern sowie Tier- und Naturmotive aller Art verwendet.

Abgesehen von eigens hergestellten Lesezeichen gibt es eine Menge Alltagsgegenstände, die sich von der Form her eignen und gerade zur Hand sind, um als Zufallslesezeichen eingesetzt zu werden: Lottoscheine, Geldscheine, Geodreiecke, Fahrkarten, Eintrittskarten, Kalenderblätter, Fotos, Briefe, Postkarten, Kochrezepte, Blätter, Federn et cetera.

Neben gerade zufällig greifbaren Gegenständen können auch kunstvoll gestaltete Eselsohren (Kutz) oder der Schutzumschlag selbst dem Zweck der Markierung dienen. Jeder hat sicher schon einmal einen oder mehrere Finger kurzzeitig in ein Buch gehalten, um an einer bestimmten Stelle oder bestimmten Stellen weiterzulesen. Das Ablegen eines geöffneten Buches mit den Seiten nach unten oder aufgeschlagen nach oben (wenn die Bindung es zulässt), an der man weiterlesen

will, kennt sicher jeder. Dadurch kann der Leser eine bestimmte Stelle in seiner Lektüre schnell wieder aufsuchen. Hier kann man aber nur von »Lesezeichen« im weitesten Sinn sprechen.

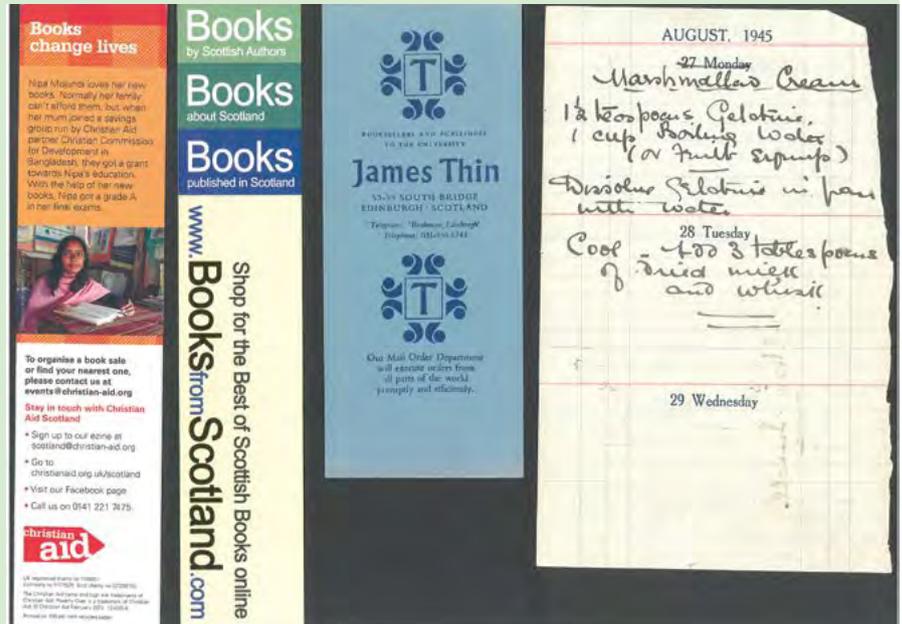
#### Aus welchen Materialien werden Lesezeichen hergestellt?

An der Masse der gesammelten Lesezeichen wird deutlich, dass die meisten der Lesezeichen aus Papier und Pappe bestehen. Auch andere Materialien wie Kunststoffe, Metall (auch als Magnet), Leder, Draht, Holz, Stoffe oder eine Verbindung von verschiedenen Materialien sind zu finden. Lesezeichen aus Papier oder Pappe können zusätzlich beschriftet werden. Und es ist verständlich, dass ein dünnes Lesezeichen praktischer ist als ein dickeres, besonders dann, wenn mehrere Lesezeichen gleichzeitig in einem Buch benutzt werden.

#### Das Entfernen von Post-Its aus zurückgegebenen Büchern ist bestimmt jeder Bibliothekarin und jedem Bibliothekar wohl bekannt.

Die sehr erfolgreiche Geschichte der Post-Its (Ward) zeigt – nicht nur als Einkaufszettel am Kühlschrank –, dass das Streben nach einem schnellen Auffinden von interessanten Stellen in Büchern zusammen mit dem auf den Klebezetteln Notierten, eine Arbeitstechnik ist, die Zeit sparen kann und auch dabei hilft, Notiertes schnell zur Hand zu haben. Interessant ist, dass an vielen PC-Bildschirmen Post-Its angebracht sind als weitere »Anker« zu den in Browsern abgelegten und im Gehirn abgespeicherten »Bookmarks«.

Neben dem Bildschirm-Arbeitsplatz liegen oft Bücher mit »echten« Lesezeichen als Hilfe zum schnellen Auffinden von interessanten Stellen. Post-Its kommen in verschiedenen Formen vor, auch mit Aufdruck von Firmen oder Verlagen. Der langsame Start der Post-Its in den 70er-Jahren



Einige Beispiele für Lesezeichen, gesammelt auf einem Bücherflohmarkt im schottischen Edinburgh (von links): Christian Aid (Veranstalter des Bücherflohmarktes), Books from Scotland (Verkaufsplattform für Bücher aus Schottland beziehungsweise mit Bezug zu Schottland), James Thin (ehemalige Buchhandlung in Edinburgh), Rezept (als Lesezeichen benutzt). Foto: Oliver Dienelt

des vergangenen Jahrhunderts und die erhebliche Verbreitung heutzutage sprechen für die Nützlichkeit oder gar ihre Unverzichtbarkeit. Das Entfernen oder Entfernenlassen von Post-Its aus zurückgegebenen Büchern ist bestimmt jeder Bibliothekarin und jedem Bibliothekar wohl bekannt.

Ein Blick auf die »Erscheinungsjahre« (geschätzt) der in Edinburgh gesammelten Lesezeichen zeigt, dass diese meist mit den Erscheinungsjahren der zugehörigen Bücher übereinstimmen. Die Lesezeichen stammen in der Regel aus den vergangenen 70 Jahren und sind bei der Gestaltung und den Abbildungen zeittypisch. Ein älteres Lesezeichen kann durchaus in einem neueren Buch auftauchen und umgekehrt. Man kann vermuten, dass Leserinnen und Leser Lieblingslesezeichen haben und diese länger benutzen.

#### Literatur

Bray, Colin: Bookmark collecting – a librarian's view. In: Post-Lib 2014, No. 71 (April), S. 5-6.

Coysh, A. W.: Collecting Bookmarks. New York: Drake Publishers, 1974

Grant, Peter [Bibliothekar in Schottland, ca. 1950 – 1988]. In: MacDougall, I.: Voices of Scottish Librarians: The evolution of a profession and its response to changing times. Edinburgh: The Scottish Working People's History Trust, 2017. S.111-128

Kutz, Lea; Mothes, U.: Eselsohren. Köln: DuMont Buchverlag, 2013

Lesezeichen. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. 2., völlig neu bearbeitete Aufl. Stuttgart: Hiersemann, 1995. S. 500-501

Ward, James: Adventures in stationery: a journey through your pencil case. London: Profile Books, 2015

Zeller, Dietmar: Lesezeichen. In: Der Tagesspiegel 59 (2003), Nr. 18092 (14.4.2003), Seite 12

Anke Aselmann, Buchhändlerin in der Buchhandlung Graff in Braunschweig; Oliver Dienelt, OPL (Diplom-Bibliothekar) beim Institut für Baustoffe, Massivbau und Brandschutz der TU Braunschweig



# Agieren statt Reagieren

Die Lizenzinitiative des OnleiheVerbundHessen

**Wer auch immer sich mit dem Verleih von E-Books in Bibliotheken beschäftigt, kommt am Thema Lizenzen nicht vorbei. Wie vermutlich in den meisten Einzel-Onleihen und Onleihe-Verbänden ist auch im mittlerweile über 100 Teilnehmerbibliotheken umfassenden OnleiheVerbundHessen das Thema Lizenzen Grund andauernder und kontroverser Diskussion gewesen.**

Dies begann schon als die ersten zeitlich befristeten Lizenzen angeboten worden sind. Deutlich intensiver wurde die Diskussion mit dem Aufkommen der auf einem Kontingent von 52 Ausleihen und maximal einer Laufzeit von 48 Monaten basierenden K-Lizenzen der Verlagsgruppen Holtzbrinck & Bonnier. Diese Lizenzen waren nicht nur kontingentiert, sondern waren zeitgleich mit einem Preisfaktor eines 2,5-fachen Ladenpreises belegt.

Haltungen von »Wir kaufen, bis der Etat erschöpft ist« bis hin zu »Bei uns kommen nur unbefristete M-Lizenzen in den Warenkorb« waren intern im Verbund genau wie auch in der bibliothekarischen Diskussion deutschlandweit zu vernehmen. Im OnleiheVerbundHessen wurde beschlossen, E-Medien dieser Lizenzart prinzipiell nicht zu kaufen. Als die Verlage reagierten und den Preisfaktor senkten, wurden die getroffenen Grundsätze leicht modifiziert. Und als K-Lizenzen zum einfachen Ladenpreis angeboten wurden, wurde wieder modifiziert.

Das Aufkommen neuer Lizenzarten machte also ein ständiges Anpassen der Erwerbungsrichtlinien des Verbundes nötig. Bei einem Verbund dieser Größenordnung ist ein schnelles Ändern von Grundsätzen nicht einfach, erfolgte oft zeitverzögert. Zudem floss bei Arbeitstreffen viel Zeit ins Diskutieren und Reagieren, die auch für die inhaltliche Weiterentwicklung der Erwerbungsarbeit hätte genutzt werden können. De facto waren – und sind es momentan noch – Bibliotheken also in der Position, immer nur reagieren zu müssen, statt im Sinne der Leser/-innen agieren zu können.

In der Praxis führten im OnleiheVerbundHessen Faktoren wie Mehrfachbepreisung, zeitliche Befristung und das sogenannte Windowing außerdem dazu, dass die Kaufentscheidung nicht mehr nach inhaltlichen, sondern nach formalen Kriterien wie Preis, Verfügbarkeit und/oder Laufzeit getroffen wurde. Fachlich begründeter Bestandsaufbau im Sinne der Leser/-innen sieht anders aus.

## **Aus einer unbefriedigenden Situation entsteht der Wille zur Veränderung**

Im inhaltlichen Austausch wurde ersichtlich, dass Haltungen der Bibliotheken – dies sowohl innerhalb des Verbundes als auch außerhalb – zu bestehenden Lizenzen deutlich divergierte. Zudem schien es aber von Seiten der

Bibliotheken auch keine Alternativvorschläge zu diesen vorhandenen Lizenzen zu geben.

Hätte man die Frage »Was wollen Bibliotheken eigentlich?« gestellt bekommen, man hätte keine eindeutige Antwort geben können. Ein so heterogenes Stimmungsbild der Bibliotheken und das Ausbleiben bibliotheksgemachter Lizenzalternativen führen zwangsläufig zu einer ungünstigen Ausgangslage im Gespräch mit Vertretern der Verlage. Bibliotheksvertreter als Gesprächspartner können in dieser Diskussion nicht auf einen starken Rückhalt durch eine einheitliche Bibliotheksposition zurückgreifen. Was durch Äußerungen von Verlagsvertretern und -vertreterinnen in Presse und Gesprächen deutlich wurde: Der Wunsch vieler Bibliotheken nach einer sofortigen Verfügbarkeit aller E-Books zum Erstverkaufstag, das zum einfachen Ladenpreis und mit einer unbefristeten Laufzeit wird sich nicht erfüllen.

## **Die Motivation**

Aus diesen Gründen hat der OnleiheVerbundHessen die Initiative ergriffen und mehrere Lizenzmodelle ausgearbeitet, die Konditionen beinhalten, die für den Verbund trag- und finanzierbar sind. Der Wunsch mancher Verlage nach einer ausleihabhängigen Vergütung lässt sich mit der K- und der XL-Plus Lizenz erfüllen. Im Gegenzug erwarten

die Bibliotheken die Verfügbarkeit von E-Books grundsätzlich zu den gleichen Konditionen wie Buchhandelskunden.

Der OnleiheVerbundHessen hat sich damit aus der dulddenden, ausschließ-lich reagierenden Rolle gelöst und aktiv neue Ideen entwickelt. Sämtliche Beteiligten kennen und verfolgen die rechtliche Entwicklung rund um den Verleih von E-Books in Bibliotheken wie auch die Lobbyarbeit des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv). Da jedoch eine Klärung der rechtlichen Situation kurzfristig nicht zu erwarten ist, wurde der OnleiheVerbundHessen jetzt aktiv.

### **Die Hessische Lizenzinitiative – Grundsätzliches als Basis**

Die Vorschläge des Verbundes wurden in der »Hessischen Lizenzinitiative« zusammengefasst. Grundsätzliche Bemerkungen zum Verleih von E-Books in Bibliotheken leiten die Lizenzinitiative ein. So wird die gemeinsame und gleichberechtigte Rolle von Autoren, Bibliotheken und Verlagen für die kulturelle und literarische Versorgung der Gesellschaft hervorgehoben und deutlich gemacht, dass Autoren und Autorinnen sowie Verlage dafür eine angemessene Vergütung erhalten müssen.

Gleichzeitig steht auch fest, dass Bibliotheken nur auf beschränkte Ressourcen ihrer Träger zurückgreifen können. Beim Erarbeiten und Ausformulieren der Lizenzmodelle ging es von Anfang an darum, einen fairen Vorschlag vorzulegen und keinen Forderungskatalog, der allein auf einer bibliothekarischen Perspektive basiert. So ist auch die Notwendigkeit der Ausweitung der Bibliothekstantieme auf digitale Medien Bestandteil der Lizenzinitiative.

Ebenso wird auf die Dringlichkeit einer Klärung der rechtlichen Rahmenbedingungen für die Ausleihe von E-Books hingewiesen. Grundsätzlich sind Bücher und E-Books gleich zu behandeln, wenn eine digitale Rechteverwaltung unbefristete Nutzung und Vervielfältigung verhindert, ein serieller Verleih gegeben und die Ausleihe begrenzt ist. Die Änderung des Mehrwertsteuersatzes bei

E-Books auf den ermäßigten Wert von sieben Prozent wurde in die Grundsätze dagegen nicht aufgenommen, da die Umsetzung bereits absehbar war.

### **Die Lizenzmodelle**

Basierend auf dem Gerüst dieser Grundsätze wurden Vorschläge für mehrere Lizenzmodelle entwickelt und diskutiert. Grundlage der neuen Lizenzmodelle soll die sogenannte Basislizenz sein, die in etwa der heutigen K-Lizenz mit einem Kontingent von 52 Ausleihen und einer seriellen Ausleihe entspräche. Eine zeitliche Befristung hält der OnleiheVerbundHessen an dieser Stelle für obsolet. Sie ist zudem nicht effektiv: Die Nutzung kann nicht kalkuliert werden, Nachkäufe finden in der Regel aufgrund des hohen Aufwandes nicht statt.

E-Books dieser Basislizenz sollen nach dem Vorschlag jedoch zum einfachen gebundenen Ladenpreis erhältlich sein. Eine Mehrfachbepreisung soll ausschließlich in den ersten beiden Monaten nach Erstverkaufstag zu einem Faktor von zweifachem Ladenpreis möglich sein. Jedes E-Books soll mindestens in einer Basislizenz erhältlich sein. Zusätzlich beinhaltet die Lizenzinitiative Vorschläge für drei weitere Lizenzarten, die Verlage zusätzlich zu der Basislizenz anbieten können.

Um bei stark nachgefragten Titeln diese Nachfrage schnell bedienen zu können ohne gleichzeitig einen anschließend nicht mehr gefragten toten Bestand aufbauen zu müssen, wird die XL-Plus-Lizenz, eine Weiterentwicklung der heutigen XL-Lizenz vorgeschlagen. Diese soll parallele Ausleihen bei starker Nachfrage ermöglichen. Die parallele Nutzung wird mit fünf Prozent des gebundenen Ladenpreises pro Ausleihe berechnet. Für extrem stark nachgefragte Titel sollen XL-Plus-Pakete mit bis zu 1 000 parallelen Ausleihen schnell eine hohe Nachfrage bedienen.

Die T-Lizenz soll es ermöglichen, für Marketing-Aktionen kleineren oder größeren Umfangs, etwa einer Leseaktion der Bibliothek in den sozialen Medien

oder einer stadtweiten Aktion à la »Eine Stadt liest ein Buch«, eine unbegrenzte Anzahl paralleler Nutzungen anbieten zu können. Die PpA-Lizenz (Preis pro Ausleihe), soll ermöglichen, Wünsche der Leser/-innen für eine einmalige Nutzung zu erfüllen, ohne dass das betreffende Medium für den Bestand erworben wird.

### **Der Weg in die bibliothekarische Öffentlichkeit**

Im OnleiheVerbundHessen einstimmig beschlossen wurde die Hessische Lizenzinitiative dem dbv, anderen Onleihen und Verbänden sowie der divibib vorgestellt und die Diskussion eröffnet. Auf der Expertenrunde der Onleihe, die im Juni 2019 tagte, wurde die Initiative intensiv diskutiert. Hierbei floss auch die Expertise der divibib in das Ergebnis ein.

Aufgrund der Rückmeldungen aus diesem Gremium wurden die hessischen Vorstellungen leicht modifiziert und sowohl auf den Onleihe-Anwendertreffen als auch im bibforum präsentiert. Auch hier gab und gibt es die Gelegenheit für Anmerkungen und Fragen. Die nun vorliegende Lizenzinitiative wurde also breit geteilt und diskutiert. Das Ergebnis der Expertenrunde bildet nun die Basis für Lizenzverhandlungen der divibib. Wir freuen uns auf weitere Diskussionen im bibforum der Onleihe oder unter <http://lizenzinitiative.onleiheverbundhessen.de>

### **Fazit**

Das Motto »Agieren statt Reagieren« hat sich gelohnt. Die Diskussion um die Lizenzbedingungen innerhalb und außerhalb des Verbundes wurde belebt. Es fand ein überregionaler Austausch zu den Lizenzbedingungen statt, der in einer gemeinsamen Position der Expertenrunde mündete. Damit wurde eine gute Ausgangslage für kommende Lizenzverhandlungen geschaffen.

*Stefanie Schlosser und Eckhard Kummrow, OnleiheVerbundHessen*

# Mash it, Move it, Discover and Improve it!

## Die Premiere des Kultur-Hackathons Coding Da Vinci Süd

»Coding da Vinci« ist ein Kultur-Hackathon, bei dem sich Coder/-innen, Designer/-innen und Kulturbegiertere mit offenen Kulturdaten von Museen und Kultureinrichtungen beschäftigen und diese verändern, bearbeiten, neu zusammensetzen und Projekte, Produkte und Programme daraus entwickeln. Es ist eine neue Art, sich mit kulturellem Erbe und Museumsbeständen auseinanderzusetzen. Ziel ist es, den Teilnehmenden sowie Kulturinstitutionen das Potenzial frei verfügbarer Daten zu zeigen und einen Raum für Experimente und Innovationen bereitzustellen.

Die Deutsche Digitale Bibliothek, die Open Knowledge Foundation Deutschland, Wikimedia Deutschland und das Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung Berlin haben »Coding da Vinci« 2014 in Berlin gegründet und den Hackathon in den Folgejahren lokal weiterentwickelt. Nach Coding Da Vinci Nord, Ost und RheinMain fand 2019 das erste Mal Coding Da Vinci Süd statt und lud Kulturinstitutionen aus Bayern und Baden-Württemberg ein. Zu den Initiatoren gehörten die Münchner Stadtbibliothek und das Goethe-Institut neben

dem Deutschen Museum, der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, dh.muc – Digital Humanities München sowie dem Zentrum Digitalisierung Bayern und der Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen. Die beiden letztgenannten übernahmen die Projektleitung.

Im Rahmen des Programms Kultur Digital fördert die Kulturstiftung des Bundes (KSB) mit 1,2 Millionen Euro Coding da Vinci. Damit unterstützt die KSB bis 2022 bis zu sieben weitere Hackathons. Coding da Vinci ermöglicht den datengebenden Institutionen eine gute Möglichkeit zum Einstieg oder zur Weiterentwicklung in der digitalen Welt.

### Öffentlich gemacht – Digitale Transformation zum Greifen

Dass das Digitale den Wert des Lokalen und Sozialen immens gesteigert hat, ist für viele noch immer überraschend. Für die Münchner Stadtbibliothek war es deshalb besonders attraktiv, die Kickoff-Veranstaltung des Kultur-Hackathons an ihrem größten Standort, der Stadtbibliothek Am Gasteig, zwei Tage zu beherbergen. Sie wollte ein großes Publikum mit dem Thema in Kontakt

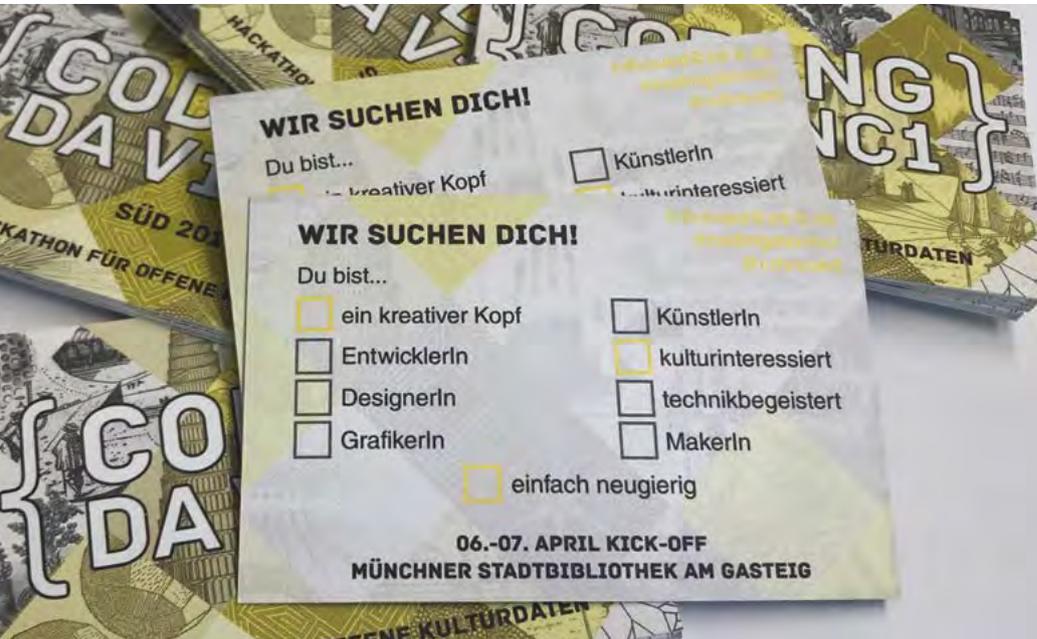
bringen und gleichzeitig in der Stadt zeigen, wie aufgeschlossen sie den vielen Perspektiven auf Digitalität als Öffentliche Bibliothek gegenübersteht. Als Datengeberin brachte sie sich zudem ein und digitalisierte im Vorfeld eine kulturhistorisch interessante und optisch wunderschöne Speisekartensammlung der Monacensia-Bibliothek, der die leitende Bibliothekarin dort unbedingt mehr Aufmerksamkeit wünschte.

**In Hochphasen waren 5000 Zuschauer/-innen bei Twitch sozusagen anwesend.**

Besonders am Kickoff-Samstag konnte die Bibliothek sich den Coding Da Vinci-Teilnehmer/-innen, dem normalen Bibliothekspublikum und allen Neugierigen aus den vielen angereisten GLAM-Institutionen als Produktionsort für neues, gut und witzig aufbereitetes Wissen präsentieren und gleichzeitig eine Lanze für die digitale Kulturwelt und den sozialen Ort Bibliothek brechen. Wer nicht selbst dabei sein konnte, hatte die Möglichkeit, sich via Twitch-Übertragung einzuklinken und Aufrufen zu folgen wie: »Gibt es irgendwo noch Grafikdesigner?«, um



Fantasie gefragt: Bei Coding Da Vinci wird in ganz unterschiedliche Formaten und personellen Zusammensetzungen gearbeitet. Fotos: CC-BY 4.0 Coding da Vinci Süd, Kick-Off 2019 / Fotografin: Diane von Schoen



Egal ob Grafiker/-in, Maker/-in, Entwickler/-in oder Künstler/-in: Bei Coding da Vinci sind alle kreativen Köpfe willkommen.

dann in der auf den Kickoff folgenden sechswöchigen Sprintphase neue Leute persönlich kennenzulernen. In Hochphasen waren 5 000 Zuschauer/-innen bei Twitch sozusagen anwesend.

**Offen gedacht – Coding Da Vinci im globalen Süden**

Die Beteiligung des Goethe-Instituts erweiterte den Ansatz von »Coding da Vinci Süd« über Deutschland hinaus. Schließlich sind Themen wie die Digitalisierung von Kulturgütern international ebenso in der Diskussion wie in Deutschland. Dasselbe gilt für die Fragestellung, wie man gerade ein jüngeres, digital-afines Publikum heute für Museen und deren Bestände interessieren kann. Das Goethe-Institut hat daher Museumsfachleute, Digitalisierungsexpertinnen und -experten, Bibliothekare und mehrere Mitarbeiter/-innen von Wikimedia aus dem globalen Süden (Südamerika, Südostasien und Subsahara-Afrika) nach Deutschland eingeladen, um das Format kennenzulernen – und mitzumachen.

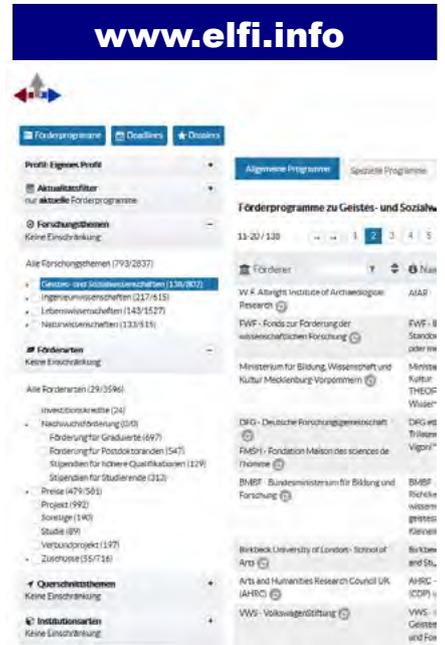
Die Gruppe der 15 internationalen Teilnehmer/-innen reiste bereits einige Tage vor der Auftaktveranstaltung von »Coding da Vinci Süd« an und bekam einen kurzen Einblick, womit sich Museen

(zum Beispiel das Museum Fünf Kontinente und das Lenbachhaus), Bibliotheken (zum Beispiel die Bayerische Staatsbibliothek) und Forschungseinrichtungen (zum Beispiel die Akademie der Wissenschaften) im Kontext der Digitalisierung und der Vermittlung von digitalisierten Beständen bereits beschäftigen. Für zwei Gäste stellte die Landeshauptstadt München darüber hinaus einmonatige Aufenthaltsstipendien zur Verfügung.

**Spannend: Funktioniert Kulturdatentausch auch international?**

Am 6. und 7. April ging es dann um die spannende Frage: Finden Teilnehmer/-innen aus Brasilien, von der Cote d'Ivoire, aus Indonesien, Südafrika, dem Senegal und Tansania die oftmals sehr ortsspezifischen Datensätze, die bei »Coding da Vinci« zur Verfügung gestellt werden, interessant? Funktioniert die Vernetzung mit den deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmern? Entstehen gemeinsame Projekte?

Das Goethe-Team war mindestens genauso aufgeregt wie die deutschen Datengeber/-innen zu sehen, welche Daten die Aufmerksamkeit besonders auf sich lenken können. Die



**Preise, Stipendien, Reisekosten, Tagungsdoktorandenförderung, Druckkostenzuschuss, Tagungsorganisation, Studienförderung, Auslandsbilateral**

**In unserer Datenbank finden Sie die Finanzierung für Ihr Forschungsprojekt!**

**ELFI Gesellschaft für Forschungsdienstleistungen mbH**  
 Postfach 25 02 07  
 D-44740 Bochum  
 Tel. +49 (0)234 / 32-22940

Begeisterung war groß, als ausgerechnet eine Teilnehmerin aus Indonesien sich dem Team anschloss, das ein Projekt mit Datensätzen des »fränkischen Wörterbuchs« der Universität Erlangen-Nürnberg machen wollte. Nein, sie sprach kein Deutsch und nein, Fränkisch hat in Indonesien keine Relevanz. Aber in einem Land in dem über 250 Sprachen gesprochen werden, ist ein spielerischer Umgang mit einem Dialekt ein Ansatz von hoher Relevanz.

Ein Team mit Vertretern der afrikanischen Länder und aus Indonesien nahm sich der Datensätze des Lenbachhauses und anderer Kunstmuseen an und entwickelte einen Ansatz, der Kunstwerke aus nahegelegenen Museen in Hotels bewerben soll. Heraus kam das vielversprechende App-Konzept »Musel«. Eine Teilnehmerin schloss sich dem Team an, das die Sammlung der internationalen Postbeutel der Museumsstiftung Post und Telekommunikation bearbeitete und die wunderschönen mathematischen Modelle von der Universität Tübingen begeisterten einen Teilnehmer aus Brasilien und eine Teilnehmerin aus Südafrika.

### Ende gut und so geht es weiter

Was die Goethe-Initiative angeht, lässt sich das Fazit ziehen: Das Format »Coding da Vinci« und sein Ansatz zur Vermittlung digitaler Kulturgüter hat allen in seiner Relevanz eingeleuchtet, und in Brasilien, Indonesien und ein oder zwei Ländern Afrikas werden 2020 Kultur-Hackathons nach dem Coding Da Vinci-Vorbild angeboten werden. Die Vorbereitungen laufen schon

auf Hochtouren. Sehr spannend wird, welche Datensätze dort zur Verfügung gestellt werden, ob Datenverknüpfungen mit den Vorgänger-Kultur-Hackathons entstehen und welche Projekte sich überhaupt daraus entwickeln.

### Die Sensibilisierung für das Zusammendenken von physischer Sammlung, produktivem Veranstaltungsformat und digitaler Vermittlung hat gut funktioniert.

Für die Münchner Stadtbibliothek beziehungsweise das »literarische Gedächtnis der Stadt«, die Monacensia, geht die Kooperation mit den beiden »Monacensia-Teams« weiter: Durch den Kontakt mit Julian Schulz, Stefanie Schneider, Linus Kohl, Alexandra Reisser und Osman Cakir ist der Anfang für eine Zusammenarbeit mit der IT-Gruppe Geisteswissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität in München gemacht. Die Schmankerl-Time-Machine, ausgezeichnet übrigens mit dem Preis »Most technical«, wird weiter mit Speisekarten-Daten der Monacensia-Bibliothek angereichert, wofür ein neuer Hackathon mit Studierenden, möglicherweise erweitert um die Münchner Wikipedia-Gruppe, angedacht wird. Das Gast-Grantler-Team bestehend aus den Enthusiastinnen und Enthusiasten Alan Riedel (aus dem Bibliothekswesen), Florian Gantner (aus der Informatik) und Henrike Horn (aus der Medizin) und die Schmankerl-Time-Machine-Gruppe wird außerdem im nächsten Jahr zu einem Vernetzungstreffen mit anderen

**Anke Buettner** leitete bis Ende 2018 die Programm- und Öffentlichkeitsarbeit und den Direktionsstab der Münchner Stadtbibliothek. Seit 2019 ist sie als Leitung für die Moncensia im Hildebrandhaus verantwortlich, die gleichzeitig Literaturarchiv, Bibliothek und Museum ist.

**Brigitte Döllgast** leitet den Bereich Bibliotheken in der Zentrale des Goethe-Instituts in München. Zuvor war sie als Leiterin des Bereichs Bibliotheken mit regionalem Fachauftrag in Südafrika, USA, Griechenland, Mexiko und Australien tätig.

Münchner Coderinnen und Codern, Wikipedianerinnen und Wikipedianern sowie der eService-Gruppe der Münchner Stadtbibliothek eingeladen.

### Öffentlichkeitsarbeit für Kulturvermittlung 2.0

Über die konkrete Beschäftigung mit der historischen Speisekartensammlung hinaus, hat sich der Kultur-Hackathon und seine Ergebnisse als gute Investition für die Öffentlichkeitsarbeit der Münchner Stadtbibliothek und ihre Initiative in Sachen Digitalität erwiesen. Die Sensibilisierung für das Zusammendenken von physischer Sammlung, produktivem Veranstaltungsformat und digitaler Vermittlung hat gut funktioniert und sowohl in der Mitarbeiterschaft als auch in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ihren Niederschlag gefunden. Nicht mehr wegzudiskutieren sind die Herausforderungen der Digitalisierung für die Personalentwicklung in Bibliotheken, Archiven und Museen, die bislang noch keine Stellen für Profis im Bereich digitaler Strategie und Kommunikation eingeplant haben oder einplanen konnten. Der Personalbedarf wird in den nächsten Jahren auch in Öffentlichen Bibliotheken immens steigen, der Markt entsprechend schnell leergefegt sein. Es gilt also: Improve it!

*Anke Buettner, Brigitte Döllgast*

### Weitere Informationen:

**codingdavinci.de** – Laufend aktualisierte, umfassende Infos zu allen Daten, Meetups, Kulturinstituten und Projekten sämtlicher Hackathons

**www.twitch.tv/codingdav1nc1/videos** – Mitschnitte Kick-off Münchner Stadtbibliothek

**Twitter** – @codingdavinci @cdvsued / Hashtags #codingdavinci #cdvsued

**Save the Date:** Coding Da Vinci Westfalen Ruhrgebiet, Kick-Off 12./13. Oktober 2019, LWL-Industriemuseum Zeche Zollern

# Wie Kinder sich die Welt erschließen

Fortbildung der Fachkommission Bibliothekspädagogik zu den Grundlagen der Pädagogik

Nach dem »1. Bibliothekspädagogischen Tag Baden-Württemberg«, den die Fachkommission Bibliothekspädagogik im Landesverband Baden-Württemberg des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) im April 2018 veranstaltet hat, bieten die Kommissionsmitglieder in diesem Jahr eine dreiteilige Fortbildung zu den Grundlagen der Pädagogik an.

Der Auftakt im Bereich »Elementarpädagogik« war in Ulm und Freiburg mit über 80 interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern gut besucht. Eva Rein, Dozentin an der evangelischen Fachschule für Sozialpädagogik in Reutlingen, erläuterte die Entwicklungsphasen von Kindern zwischen null und sechs Jahren. Sie verdeutlichte die körperlichen, sprachlichen und auch

sozial-emotionalen Entwicklungsabläufe mit abwechslungsreichen Wort- und Filmbeiträgen. Literacy umfasst im weiteren Sinn alle Erfahrungen und Grundfertigkeiten rund um die Erzähl-, Sprach- und Schriftkultur. Um diese Erfahrungen zu fördern, können Bibliotheken neben einer lernanregenden Umgebung und den notwendigen sozialen Kontakten auch entsprechende Medien anbieten: Stoff- oder Pappbilderbücher werden mit sechs Monaten noch als Spielgegenstand wahrgenommen, können aber bereits mit neun Monaten umgeblättert und kognitiv erfasst werden. In jedem Fall fördern sie bereits die Vertrautheit mit Büchern und tragen zum Prozess der Welterschließung bei.

In Kleingruppen hatten die Teilnehmer/-innen die Möglichkeit, die Erkenntnisse anhand konkreter Fragestellungen

auf die bibliothekarische Praxis anzuwenden und sich über Erfahrungen auszutauschen. Je größer das Verständnis der Lebenswelt, je konkreter die Vorstellung der Entwicklungsschritte von Kleinkindern bei den bibliothekspädagogischen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen ist, desto erfolgreicher kann die Förderung der Lesemotivation bei den Kindern gelingen.

Die Reihe wird am 11. November in Freiburg und am 25. November in Ludwigsburg für die Zielgruppe der 13- bis 18-Jährigen sowie im Februar 2020 für die Altersgruppe der 7- bis 12-Jährigen fortgesetzt. Dabei soll es verstärkt um die Frage des altersgerechten Lernens gehen.

*Frank Raugel,  
Medien- und Informationszentrum  
Stadtbücherei Biberach*

ANZEIGE

**Dietmar Dreier**  
International Library Suppliers  
Seit 1981 für europäische Bibliotheken erfolgreich tätig.



**Dietmar Dreier**



**Frankfurter Buchmesse 2019**  
Wir freuen uns auf Ihren Besuch im ILC – Halle 4.2

**Mit dreierASPECTUS stellen wir unseren Bibliothekskunden alle relevanten Informationen für eine Kaufentscheidung auf einen Blick zur Verfügung:**

- Abbildung aller verfügbaren Kaufoptionen auf einen Blick: Pick & Choose über den Verlag oder ProQuest Ebook Central™, gebunden, kartoniert, etc.
- Angabe der Campuspreise für Bibliotheken
- Darstellung sämtlicher Mindestbedingungen für einen Pick&Choose-Kauf
- Kennzeichnung der Knowledge Unlatched Open Access-Titel
- Angabe der E-Book-Paketzugehörigkeit bei Einzeltiteln
- Hinweis auf gültige Sondernachlässe bei Print-Monografien
- Bereitstellung von MARC-Daten für Einzeltitel oder Titellisten

Diane Korneli-Dreier | diane.korneli-dreier@dietmardreier.de | Fon: +49 (0) 2065 - 77 55 10 | www.dietmardreier.de



Fünf Chöre haben anlässlich der Fête de la Musique vor der Stadtbibliothek Pankow ihr Können unter Beweis gestellt. Fotos: Lucas Striewski, Stadtbibliothek Pankow

## Böll de la Musique – oder »Gestern Nacht ist meine Freundin explodiert ...«

Heinrich-Böll-Bibliothek beteiligt sich an Musikveranstaltung Fête de la Musique

**Wie eine Öffentliche Bibliothek auf ihre Zielgruppe zugehen sollte und welche zusätzlichen Angebote sie dabei entwickeln kann ist seit Jahren Bestandteil der Debatten über die Öffnung von Öffentlichen Bibliotheken. Wenn sich eine Bibliothek auch als öffentlicher Raum versteht und so wahrgenommen werden will, darf sie nicht davor zurückschrecken, neue Formate auszuprobieren um weiter auf potenzielle Benutzer/-innen zuzugehen.**

### Die Idee

Um dieser Strategie zu folgen entstand die Idee, sich als Heinrich Böll Bibliothek an der diesjährigen Berliner Fête de la Musique mit einer eigenen Bühne zu beteiligen. Die »Fête« findet seit 1982

statt und feiert jedes Jahr zum Sommeranfang die Musik an sich. Was auf Initiative des damaligen französischen Kulturministers zum ersten Mal nur in Paris stattfand, wird mittlerweile in mehr als 540 Städten weltweit zelebriert.

Weil es an diesem Tag jedem gestattet ist, auf der Straße Musik zum Besten zu geben und dafür keine Eintrittsgelder genommen werden dürfen, ist die Fête de la Musique ein Symbol für kulturelle Vielfalt und Barrierefreiheit. Dem wollten wir uns im Rahmen unserer Möglichkeiten anschließen, um so die Bibliothek in einem neuen Kontext in das Gedächtnis der Menschen zu rufen.

### Die Vorbereitungen

Zu Beginn standen eine Menge behördlicher Genehmigungen aus. Wir wollten vor der Bibliothek, auf öffentlichem

Grund, eine fünf mal vier Meter Große Bühne aufstellen und diese von 16 bis 22 Uhr bespielen lassen. Hierfür waren Anträge vom Ordnungsamt, dem Straßenbauamt sowie dem Grünflächenamt einzuholen. Zuerst wurde jedoch das interne Gebäudemanagement kontaktiert, was mit einem Vorlauf von circa sechs Monaten begann.

Eine zentrale Frage war welche Musiker/-innen Interesse hätten, vor der Bibliothek zu spielen. Da wir keine großen Erfahrungen im Bereich der Akquise von Künstler/-innen hatten, freuten wir uns über die Zusammenarbeit mit dem Chorverband Berlin, der uns dabei unterstützte. So kamen Zusagen von sieben Chören, die je bis zu 45 Minuten Zeit haben sollten.

Die notwendige Bühnen- und Veranstaltungstechnik konnten wir kostengünstig über den im Bezirk ansässigen Technikpool vom Verein Förderband

beziehen. Bei der Auswahl der Technik beschränkten wir uns auf Mikrofone, ein Mischpult sowie Boxen inklusive Kabel, Ständer und die Bühnenelemente. Für die Abholung und den Rücktransport der Technik mieteten wir einen Kleintransporter.

### Eine zentrale Frage war welche Musiker/-innen Interesse hätten, vor der Bibliothek zu spielen.

Um die Vor- und Nachbereitungen sowie die Durchführung kümmerten sich die Leitung der Bibliothek sowie ein weiterer Mitarbeiter.

#### Der Tag der »Fête«

Am 21. Juni holten wir vormittags den Transporter, gegen Mittag die Bühne samt Technik und bauten diese bis 15 Uhr auf. Zwei Chöre sagten ihre Teilnahme kurzfristig ab, weil sie an diesem Tag noch weitere Auftritte hatten und ein pünktliches Erscheinen nicht möglich gewesen wäre. Dies konnte durch leichte Anpassungen im Ablaufplan etwas kompensiert werden.

Die Herausforderung der Betreuung der Soundanlage konnte nur durch eigene Erfahrungen im Veranstaltungsbereich und als DJ bewältigt werden. Für uns ein Hinweis darauf, welche Bedeutung Quereinsteiger/-innen beim Personal spielen. Die Chöre trafen im Schnitt

eine dreiviertel Stunde vor ihrem Auftritt ein, konnten in unserem Veranstaltungsraum ihre persönlichen Sachen ablegen, sich dort einsingen und nahmen auch als Gäste an der Veranstaltung teil. Die Bandbreite, die zum Besten gegeben wurde, umfasste Arbeiterlieder, Schlager sowie moderne Pop- und Punkklassiker mit Liedern von Ernst Busch über »Von Wegen Lisbeth« und Helene Fischer bis hin zur Interpretation des Songs »Meine Ex-plodierte Freundin« von »Die Ärzte«.

Als gegen 21 Uhr der letzte Chor die Bühne verließ, begann für uns der Abbau, der mit einem positiven Bauchgefühl und einem Feierabendbier schnell erledigt war. Am Montag darauf überführten wir mit Dank an den Verein Förderband die Technik in das Lager vom Technikpool.

#### Nachbereitung

Anhand der Resonanz sowie der registrierten Besucher am Tag der »Fête« ist die Veranstaltung in Anbetracht der Kosten und des Aufwands für uns eine kleine Erfolgsgeschichte. Einem hohen persönlichen Einsatz und großer Flexibilität standen viele zufriedene und freundlich lächelnde Besucher/-innen und Musiker/-innen gegenüber.

Da die Musiker/-innen an diesem Tag ohne Gage spielen, entfiel dieser sonst wahrscheinlich umfangreichste Posten, was es uns überhaupt erst ermöglichte, an der Fête de la Musique teilzunehmen.

Alles in allem beliefen sich die Kosten insgesamt auf unter 300 Euro.

Eine Verknüpfung von Thematiken der Chöre oder der »Fête« an sich mit dem Bestand der Bibliothek war angedacht, aber angesichts des neuen Formats und des kleinen Teams noch nicht umzusetzen.

Fürs nächste Mal planen wir auch weitere Kooperationspartner/-innen zu gewinnen, speziell für die Betreuung der Technik.

Da die Musiker/-innen an diesem Tag ohne Gage spielen, entfiel dieser sonst wahrscheinlich umfangreichste Posten, was es uns überhaupt erst ermöglichte, an der Fête de la Musique teilzunehmen.

Da die Werbung dieses Jahr nur über das Programmheft der Fête de la Musique, ein paar Plakate in der Bibliothek und über Mundpropaganda stattfand, soll im nächsten Jahr eine gute Social-Media-Kampagne die Veranstaltung bewerben. Der Ohrwurm von den Ärzten wird bis dahin bei manch einem verschwunden sein, uns aber sicherlich mit den Vorbereitungen im nächsten Jahr wieder heimsuchen: » ...ich hatte nicht damit gerechnet, darum bin ich Blut verschmiert.«

Lucas Striewski,  
Heinrich-Böll-Bibliothek, Berlin

ANZEIGE





**BIBLIO MONDO**  
*Technik trifft Wissen*

**BiblioMondo GmbH**  
Weyerstraßerweg 159  
50969 Köln  
phone +49 221 94 99 130  
sales@bibliomondo.de  
www.bibliomondo.de

## Spielend leicht – unsere Softwarelösungen

WWW-Portal



Bibliotheksmanagement



PC-Verwaltung





Eine neue Kampagne des Regierungspräsidiums Karlsruhe informiert über Europa: Multimedial mit interaktiver Lernsoftware. (links /Foto: Regierungspräsidium Karlsruhe) und mittels Medienpräsentation in der Stadtbibliothek Eppelheim (rechts /Foto: Stadtbibliothek Eppelheim).

## »Europa, was ist das? Wissenswertes, Unterhaltsames und aktuelle Medien über Europa und die Europäische Union«

Neue Informationskampagne zu Europa gestartet

Am 11. Februar eröffnete Regierungsvizepräsidentin Gabriela Mühlstädt-Grimm mit der Auftaktveranstaltung im Regierungspräsidium Karlsruhe die neue Informationskampagne »Europa, was ist das? Wissenswertes, Unterhaltsames und aktuelle Medien über Europa und die EU«. Für die Teilnehmer/-innen aus Bibliotheken und Schulen im Regierungsbezirk Karlsruhe gab es ein Programm mit Kurzvorträgen zu Europa, der Vorstellung des Gesamtprojektes und Informationen über die in der Kampagne enthaltenen Medien- und Veranstaltungsangebote. Höhepunkt der Auftaktveranstaltung war die Verlosung von drei Veranstaltungsterminen mit dem Autor und Fotograf Oliver Lück. Gewonnen haben die Stadtbibliothek Waghäusel (15.10.2019), die Stadtbücherei Östringen (16.10.2019) und die Mediathek Bühl (17.10.2019).

### Projektpartner

Die Informationskampagne ist ein Gemeinschaftsprojekt von Europe Direct Karlsruhe<sup>1</sup> und der Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen<sup>2</sup> im Regierungspräsidium Karlsruhe und baut inhaltlich auf dem im Mai 2018 gestarteten »Eurothek-Projekt«<sup>3</sup> der Stadtbibliothek Duisburg auf. Die Finanzierung erfolgt durch die Europäische Union, zusätzliche Unterstützung erhält das Projekt durch das Ministerium der Justiz und für Europa Baden-Württemberg sowie die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg.

### Zielsetzung

Anlass der Informationskampagne war die Europawahl am 26. Mai 2019, die Ziele der Kampagne reichen jedoch

weit über den Wahltermin hinaus. Die Kampagne will Europa den Bürgerinnen und Bürgern (wieder) näher bringen und gleichzeitig Vorurteilen und Missverständnissen begegnen. Konkretes Umsetzungsziel ist, mit leicht verständlichen Informations-, Medien- und Veranstaltungsangeboten im Regierungsbezirk Karlsruhe auf unterhaltsame und spielerische Weise mehr Wissen über Europa und die Europäische Union zu vermitteln.

### Öffentliche Bibliotheken als Multiplikatoren

Die Kampagne richtet sich an Öffentliche Bibliotheken, Schulen und deren örtliche Kooperationspartner. Aufklärung über aktuelle Entwicklungen in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft gehört zum Bildungsauftrag der Öffentlichen

Bibliotheken, die als Begegnungsstätte und Treffpunkt von allen Alters- und Gesellschaftsgruppen genutzt werden. Sie bieten mit ihren physischen und digitalen Medien einen freien Zugang zu Informationen und ermöglichen damit eine unabhängige und weltoffene Meinungsbildung.

Die Kampagne setzt gezielt darauf, dass Öffentliche Bibliotheken in Kooperation mit Schulen, Volkshochschulen und anderen lokalen Bildungsinstitutionen mit zielgruppenübergreifenden Veranstaltungsangeboten Themen aus dem Schulunterricht in den privaten Raum ausdehnen können. Die Einrichtungen sind dabei völlig frei, in welchem Umfang sie sich an der Kampagne beteiligen möchten.

### Kampagnenangebot

Das Gesamtangebot ist modular aufgebaut und so konzipiert, dass es unabhängig von Bibliotheks- und Ortsgröße von allen Öffentlichen Bibliotheken (und weiteren öffentlichen Einrichtungen) im Regierungsbezirk größtenteils kostenlos genutzt werden kann. Mit Blick auf unterschiedlichste räumliche, finanzielle und personelle Rahmenbedingungen vor Ort kann jede Einrichtung individuell entscheiden, wie und mit welchen Angebotsoptionen sie das Thema Europa aufgreifen und präsentieren möchte.

Im Mittelpunkt des Kampagnenangebots stehen gezielt ausgewählte aktuelle Medien aus und über Europa. Tolle Spiele für Jung und Alt und leistungswerte Titel aus den Sparten Belletristik, Sachbuch, Kinder- und Jugendbuch finden sich in einer Zusammenstellung der Buchhändler/-innen Tanja Eger und Josua Straß aus Baden-Baden.<sup>4</sup> Zusätzliche Sach- und Fachbücher werden in einer separaten Marktübersicht des Projektteams von Europe Direct und Fachstelle aufgeführt.<sup>5</sup> Beide Titellisten stehen als Anschaffungsempfehlungen für den Aufbau eigener Europa-Bestände auf der Homepage öffentlich zur Nachnutzung bereit. Für kleinere Bibliotheken oder Einrichtungen mit eingeschränkten Möglichkeiten werden die Europa-Titel von der Fachstelle

zusätzlich auch als ausleihbare Medienkisten angeboten. Zur Präsentation und Bewerbung der Europa-Medien vor Ort stehen zwei Roll-Ups mit dem Kampagnenmotiv zur Verfügung.

Zusätzlich zum Medienangebot können Bibliotheken und andere Multiplikatoren bei Europe Direct kostenlos auch aktuelle EU-Materialien<sup>6</sup> bestellen. Erhältlich sind EU-Broschüren und andere Informationsmaterialien zu verschiedensten Themen: von allgemeinen Informationen über die EU, über Wissenswerte zu Umwelt, Recht, Natur und Kultur bis hin zu Malbüchern für Kinder.

Darüber hinaus kann im Rahmen der Kampagne über Europe Direct kostenlos eine interaktive Europa-Lernsoftware für Multimediathe oder -bildschirme mit Touchfunktion bezogen werden. Die Software spricht insbesondere Jugendliche an und motiviert die Zielgruppe auf spielerische Weise zum eigenständigen Entdecken und Erlernen. Von Kampagnenauftritt bis Juni haben Bibliotheken die Software gemeinsam mit einem von der Europäischen Kommission zur Verfügung gestellten Multimediathe ausleihen können.

Neben Medien und Infomaterialien unterstützt die Kampagne Bibliotheken und Multiplikatoren auch in der Veranstaltungsarbeit. Für Europa-Veranstaltungen vor Ort können beispielsweise über Europe Direct Referenten und Referentinnen aus dem Rednerdienst der Europäischen Kommission<sup>7</sup> angefragt werden. Zusätzlich bietet auch die Landeszentrale für politische Bildung<sup>8</sup> Unterstützung bei der Planung und Durchführung von Europa-Aktionen.

Für die Vermittlungsarbeit mit Kindern wurde für die Kampagne eigens ein Europaquiz<sup>9</sup> entwickelt. Die Kinder müssen dabei Fragen zu den europäischen Mitgliedsstaaten beantworten und dürfen bei der richtigen Lösung anschließend zur Belohnung mit einem BlueBot-Bodenroboter auf das jeweilige Land fahren. Als Tipps und Hilfestellung für die kleinen Spieler/-innen befinden sich auf den jeweiligen Länderkarten landestypische Tiere, Sehenswürdigkeiten, Essen und die betreffenden Länderflaggen.

### Zwischenfazit

Die Medienkisten sind seit dem Kampagnenauftritt im gesamten Regierungsbezirk Karlsruhe unterwegs. Die Informationskampagne ist aus Sicht der Verfasser/-innen bereits jetzt ein gelungener Beitrag zu einer ausgewogenen Diskussionskultur und demokratischen Auseinandersetzung über die künftige Entwicklung der Europäischen Union und zeigt, dass besonders Bibliotheken auch über die Europawahlen hinaus wichtige Multiplikatoren für die europäische Bildungsarbeit sind.

*Miriam Mohr, Europe Direct Informationszentrum Karlsruhe; Peter Heisenberger, Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen am Regierungspräsidium Karlsruhe; Tanja Jungmann, Bundesfreiwilligendienstleistende FSJ Kultur am Regierungspräsidium Karlsruhe*

- 1 <https://rp.baden-wuerttemberg.de/rpk/Abt2/Ref27/EuropeDirect/Seiten/default.aspx>
- 2 [https://rp.baden-wuerttemberg.de/rpk/Abt2/Ref23/Seiten/Fachstelle\\_Bibliothekswesen.aspx](https://rp.baden-wuerttemberg.de/rpk/Abt2/Ref23/Seiten/Fachstelle_Bibliothekswesen.aspx)
- 3 <https://b-u-b.de/wp-content/uploads/2018-10.pdf#page=5>
- 4 [https://rp.baden-wuerttemberg.de/rpk/Abt2/Ref23/Fachstelle\\_Bibliothekswesen/05aa\\_bibl\\_europa\\_BuM\\_strass\\_eger.pdf](https://rp.baden-wuerttemberg.de/rpk/Abt2/Ref23/Fachstelle_Bibliothekswesen/05aa_bibl_europa_BuM_strass_eger.pdf)
- 5 [https://rp.baden-wuerttemberg.de/rpk/Abt2/Ref23/Fachstelle\\_Bibliothekswesen/05b\\_bibl\\_europa\\_BuM\\_edic.pdf](https://rp.baden-wuerttemberg.de/rpk/Abt2/Ref23/Fachstelle_Bibliothekswesen/05b_bibl_europa_BuM_edic.pdf)
- 6 [https://rp.baden-wuerttemberg.de/rpk/Abt2/Ref23/Fachstelle\\_Bibliothekswesen/05\\_europa\\_bestellformular.pdf](https://rp.baden-wuerttemberg.de/rpk/Abt2/Ref23/Fachstelle_Bibliothekswesen/05_europa_bestellformular.pdf)
- 7 [https://ec.europa.eu/germany/sites/germany/files/docs/te\\_flyer\\_2017\\_fin.pdf](https://ec.europa.eu/germany/sites/germany/files/docs/te_flyer_2017_fin.pdf)
- 8 [https://rp.baden-wuerttemberg.de/rpk/Abt2/Ref23/Fachstelle\\_Bibliothekswesen/05a\\_bibl\\_europa\\_kooperationsangebot\\_lpb.pdf](https://rp.baden-wuerttemberg.de/rpk/Abt2/Ref23/Fachstelle_Bibliothekswesen/05a_bibl_europa_kooperationsangebot_lpb.pdf)
- 9 [https://rp.baden-wuerttemberg.de/rpk/Abt2/Ref23/Fachstelle\\_Bibliothekswesen/05c\\_bibl\\_europa\\_europaquiz.pdf](https://rp.baden-wuerttemberg.de/rpk/Abt2/Ref23/Fachstelle_Bibliothekswesen/05c_bibl_europa_europaquiz.pdf)



Passt in jede Tasche: Das OPL-Quartett Berlin-Brandenburg. Foto: Annekathrin Genest

## Bibliotheksstatistik aufgemischt

Das OPL-Quartett Berlin-Brandenburg

Hubraum, Geschwindigkeit, PS – beim Autoquartett sind Spitzenwerte gefragt. Bei Benzinverbrauch, CO<sub>2</sub>-Effizienz und benötigtem Parkraum sind hingegen kleine Zahlen Trumpf. Auch Bibliotheken stehen untereinander in statistischem Vergleich – je nach Disziplin mit möglichst hohen oder niedrigen Werten. Auf welche Karte setzen Institutionen, die in vielerlei Hinsicht mit Minimalausstattung antreten? Der OPL-Arbeitskreis Berlin-Brandenburg suchte 2018, im 20. Jahr seines Bestehens, eine spielerische Lösung. Ein Rückblick.

### Am Anfang stand die Deadline

»One-Person-Libraries« sind so vielfältig wie ihre Trägerinstitutionen. Wäre eine Art Autoquartett für Bibliotheken nicht das ideale Format, dieses Spektrum abzubilden und sich als regionales Forum zum fachlichen Austausch zu

präsentieren? Das Jubiläum des Arbeitskreises naht, der 107. Deutsche Bibliothekartag 2018 in Berlin bietet sich für ein Heimspiel an. Eine Deadline ist also gezogen und sorgt für den nötigen Termindruck. Als Testlauf wird der Tag der Bibliotheken in Berlin und Brandenburg angesetzt, wo das Projekt im Rahmen einer »Minute Madness« vorgestellt und im »World Café« diskutiert werden soll. Im Vorfeld trifft man sich in kleinerem Kreis, um inhaltliche, organisatorische und technische Fragen zu besprechen. Wie sollen die Quartettkarten aussehen? Wie können die Aufgaben verteilt werden? Welche Kennzahlen eignen sich zum Vergleich hinsichtlich thematischer Ausrichtung und Organisationsform sehr heterogener Bibliotheken? Nach lebhafter Diskussion einigt man sich schließlich auf sechs Kategorien für die Spielkarten: Bestandsgröße, Vollzeitäquivalente, Entfernung zum Fernsehturm, Gründungsjahr, Öffnungszeiten und Anzahl der Benutzungen. Eine Schablone für ein »Call for Cards« sowie

eine Rückseite wird mit gängiger Bürosoftware entworfen, über die Mailingliste verschickt und im OPLBB-Blog zum Download bereitgestellt.<sup>1</sup> Die eingesandten, ausgefüllten und mit Foto versehenen Karten werden farbig im Format A5 ausgedruckt und laminiert.

### Das Budget sind wir

Die positive Resonanz auf der Regionaltagung und der Spaß am Projekt verstärken den Wunsch, ein echtes Quartett zu produzieren, mit 24 gedruckten Karten in einer Klarsichtbox. Anbieter für Spielkartendruck werden recherchiert, Auflagen durchgerechnet, Layouts verglichen, Kostenvoranschläge für verschiedene Verfahren eingeholt.

<sup>1</sup> <https://oplbb.wordpress.com/2018/05/07/call-for-playing-cards>

<sup>2</sup> Checklisten der OPL-Kommission des BIB unter [www.bib-info.de/kommissionen/kopl/publikationen/checklisten.html](http://www.bib-info.de/kommissionen/kopl/publikationen/checklisten.html)

Zur Finanzierung wird zunächst die Gewinnung von Sponsoren oder Unterstützung durch bibliothekarische Verbände erwogen. Der Aufwand für Antragsformalitäten würde allerdings die fristgerechte Realisierung des Projektes gefährden, zudem müssten gegebenenfalls Vorgaben der Geldgeber berücksichtigt werden. Da die meisten teilnehmenden Institutionen im Voraus die verbindliche Abnahme mehrerer Exemplare zum veranschlagten Subskriptionspreis zusagen und auch von privater Seite Kaufinteresse bekundet wird, zeichnet sich schnell ab, dass der Großteil der Kosten auf diese Weise gedeckt werden kann. Weitere Einnahmen werden durch den Verkauf des Quartetts bei der »Release Party« auf dem Bibliothekartag erwartet.

#### Weniger ist mehr

Online-Druckereien bieten als Alternative zur professionellen Druckvorstufe oft einen Webeditor an. Nach Auswahl einer Layout-Vorlage und Festlegen der Quartettkategorien können Kartentitel, ein Foto und Spielwerte für jede

einzelne Karte eingefügt sowie Cover, Impressum und einheitliche Rückseiten angepasst werden. Die Entscheidung für letztere Variante zwingt allerdings zu Reduktion und Einheitlichkeit der Daten, was die Schlussredaktion entlastet, den beitragenden Institutionen allerdings Kompromissfähigkeit abverlangt.

Es gibt keinen Spielraum für Sonderwünsche, die Zeichenzahl ist begrenzt. »Bibliothek des Leibniz-Zentrums für« überschreitet das Limit der Titelzeile bereits um 17 Zeichen, ohne dass man erfährt, womit sich das Institut eigentlich beschäftigt. Als die Druckfahnen zur Korrektur herumgeschickt werden, alle Karten und Daten auf einem Bogen, flammt erneut die Diskussion um nackte Zahlen auf: Wie definiert und zählt man Nutzung, wie den Bestand?

Als die Kiste mit den fertigen Quartetts eintrifft, sind alle Zweifel verflogen. Schließlich soll das Spiel nicht bei der Deutschen Bibliotheksstatistik eingereicht werden, sondern Kolleginnen und Kollegen an einen Tisch und miteinander ins Gespräch bringen – bei der Ausbildung, auf Workshops und

Tagungen, als Visitenkarte und Referenz. Eine überarbeitete und erweiterte Nachauflage ist mit überschaubarem Aufwand möglich – vielleicht zum nächsten Jubiläum?

Annekathrin Genest,  
OPL-Arbeitskreis Berlin-Brandenburg

**Annekathrin Genest** ist seit dem Studium der Slawistik und Politikwissenschaft freiberuflich, projektbezogen und festangestellt rund um Bibliothek, Museum und Archiv tätig. Berufsbe-



gleitend absolvierte sie den postgradualen Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der HU Berlin. Im OPL-Arbeitskreis engagierte sie sich unter anderem im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, IT und Social Media, initiierte und administrierte den OPLBB-Blog und verfasste die OPL-Checkliste »Barrierefreie Informationstechnik«.<sup>2</sup>

ANZEIGE

## Missing Link | Internationale Versandbuchhandlung

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen | fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

**Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können**



info@missing-link.de | www.missing-link.de

# Medien – Menschen – Märkte

Auf einen Espresso mit dem Verleger Klaus Schöffling zur  
»Atmosphäre von Bibliotheken«



Universitätsbibliothek Frankfurt am Main

Der Verleger Klaus Schöffling hat mit Unterstützung einiger Autoren und Autorinnen 1992 den Verlag »Schöffling & Co« gegründet, dessen Geschäftsführer er bis heute ist. Von den pro Jahr circa 1 000 eingereichten Manuskripten erscheinen jährlich etwa 30 Titel in seinem Verlag. Nicht die Masse sondern das Besondere ist prägend für das literarische Programm, in dem immer wieder Autorendebüts und verhältnismäßig viel Lyrik erscheinen. Er muss sich also bei jedem Titel wieder neu überlegen, wie sich die Aufmerksamkeit der Leser auf großartige Autorinnen und Autoren und deren Bücher lenken lässt. Und so sind nicht nur die Autorinnen und Autoren des Verlags preisgekrönt, auch Klaus Schöffling ist es. Er wurde zum »Verleger des Jahres« ernannt und seinem Verlag »Schöffling & Co« wurde der »Kurt Wolff Preis« zuerkannt, was quasi »Verlag des Jahres« bedeutet.



Auf einen Espresso mit Klaus Schöffling.

**Dirk Wissen:** Sie sind »Verleger des Jahres 2016« und leiten den »Verlag des Jahres 2017«. Welche wäre für Sie persönlich die »Bibliothek des Jahres«?

**Klaus Schöffling:** Ich bin nicht sehr oft in Bibliotheken, wenn dann hier in Frankfurt in der Universitätsbibliothek oder in der Nationalbibliothek. Die beiden reichen mir zur Nutzung. Die

Nationalbibliothek wäre eine potenzielle »Bibliothek des Jahres«.

**Spielt hierbei für Sie auch die Atmosphäre dieser Bibliothek eine Rolle?**

Die Architektur der Nationalbibliothek ist toll und von besonderer Atmosphäre, die Lage, in der sie sich befindet, ist gut und das umfangreiche Medienangebot ist nicht zu toppen. Es ist alles da, was man benötigt. Für uns in Frankfurt ist es natürlich ideal, eine solche Bibliothek vor Ort zu haben. Die Deutsche Bucherei in Leipzig ist in diesem Zusammenhang auch erwähnenswert. Und dann gibt es in Frankfurt noch die Bibliothek im Senckenberg-Museum und die Bibliothek im alten Universitätsgebäude, die ebenfalls beachtlich und sehr gut ausgestattet sind. Doch die Architektur der Unibibliothek bietet keine gute Atmosphäre. Dieser Bau ist furchtbar, auch wenn er unter Denkmalschutz steht. Da ist die Atmosphäre der Nationalbibliothek viel ansprechender.

**Sind Sie so etwas wie ein Schöpferling von Autorendebüts?**

Autorendebüts zu publizieren war immer schon ein zentraler Bestandteil unserer Verlagsarbeit, um die Autoren betreuen und möglichst vom ersten Buch an dem Publikum vorstellen zu können. Das ist eigentlich die Krönung der Verlagsarbeit, Autoren ihr Schriftstellerleben lang möglichst auch als Verleger zu begleiten.

**Welches Autorendebüt wird für Ihre Verlagsgeschichte nachhaltig die Krönung bleiben?**

Sehr prägend für diesen Verlag ist bestimmt das Autorendebüt von Burkhard Spinnen mit seinem Erzählungsband

»Dicker Mann im Meer«. Burkhard Spinnen ist bis heute dem Verlag treu geblieben und hat gerade »Das Buch« über das Buch geschrieben – eine Hommage. Das ist einfach eine tolle Zusammenarbeit, die wir nun bereits seit Jahrzehnten mit ihm haben. Spinnen war ja auch lange in der Jury des Bachmann-Preises, hat aber selber schon seit Jahren keine Preise erhalten.

**Wie wichtig sind Literaturpreise für Autorinnen und Autoren?**

Diese Preise sind unverzichtbar, weil die Autoren einen Teil ihres Einkommens und auch einen Teil ihrer Wirkung daraus beziehen. Wenn es keine hochdotierten und mitteldotierten Literaturpreise gäbe, dann könnten manche Autoren gar nicht existieren.

**In wie weit beeinflusst der digitale Wandel die Existenz ihres Verlages?**

Wir publizieren nach wie vor vorwiegend Bücher. Einigen Novitäten gibt es auch als E-Books. Gegenüber dem Gesamtprogramm ist das ein Anteil von maximal fünf Prozent. Auch bei den meisten anderen deutschen Verlagen ist das meist nicht mehr. Der ganz große Hype, der vor ein paar Jahren prognostiziert wurde, ist nicht eingetreten. Es gibt andere Verlage, zum Beispiel »Volland & Quist«, deren Bücher enthalten auch CDs. Das ist Teil von deren Konzept. Aber für uns war das nie eine Frage, den Büchern eine CD beizulegen und das Buch damit praktisch im Preis zu verdoppeln. Das sehe ich für unser Programm nicht. Teile unserer Bücher werden aber auch als Hörbuch publiziert.

**Beim Preis geht es immer ums Geld, Frankfurt hat nicht nur eine Historie**

**des Bibliotheks- und Verlagswesens sondern auch des Bankwesens und deren Märkte?**

Das ist richtig, die Hochhäuser, die schon von Weitem zu sehen sind, zeigen zunächst die Banken und weniger die Kultur des Bibliotheks- und Verlagswesens. Die Bankgebäude sind prägend für diese Stadt und diese Skyline ist einmalig in Deutschland und fast schon in Europa. Das gibt es in Europa nur hier, wie diese Banken die Architektur einer Stadt dominieren.

**Was empfehlen sie den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, die nach Frankfurt anreisen und erst mal nur Hochhäuser sehen?**

Unweit der sehr dominanten Bankenhochhäuser steht zum Beispiel das Goethe-Haus sowie das Zeughaus der Frankfurter Stadtwehr – und wenn man diese Häuser besucht, dann werden die Gegensätze Frankfurts für seine Besucher etwas begreifbarer.



**Vergessen Sie nicht die Paulskirche. Sie hat historische Bedeutung für den Medienmarkt ...**

Stimmt, die Paulskirche liegt ja auch im Zentrum der Stadt und ist nicht nur historisch wichtig für den Medienmarkt, in ihr wird auch jährlich der »Friedenspreis des Deutschen Buchhandels« verliehen. Die Paulskirche ist ein Symbol für deutsches Freiheitsdenken, welches gesellschaftlich auch durch einen freien Medienmarkt und durch die offenen Angebote von Bibliotheken gestützt wird. Die Paulskirche sollte uns allen, die mit Medien zu tun haben, wichtig sein.

**Sollten Bibliotheken deshalb auch Zugang zu Inhalten bieten, die kulturell nicht besonders anspruchsvoll sind?**

Bibliotheken sollten nicht nur Hochkultur anbieten, sondern viel

**Ihre Meinung:** Mit welchen Kunstformen kann man sich gegenüber der Gesellschaft ausdrücken.? Schreiben Sie an: [bub@bib-info.de](mailto:bub@bib-info.de)



Frankfurt am Main, die Nationalbibliothek könnte auch einmal »Bibliothek des Jahres« werden, sagt Verleger Klaus Schöffling.

Abwechslung. Dazu gehört auch Trash. Das ist ein Teil unseres kulturellen Lebens. Ob Ihnen oder mir persönlich das dann gefällt, ist eine andere Frage, aber Bibliotheken sollten auch das bieten können – und die Nationalbibliothek sollte das alles sammeln.

**In Frankfurt bietet die Stadtbücherei unter anderem eine Außerhausnutzung. Wie wichtig ist das?**

Nicht nur die Stadtbücherei Frankfurt, alle Stadtbüchereien sind extrem wichtig, da manche Menschen nur über diese Bibliotheken einen Zugang zu Büchern finden.

**Das Motto Ihres Verlags lautet »Im Mittelpunkt die Autoren«. Welchen Gedanken möchten Sie mit diesem Motto transportieren?**

Die Autoren sind für einen Verlag das Wichtigste überhaupt. Die Autoren müssen in ihrem Verlag eine Heimat haben, müssen hier zufrieden sein, sonst würde die gesamte Verlagsarbeit nicht funktionieren. Das ist immer eine sehr enge und intime Arbeit, die wir gemeinsam mit den Autoren leisten.

**Einige Ihrer Autoren sind reine Lyriker, das ist nicht gerade etwas für den Bestsellermarkt. Wie können Sie da auf dem Markt bestehen?**

Neue Lyriker zu finden, ist nicht besonders schwer. Es gibt in Deutschland relativ viele Menschen, die Gedichte schreiben. Deshalb haben wir von einem großen Verlag das »Jahrbuch der Lyrik« übernommen. Die Lyrik ist ein Teil unserer Arbeit, der ökonomisch betrachtet nicht gerade von herausragender Bedeutung ist, aber insgesamt steht der Verlag so da, dass er sich das dennoch leisten kann und will. Das ist ein Teil unseres Spaßes an der Arbeit.

**Ist das vergleichbar mit der Leidenschaft zur Kunst gegenüber dem Kunstmarkt?**

Ja, stimmt. Lyrik ist auch eine Kunstform! Auch Lyrik ist eine Form, sich gegenüber der Gesellschaft ausdrücken zu können – darum geht es immer bei der Kunst.

**Herr Schöffling, ich danke Ihnen!**



Und was sagen Sie als Künstler, Herr Prof. Feng Lu, welche Formen der Kunst gibt es, sich gegenüber der Gesellschaft ausdrücken zu können?

Freuen Sie sich auf die nächste Folge von »Wissen fragt ...?«. Selfies: Dirk Wissen

# Nachrichten

## IFLA-Aktivitäten mit deutscher Beteiligung

**Athen (Griechenland).** Rund 3 000 Bibliothekare und Informationsspezialisten aus aller Welt haben vom 24. bis 30. August am Kongress der International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) teilgenommen. Aus Deutschland waren rund 125 Teilnehmende dabei – 25 von ihnen erhielten eine Förderung über BI-International. 19 Personen aus deutschen Einrichtungen hielten einen Vortrag, 12 präsentierten ihre Projekte und Themen in Form eines Posters. Im Vorfeld des IFLA-Kongresses fand bereits am 21. und 22. August in Wildau bei Berlin eine IFLA-Satellitenkonferenz zum Thema »Robots in Libraries: Challenge or Opportunity?« statt. In der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main wurde vom 22. bis 23. August das IFLA-Thema »Data intelligence in libraries: the actual and artificial perspectives« international diskutiert. Die rund 50 Fachgremien der IFLA werden alle zwei Jahren im Wahlverfahren neu besetzt. Durch die sich jeweils überlappende vierjährige Amtszeit bringen für die neue Amtszeit nun 43 deutsche Vertreter ihr Wissen dort ein und sorgen für einen intensiven Wissenstransfer von und nach Deutschland.

## Neues Erasmus+-Projekt »CROSS«

**Berlin.** Das Projekt »Creating other study spaces« (CROSS) startete Anfang September mit Bibliotheken und Weiterbildungseinrichtungen aus sieben EU-Ländern, um sich hinsichtlich der Entwicklung und Umsetzung von Innovationen im Bereich der Erwachsenenbildung auszutauschen. Es geht unter Bezugnahme auf das Konzept des »Dritten Ortes« von Ray Oldenburg darum, Beispiele guter Praxis bei allen Projektpartnern hervorzuheben. Weiter sollen

durch die Zusammenarbeit Gestaltungskonzepte für Öffentliche Bibliotheken und Weiterbildungseinrichtungen optimiert werden, um die Zugänglichkeit der Einrichtungen für unterschiedliche Zielgruppen zu verbessern. Von deutscher Seite mit dabei und als Projektinitiator

beziehungsweise -koordinator verantwortlich sind die Stadtbibliothek, die VHS und das Referat für Kultur der Stadt Iserlohn. Weitere Projektpartner kommen aus Rumänien, Spanien, Slowenien, Ungarn, Luxemburg und den Niederlanden.



Saniertes Ostlesesaal: 50 moderne, barrierefreie Arbeitsplätze. Foto: Bayerische Staatsbibliothek, München

## Sanierung abgeschlossen

Wiedereröffnung des von Sep Ruf gestalteten Ostlesesaals in der Bayerischen Staatsbibliothek

**Die Bayerische Staatsbibliothek hat im Juli die Renovierung ihres Ostlesesaals abgeschlossen. Der von dem bekannten Architekten Sep Ruf gestaltete Lesesaal bietet jetzt rund 50 moderne, barrierefreie Arbeitsplätze inklusive leistungsstarkem WLAN und eine bequeme Lesecke.**

Der Umbau umfasste die energetische Sanierung der Fenster und des Daches sowie die komplette Neugestaltung des Nutzungsbereichs. Hierbei wurde besonders die Erhaltung der von Sep Ruf (1908-1982) konzipierten Elemente wie Fenster, Treppengeländer und Wandregale berücksichtigt. Der Münchner Stararchitekt hatte im Rahmen des Wiederaufbaus der Bibliothek nach dem Zweiten Weltkrieg den Ostlesesaal im dritten Obergeschoss der Bibliothek entworfen.

Der Lesesaal steht wissenschaftlichem Fachpublikum wie Slawisten, Ost- und Südosteuropahistorikern, Sinologen, Arabisten und Indologen sowie anderweitig an den Regionen Interessierten zur Verfügung. Der umfangreiche Handapparat mit mehr als 40 000 Bänden und der Zugang zu digitalen Recherchemedien und Datenbanken bieten eine gute Arbeitsumgebung. Das neue Nutzungskonzept umfasst neben erweiterten Öffnungszeiten die verbesserte technische Ausstattung der Arbeitsplätze sowie eine Lesecke und Mietschränke für Leser, die ihre Arbeitsmaterialien in der Bibliothek lassen möchten. Des Weiteren sind neue Veranstaltungsformate wie beispielsweise sogenannte »Coffee Lectures« geplant, kurze Vorträge rund um das wissenschaftliche Arbeiten und die Bibliothek.

red

## dbv startet neue Bibliothekskampagne

Berlin. Die vom Deutschen Bibliotheksverband (dbv) durchgeführte und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte bundesweite Bibliothekskampagne für den digitalen Wandel in Bibliotheken »Netzwerk Bibliothek« endete am 31. Juli. In zwei Förderphasen ab August 2014 sollte mit der Kampagne die Vielfalt digitaler Bibliotheksangebote für die breite Öffentlichkeit sichtbar gemacht und das Image von Bibliotheken modernisiert werden. Eine Sammlung der Ergebnisse aus den fünf Jahren »Netzwerk Bibliothek«, ist unter [https://www.netzwerk-bibliothek.de/de\\_DE/wissen](https://www.netzwerk-bibliothek.de/de_DE/wissen) zu finden. Zum 1. August 2019 startete der dbv mit Förderung des BMBF das neue Projekt »Netzwerk Bibliothek Medienbildung«, mit dem Bibliotheksmitarbeiter in der Vermittlung digitaler »Medien- und Informationskompetenz« qualifiziert werden, um lokale Multiplikatoren aus den Bereichen Bildung, Erziehung und Soziales weiterzubilden und in ihrer Arbeit mit unterschiedlichen Zielgruppen unterstützen zu können. Damit soll sowohl die Bibliothek als Ort digitaler Medienbildung gestärkt als auch die Bildung lokaler Netzwerke und der Aufbau von Expertise zum Thema gefördert werden. »Netzwerk Bibliothek Medienbildung« hat eine Laufzeit von drei Jahren. Erste Veranstaltungen finden 2020 statt.

## Reduzierte Mehrwertsteuer nur für einen Teil der digitalen Publikationen

Berlin. Die Organisationen Börsenverein des Deutschen Buchhandels, Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger, Deutscher Bibliotheksverband, Verband Bildungsmedien und Verband Deutscher Zeitschriftenverleger sehen in dem bereits Ende Juli von der Bundesregierung beschlossenen Jahressteuergesetz in Sachen reduzierter Mehrwertsteuer für digitale Publikationen Licht und Schatten. Die Verbände

# Barbara Schleihagen erhält IFLA-Medal

dbv-Geschäftsführerin für internationales Engagement vom Weltverband ausgezeichnet



Barbara Schleihagen. Foto: dbv e.V.

**Auf der Abschlussveranstaltung des diesjährigen IFLA-Weltkongresses in Athen ist die Bundesgeschäftsführerin des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv), Barbara Schleihagen, mit der IFLA-Medal ausgezeichnet worden. Das teilte der dbv in einer Pressemitteilung mit. Mit internationaler Unterstützung und mit der des IFLA-Nationalkomitees Deutschland, dem alle deutschen bibliothekarischen Fachverbände und überregionalen Einrichtungen angehören, wurde die Nominierung vom Dachverband Bibliothek Information Deutschland (BID) betrieben.**

Schleihagen engagiert sich seit 1997 beim internationalen Bibliotheksverband IFLA. Von 1996 bis 2000 war sie Direktorin des Europäischen Bibliotheksverbandes European Bureau of Library, Information and Documentation Associations (EBLIDA). Für die

Amtszeiten 2007 bis 2011 wurde sie in den IFLA-Vorstand gewählt. Von 2011 bis 2017 war sie Mitglied in der Sektion »Management of Library Associations«, darunter auch in der Position der Vorsitzenden. In den strategischen Entwicklungsvorgängen des internationalen Verbandes sei Barbara Schleihagen ebenso involviert gewesen, heißt es seitens des dbv weiter. Im Jahr 2003 war Schleihagen als IFLA-Generalsekretärin federführend an der Ausrichtung des 69. IFLA-Weltkongress in Berlin beteiligt.

»Barbara Schleihagen hat als Vertreterin aus der deutschen Bibliotheksszene durch ihr erfolgreiches internationales Engagement auch zu dem positiven Ruf der Bibliothekslandschaft in Deutschland massiv beigetragen«, sagt Sabine Homilius, Präsidentin des deutschen bibliothekarischen Dachverbandes BID zur Auszeichnung Schleihagens.

### Zur IFLA-Medal

Mit der IFLA-Medal zeichnet der internationale Bibliotheksverband Personen aus, die einen herausragenden Beitrag zur IFLA oder zur internationalen Bibliotheksarbeit geleistet haben.

red

der Verleger, des Handels und der Bibliotheken begrüßten es, dass die Bundesregierung die reduzierte Mehrwertsteuer für digitale Angebote einzelner Bücher, Zeitschriften und Zeitungen auf den Weg bringt und dabei auch Online-Publikationen »in der Form von Websites, Apps oder anderen

Anwendungen, mit oder ohne Downloadmöglichkeiten, auch als Einzelabruf aus einer Datenbank« et cetera berücksichtigt. Unhaltbar ist es nach Ansicht der Organisationen jedoch, dass die reduzierte Mehrwertsteuer dann nicht gelten soll, wenn dieselbe Publikation nicht einzeln, sondern gemeinsam

mit weiteren Publikationen in gebündelter Form aus einer Datenbank heraus angeboten wird. Solche Angebote, bei denen Leser aufgrund eines Vertrags Zugang zu vielen Zeitungen, Zeitschriften oder Büchern erhalten, seien inzwischen ein wesentlicher und wachsender Teil des Vertriebs digitaler Publikationen. Es gebe sie in der Form von elektronischen Kiosken, Fachdatenbanken und digitalen Bibliotheksangeboten. Im Bereich der Fachmedien unter Einschluss der Wissenschaft handele es sich schon jetzt um die wohl wichtigste Verbreitungsform.

## IFLA-Weltkongress 2020 in Dublin

**Den Haag (Niederlande).** Vom 15. bis 21. August 2020 gastiert der Internationale Verband der Bibliotheksverbände und -institutionen (IFLA) mit seinem Weltkongress für Bibliothek und Information (WLIC) in der irischen Hauptstadt Dublin. Nach der Entscheidung im April, Auckland als WLIC-Gastgeberstadt auf 2022 zu verschieben, musste die IFLA kurzfristig einen neuen Veranstaltungsort für das kommende Jahr finden.

## Ausschreibung TIP-Award

**Hannover.** Der »TIP – Team Award Information Professionals« wird von b.i.t.-online, Schweizer Fachinformationen und der Konferenz der bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Hochschulen und Ausbildungseinrichtungen (KIBA) verliehen. Einreichungen sind bis zum 15. Februar 2020 unter tip@b-i-t-online.de möglich. Der Preis zeichnet drei studentische Teamleistungen aus, die einen innovativen Beitrag zur konkreten Lösung von Fragestellungen der digitalen Transformation und Gestaltung der digitalen Gesellschaft in der Berufspraxis von Bibliotheken und Informationseinrichtungen liefern und ist mit jeweils 800 Euro und maximal 450 Euro Reisekosten dotiert. Die Preisverleihung und Präsentation der ausgezeichneten Projekte findet beim 109. Bibliothekartag vom 26. bis zum 29. Mai

# Fake News oder nicht?

Stadtbibliothek Köln führt Ampelsystem »NewsGuard« für Nachrichtenwebseiten ein



Screenshot der NewsGuard-Bewertung der deutschen Ausgabe der Epoch Times.

**Die Stadtbibliothek Köln arbeitet ab sofort mit dem Bewertungssystem »NewsGuard«, einem Ampelsystem für Nachrichtenwebseiten, das bei der Einordnung der Seriosität von Redaktionen helfen soll. Durch das Angebot sollen Nutzerinnen und Nutzer dazu angeregt werden, mit Internetquellen bewusster umzugehen.**

Journalistinnen und Journalisten vergeben bei »NewsGuard« nach offen dargelegten Kriterien Zertifikate für Websites: Wird verantwortungsbewusst recherchiert, sind Nachricht und Meinung klar getrennt, ist Werbung als

solche erkennbar, werden Falschinformationen veröffentlicht oder Fehler zumindest später richtiggestellt? Das Ergebnis der Prüfung wird für jede Internetseite dokumentiert und mit einem Punktesystem bewertet.

Über ein Plug-in im Internetbrowser werden aufgerufene oder in einer Suchmaschine aufgelistete Webseiten mit einem entsprechenden farbigen Icon gekennzeichnet. So wird mit einem Blick ersichtlich, ob die Website grundlegende Ansprüche an Transparenz und Glaubwürdigkeit erfüllt oder nicht.

»NewsGuard« will für die am häufigsten in Deutschland aufgerufenen Nachrichtenseiten solche Steckbriefe erstellen. In der Zentralbibliothek Köln ist das Hinweissystem zunächst auf ausgewählten Internet-PCs installiert. Die Surfhistorie wird nicht gespeichert. »NewsGuard« überprüft lediglich beim Aufruf, ob eine Bewertung der jeweiligen Seite vorliegt und zeigt diese nach Art eines Ampelsystems an. Auf Wunsch sind detaillierte Informationen zu der Seite abrufbar.

Die kostenlose Browsererweiterung kann jeder auch auf seinem eigenen Rechner zu Hause installieren und ausprobieren.

Frank Daniel,  
Stadtbibliothek Köln

2020 in Hannover statt. Antragsberechtigt sind studentische Projektteams an bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Hochschulen und Ausbildungseinrichtungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Projektarbeit darf nicht länger als ein Jahr zurückliegen (Stichtag ist der 15. Februar des vorangegangenen Jahres). Weitere Informationen sind unter [www.b-i-t-online.de](http://www.b-i-t-online.de) zu finden.

## 70 Jahre Internationale Jugendbibliothek

**München.** Die Internationale Jugendbibliothek hat am 20. September ihren 70. Geburtstag gefeiert. Als ein Zeichen für Frieden und Völkerverständigung wurde die Einrichtung im September 1949 als eine der ersten Institutionen kultureller Bildung im Nachkriegsdeutschland eröffnet. Mit Kinderbüchern sollten

Brücken in die Welt gebaut, Kulturen miteinander ins Gespräch gebracht und Vorurteilen und Ressentiments entgegengewirkt werden. Die jüdische Autorin und Journalistin Jella Lepman, Gründerin der Bibliothek, war davon überzeugt, dass in Frieden und Freiheit erzogene Kinder und Jugendliche eine freie und bessere Weltordnung aufbauen würden. Bücher sollten dabei als Friedensboten dienen. Heute ist die Internationale Jugendbibliothek global verortet und ein weltweit bekanntes und anerkanntes Zentrum für internationale Kinder- und Jugendliteratur. Ihre einzigartige Sammlung umfasst etwa 650 000 Kinder- und Jugendbücher in rund 240 Sprachen aus sechs Jahrhunderten.

**STERN-Archiv in München eingetroffen**

München. Verteilt auf acht LKW-Ladungen ist Anfang August das STERN-Fotoarchiv in der Bayerischen

**Liebe Abonentinnen, liebe Abonntenen,**

Kostensteigerungen unter anderem bei Druck, Papierbeschaffung und Personal sowie im Bereich der BuB-App erfordern eine Preisanpassung. Ab Januar 2020 wird das reguläre Abonnement deshalb 110 Euro im Jahr kosten, das ermäßigte Abo erhöht sich auf 55 Euro, ein Einzelheft wird für 16 Euro zu haben sein. Mit dieser Anpassung können wir die hohe Qualität Ihrer Fachzeitschrift sowohl als Druck- wie auch als elektronische Ausgabe in den nächsten Jahren erhalten. Wir freuen uns, Sie weiterhin mit aktuellen Nachrichten, spannenden Interviews und hintergründigen Berichten aus der Welt der Bibliotheken unterhalten und fachlich weiterbilden zu können. Weitere Informationen und die Allgemeinen Geschäftsbedingungen zum BuB-Abo finden Sie unter <https://b-u-b.de/abonnement/>

Die BuB-Redaktion

Staatsbibliothek (BSB) eingetroffen. Das Archiv ist aktuell in einem Außenmagazin der Bibliothek untergebracht. Für die spätere Nutzung der Fotos ist die Klärung der Nutzungsrechte essenziell. Diesbezügliche Gespräche und Verhandlungen mit den Fotografen laufen bereits, so die Verantwortlichen der BSB. Es sei geplant, im Rahmen eines großen

Digitalisierungsprojekts diesen Bestand in den nächsten Jahren zügig zu digitalisieren und damit zur Verfügung zu stellen. Das Archiv umfasst mehr als 15 Millionen Fotos aus den Jahren 1948 bis 2001 in Form von Abzügen, Negativen und Dias und stellt damit eine der größten Fotosammlungen in öffentlicher Hand im deutschsprachigen Bereich dar.

ANZEIGE

**Spezialitäten ...**

- "Ratgeber" für Lehrkräfte**
  - Diagnostik & Förderung
  - Methoden & Arbeitstechniken
  - Organisation & Selbstmanagement
  - Schulleben
  - Referendar sein
- Unterrichtsmaterial zu Schullektüren Kl. 1-11**
- Klassensätze**
  - für die Grundschule
  - für die weiterführende Schule

**Koha**  
FREE LIBRARY SYSTEM

... werden im „Entdeckerkatalog“ von Koha besonders deutlich. Die Volksbücherei Fürth hat für die Lehrer auch im OPAC eine eigene Abteilung eingerichtet. Koha, das Open-Source-Bibliothekssystem mit dem Service von LMScloud. Macht Stöbern zum Erfolgserlebnis. [www.lmscloud.de](http://www.lmscloud.de)

**LMScloud**

# Zum Gedenken an Konrad Marwinski (1934-2019)



Langjähriger Vorsitzender des dbv Thüringen gestorben

**Mit Betroffenheit erreichte den Vorstand des Landesverbands Thüringen im Deutschen Bibliotheksverband die traurige Nachricht, dass der geschätzte Bibliothekar und langjährige Vorstandsvorsitzende Konrad Marwinski am 22. Juli 2019 im Alter von 85 Jahren in Weimar verstarb.**

Marwinski ist eine maßgebliche Beteiligung an der Gründung des Landesverbands Thüringen im Deutschen Bibliotheksverband zu verdanken, der 1991 erstmalig im Vereinsregister eingetragen wurde. Marwinski selbst stand dem neu gegründeten Verband in den Amtsperioden 1991 bis 1994 und 1997 bis 1999 vor. Er war Vorstandsmitglied sowohl des Landes- als auch des Bundesverbands von 1991 bis zu seinem ruhestandsbedingten Ausscheiden 1999. Seine Person, seine Menschlichkeit, Verbundenheit und sein bibliothekarisches Herzblut sollen ebenso unvergessen bleiben wie seine nachhaltigen Verdienste für das Thüringer Bibliothekswesen.

Marwinski wurde 1934 in Königsegg geboren und flüchtete während des Krieges, von Bomben vertrieben, nach Thüringen. Nach seinem Abitur am Gymnasium Eisenach trat er bereits in jungen Jahren seine bibliothekarische Laufbahn als Hilfskraft in der Suhler Stadtbibliothek an. Mit einem

Studium an der Deutschen Bücherei in Leipzig qualifizierte er sich zum Diplombibliothekar und wurde in dieser Funktion 1956 an der Thüringischen Landesbibliothek Weimar tätig. 13 Jahre hielt er dieser Bibliothek die Treue, bis er 1969 an die Universitätsbibliothek Jena wechselte, zuerst als Leiter der Informationsabteilung und später als stellvertretender Direktor für Erwerbungs- und Erschließungsaufgaben. Von 1990 bis 1999 stand er der Bibliothek als deren Direktor vor, bis zu seinem Ruhestand.

Als Bibliotheksdirektor führte er die heutige Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek (ThULB) zielstrebig durch eine Zeit umfangreicher struktureller Veränderungen. Marwinski machte sich dabei insbesondere für die Grundstein-

legung des Bibliotheksneubaus im Stadtzentrum Jenas und die Modernisierung der Prozesse bei der Erwerbung und Erschließung der Bestände verdient. Durch die Einführung der elektronischen Katalogisierung und den Beitritt zum Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) sicherte er die Zukunftsfähigkeit der ThULB und führte sie erfolgreich in eine neue Ära. Michael Lörzer, heute kommissarischer Leiter der ThULB, erinnert sich: »Es war eine aufregende Zeit mit einem großartigen Direktor an unserer Seite. Wir haben diese spannenden

Jahre bis Mitte der Neunzigerjahre gemeinsam und vor allem erfolgreich gemeistert.«

Konrad Marwinski engagierte sich neben seiner Position als Bibliotheksdirektor und seiner Tätigkeit für den Bibliotheksverband in weiteren Gremien und Ausschüssen ehrenamtlich. Um ein gesamtdeutsches Bibliothekswesen zu fördern, wirkte er in der Bund-Länder-Arbeitsgruppe Bibliothekswesen, im Koordinierungsausschuss der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, im Bibliotheksausschuss der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie als GBV-Gründungsbeirat mit. Dank seiner Arbeit in der Hochschulstrukturkommission für Thüringen konnte er die Struktur der Wissenschaftlichen Bibliotheken in Thüringen maßgeblich mitgestalten.

Für ihr beispielhaftes ehrenamtliches Engagement und ihren Einsatz für die Erhaltung und Verzeichnung des historischen Buchbestandes Thüringer Einrichtungen wurden Marwinski und seine Frau Felicitas im August 2018 gemeinsam mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Der Vorstand des Thüringer Bibliotheksverbands bedauert den Verlust dieses geschätzten Kollegen sehr.

*Landesverband Thüringen im  
Deutschen Bibliotheksverband*

# ekz wächst weiter

Bibliotheksdienstleister gründet Joint Venture mit niederländischer Projektgesellschaft / Übernahme des RFID-Spezialisten Autocheck Systems



Die Stadtbibliothek Ludwigshafen hat ein modernes Interieur. Mit einem neuen Joint Venture möchte die ekz künftig weiter im Ausstattungsbereich zulegen. Foto: ekz

**Die ekz.bibliotheksservice GmbH blickt zufrieden auf das Jahr 2018 zurück. Der Umsatz der Unternehmensgruppe ist um 1,2 Prozent auf circa 63,5 Millionen Euro gewachsen. Die Umsatzrendite betrug 5,5 Prozent (2017: 6,4 Prozent). Das gaben ekz-Geschäftsführer Jörg Meyer und der Bibliothekarische Direktor Johannes Neuer auf der Jahrespressekonferenz des Unternehmens Mitte August bekannt.**

Schwächer ausgefallen ist im Vergleich zu 2017 allerdings das Möbelprojektgeschäft. Im Ausstattungsbereich seien im vergangenen Jahr die Umsätze um elf Prozent gesunken. Das führte auch zu einem Umsatzrückgang von 1,2 Prozent im Kernunternehmen ekz. Zum Umsatzplus der Gesamtgruppe trugen vor allem die Tochterunternehmen bei.

## Tochterfirmen

Etwa 300 Beschäftigte arbeiten in der ekz, 250 davon am Stammsitz in Reutlingen. Zur Firmengruppe gehören zudem

die Tochterunternehmen divibib, Easy-Check, Noris und LMScloud. LMScloud wurde 2016 gegründet und bietet ein Bibliotheksmanagement-Produkt auf Basis der Open-Source-Software Koha an. Seit September 2018 trägt sich die Firma selbst, sagt Meyer. Die Auftragslage sei gut. Für 2019 habe man keine Kapazitäten mehr frei. Auch divibib wächst. An der Onleihe sind mittlerweile 3 200 Bibliotheken angeschlossen. 32 Millionen Downloads wurden im vergangenen Jahr verzeichnet. Ab 2020 sollen weitere 100 Öffentliche Bibliotheken in die Onleihe integriert werden, sagt Meyer. Grund hierfür sei, dass Mitbewerber Ciando aus München sich von seiner ÖB-Kundschaft trennt. Neu hinzugekommen ist im vergangenen Jahr Autocheck Systems. Die ekz hat den niederländischen RFID-Spezialisten im Frühjahr 2018 übernommen.

## ekz gründet neues Joint Venture

Bibliotheken sind längst keine Ausleihstationen von Medien mehr, so sie

das je waren. Jüngst eröffnete Bibliotheken wie die Stadtteilbibliotheken in Köln-Kalk und Würzburg-Hubland warten mit einer außergewöhnlichen neuen Innenarchitektur auf. Aufenthaltsqualität steht an erster Stelle, die Bibliothek soll zu einem Dritten Ort werden. Verantwortlich zeigt sich bei diesen Projekten derzeit häufig der niederländische Architekt Aat Vos.

Um an diesem Trend ebenfalls teilzuhaben hat die ekz Mitte August daher mit der niederländischen Projektgesellschaft Stonepark Enterprises ein Joint Venture gegründet, das unter dem Namen »Team Stonepark« firmieren wird. Stonepark Enterprises arbeitet unter anderem auch mit Vos zusammen.

Der Ansatz des Team Stonepark geht über die Bereiche der Innenarchitektur und des Designs hinaus. Vielmehr soll das Joint Venture als Generalunternehmen den schlüsselfertigen Bezug anbieten, sagt Meyer. Beide Partner sind zu je 50 Prozent an dem neuen Joint Venture beteiligt. Das bisherige Ausstattungsgeschäft der ekz soll das Team Stonepark nach Aussagen Meyers allerdings nicht ersetzen.

## Zukunft

Für das aktuelle Jahr erwartet die ekz eine weitere Umsatzsteigerung. Die Prognose nach den Halbjahreszahlen 2019 läge bei 65 Millionen Euro Umsatz, sagt Meyer. Bei der Umsatzrendite erwartet das Unternehmen einen Rückgang auf knapp unter fünf Prozent. Die ekz plant in den kommenden Jahren große Investitionen in die Digitalisierung und IT-Systeme. Dafür veranschlagt Meyer einen zweistelligen Millionenbetrag.

*Steffen Heizereder,  
BuB-Redakteur*

# Markt

## Zambelli Pazio – Raum für Bücher und Nutzer

**Pr. – Mit der Vorstellung des neuen Produkts Zambelli Pazio stellt Zambelli die Weichen für ein neues Zeitalter der Bibliothekseinrichtung. Die variable Vereinigung von Bücherregal und Nutzfläche auf kleinstem Raum ermöglicht neue Dimensionen in der Raumplanung moderner Bibliotheken.**

Bibliotheken bringen Wissen und Menschen zusammen. Moderne Bibliotheken interpretieren diese Aufgabe äußerst ideenreich. Zambelli, nach eigenen Angaben führender Hersteller von Bibliotheks- und Archiveinrichtungen, gibt mit dem neuen Produkt Zambelli Pazio die innovative Antwort auf diese gestiegenen Anforderungen in der modernen Bibliothek. Zambelli Pazio ist Bücherregal und Nutzfläche in einem. Die Buchbestände sind rund um die frei gestaltbare Nutzfläche platziert. Mittig aufgeteilt lassen sich zwei Seitenwände durch elektromotorisches Verfahren öffnen – ein zweiseitiger Eingang entsteht. Das Verfahren der Regale erfolgt geräuschlos und kann per manuellem Schalter, mobiler App oder vom PC aus gesteuert werden.

Das Innenleben des Zambelli Pazio ist grundsätzlich individualisierbar. Bewährt hat sich die Ausstattung als schallgeschützte Leseinsel. Für die Ausführung der Gestaltung des Innenlebens wurde eine Kooperation mit COR Sitzmöbel beschlossen. Das Produkt vereint somit das Beste, was man von einer Premium-Bibliotheksausstattung erwarten kann: Die führende Technik der Zambelli Möbelfahrerregale, der hohe Funktionsumfang der Zambelli Bibliotheksregale und die hochwertige Innenausstattung von COR Sitzmöbel. Kombinierbar ist Zambelli Pazio mit allen Zambelli Bibliothekseinrichtungen. Alle

Ausstattungen sind farblich individuell anpassbar und es sind verschiedene Materialien wählbar und kombinierbar. Die Art der Innenraumausstattung des Zambelli Pazio kann man frei nach Wunsch gestalten, zum Beispiel als Leselounge, Arbeitsplatz, Besprechungsraum und vieles mehr. Das neue Produkt ist jederzeit und in jedem Raum nachrüstbar. Mit Zambelli Pazio schafft man Platz für ungestörtes Verweilen der Besucher ohne Kapazitätsverlust und erhält neue Möglichkeiten bei der Raumplanung.

## sleeperoo Neues Publikum durch Erlebnisnächte gewinnen: Pop-up-Konzept von sleeperoo ermöglicht neue Inszenierung

**Pr. – sleeperoo steht mit seinen Pop-up-Erlebnisnächten in sogenannten Design|sleep Cubes an ungewöhnlichen Orten vor dem Start in die zweite Indoor-Saison. Der Trend zu Micro-Retreats und Micro-Adventures ist in der Reisebranche ungebrochen.**

Das Unternehmen spricht unter anderem Partner aus Museen, Bibliotheken und Erlebniswelten an. Für die Nacht im Museum oder an anderen außergewöhnlichen Orten setzen die Macher keine Grenzen, einzig eine Stellfläche von zwei mal drei Metern und eine Toilette mit Waschgelegenheit in fußläufiger Entfernung sollten vorhanden sein. Mit sleeperoo nutzen Kooperationspartner »die tote Zeit« ihrer Location, um Kunden »im Schlaf« zu binden. Die Spotbetreiber treten vor Ort als Gastgeber von sleeperoo auf: Sie kümmern sich um den Check-In der Gäste und den Bettwäsche-wechsel. Kosten entstehen für die Betreiber keine.

Torsten Schulze, Betriebsleiter des Erlebnismuseums Phänomena in Lüdenscheid sagt: »Wir empfehlen sleeperoo ganz klar, der organisatorische Aufwand während der Kooperation ist gering und für das Marketing ist die Kooperation ein großer Erfolg!«

Ideal sind Indoor-Standorte in einem Anreise-Radius von ein bis eineinhalb Stunden rund um große Städte

ab 100 000 Einwohnern. Derzeit halten die Macher von sleeperoo deutschlandweit Ausschau nach imposanten Indoor-Locations. An jedem dieser Orte wird für eine Saison ein Design|sleep Cube (das sleeperoo) aufgestellt. Das sleeperoo bietet Raum für zwei Erwachsene, auch mit Kind. Ausgestattet mit Matratze, Decken und Kissen aus nachhaltigen Materialien wird der Cube im Steckbau-Prinzip auf- und abgebaut. Mit sleeperoo wird ein außergewöhnlicher Ort für exklusive Erlebnisnächte zeitlich begrenzt erschlossen und damit aufgewertet. Durch Platzierung des Cube an Orten, an denen man sonst eigentlich nicht die Nacht verbringen kann, wird der Gast auf Orte in seiner direkten Nähe aufmerksam gemacht, die er sonst so nicht wahrgenommen hätte und liefert damit einen wertvollen Beitrag zur Bekämpfung des Phänomens Overtourism. Mehr Informationen unter [www.sleeperoo.de](http://www.sleeperoo.de).

## Nomos Reimer Verlag ist neuer Partner der Nomos elibrary

**Pr. – In der Nomos elibrary werden künftig auch Werke des Dietrich Reimer Verlags mit seinen Imprints »Reimer«, »Gebr.Mann Verlag« und »Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft« verfügbar sein. Mit der Integration von Publikationen der Reimer-Imprints in die Nomos elibrary gewinnt Nomos einen neuen wichtigen Kooperationspartner.**

Die Partnerverlage profitieren von einer erhöhten Online-Präsenz und verstärkter Rezeption der Publikationen. Auch für den Nomos Verlag nimmt eine solche Zusammenarbeit einen hohen Stellenwert ein. So freut sich Martin Reichinger, Programmleiter für die Sozial- und Geisteswissenschaften bei Nomos, über den Neuzugang in der Nomos elibrary: »Durch die Reimer-Imprints stärken wir unsere Angebote vor allem in der Kunstgeschichte und Architektur und ergänzen den noch recht jungen Bereich der Anthropologie, Ethnologie und Kulturwissenschaft.«

Hans-Robert Cram, Geschäftsführer des Reimer Verlags, erhofft sich durch die Zusammenarbeit eine noch bessere Sichtbarkeit für die wissenschaftlichen Werke seines Hauses. Die Nomos elibrary habe ihn sowohl programmatisch als auch technisch überzeugt.

Die Nomos elibrary ist mit knapp 10 000 Buchtiteln und mehr als 40 Fachzeitschriften eine der größten Plattformen für hochwertige Wissenschaftsliteratur aus den Rechts-, Sozial- und Geisteswissenschaften im deutschen Sprachraum. Sie enthält wissenschaftliche Werke aus dem Nomos Verlag und seinen Imprints Ergon Verlag und Academia Verlag sowie zahlreiche Titel von Partnerverlagen wie Velbrück Wissenschaft, Wallstein Verlag, Psychosozial Verlag, C.H.Beck, Kommunal- und Schulverlag. Die Nomos elibrary ist zweisprachig (Deutsch/Englisch) und international etabliert. Sie bietet auch eine große und weiterhin wachsende Zahl von Open-Access-Titeln an.

### Ex Libris

#### Erster Kunde in Deutschland entscheidet sich für Ex Libris Esploro

**Pr. – Ex Libris gibt bekannt, dass sich die Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (HTW Dresden) als erste deutsche Institution für die Forschungsdienst-Managementlösung Ex Libris Esploro entschieden hat und am Early-Adopter-Programm teilnimmt. Die Fachhochschule wird den Esploro-Dienst kombiniert mit der Bibliotheksservice-Plattform Ex Libris Alma und der Discovery- und Delivery-Lösung Primo nutzen.**

Bisher setzte die HTW Dresden eine selbst entwickelte Anwendung für Forschungsdienste ein. Wissenschaftliche Mitarbeiter, Forscher und Administratoren mussten zahlreiche parallele Prozesse durchführen, was mit erheblichen Kosten verbunden war. Angesichts des zunehmenden Interesses an offener Wissenschaft in Deutschland wurde der HTW Dresden klar, dass sie ihre Forschungsdienste verbessern muss.

Knut Schmidtke, Prorektor für Forschung und Entwicklung der HTW Dresden, sagte: »Esploro bietet die erste praktische Lösung auf dem deutschen Markt, die alle Forschungsergebnisse und -daten zu einer nahtlosen Erfahrung für Forscher, Verwaltungsanwender, Bibliotheksmitarbeiter und Lehrkräfte vereint. Als Mitglieder des Early-Adopter-Programms haben wir eine große Chance, das Design und die Funktionalität von Esploro zu beeinflussen und freuen uns auf eine enge Zusammenarbeit mit Ex Libris.«

Die Esploro-Lösung ermöglicht es der HTW Dresden, die Arbeitsabläufe zu koordinieren, die Zusammenarbeit zwischen Forschern und Mitarbeitern der Forschungsbüros zu verbessern und die Einhaltung der Open-Access-Richtlinien für Institutionen und Geldgeber zu erleichtern. Darüber hinaus wird die Bibliothek in der Lage sein, ihr Fachwissen, insbesondere in Bezug auf Metadaten, Schutz und Auffindbarkeit, einzusetzen. All diese Aspekte der Esploro-Lösung werden dazu beitragen, dass die HTW Dresden die Sichtbarkeit ihrer Forschungsergebnisse erhöht.

### EBSCO

#### EBSCO Information Services kooperiert mit Arkivum in den Bereichen Langzeitarchivierung und Langzeit-Datenmanagement

**Pr. – EBSCO Information Services (EBSCO) und Arkivum sind eine strategische Partnerschaft eingegangen, damit Institutionen ihre Forschungsdaten, eigene Datensätze und digitale Bestände nutzbar und zugänglich machen sowie für langfristige Nutzung optimieren können. Die Partnerschaft nutzt das SaaS-Portfolio von EBSCO, darunter den EBSCO Discovery Service (EDS), und Arkivum Perpetua, eine integrierte Lösung für Langzeit-Datenmanagement.**

Arkivum Perpetua ist eine Lösung für nachhaltige Datenverwaltung zur Erhaltung, Sicherung und Auffindbarkeit wertvoller Bestände, Forschungsergebnisse und Unternehmensdaten einer

Institution. Integrierte automatisierte Prozesse stellen langfristige Zugänglichkeit sowie Suche und Nutzung der Daten sicher und machen die Inhalte der Kunden auf einem beliebigen digitalen Kanal verfügbar. Das modulare Design auf Basis einer Microservice-Architektur ermöglicht Institutionen die nahtlose Skalierung von kleinen Lösungen mit wenigen Terabyte bis hin zu unternehmensweiten Lösungen in Höhe von Petabyte. Arkivum Perpetua ermöglicht darüber hinaus nahtlose Integration mit institutionellen Anwendungen für die Verwaltung von Unternehmensunterlagen, Sondersammlungen, wissenschaftlichen Publikationen und Forschungsdaten.

Der EBSCO Discovery Service bietet Nutzern die Möglichkeit, über ein einziges Suchfeld auf die Bibliotheksbestände einer Institution zuzugreifen. Arkivum Perpetua wird in EDS integriert, sodass Inhalte nahtlos über die kombinierte Lösung auffindbar und zugänglich sind. Durch die Integration mit EDS werden Inhalte neben anderen institutionellen Ressourcen und Materialien auffindbar sein. Mitarbeiter, Forscher und Studenten erhalten so einen zentralen Zugang, um Archivinhalte über EDS zu finden und diese über Arkivum Perpetua anzusehen und zu nutzen.

Arkivum Perpetua ist Teil der FOLIO-Initiative, die eine Open-Source-Bibliotheksserviceplattform entwickelt. Perpetua wird weiter in die FOLIO-Plattform integriert werden und unterstützt so die Vision einer erweiterbaren Plattform, die zwar traditionelles Ressourcenmanagement unterstützt, währenddessen aber besonders geeignet ist, neuartige Services zu beherbergen. Weitere Informationen unter: <https://more.ebsco.com/perpetua.html>

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

# »Fake it till you make it!«

## Sonntagsöffnungszeiten in Bibliotheken

**Die Diskussion zur Sonntagsöffnung ist wiederaufgeflammt. In Nordrhein-Westfalen soll ein Bibliotheksstärkungsgesetz verabschiedet werden, das die Sonntagsöffnung von Bibliotheken ermöglicht. BIB und vbnw befürworten die Gesetzesinitiative. Zu den beiden Kommentaren und Stellungnahmen in BuB 08-09/2019, Seite 454-457, haben uns gleich mehrere Leser- und Leserinnenbriefe erreicht.**

Im Jahr 2000 veröffentlichte der englische Germanist W. Edgar Yates unter dem Titel »Reserve und andere Notizen« ein lange verschollen geglaubtes Konvolut systematisch geordneter Einfälle von Johann Nepomik Nestroy. Der österreichische Dramatiker, dessen scharfsinnige Komödien die Biedermeierzeit in ihren Grundfesten erschütterte, hatte ab Mitte der 1840er-Jahre Ideen für Stücke gesammelt, die 1996 im Deutschen Theatermuseum München wiederentdeckt wurden. Darunter fand sich die schöne Bemerkung:

»Täuschung ist die feine, aber starke Kette, die durch alle Glieder der Gesellschaft sich zieht; betrügen oder betrogen werden, das ist die Wahl, und wer glaubt, es gäbe ein Drittes, betrügt sich selbst.«

### Sonntagsöffnungszeitenverdict

Der Beitrag des Kölner FDP-Landtagsabgeordneten Lorenz Deutsch sowie die »Gemeinsame Erklärung von BIB und vbnw zum nordrhein-westfälischen Bibliotheksstärkungsgesetz« (BuB 08/09-2019), das nichts stärkt, sondern ein »Bibliotheks-Sonntagsöffnungszeitenverdict« ist, strotzen vor wohlkalkulierter Täuschung. Die unfreiwillige Komik hätte Nestroy vielleicht gefallen, die staubtrockene Bräsigkeit sicher nicht.

»Fake it till you make it!« lautet das Motto des Trump-Zeitalters. Doch während die Hochstapelei der

Deutsch-Russin Anna Sorokin, die ein Dreivierteljahr nach Trumps Amtsantritt wegen Betrügereien in der New Yorker High Society 2017 verhaftet wurde, Unterhaltungs- und Erkenntniswert besitzt, haben die letztgenannten Beiträge weder das eine noch das andere. Frau Sorokin nannte sich Delvey und gab allseits vor, eine Millionärserbin zu sein.

Mit weniger Bekennermut offenbart bei der mit »BIB/vbnw« abgezeichneten Verbandsmitteilung erst der Blick auf die BuB-Seiten im Internet, dass im Wesentlichen Tom Becker die Tastatur bediente. Das BIB-Vorstandsmitglied betont online, dass es »nachdrücklich die Möglichkeit zur Sonntagsöffnung in Öffentlichen Bibliotheken, nicht nur in NRW« unterstützt und »sich seit mehreren Jahren klar zur Änderung des Bundesarbeitszeitgesetzes positioniert«.

**Warum es Familienmitgliedern nicht möglich sein soll, Bibliotheken, die bis in die Abendstunden und an Samstagen auf haben zu benutzen, ist ein ungelöstes Rätsel.**

Das heißt nicht, das dies damals richtig war und noch weniger, dass dies heute richtiger sei, wie die Stellungnahme insinuiert. Aber Tom Becker und seine Mitstreiter wissen, dass »alternative Fakten« eine wichtige Rolle spielen und die gewünschte Wirklichkeit stets konstruiert werden kann.

Der Entwurf eines »Bibliotheksstärkungsgesetzes«, das die Fraktionen der schwarz-gelben Koalition am 11. April 2019 in den Düsseldorfer Landtag einbrachten, ist im Kern ein reines Bibliotheks-Sonntagsöffnungsgebot, umwahrt von Phrasen, die von berufsständischen Sonntagsöffnern neoliberal eingestellten Politikern in die bürokratische Feder diktiert wurden. Das Ergebnis

ist nicht wohlklingend und erst recht nicht die Ankündigung konkreter Investitionen, was die Wortneuschöpfung ja eigentlich bedeutet.

### Jahrzehnte des Kaputtsparens

Nach Jahrzehnten des Kaputtsparens in Nordrhein-Westfalen wäre ein veritables Bibliotheksstärkungsgesetz, wenn das Land den Kommunen jährlich 400 Millionen Euro zur Verfügung stellte, zum Beispiel um geschlossene Stadtteilbibliotheken und Bücherbusse wiederaufzubauen, um die Raumsituation vieler Bibliotheken zu verbessern und vor allem um die teils drastischen Personalkürzungen vergangener Jahre rückgängig zu machen. Außerdem wäre es eine gute Idee, den Bibliotheken zu ermöglichen, die allgemeinen Benutzungsgebühren wieder abzuschaffen, um »Bibliotheken für alle« zu werden, was zugebenermaßen modern und verwegen anmutet. Ein ehrgeiziges Bibliotheksgesetz dieser Art würde sich gewiss bundesweit derselben hohen Aufmerksamkeit erfreuen wie das engagierte bayrische Bienengesetz.

### Opulente Tagesöffnungszeiten

Bibliotheken bieten von Montag bis Samstag opulente Tagesöffnungszeiten an, wobei eine enge Personalbemessung oft dazu führt, dass ein Wochentag geschlossen bleibt. Statt eine bessere Personalausstattung zu fordern, die neben einem umfangreicheren Service das Öffnen am bisherigen Wochenschließtag ermöglichen würde, postuliert der vbnw: »Gerade Familien haben meist nur am Sonntag die Möglichkeit, gemeinsam in die Bibliothek zu gehen und dort nicht nur das Medienangebot, sondern auch die vielfältigen Angebote vor Ort zu nutzen.«

Warum es Familienmitgliedern, ob berufstätig, in Ausbildung oder in anderen Lebenssituationen, nicht möglich sein soll, Bibliotheken, die bis in die Abendstunden und an Samstagen auf haben zu benutzen, ist ein ungelöstes Rätsel. Ein noch dunkleres Mirakel scheint für den arbeitgebernahen vbnw zu sein, dass es vielen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, dem lobenswerten Beispiel von Bibliotheksbenutzern folgend, gelungen ist, ebenfalls eine Familie zu gründen. Damit sich deren Angehörige wenigstens an ganzen Sonntagen treffen können, sollten diese weiterhin arbeitsfrei sein.

Ähnlich wie Professor Becker aus Köln hat der FDP-Landtagsabgeordnete Lorenz Deutsch kaum 46 Jahre nach dem KGSt-Gutachten »Öffentliche Bibliothek« entdeckt: »Bibliotheken drehen sich nicht länger um Bücher, sie drehen sich um Menschen. Bibliotheken sind zu einem öffentlichen Raum geworden.«

### Vor allem marktliberale Politiker sorgten dafür, dass der Sozialen Bibliotheksarbeit das Personal gestrichen wurde.

Sie sind dies nicht jüngst »geworden«. Sie sind dies seit Langem. Die Diskussion, die aus Bibliotheken »Aufenthalts- und Begegnungsorte« machte, »Orte des Lernens und Miteinanders«, »Orte der Kultur«, »niederschwellige Kommunikationsorte« wie der FDP-Mann aufzählt, wurde von weitblickenden Berufskolleginnen und -kollegen in den 1970er-Jahren geführt. Das Ergebnis waren tatsächlich niederschwellige, nämlich kostenlos zu benutzende Einrichtungen sowie Bibliotheksbauten und Veranstaltungsprogramme, die den Gedanken des Kommunikationszentrums verwirklichten.

#### Sparzwänge

Lorenz Deutsch fügt den berufstätigen Familien, die angeblich »nur sonntags gemeinsam in die Bibliothek können« eine »integrative Funktion« hinzu (wiewohl die desintegrative Wirkung auf Bibliothekarsfamilien absehbar ist):

»Zudem gibt es einen präventiven Aspekt, indem Jugendlichen sonntags ein Treffpunkt zur Verfügung gestellt wird.« Gegenüber den erheblichen Anstrengungen, die vor 40 Jahren »Soziale Bibliotheksarbeit« genannt wurden, ist das ein schlechter Witz. Vor allem marktliberale Politiker der Geisteshaltung von Herrn Deutsch sorgten dafür, dass der Sozialen Bibliotheksarbeit das Personal gestrichen wurde. Weshalb Jugendliche unbedingt sonntags Bibliotheken besuchen müssen und was daran besonders »präventiv« sein soll, während die präventive Tätigkeit von Montag bis Samstag durch Sparzwänge immer schwieriger wurde, bleibt ein eklatanter Widerspruch.

#### Alter Wein in neuen Schläuchen

Was Lorenz Deutsch, Tom Becker und Co. als neueste Entwicklungen präsentieren, die Sonntagsöffnungszeiten in Bibliotheken alternativlos erforderlich machen, ist realiter alter Wein in neuen Schläuchen. Neu ist daran gar nichts. Den Bibliotheken werden nicht höhere Sachmittel und mehr Personal zu Verfügung gestellt. Sonntagsöffnungszeiten sind eine Mogelpackung, mit der sich leitende Angestellte mit Arbeitgeberattitüde hervortun wollen, wobei sie ihre Angestellten in Geiselschaft nehmen und sie zwingen, das prima zu finden.

**Bibliotheken geradezu naturgesetzlich anzuheften, sie müssten als »Dritter Ort« sonntags geöffnet haben, sonst seien sie keiner, ist barer Unfug.**

Wo eigene Einfallslosigkeit überspielt werden muss, wird gerne auch mal die Soziologie bemüht, in der irrigen Annahme, man könne dadurch rachitischen Forderungen die höheren wissenschaftlichen Weihen erteilen. Der amerikanische Soziologe Ray Oldenburg führte 1989 in seinem Werk »The Great Good Place« den Begriff des »Dritten Ortes« ein, der inzwischen inflationär

verwendet wird. Deshalb will auch der bibliothekarische Berufsstand nicht hinstehen und ein Institut auf dem nicht das Etikett »Dritter Ort« klebt, gilt als hinterwäldlerisch. Dass Bibliotheken die meisten – wenngleich nicht alle – Kriterien des »Dritten Ortes« erfüllen, lange bevor Oldenburg den Terminus erfand, entwertet nicht seine Theorie, spricht aber dafür, auf das Adjektiv »neu« im Bibliothekskontext zu verzichten.

Bibliotheken geradezu naturgesetzlich anzuheften, sie müssten als »Dritter Ort« sonntags geöffnet haben, sonst seien sie keiner, ist barer Unfug. Stattdessen hat der Gedanke, dass ein Tag in der Woche Ruhe sein muss von Arbeitshektik und Konsumrummel und alle Menschenkinder zur Besinnung kommen – sogar Bibliothekarinnen und Bibliothekare –, etwas Bestechendes. Als »Dritte Orte« können religiöse Menschen sonntags Kirchen, nicht-religiöse die freie Natur aufsuchen.

*Rüdiger Pfeil,  
Karlsruhe*

#### Teilen Sie uns Ihre Meinung mit!

Die Fachzeitschrift BuB - Forum Bibliothek und Information versteht sich als Forum für alle Beschäftigten in Bibliotheken und Informationseinrichtungen. Zusendungen und Diskussionsbeiträge von Lesern und Leserinnen sind deshalb gerne willkommen. Bitte senden Sie Ihre Stellungnahmen direkt an **bub@bib-info.de**. Die Beiträge sollten maximal 4 000 Zeichen umfassen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Aus Gründen der Transparenz veröffentlichen wir Leser- und Leserinnenbriefe immer mit Name und Wohnort.

# Sonntagsöffnung, aber nur mit ausreichend Personal

**Auch die nachfolgende Zuschrift einer Leserin setzt sich kritisch mit dem Thema Sonntagsöffnung in Bibliotheken auseinander. Sonntagsöffnung sei an sich keine schlechte Idee, zunächst müssten aber die personellen Ressourcen geschaffen werden – und zwar durch eine Gesetzliche Verpflichtung zum Unterhalt von Bibliotheken.**

Kundenfreundliche Bibliotheksöffnungszeiten mit einer breiten Angebotspalette sind zweifellos ein hohes Gut, das nicht nur bewahrt, sondern möglichst noch gestärkt werden sollte. Ganz unabhängig von der Frage, ob dabei die Nutzung als »Dritter Ort« oder eben doch der klassischen Ausleihstation für Medien im Vordergrund steht, ist der für mich wichtigste Gesichtspunkt, dass die Bibliothek als Institution und Ausdruck eines demokratischen, pluralistischen Gemeinwesens eine Selbstverständlichkeit sein und von den Bürgern und Bürgerinnen sowie den Entscheidern und Entscheiderinnen in Verwaltung und Politik als solche wertgeschätzt und wahrgenommen werden sollte.

## Sonntagsöffnung mit Fachpersonal

So gesehen ist die Forderung nach der Öffnung auch am Sonntag – am besten mit Fachpersonal – grundsätzlich richtig.

Falsch finde ich aber, die Öffnung lediglich erlauben zu wollen, ohne dafür auch die gesetzliche Verpflichtung einer entsprechenden (fach-)personellen Ausstattung zu fordern. Bei jeder Diskussion, die in den Medien über künstliche Intelligenz, Genforschung, Überwachung usw. geführt wird, fällt sinngemäß der Satz: »Was technisch möglich ist, wird auch gemacht – ganz egal, ob dies ethisch vertretbar, gesellschaftlich vorteilhaft ist oder aber zu viele Risiken birgt.« Analog dazu schließe ich für das

Thema Sonntagsöffnung daraus: Ist die gesetzliche Tür erst offen, wird es auch gemacht – und die Voraussetzungen dafür müssen vor Ort irgendwie geschaffen werden. Für Öffentliche Bibliotheken als freiwillige Aufgabe der Kommunen heißt das ganz klar: Seht zu, wie ihr es stemmt. Von Entscheidungsträgern und Entscheidungsträgerinnen in den Kommunen ist dafür in diesen Zeiten wenig finanzielle Unterstützung zu erwarten.

Letzten Endes müssen es dann die Beschäftigten, die im Übrigen auch einen Anspruch auf Familienzeit am Wochenende haben dürften, bewerkstelligen. Schon eine nennenswerte Öffnung am Samstag, wie sie vielerorts existiert, erfordert in der Regel die Leistung von Überstunden, die unter der Woche ausgeglichen werden müssen und dann dort Löcher in die Personaldecke reißen. Darauf wird zunehmend mit externer Vergabe von Aufgaben, die originär bibliotheksfachlich sind, reagiert, wie zum Beispiel zumindest im derzeitigen Übergangsstadium vom Medien- zum Begegnungs- und Lernort kritisch zu betrachten. Solange der Wandel nicht vollständig vollzogen ist – wird das jemals der Fall sein? – und wir noch tagtäglich in der hybriden Bibliothek arbeiten, ist diese einseitige Priorisierung auf Kosten eines differenzierten, an den Interessen und Bedürfnissen der Bürger/-innen vor Ort ausgerichteten Bestandsaufbaus nicht wirklich zufriedenstellend.

Der Arbeitsalltag zeigt, dass ein immer noch bedeutender Anteil der Kunden und Kundinnen von ihrer Bibliothek vor allem die Zurverfügungstellung von aktuellen, attraktiven Medien und Informationen erwartet. Außerdem bemühen sich Bibliotheken zunehmend um eine 24/7-Versorgung durch stetige Erweiterung ihrer digitalen Angebote bzw. mit Open-Library-Konzepten als Ergänzung zu ihren regulären, personell besetzten Öffnungszeiten. Das war noch vor wenigen Jahren revolutionär und sollte nun auch, wo vorhanden, als fortschrittliches

und durchaus mit Aufwand verbundenes Zusatzangebot für Kunden und Kundinnen gewürdigt werden.

Schön, dass MdL Lorenz Deutsch sich stark macht für eine Erlaubnis und auch nicht spart mit anerkennenden Worten über die Bedeutung von Bibliotheken, aber zum Thema personelle Ausstattung sagt er ja im Artikel gar nichts. Warum hört man eigentlich kaum noch etwas von einer Forderung nach einem Bibliotheksgesetz, das die kommunale Unterhaltung von Öffentlichen Bibliotheken mit fachpersoneller Ausstattung garantiert? Bibliotheken beweisen doch gerade jetzt mit dem Phänomen der intensiven Nutzung als Lern- und Begegnungsort, dass sie nützlich, gefragt und notwendig sind.

## Ständiger Abbau von Personalstellen

Ich finde es unfair, auch vom BIB und dem vbnw, den Personalräten in den Bibliotheken die Aufgabe zu überlassen, für die Sonntagsöffnung sozialverträgliche Rahmenbedingungen zu erkämpfen (»Plädoyer für die Sonntagsöffnung«, BuB 08-09/2019, S. 456, mittlere Kolumne). Sie werden Druck von den Dienststellenleitungen und den kommunalen Entscheidungsträgern bzw. Entscheidungsträgerinnen erfahren, einer Sonntagsöffnung zuzustimmen, ohne von Letzteren grünes Licht für die benötigten personellen Ressourcen zu bekommen. Im Gegenteil: Der ständige Abbau von Personalstellen ist doch mittlerweile fast überall Tagesgeschäft. Im BIB-Positionspapier von 2014 hieß es, die an Sonntagen geleistete Arbeitszeit müsse entsprechend faktoriert angerechnet werden – das halte ich persönlich für eine gute, aber ziemlich unrealistische Angelegenheit.

Mein Appell an MdL Lorenz Deutsch und den BIB wäre: Macht aus Eurer Begeisterung für die Sonntagsöffnung und für die generelle, fachpersonell betreute Öffnungszeit eine treibende Kraft, die die gesetzliche Verpflichtung zur Unterhaltung von Öffentlichen Bibliotheken erwirken hilft!

*Gesine Ledlein,  
Hannover*

# Einen Versuch ist es wert

**Auch in der Ausbildung ist die Sonntagsöffnung von Öffentlichen Bibliotheken bereits ein Thema. Der folgende Leserbrief einer FaMI-Auszubildenden bezieht sich ebenfalls auf die Berichterstattung zu dem Thema in BuB 08-09/2019.**

Ich bin FaMI-Auszubildende in einer Wissenschaftlichen Bibliothek in Kiel und habe Ihren Artikel zur Sonntagsöffnung in »BuB« gelesen. Das Thema der Sonntagsöffnung in Bibliotheken beschäftigt mich während meiner Ausbildung ebenfalls sehr. Natürlich ist hierbei zu beachten, dass es sich um Öffentliche Bibliotheken handelt. Die Wissenschaftlichen Bibliotheken verfolgen ein Konzept der 24/7-Öffnung ja bereits seit einigen Jahren, allerdings auch mit Ausnahmen. Doch nun sollen die ÖBs folgen. Spontan gesehen kann diese Idee große Begeisterung erwecken, vor allem bei den Kunden. Diese sind, wie im Artikel erwähnt, beruflich fünf bis sechs Tage die Woche eingespannt und hätten den Sonntag dann als Möglichkeit, mit ihrer Familie oder allein eine (ihre) Bibliothek zu besuchen. An sich ein wunderbarer Gedanke.

## Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Doch mir kommt zusätzlich der Gedanke an die Angestellten dieser öffentlichen Einrichtungen. Sind diese dazu in der Lage? Gibt es genügend von ihnen, sodass gewährleistet ist, dass niemand sein Arbeitspensum in einer ungesunden Weise überschreitet? Ich denke, gerade dies ist ein Problem. In der heutigen Gesellschaft spricht man in beinahe jedem zweiten Satz von »Burn-out« und in jedem dritten von »Fachkräftemangel«. Auch in Bibliotheken? Ich kenne einige Klassenkameraden aus dem Berufsschulunterricht, bei denen die Balance zwischen Arbeitszeit und Freizeit nicht möglich ist. Dass »Lehrjahre keine Herrenjahre« sind, ist wohl jedem bewusst, aber muss man dieses Sprichwort

wirklich zum Anlass nehmen? Weiter betrachtet setzt sich dieser Verbrauch an Mitarbeitern auch an den bereits fest angestellten fort.

Sofern also gewährleistet werden kann, dass die Mitarbeiter dieser Öffentlichen Bibliotheken einen Ausgleich zu der Arbeit am Sonntag bekommen, wäre dieses Vorhaben für mich sehr in Ordnung. Noch dazu kommt, dass Bibliotheken noch weiter aus dem alten in ein neues Licht gerückt werden. Sie werden bereits zu einem Dritten Ort, immer mehr zu Begegnungsorten und dadurch immer beliebter.

## Zeit für den Bibliotheksbesuch

In mir persönlich wächst ein klein wenig die Angst, Bibliotheken könnten irgendwann aussterben. Würde man durch eine Sonntagsöffnung dieses Problem umgehen können? Natürlich würde das die Zeit erst richtig zeigen können. Doch die Vermutung ist da. Würde sich jemand, der eigentlich keine Bibliotheken besucht, nicht irgendwann an einem Sonntag einmal überlegen, dass da doch irgendetwas an diesen Einrichtungen sein muss, was gefällt, sonst hätten sie nicht sonntags geöffnet? Es ist eine weitere Tür im Raum der Kultur, die sich so auch für diejenigen öffnet, die normalerweise keine Möglichkeiten haben, unter der Woche oder an einem halben Samstag eine Bibliothek zu besuchen. Wie sich in dem Beispiel des Artikels aus der letzten BuB-Ausgabe bereits zeigt, hat es jedenfalls Anklang gefunden.

Das zeigt, dass es etwas Gutes für die Außenwelt und die Einrichtungen birgt. Sollten Bibliotheken somit die Möglichkeiten und Kapazitäten für eine Sonntagsöffnung haben, sehe ich keinen Grund, weshalb es nicht einen Versuch wert sein sollte. Man tut vielleicht etwas Gutes für sich selbst, andere und die Kultur. Kann daran etwas falsch sein?

*Kira Glück, Kiel*

# Einheitliche Lösung

**Das Editorial in BuB 07/2019, Seite 385, erläuterte die neue Regelung zur gendergerechten Sprache in BuB. Dazu erreichte die Redaktion folgende Zuschrift einer Leserin.**

Liebe BuB-Redaktion! Dieses Problem kenne ich auch. Von der einen Seite beklagen sich Menschen, wenn nicht gegendert wird, auf der anderen Seite gibt es immer wieder verärgerte Reaktionen, wenn wir es tun. Wir verwenden (bisher allerdings noch nicht durchgehend konsequent) das Binnensternchen, um jedes Geschlecht zu berücksichtigen. Der Ärger über diese Schreibweise verwundert mich dabei. Rechtschreibung und Grammatik über die Gefühle von Menschen zu stellen, finde ich bedenklich, vor allem erschreckt aber die Wut, die einem da bisweilen entgegenspringt. Zum Glück kommt das nicht allzu häufig vor.

Ich finde es sehr begrüßenswert, dass Sie sich hierzu verhalten! Denken kann und sollte die Sprache verändern. Heute würde zum Beispiel auch kein Mensch mehr guten Gewissens Worte wie »Neger« oder »Zigeuner« benutzen, weil fest verankert ist, dass die gemeinten Menschen dies (zu recht!) als sehr verletzend und abwertend empfinden. Aber auch umgekehrt kann Sprache bei den Lesenden Nachdenken und Umdenken anstoßen.

Umso mehr Menschen mitmachen, umso schneller setzt der Gewöhnungseffekt ein. Und vielleicht wird auch umso schneller eine einheitliche Lösung gefunden. Das würde uns Redakteur\*innen das Arbeiten auch deutlich erleichtern!

*Wiebke Mandalka,  
Redaktion, Der Evangelische  
Buchberater*

# beck-eLibrary

DIE FACHBIBLIOTHEK

Die *NEUE* GROSSE eLibrary

*Besuchen Sie uns  
auf der Buchmesse  
Frankfurt:*

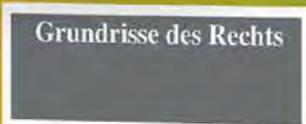
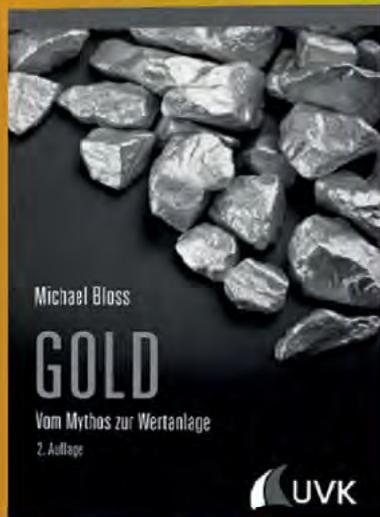
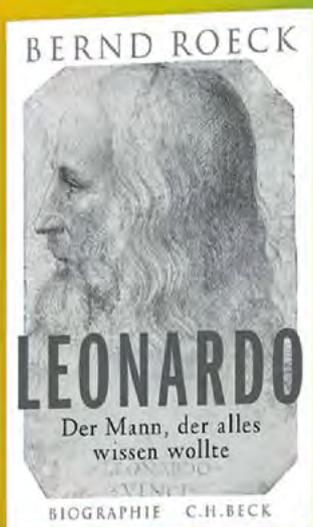
*Halle 4.2  
Stand Nr. E51*

**beck-eLibrary**.DIE FACHBIBLIOTHEK liefert das Wissen acht führender Fachbuchverlage für die Ausbildung an Universitäten und Hochschulen. Schwerpunkt sind die Bereiche **Wirtschaftswissenschaft, Geisteswissenschaft, Rechtswissenschaft und Gesundheitsmanagement**.

Sie umfasst aktuell rund 2.000 Bücher und 800 Zeitschriftenhefte von C.H.BECK Recht | Wirtschaft | Steuern sowie C.H.BECK Literatur | Sachbuch | Wissenschaft, Vahlen, UVK, MWV, VERSUS, seit Anfang 2019 Schäffer-Poeschel und Haufe sowie jetzt auch der New Business Verlag.



ry. Randvoll mit Wissen aus **neun** Verlagen.



Lars Egeland, Almuth Gastinger

# Bibliotheken beliebt wie nie

Ein Überblick über die norwegische Bibliothekslandschaft

**Bibliotheken in Norwegen werden so häufig wie nie zuvor besucht. Die aktuellste Statistik spricht von über 22 Millionen Besuchen, das sind fast fünf pro Einwohner und Jahr.<sup>1</sup>**

1935 bekam Norwegen sein erstes Bibliotheksgesetz für Öffentliche Bibliotheken. Im Gesetz von 1947 wurde festgeschrieben, dass jede Kommune/Gemeinde ihre eigene Bibliothek haben muss. Das Gesetz wurde danach mehrere Male geändert. Die letzte Änderung wurde 2013 vorgenommen. Das Gesetz bekam folgende Präambel, die für die Bibliotheken von großer Bedeutung ist: »Die öffentlichen Bibliotheken sollen ein unabhängiger Treffpunkt und eine Arena für öffentliche Gespräche und Debatten sein.«<sup>2</sup> Das Gesetz für Universitäten und Hochschulen schreibt ebenso fest, dass alle höheren Bildungsinstitutionen eine eigene Bibliothek haben müssen.<sup>3</sup>

## Nationale Bibliotheksorgane

»Statens Bibliotektilsyn« wurde 1949 gegründet, als Fortsetzung des 1902 errichteten »Kirkedepartementets Bibliotekkontor«. 2003 sammelte die Regierung die bis dahin eigenständigen Organe für Archive, Museen, Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken in einem Organ, der »ABM-utvikling«. 2010 wurde dieses wieder abgewickelt, und deren Aufgaben in Bezug auf Bibliotheken übernahm die Nationalbibliothek, die dem Kulturministerium untersteht. Unter anderem teilt die Nationalbibliothek heute umfassende Projektmittel an Bibliotheken in Norwegen aus.

## Nationale Bibliotheksstrategie

2014 beauftragte das Kulturministerium die Nationalbibliothek, eine nationale Bibliotheksstrategie zu erarbeiten. Diese Strategie wurde kontrovers diskutiert, weil das Ergebnis größtenteils eine Strategie für die Nationalbibliothek darstellte. Die Öffentlichen Bibliotheken sind nämlich den

Kommunen unterstellt und werden von ihnen finanziert. Und die Wissenschaftlichen Bibliotheken, die dem Wissenschaftsministerium zugehörig sind, wurden in dieser Strategie gar nicht erst erwähnt. Momentan wird an einer neuen Bibliotheksstrategie gearbeitet, die den Fokus von Bibliotheken als Kulturarenen zu Bibliotheken als Orte der Aufklärung und Information ändern soll. Die Begriffe Aufklärung und Information umfassen nämlich sowohl Öffentliche als auch Wissenschaftliche Bibliotheken.

## Nationalbibliothek

Die Gründung der Nationalbibliothek als eigenständige Institution geht auf einen Beschluss des Storting, des norwegischen Parlaments, von 1988 zurück. Die Rolle der Nationalbibliothek übernahm jedoch noch bis 1999 die Universitätsbibliothek in Oslo, die am 2. September 1811 gegründet wurde. Im August 2005 wurde die Nationalbibliothek am Hauptstandort Oslo nach langjähriger Restaurierung wiedereröffnet. 1989 wurde ein zweiter Standort in Mo i Rana etabliert. Dort gibt es unter

anderem eine riesige Halle, die in einen Berg gesprengt wurde und in der sich das Sicherungsmagazin für alle Pflichtexemplare befindet.<sup>4</sup>

## Strategie 2018-2022

Die Nationalbibliothek soll die wichtigste Quelle für das Wissen über Norwegen und norwegische Verhältnisse sein – das nationale Gedächtnis – sowie eine Infrastruktur und Quelle für Forschung, Bildung, Kultur und Sprachentwicklung. Gleichzeitig soll sie dazu beitragen, die norwegischen Bibliotheken als moderne Institutionen für die Aufklärung der Bevölkerung weiterzuentwickeln. Zwei der vier Schwerpunkte von 2018 bis 2022 sind die Implementierung des neuen Pflichtexemplargesetzes sowie der Ausbau der gesamten Vermittlungsarbeit im Internet und den sozialen Medien.<sup>5</sup>

## Schwerpunkt

### Themenschwerpunkte in BuB

Heft 07/2019

**Partizipation**

Heft 08-09/2019

**Internationalisierung**

Heft 10/2019

**Frankfurter Buchmesse**

Heft 11/2019

**Bibliotheken und Zivilgesellschaft**

Heft 12/2019

**Barrierefreiheit**

Heft 01/2020

**Karriere**



Stadtbibliothek und Archiv im norwegischen Tromsø haben eine spektakuläre Architektur. Foto: James Clear

### *Digitalisierung und digitale Pflichtexemplare*

Im Bestand der Nationalbibliothek befanden sich Ende 2018 circa 3,75 Millionen Bücher, fünf Millionen Zeitschriften, mehr als 400 000 Filme, 148 000 Plakate, fast zwei Millionen Bilder, mehrere Millionen analoge und digitale Aufzeichnungen von Radio- und Fernsehprogrammen sowie viele andere Medien. 2006 begann das Digitalisierungsprogramm der Nationalbibliothek, das heißt alle Sammlungen sollen in den nächsten 20 bis 30 Jahren digitalisiert werden.

2016 beschloss das norwegische Parlament ein neues Gesetz zum Pflichtexemplarrecht, das der Nationalbibliothek ermöglicht, digitale Ausfertigungen der verschiedenen abgabepflichtigen Publikationen zu fordern. Dieses Gesetz trat 2018 in Kraft. Das bedeutet unter anderem, dass alle Studenten und Wissenschaftler höherer Bildungsinstitutionen freien Zugang zu allen Pflichtexemplaren haben, ebenso wie die Nutzer Öffentlicher Bibliotheken. Die Zugangsmöglichkeiten sind umstritten, da die Verlage befürchten, dass Studenten ihre Pflichtliteratur und neue Literatur nicht mehr kaufen, sondern über diesen Dienst lesen. Bis her wird aber vor allem auf historische Literatur zugegriffen.

1 Statistisk sentralbyrå: [www.ssb.no](http://www.ssb.no)

2 Bibliotheksgesetz: <https://lovdata.no/dokument/NL/lov/1985-12-20-108>

3 Gesetz für Hochschule und Universitäten: <https://lovdata.no/dokument/NL/lov/2005-04-01-15?q=universitet%20høgskoler>

4 Homepage Nationalbibliothek: [www.nb.no](http://www.nb.no)

5 ebd.

6 Zugang zu Bokhylla vom Ausland: [www.nb.no/en/access-to-bokhylla](http://www.nb.no/en/access-to-bokhylla)

### *Münsterbibliothek (Internetbibliothek)*

2018 wurde das Projekt Bokhylla.no (bokhylla = Buchregal) beendet. Dieses Projekt hatte zum Ziel, alle Bücher, die in Norwegen bis zum Jahr 2000 veröffentlicht wurden, online für jeden mit einer norwegischen IP-Adresse zugänglich zu machen. Da die meisten dieser Bücher noch unter das Urheberrecht fallen, wurde ein Vertrag zwischen der Nationalbibliothek und Kopinor, der Vertretung von Verlagen, Autoren und anderer Rechteinhaber bei Urheberrechtsfragen, unterzeichnet, der dies möglich machte. Letztendlich sind 270 000 Bücher kostenlos zugänglich gemacht worden.<sup>6</sup>

### **Öffentliche Bibliotheken**

Im 18. Jahrhundert entstanden die ersten Leseklubs in Norwegen, und 1840 gab es 230 Öffentliche Bibliotheken. 2017 gab es laut Statistik 674 Öffentliche Bibliotheken/Filialen in Norwegen (bei einer Einwohnerzahl von 5,23 Millionen), wobei auch hier die Anzahl der Filialen sinkt. Der totale Medienbestand



Biblo Tøyen, eine Bibliothek in Oslo nur für Kinder und Jugendliche. Foto: Marco Heyda

beliebte sich 2017 auf rund 18,3 Millionen, und es wurden 16,5 Millionen Bücher ausgeliehen. Seit fast 70 Jahren existiert auch ein mobiler Bibliotheksservice, wozu 2018 ein Boot und 19 Busse gehörten.<sup>7</sup>

Seit mehreren Jahren sind die Öffentlichen Bibliotheken immer mehr Kulturzentren und Arenen für Veranstaltungen wie zum Beispiel Sprachcafés, politische Debatten, Lesezirkel, Kinderuniversitäten, Konzerte, Vorträge und so weiter. 2017 stieg die Anzahl der Veranstaltungen auf fast 50 000 und die Anzahl der Teilnehmer auf mehr als 1,3 Millionen.<sup>8</sup>

### Neue Bibliotheken und Dienste in Norwegen

In den letzten Jahren wurden viele neue Bibliotheken gebaut, oftmals in Verbindung mit einem Kulturhaus, Theater oder Kino. 2011 öffnete eine neue Bibliothek in dem kleinen Ort Vennesla. Sie hat eine spektakuläre Architektur aus Holz und landete 2016 auf dem 4. Platz beim Wettbewerb der schönsten Bibliotheken der Huffington Post.<sup>9</sup>

2014 wurde die Stormen-Bibliothek im Kulturzentrum in Bodø eröffnet, die das Hafengebiet der Stadt wiederbelebte. 2016 öffnete Biblo Tøyen, eine Bibliothek nur für Kinder im Alter von zehn bis 15 Jahren. Und 2020 wird die neue

Hauptbibliothek (Deichmann) in Oslo eröffnet, und mit ihrer zentralen Platzierung neben dem bekannten Operngebäude wird sie sicher ein pulsierender Knotenpunkt.

In den vergangenen Jahren hat sich das Konzept der »Open Library« immer mehr durchgesetzt, das heißt Nutzer haben außerhalb der regulären Öffnungszeiten mit ihrem Bibliotheksausweis Zugang zu ihrer Bibliothek. Einige Bibliotheken haben den Ausleihgedanken sogar dahingehend erweitert, dass sie Werkzeug, Sportausrüstungen und ähnliches ausleihen.

### Universitäts- und Hochschulbibliotheken

Norwegens älteste Wissenschaftliche Bibliothek wurde 1768 als Bibliothek für die Königliche Norwegische Wissenschaftsgesellschaft gegründet. Die Anzahl der Universitäts- und Hochschulbibliotheken hat sich in den letzten Jahren immer wieder geändert, nachdem die Regierung 2015 eine Strukturreform im Hochschulwesen in Gang gesetzt hat. Norwegen hat derzeit zehn Universitäten, fünf staatliche und sechs wissenschaftliche Hochschulen, also 21 Universitäts- und Hochschulbibliotheken. Außerdem gibt es eine Reihe von privaten Hochschulen/Bibliotheken, von denen 16 staatliche Unterstützung erhalten.<sup>10</sup>

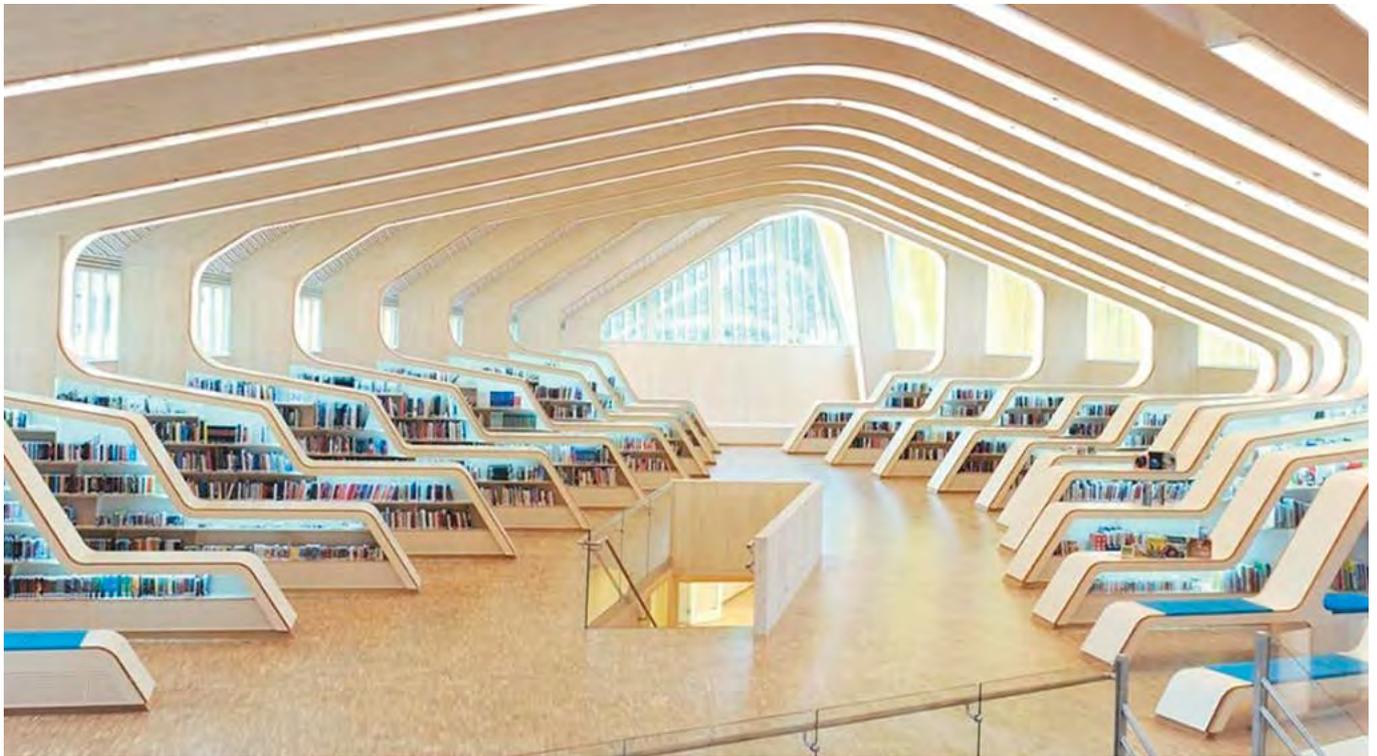
<sup>7</sup> Statistisk sentralbyrå: [www.ssb.no](http://www.ssb.no)

<sup>8</sup> ebd.

<sup>9</sup> Huffington Post: [www.huffpost.com/entry/the-worlds-most-beautiful\\_b\\_8962752](http://www.huffpost.com/entry/the-worlds-most-beautiful_b_8962752)

<sup>10</sup> Tilstandsrapport for høyere utdanning 2019:

<https://diku.no/content/download/1187/file/Tilstandsrapport%20HU%202019%20web.pdf>



Ein Blick in die Bibliothek des kleinen Ortes Vennesla ganz im Süden Norwegens. Foto: Kulturhuset Vennesla

Auch der Fokus der Universitäts- und Hochschulbibliotheken hat sich stark geändert: von Orten der Aufbewahrung und Bereitstellung von Literatur und anderen Medien hin zu Partnern, die Forschung, Lehre und den digitalen Wandel aktiv unterstützen. Themen wie Open Access/Open Science, Forschungsdatenmanagement, institutionelle Repositorien, Bibliothekslabore/Makerspaces und die Vermittlung von Informationskompetenz gehören heute zu den strategischen Schwerpunkten der Wissenschaftlichen Bibliotheken.

Im August 2017 verabschiedete Norwegens Regierung erstmalig nationale Open-Access-Richtlinien. Ziel ist, bis 2024 alle Publikationen basierend auf öffentlich geförderter Forschung frei zugänglich zu machen. 2018 stimmte Norwegen dem sogenannten Plan S zu. Vor dem Hintergrund der nationalen Open-Access-Richtlinien und Plan S begannen 2018 Verhandlungen zur Vertragserneuerung mit vier großen Wissenschaftsverlagen. 2019 wurden dann neue Verträge mit Wiley, Elsevier und Springer Nature abgeschlossen. Mit Taylor & Francis wird noch verhandelt.<sup>11</sup>

In Norwegen ist CRISTin, das nationale System, in dem alle Wissenschaftler des Landes ihre Publikationen registrieren

**Der Fokus der Hochschulbibliotheken hat sich geändert: von Orten der Aufbewahrung von Literatur hin zu Partnern, die Forschung, Lehre und den digitalen Wandel aktiv unterstützen.**

sollen, ein wichtiges Werkzeug. CRISTin ist mit den institutionellen Repositorien direkt verlinkt. Wird ein Volltext in CRISTin hochgeladen, befindet er sich automatisch auch im Repository. Das Laden des Volltextes ist vor allem deshalb wichtig, weil das neue Inzentiv der norwegischen Open-Access-Richtlinien ist, dass es keine Publikationspunkte und damit kein Geld gibt, wenn der Volltext nicht in CRISTin deponiert wurde. Publikationspunkte gibt es abhängig von Publikationstyp, Verlag oder Zeitschriftentitel. Die Anzahl der Punkte bildet die Grundlage für die Basisbewilligung des Ministeriums an die Universitäten. Diese Auflage führte dazu, dass sich die Anzahl der Volltext-Publikationen in institutionellen Repositorien in Norwegen deutlich erhöhte. 2013 lag der Anteil von Open-Access-Publikationen noch bei 37,9 Prozent. Dieser Anteil stieg

2018 auf 68,9 Prozent. Die Universitäten in Oslo und Trondheim haben mit 86 Prozent beziehungsweise 80 Prozent den höchsten Anteil an Open-Access-Publikationen.<sup>12</sup>

Die ersten nationalen Richtlinien zum Forschungsdatenmanagement wurden von der Regierung Ende 2017 beschlossen.<sup>13</sup> Die Universität in Tromsø war die erste in Norwegen, die ein Archiv für Forschungsdaten bereitstellte. Im Juni 2014

11 Mehr Information zu diesen Themen auf: [www.openaccess.no/english](http://www.openaccess.no/english)

12 Siehe Tilstandsrapport for høyere utdanning 2019

13 National strategy on access to and sharing of research data: [www.regjeringen.no/en/dokumenter/national-strategy-on-access-to-and-sharing-of-research-data/id2582412](http://www.regjeringen.no/en/dokumenter/national-strategy-on-access-to-and-sharing-of-research-data/id2582412)

14 Tromsø Repository of Language and Linguistics: <https://trolling.uit.no>

startete TROLLing, das »Tromsø Repository of Language and Linguistics«. <sup>14</sup> Inzwischen gibt es mehrere institutionelle Repositorien für Forschungsdaten.

NIRD ist die neue nationale Infrastruktur für Forschungsdaten und bietet mit ihrem Research Data Archive die Möglichkeit, Forschungsdaten zu lagern, zu publizieren und zu teilen. <sup>15</sup> Eine Archivierung von Forschungsdaten ist auch bei NSD möglich, dem Norwegischen Zentrum für Forschungsdaten. <sup>16</sup>

Alle Entwicklungen zu Open Science werden auch von UHR (Universities Norway) unterstützt. UHR, vergleichbar mit der Hochschulrektorenkonferenz, ist ein Netzwerk von 34 Universitäten, Hochschulen, Fachhochschulen und Norwegens Studentenorganisation. Eine der 14 strategischen Einheiten ist die UHR-Bibliothek, die strategisch arbeitet und den UHR-Vorstand zu Bibliotheksthemen berät. <sup>17</sup>

### Schulbibliotheken

Das Bibliotheksgesetz von 1935 legte fest, dass alle Schulen mit mehr als zwölf Schülern eine eigene Bibliothek haben müssen. <sup>18</sup> Diese Forderung wurde später aus dem Bibliotheksgesetz herausgenommen und in das Bildungsgesetz von 1998 integriert, das festschreibt, dass alle Schüler Zugang zu einer Schulbibliothek haben sollen. <sup>19</sup>

Zahlen von 2016 zeigen, dass 1 904 Grundschulen über eine eigene Bibliothek verfügten, während 228 Schulen keine Bibliothek hatten. Von den 370 Gymnasien (11. bis 13. Klasse) verfügten 46 über keine Bibliothek. <sup>20</sup> 2009 entschied die Regierung, den Schülern in Gymnasien die Schulbücher kostenlos zur Verfügung zu stellen, und die Verteilung der Bücher wurde eine Aufgabe für die meisten Schulbibliotheken. Nachdem die Mittel für Schulbibliotheken in den letzten Jahren wegen der schlechten Ökonomie der Kommunen stark reduziert wurden, hat die Regierung jetzt Geld für eine Aufrüstung von Schulbibliotheken bewilligt.

### Norwegens Bibliotheksverband NBF

Der Norwegische Bibliotheksverband, Norsk Bibliotekforening (NBF), wurde am 25. Oktober 1913 gegründet und hat heute 3 000 institutionelle und persönliche Mitglieder. NBF arbeitet für gute Rahmenbedingungen für alle Bibliotheken in Norwegen. Der Verband engagiert sich unter anderem bei Themen wie der Ausleihe von digitalen Ressourcen (E-Books) oder der

Bedeutung der Bibliotheken für Lese- und Schreibkompetenzen und als Integrations- und Diskussionsarenen. Der Bibliotheksverband hat dreizehn regionale Abteilungen, sieben Spezialgruppen und sieben Ausschüsse. <sup>21</sup>

Der 100. Geburtstag wurde 2013 ganzjährig mit unzähligen Veranstaltungen und Projekten gefeiert. Es gab unter anderem eine Bibliotheksstafette (eine Buchlampe reiste von einer Bibliothek zur anderen und wurde in 150 Bibliotheken des Landes angezündet, um auf deren Dienstleistungen aufmerksam zu machen), einen Fotowettbewerb auf Instagram (#mittbibliotek), und die Nationalbibliothek produzierte eine Plakatausstellung, die jede Bibliothek für eigene Ausstellungen bestellen konnte. Seit 2015 gibt es jährlich am 1. September den Nationalen Bibliothekstag, der von NBF organisiert wird.

Andere Bibliotheksverbände in Norwegen sind NFF (Norwegens Verband der Fachbibliotheken), der Verbund der Bibliothekare und verschiedene kleinere Bibliotheksverbände, die den Gewerkschaften angeschlossen sind.

### Bibliothekszeitschriften

In Norwegen werden zwei Bibliothekszeitschriften publiziert. »Bok og Bibliotek« (Buch und Bibliothek) wird seit 1934 herausgegeben und ist eine Zeitschrift für Reportagen und fachliche Debatten, die monatlich an alle Mitglieder des Norwegischen Bibliotheksverbandes verschickt wird. »Bibliotekaren« (Der Bibliothekar) ist eine Zeitschrift, die vom Verbund der Bibliothekare herausgegeben wird.

### Einige Herausforderungen des Bibliothekssektors in Norwegen

1. Der Medienetat der Wissenschaftlichen Bibliotheken wird überwiegend für digitales Material benutzt, aber studentische Pflichtlektüre und neue Fachliteratur ist weiterhin vor allem in gedruckter Form vorhanden. Die Verlage wollen jetzt einen neuen Dienst lancieren, der Fachliteratur online zugänglich macht, aber es gibt bisher keine Einigung mit den Bibliotheken.
2. Die meisten Öffentlichen Bibliotheken bekommen ein Exemplar aller Belletristik und einiger Fachliteratur, die in Norwegen herausgegeben werden, zugeschickt. Damit sollen norwegische Autoren unterstützt werden. In den letzten Jahren hat der Kulturrat auch Lizenzen für die Online-Ausleihe von

<sup>15</sup> NIRD (Nationale Infrastruktur für Forschungsdaten): <https://archive.norstore.no>

<sup>16</sup> NSD (Norsk Senter for forskningsdata): <https://nsd.no/nsd/english/index.html>

<sup>17</sup> UHR (Universities Norway): [www.uhr.no/en](http://www.uhr.no/en)

<sup>18</sup> Schulbibliotheken: <https://no.wikipedia.org/wiki/Skolebibliotek>

<sup>19</sup> Bildungsgesetz (opplæringsloven): <https://lovdata.no/dokument/NL/lov/1998-07-17-61>

<sup>20</sup> Statistisk sentralbyrå: [www.ssb.no](http://www.ssb.no)

<sup>21</sup> Norsk Bibliotekforening NBF: <https://norskbibliotekforening.no/>

Belletristik erworben. Nach einer Probezeit für dieses Projekt hat die Nationalbibliothek einen Vertrag mit den Verlagen bezüglich der Preise für die Ausleihe von E-Books abgeschlossen. Leider bedeutet dies, dass E-Books für die Bibliotheken viel teurer als gedruckte Bücher sind.

3. Hörbücher sind nach wie vor sehr gefragt. Da CDs als Format immer mehr wegfallen, möchten Bibliotheken Streaming-Lizenzen erwerben, aber die Verlage verweigerten dies bisher. Die Nationalbibliothek hat jetzt mit den Verlagen eine neue Vereinbarung erarbeitet, die die Ausleihe von Hörbüchern aber viel teurer als die von CDs macht.
4. Da der Verkauf von norwegischen Büchern sinkt, wollen die Verlage höhere Einnahmen von Öffentlichen Bibliotheken, die jetzt schon mehr als zehn Millionen Euro in einen Autorenfond zahlen. Wissenschaftliche Bibliotheken bezahlen ebenfalls über zehn Millionen Euro für das Recht, aus norwegischen Büchern zu kopieren.
5. In Norwegen gibt es keine Mehrwertsteuer auf gedruckte Bücher. Nach mehrjähriger Diskussion entschied die Regierung im Juli endlich, die Mehrwertsteuer auf E-Books und elektronische Zeitschriften ebenfalls wegfallen zu lassen.

**Almuth Gastinger** studierte und promovierte an der TU Ilmenau auf dem Gebiet der Angewandten Informatik. Seit fast 20 Jahren arbeitet sie als Fachreferentin an der NTNU-Universitätsbibliothek in Trondheim, wo sie momentan die Fächer Mathematik und Maschinenbau betreut und Mitglied der Arbeitsgruppe für Open Science ist. Ihre Hauptinteressen gelten den Themen Open Access/Open Science, Informationskompetenz, internationaler Austausch und berufliche Weiterbildung. Seit 2007 ist sie als Mitglied verschiedener Ausschüsse in der IFLA aktiv.



**Lars Egeland** ist Direktor der Universitätsbibliothek der Oslo Metropolitan University. Er wurde an der nationalen Bibliotheksschule zum Bibliothekar ausgebildet. Egeland war Informationsdirektor bei der Norwegischen Archiv-, Bibliotheks- und Museumsbehörde und leitete die Bibliothek der Hochschule von Vestfold. Egeland ist stellvertretender Präsident des Norwegischen Bibliotheksverbandes und Board Member bei der International Association of University Libraries (IATUL). Von 2001 bis 2013 war er Mitglied des norwegischen Parlaments.

## Zwei Welten. Ein System. WinBIAP.

**1.000+**  
Bibliotheken  
bundesweit

Deutscher  
Bibliotheks-  
verband  
Sektionen:  
2 | 3A | 3B |  
6 | 8



### Bibliotheks-Management-Software

**NEUE  
FEATURES**



**WordPress**  
meets  
**Web  
OPAC**

App für Leser  
und Bibliotheken

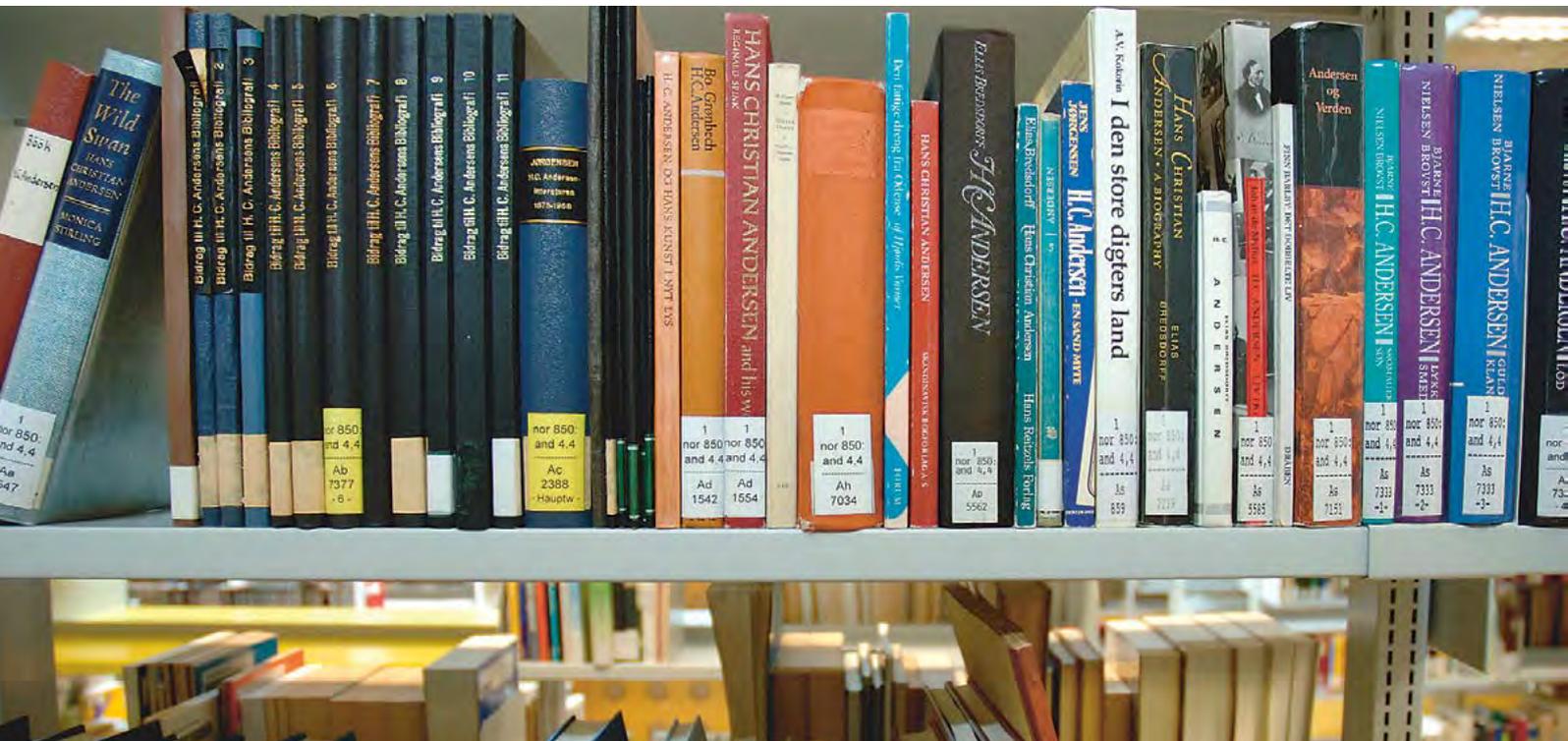
#### Pooldaten

- Buchhandel, DNB, ekz, ...
- Covers, Internet-Links
- E-Medien

#### Medien-services

- Buchhandel, ekz, ...
- Konfektionierung
- eRechnung
- Standing Orders

**datronic®**



Der Fachinformationsdienst Nordeuropa ist an der Universitätsbibliothek Kiel angesiedelt. Der Bestand umfasst mittlerweile mehr als 180 000 Monografien – und jährlich kommen 3 000 neue hinzu. Fotos: CAU Kiel

Ruth Sindt

## Unterwegs in der nordeuropäischen Informationswelt

Der Fachinformationsdienst Nordeuropa an der Universitätsbibliothek Kiel

**Die norwegische Literatur- und Informationslandschaft zu beobachten und wissenschaftlich relevante Literatur aus und über Norwegen der Wissenschaft zugänglich zu machen, gehört zu den Kerntätigkeiten des Fachinformationsdienstes Nordeuropa (FID), der durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wird und an der Universitätsbibliothek Kiel (UB Kiel) angesiedelt ist.**

Norwegen als Gastland auf der Frankfurter Buchmesse präsentiert die Bandbreite der gegenwärtigen norwegischen Literaturlandschaft derzeit aber aus ganz anderer Sicht und bietet dem Fachinformationsdienst allein dadurch die Gelegenheit, die Literatur- und Verlagswelt des Landes neu wahrzunehmen. Bereits seit 2018 wirft dieser Gastlandstatus Norwegens auf dem deutschen Literaturmarkt seine Schatten voraus. 175 deutsche

Verlage haben das Erscheinen von übersetzter Literatur aus Norwegen angekündigt und seit 2018 schrittweise umgesetzt, sodass die Werke von 400 norwegischen Autoren demnächst auf Deutsch zugänglich sein werden.<sup>1</sup> Was bedeutet dies für die alltägliche Arbeit im FID?

Grundsätzlich richtet sich der FID Nordeuropa in erster Linie an die deutschsprachige Nordeuropaforschung und sieht sich als deren Brücke in die nordeuropäische Informationslandschaft. Der FID ist Teil des seit 2016 durch die DFG geförderten Systems der »Fachinformationsdienste für die Wissenschaft« und löst nahtlos das seit 1948 bestehende »Sondersammelgebiet Skandinavien« ab. Lag bei regionalen Sondersammelgebieten generell der Schwerpunkt der Tätigkeiten auf der möglichst umfassenden Erwerbung der wissenschaftlich relevanten (Print-)Literatur aus und über die

1 <https://bok365.no/artikkel/tysk-offensiv-for-norsk-litteratur> (letzter Zugriff: 23.08.2019)

2 [www.vifanord.de](http://www.vifanord.de)

jeweilige Region, so lebt das System der Fachinformationsdienste primär von engen Kontakten in die jeweilige Fachwissenschaft in ganz Deutschland, auf deren Bedürfnisse alle Services abgestimmt werden.

Der geografische Schwerpunkt des FID Nordeuropa umfasst Dänemark, Schweden, Norwegen, Island, Grönland, die Färöer und Finnland. Die entsprechende finnische Literatur wird durch den FID Finnisch-ugrische/uralische Sprachen, Literaturen und Kulturen an der SUB Göttingen gesammelt und im Portal des FID Nordeuropa, der virtuellen Fachbibliothek Nordeuropa (»vifanord«)<sup>2</sup>, nachgewiesen. Fachlich werden in beiden FID schwerpunktmäßig Geschichte, Ur- und Frühgeschichte, Archäologie, Landeskunde, Volkskunde, Literatur- und Sprachwissenschaften, Politik und Sozialwissenschaften berücksichtigt.

### Lange Tradition des FID Nordeuropa

Der FID Nordeuropa kann in Kiel auf eine lange Tradition zurückgreifen. Dies gilt sowohl für die Literatursammlung als auch für enge Kontakte in die nordeuropäischen Länder. Die gesamte Bestandsgeschichte der Universitätsbibliothek Kiel wurde von Anfang an durch die historisch gewachsenen engen Beziehungen zu Nordeuropa geprägt. Am Anfang standen Dublettenabgaben der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen, welche die Sammlung mit skandinavischer – insbesondere dänischer und norwegischer – Literatur seit 1773 beständig anwachsen ließ. Erste Erwerbungsmitel für diesen Bereich erhielt die Bibliothek im Jahr 1811, als der Dichter Jens Baggesen als außerordentlicher Professor für dänische Philologie nach Kiel berufen wurde und den Aufbau der Sammlung vorantrieb. Vertieft wurde diese Sammeltätigkeit, als Kiel im Rahmen der ab 1910 geltenden Erwerbungsabsprachen der preußischen Universitätsbibliotheken den Bereich der »Nordischen Philologie« und später des »Nordischen Kulturkreises« zugewiesen bekam und so erstmals eine überregionale Aufgabe übernehmen konnte. Mit der Übertragung der Zuständigkeit für Skandinavien im Sondersammelgebietsplan der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Jahr 1948 wurde diese Sammlungstradition weitergeführt.

Das Team des FID Nordeuropa setzt sich traditionell aus Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zusammen, die zusätzlich zu bibliothekarischen Qualifikationen durch ein Studium der Nordistik erworbene umfassende Fachkenntnisse zu den nord-europäischen Ländern einbringen können. Gemeinsam im

Team wird der skandinavische Literaturmarkt genau beobachtet, sodass die Erwerbung für jedes Land den jeweiligen Entwicklungen angepasst werden kann.

Der Bestand des FID Nordeuropa umfasst derzeit circa 180 000 Monografien und wächst jährlich um circa 3 000 Bände. Hinzu kommen ungefähr 700 laufend gehaltene Printzeitschriften, Jahrbücher sowie Online-Zeitschriften und für die Fachwissenschaft lizenzierte Datenbanken, die in der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) bzw. im Datenbankinfosystem (DBIS) nachgewiesen werden. Seit 2007 werden darüber hinaus online frei zugängliche Volltexte nach wissenschaftlichen Kriterien gesammelt und katalogisiert. Zusätzlich weist der FID circa 500 frei zugängliche Datenbanken in einem eigenen Abschnitt im DBIS nach, zu denen jährlich neue Datenbanken hinzutreten.

Neben der Erwerbung liegt der Fokus des FID Nordeuropa vermehrt auf dem Nachweis und der Erschließung von Quellen, Literatur und Forschungsdaten. Damit gewinnt neben der Erwerbung das Metadatenmanagement im umfassenden Sinn zunehmend an Bedeutung. Der Nachweis und Zugriff auf online verfügbare Datenbanken, Zeitschriften, Volltexte und anderer digitaler Ressourcen gehören damit ebenso zum Serviceportfolio wie der Umgang mit Forschungsdaten.<sup>3</sup> Ganz in diesem Sinne beteiligt sich der FID Nordeuropa zunehmend an Forschungsprojekten und übernimmt dabei Aufgaben im Bereich der formalen

### ANZEIGE

# PETER HAASE

Qualität zu **fairen** Preisen

## Wie bewahren Sie Ihre Schätze auf?



Mit unseren **Sortimentsboxen** gelingt die Aufbewahrung **sicher, ordentlich** und **platzsparend**.

Erfahren Sie mehr auf [www.peter-haase.de](http://www.peter-haase.de)

seit  
1982

Peter Haase e.K.  
Anton-Emmerling-Str. 32 | 90513 Zirndorf  
Tel: 0911 - 600 17 33 | Fax: 0911 - 600 18 31  
[www.peter-haase.de](http://www.peter-haase.de) | Mail: [info@peter-haase.de](mailto:info@peter-haase.de)

<sup>3</sup> Näheres zu Forschungsdaten mit Blick auf ein Kooperationsprojekt mit dem Hamburger Zentrum für Sprachkorpora:  
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-36080>

<sup>4</sup> Informationen zum Service für Fremddigitalisierung finden sich auf der derzeitigen Startseite des FID Nordeuropa:  
[www.ub.uni-kiel.de/de/fid-nordeuropa](http://www.ub.uni-kiel.de/de/fid-nordeuropa) unter Digitalisierung on Demand (DoD).

<sup>5</sup> <https://guides.clio-online.de/guides/regionen/nordeuropa/2018>

und/oder sachlichen Erschließung. Zu den Services gehört beispielsweise die Erstellung und Weiterführung fachlicher Bibliografien auf Basis von verbaler und klassifikatorischer Erschließung ebenso wie die kooperative Erschließung von Nachlässen. Im Zentrum dieser Projekte steht stets das Ziel, für die Erschließung relevante Ergebnisse wissenschaftlicher Projekte in bibliothekarische Nachweissysteme einbringen zu können.

### Enge Verbindungen nach Nordeuropa

Da der Fokus der Nordeuropawissenschaft insbesondere auf Quellen, Literatur und Forschungsdaten aus den nordeuropäischen Ländern liegt, pflegt der FID seit Langem enge Verbindungen in die die entsprechenden Länder. Zahlreiche Kontakte mit den jeweiligen Nationalbibliotheken, aber auch zu Verlagen und Instituten untermauern diese Services. Als ein Ergebnis dieser Kooperationen kann der FID Nordeuropa seit einigen Jahren neben der Digitalisierung eigener Bestände ein vom eigenen Bestand unabhängiges, grenzüberschreitendes Angebot einer »Digitalisierungen on Demand« (DoD) anbieten. Hier können Wissenschaftler/-innen aus ganz Deutschland die Digitalisierung urheberrechtlicher Literatur aus den nordeuropäischen Ländern über den FID bestellen.<sup>4</sup> Das Projekt wurde in Kooperation mit dem schwedischen Digitalisierungsprojekt »Litteraturbanken« aufgebaut. Die Digitalisierung der gewünschten Literatur erfolgt an der UB Göteborg, während die Meta- und Strukturdaten sowie die Bereitstellung der Digitalisate über die UB Kiel gewährleistet werden.

Um den Forschern und Forscherinnen eine bessere Orientierung in der nordeuropäischen Informationslandschaft zu ermöglichen hat das Team des FID Nordeuropa für den im Rahmen des Portals der Geschichtswissenschaften »Clio-online« herausgegebenen »Clio Guide« (Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften) den Beitrag zu Nordeuropa verfasst.<sup>5</sup> Weiter führt der FID Nordeuropa in Rücksprache mit dem Fachverband Skandinavistik für den Bereich der Nordeuropaforschung einen Kongresskalender, in dem wichtige fachlich relevante Tagungen nachgewiesen werden. Mit der eigenen Rubrik »Fundstücke aus dem FID Nordeuropa« im »Nordic History Blog« des Nordeuropainstitutes Berlin und über weitere fachliche Mailinglisten werden die Nordeuropawissenschaftler/-innen regelmäßig über neue Angebote aus Nordeuropa, wie fachliche Blogs, Datenbanken oder Digitalisierungsprojekte informiert. Zukünftig werden diese Angebote auch im Portal des FID, der »vifanord«, an einem Ort gebündelt zu finden sein. Die vifanord wird derzeit neu konzipiert und soll im kommenden Jahr online gehen.

Norwegen spielt in diesem Gefüge an Services rund um Informationsressourcen aus Nordeuropa eine gewichtige Rolle. Aktuell stellt die lebendige Literaturszene Norwegens mit dem im Vergleich zu den anderen skandinavischen Ländern sehr umfangreichen oft gedruckt erscheinenden Veröffentlichungen vielversprechender Debütanten im belletristischen Bereich das Team des FID immer wieder vor neue spannende Herausforderungen. Printerwerbungen aus Norwegen spielen daher

momentan immer noch eine zentrale Rolle im Geschäftsalltag des FID.

Zusätzlich werden über den FID mittlerweile auch zahlreiche norwegische Onlineressourcen für die wissenschaftliche Fachcommunity zugänglich gemacht. Dies gilt derzeit insbesondere für bibliografische Datenbanken mit dahinterliegendem Volltextzugriff (zum Beispiel Idunn). Daneben erweist sich aber auch die norwegische Nationalbibliothek als wichtige Kooperationspartnerin, um Nordeuropawissenschaftler/-innen den Zugriff auf Onlineressourcen aus der Nationalbibliothek, die besonderen Nutzungsbedingungen unterliegen, einrichten zu können. Je nach Anforderung werden hier neben übergreifenden auch Einzelfalllösungen gefunden, um urheberrechtlich geschützte oder anderweitig lizenzpflichtige Quellen für einzelne Wissenschaftler/-innen oder größere Gruppen zugänglich machen zu können.

### Ehrengast Norwegen

Anlässlich der Frankfurter Buchmesse mit dem Gastgeberland Norwegen unterstützt der FID Nordeuropa die Konzeption der Ausstellung »Neue Stimmen aus dem wirklich echten Norden. Norwegen als Ehrengast auf der Frankfurter Buchmesse 2019«, die das Norwegisch-Kolloquium am Institut für Skandinavistik, Frisistik und Allgemeine Sprachwissenschaft (ISFAS) an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel vorbereitet. Nordistik-Studierende setzen sich hier mit der Gegenwartsliteratur des Gastlandes auseinander und zeigen in einer selbst gestalteten Ausstellung unterschiedliche Aspekte des literarischen Lebens in Norwegen auf. Neben der inhaltlichen Unterstützung bietet die UB Kiel sowohl Raum für die Ausstellung selbst als auch für eine Autorenlesung, die im Rahmen der Ausstellung stattfinden wird.

Diese Kooperation ist charakteristisch für die Arbeit des FID Nordeuropa. Die Brückenfunktion für die Wissenschaft einzunehmen bedeutet für den FID, in Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten Kooperationspartnern Serviceleistungen zu entwickeln und auf diese Weise zu einer lebendigen und zielorientierten Forschungsumgebung beizutragen.

**Ruth Sindt**, seit 2006 an der UB Kiel, Dezernentin für den Fachinformationsdienst Nord-europa (zuvor SSG Skandinavien). Sindt ist promovierte Nordeuropahistorikerin und Nordistin. Sie studierte in Göttingen, Tromsø (Norwegen) und Kiel und absolvierte ein Bibliotheksreferendariat in Kiel und München.



# DDB *studio*

## Mit virtuellen Ausstellungen Geschichten erzählen

Nutzen Sie jetzt DDBstudio, den neuen Dienst der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB), um Ihre virtuelle Ausstellung zu veröffentlichen!



## Was kann DDBstudio?

Bildschirmfüllende Grafiken, 3D-Objekte und Videos, hochauflösende Bilder, die man zoomend erforschen kann....mit DDBstudio wird das Objekt bildschirmgerecht in Szene gesetzt und lädt zur weiteren Erforschung ein. Dazu bieten wir:

- Medienintegration
- Grafikobjekte (.jpg, .png)
- Integration Animierte GIFs, Integration Alpha PNG
- Soundobjekte (.mp3, .ogg)
- Videoobjekte (aus der DDB oder von Vimeo)
- Text (Zitate, unterschiedliche Überschriftensettings)
- 3D-Objekte (X3D-Dateiformat)

**Bild oben:** „Reisefotos Mittelmeer“ (1936), Foto: Franz Grasser, SLUB Dresden / Deutsche Fotothek / Franz Grasser (CC BY-SA 4.0 International) Originalfoto durch DDB bearbeitet

## Wer kann DDBstudio nutzen?

- Alle bei der DDB registrierten Kultur- und Wissenseinrichtungen
- DDBstudio kann ohne große Technikenntnisse genutzt werden und ist kostenfrei

### Weitere Informationen:

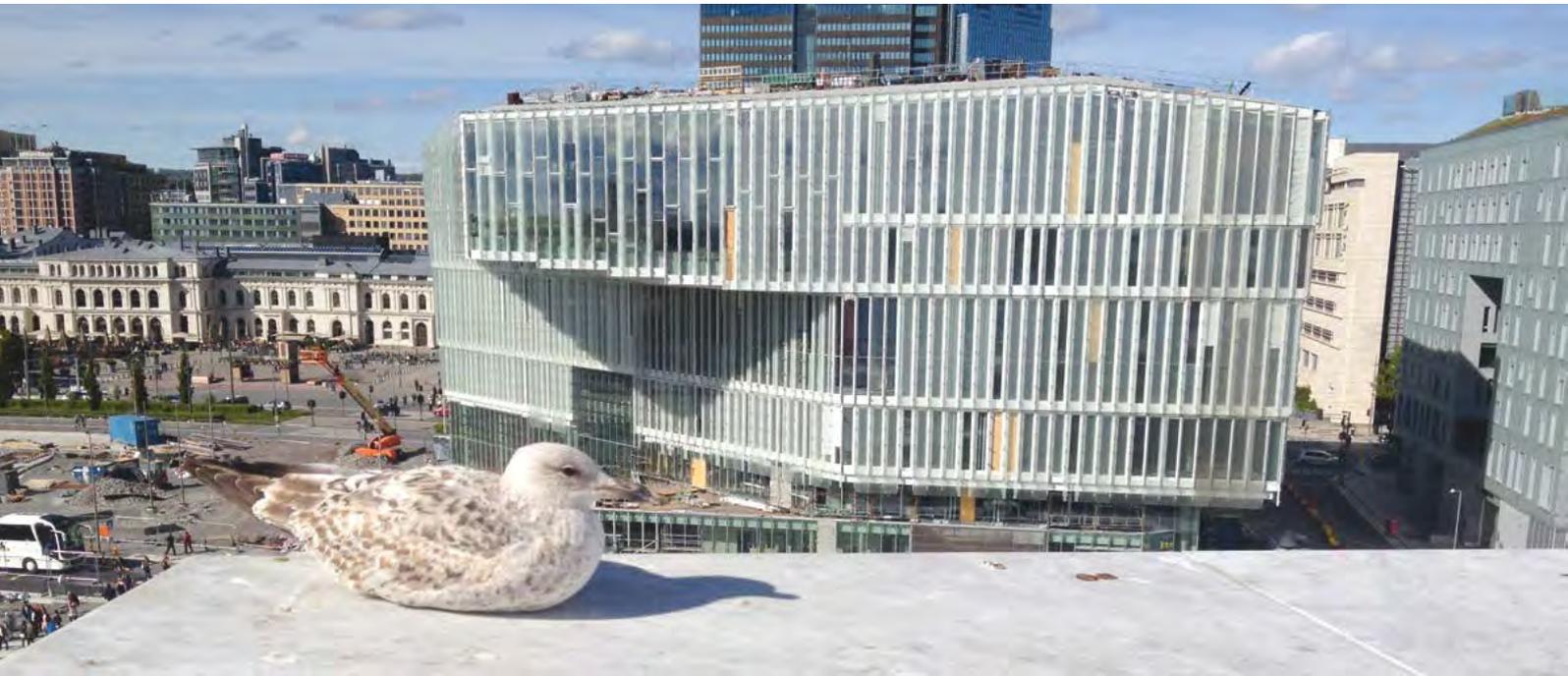
- <https://pro.deutsche-digitale-bibliothek.de/ddbstudio>  
Oder schreiben Sie eine Mail an:  
[ddbstudio@deutsche-digitale-bibliothek.de](mailto:ddbstudio@deutsche-digitale-bibliothek.de)



**DEUTSCHE DIGITALE BIBLIOTHEK**  
Kultur und Wissen online



Die Deutsche Digitale Bibliothek ist ein Kooperationsprojekt von Bund, Ländern und Kommunen und wird gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestags sowie der 16 Bundesländer.



Der Neubau der Deichman Bjørvika in Oslo mit circa 19 600 Quadratmetern Fläche soll eine hohe Aufenthaltsqualität bieten und wird voraussichtlich im Frühjahr 2020 eröffnet. Fotos: Dirk Wissen

Dirk Wissen

# Der letzte Schrei

Ein literarisch-künstlerischer Streifzug durch Norwegens Hauptstadt Oslo mit Blick auf die europäischen Vorzeigebibliotheken in Aarhus, Almere und Helsinki

**Vor 100 Jahren befand sich die Zukunft der Bibliothekswelt in Stockholm. Dort wurde ab 1920 vom Architekten Gunnar Asplund das Hauptgebäude der Stadtbibliothek entworfen, die 1928 eingeweiht wurde. Seitdem ist dieses in altrosa gehaltene Gebäude ein architektonisches Vorbild für so manchen Bibliotheksbau. Ein äußerer Treppenaufgang lädt ein, an Figurenreliefs vorbei hineinzugehen, um im Inneren einen weiteren Treppenaufgang hinaufzuschreiten. Von dort gelangt man direkt in die berühmte Rotunde, den Hauptsaal in der Mitte des Gebäudes. Dieser Saal inspirierte Andreas Gursky vor 20 Jahren, dessen kreisrunde Bücherwand dimensional wie eine idealtypische Bibliothek zu fotografieren. Heute ist die Zukunft dieses Gebäudes offen, denn es entspricht nicht mehr den Ansprüchen einer modernen, barrierefreien, digitalen und klimaneutralen Bibliothek und hat starken Platzmangel. Die Pläne für einen Erweiterungsbau wurden vor zehn Jahren gestoppt.**

In den letzten 100 Jahren wurden wegen solcher Mängel, neuer Bedarfe und technischer Entwicklungen neue Bibliotheksstrategien formuliert. Diese erlaubten es Bibliotheken

immer wieder, sich konzeptionell neu zu definieren, womit die architektonische Außenwirkung von Neubauten oder Umbauten als eine Investition in die Zukunft verstanden werden kann. Die gegenwärtige Zukunft der Bibliotheksbauten und -konzepte liegt nun seit etwa zehn Jahren unter anderem in den Küstenstädten von Almere in den Niederlanden, Aarhus in Dänemark und Helsinki in Finnland, wo Möwen über diesen Gebäude kreisen und oft vor Freude schreien.

Die Stadtbibliothek von Almere »Block 3« wurde 2010 im Stadtkern als zentrales Gebäude des öffentlichen Lebens eröffnet. Für den Entwurf und die Planung war das Architekturbüro »Meyer en Van Schooten Architecten« beauftragt und die Innenraumgestaltung stammt von »Concrete Architectural Associates«. Nach Art eines Kaufhauskonzepts enthalten ihre circa 11 500 Quadratmeter Nutzfläche fünf Shopbereiche (Wohnzimmer, Windschatten, Hochspannung, Durchblick und Frischeabteilung) deren Öffnungszeiten sich nach den umliegenden Geschäftsöffnungszeiten richten. Ihre damals zur Eröffnung gesetzten Maßstäbe beinhalten unter anderem, eine sich stets erneuernde und neu erfindende Bildungs- und Kulturinstitution zu sein.

Das Motto der fünf Jahre später eröffneten Stadtbibliothek von Aarhus lautet in etwa: »Zuerst die Menschen, dann die Bücher.« So werden Neugeborene des Aarhuser Universitätskrankenhauses durch den Gong einer Bronzeglocke, die in der Bibliothek von der Decke hängt, zur Geburt begrüßt. Das »Dokk1«, von »Schmidt Hammer Lassen Architects« entworfen, wurde nach vierjähriger Bauphase 2015 eröffnet. Ihr Nutzungskonzept beinhaltet neben ausgedehnter Öffnungszeiten (werktags von 8-22 Uhr, samstags und sonntags von 10-16 Uhr), auch viel Verkehrsfläche mit unterschiedlichsten Räumlichkeiten wie zum Beispiel einem Bürgerservicebereich, Fernsehstudio oder Mehrzwecksaal. Mit circa 28 000 Quadratmetern steht also viel Raum für unterschiedlichste Funktionen zur Verfügung, was die hundertjährige Stockholmer Hauptbibliothek nicht ermöglichen kann.

Als 2015 das Dokk1 eröffnet wurde, begannen zeitgleich »ALA-Architekts« in Helsinki mit dem Bau der neuen Zentralbibliothek »Oodi« in der Töölönlahti-Bucht. Deren Bauphase bis zur Eröffnung im vergangenen Jahr drei Jahre dauerte. Sie umfasst circa 23 500 Quadratmeter und auch hier dient nur ein Drittel des Raumprogramms der Medienaufstellung. Die Kernfunktionen von Oodi sind mit denen des »Block 3« und »Dokk1« vergleichbar: Ausstellungsflächen, Film- und Tonstudios, Maker Spaces, Repair-Cafés, Auditorium für Aufführungen. Alles dient der Literaturvermittlung, der Leseförderung und der Schulung von Medienkompetenz. Geboten wird Raum für das bürgerschaftliche Engagement, lebenslange Lernen, die Möglichkeit sich zu informieren – alles im Sinne der freien Meinungsbildung – und das an sieben Tagen der Woche (werktags von 8-22 Uhr, samstags und sonntags von 10-20 Uhr). Ihr Motto könnte lauten: »Alphabetisierung und Digitalisierung rund um die Uhr in Einklang bringen«. Ihre Zukunft sehen alle drei Bibliotheken konzeptionell darin, als »Ort der Demokratie« für die Gesellschaft zu dienen und nicht nur als Medienausleihstelle zu gelten.

Ein Jahr später, 2016, wurde in Oslo die »Tøyen Youth«, eine kleine Stadtbibliothek von circa 600 Quadratmetern in einem kleinen Shoppingareal des Stadtteils Tøyen neu eröffnet,



Eine Bibliothek nur für Kinder und Jugendliche, die »Tøyen Youth« in Oslo. Hier kann sogar im Sessellift gelesen werden.

die nur für Kinder von 10 bis 15 Jahren zugänglich ist. Was als ein Experiment begann, hat sich in deren Nutzung bestätigt, denn diese Stadtbibliothek rief nach Umgestaltung eine Nutzungssteigerung von rund zwei Drittel mehr hervor. Unter der Beteiligung von Kindern beziehungsweise Jugendlichen entstand ein individueller städtischer Lern-, Spiel- und Lebensraum, entwickelt aus den Wünschen der Jugendlichen, die innerhalb eines demokratischen, partizipativen Prozesses die Raum- und



Die Leseausweise in der »Tøyen Youth«-Bibliothek gestalten die Jugendlichen selbst.

Nutzungsgestaltung umsetzen durften. So gibt es zum Beispiel für die Medienaufstellung statt einer Bibliothekssystematik, Interessenkreise, welche die Jugendlichen selbst bestimmt haben. Auch die Leseausweise gestalteten die Jugendlichen selbst. Zu bestaunen sind in der Bibliothek unter anderem auch Telefonzellen, Skilifte, Kleinstfahrzeuge als Leseplätze und ein Lastwagen als Getränkebar. Nur der Wunsch nach herumschwirrenden Drohnen, die zeitaktuell Medien lokalisieren, lies sich nicht realisieren. Für die konzeptionelle architektonische Umsetzung nach dem Prinzip des »Dritten Orts« sorgte begleitend der niederländische Architekt Aat Vos.

In Oslo gestaltete Vos, der in den vergangenen zwölf Monaten auch die Stadtbibliothek in Köln-Kalk und am Hubland in Würzburg gestaltete, nach diesem »Vintage-Stil« mehrere der über 20 Stadtbibliotheken, unter anderem an den U-Bahn-Stationen von Furuset, Majorstuen, Røa beziehungsweise am Schous-Platz von Grünerløkka. Alle befinden sich somit an Hotspots der Gesellschaft, an U-Bahn-Stationen oder zentralen Plätzen von Stadteilkernen. Die Vintage-Möbel sind überwiegend Secondhand-Möbel und die Bücherregale wurden teilweise von Häftlingen im Strafvollzug eigens für die jeweilige Bibliothek gebaut. So gibt es unter anderem Sitzlandschaften, Kuschecken sowie Rückzugsmöglichkeiten, und diese sind auch in die Medienregale integriert. Darüber hinaus sind Arbeits- und Kommunikationsräume, Zeitungsbereiche, Espresso-bars bis hin zu Billard-, Kicker- und Schachbrettischen vorhanden. Es ist für viel Verkehrsfläche gesorgt und die Raumregale und Ausstattungsmöbel befinden sich auf Rollen, um Platz für Veranstaltungen und individuelle Nutzerbedarfe schaffen zu können.

### Ein sympathisches Nebeneinander

Zum Standard dieser Stadtbibliotheken gehören unter anderem Nutzungsmöglichkeiten wie Kaffeemaschinen,

3D-Drucker, die Ausleihe von Werkzeugen und unterschiedliche Medienworkshops. Diese Stadtteilbibliotheken werden von allen Altersgruppen und Bildungsschichten genutzt und es scheint keine Diskussionen zu geben, ob die Bibliotheken mit Kopfhörer oder Kopftuch betreten werden dürfen. Viele kommen mit einem E-Scooter angefahren, stellen diesen ab, zücken ganz cool ihre Leseausweis Karte, halten diese unter den Türscanner, geben ihren Code ein und die Tür öffnet sich automatisch. Der Einlass ist jeden Tag zwischen 7 und 23 Uhr möglich, auch sonntags – aber nur mit der eigenen Leseausweis Karte zur Personenerkennung. Wer sich unter die zahlreichen Menschen, die vielleicht gleichzeitig eintreten wollen, dazwischen mogelt, wird vom Wachdienst oder den Besuchern aufgehalten. Einlass nur bei Identifizierung. Die Medien sind alarmgesichert. Alles wirkt wie ein sympathisches Nebeneinander von Leben und Lesen. Und wer wieder geht, bedient sich einfach des abgestellten Elektrotretrollers vom Vorgänger.

In den Bibliotheken herrscht ein sich wertschätzendes, ruhiges und rücksichtsvolles Beisammensein, auch wenn die Menschen sich untereinander nicht kennen. Es sind Oasen im Lebensalltag. Für viele eine Art Ersatzwohnzimmer, ein Pendant zum nächst gelegenen Café, doch ohne Konsumzwang. Oslos Stadtteilbibliotheken sind Treffpunkte für Jugend- und Erwachsenengruppen und bieten die hierzu nötige Ausstattung sowie Aufenthaltsqualität und laden zum Chillout ein.

Aufenthaltsqualität bieten in Oslo aber auch die zahlreichen Parkanlagen, sie laden ebenfalls zur Erholung ein. Es sind kleine, innerstädtische Oasen, mit Teichen, Wiesen und Skulpturen. Bedeutend sind vor allem der Frogner- und der Ekebergpark. Im Frognerpark sind über 200 Bronze- und Granitskulpturen vom Bildhauer Gustav Vigeland zu bestaunen, die hier



Im Frognerpark in Oslo sind über 200 Bronze- und Granitskulpturen vom Bildhauer Gustav Vigeland zu bestaunen.

von ihm vor 100 Jahren geplant und in den Jahren 1923 bis 1943 geschaffen wurden. Die Figuren zeigen die verschiedensten Stadien des menschlichen Lebens in reichhaltigen, unterschiedlichen Posen. Der Ekebergpark, erst im Jahr 2013 eröffnet, zeigt hingegen von Gustav Vigeland genau eine Skulptur mit dem Titel »Mann und Frau«. Es ist ein Skulpturenpark inmitten eines Stadtrandwaldes, in dem über 40 Skulpturen unterschiedlicher Künstler, unter anderem von Gegenwartskünstlern wie Damien Hirst und Jenny Holzer, aber beispielsweise auch von August Rodin zu sehen sind. Es heißt, dass der Ausblick vom Ekeberg Richtung Hafen, Edvard Munch zu seinem Gemälde »Der Schrei« inspiriert haben soll. Schaut man heute von diesem Standpunkt aus in dieselbe Richtung des Stadtviertels »Bjørvika« und dem Neubauviertel »Barcode«, ist die Akrobatenbrücke zu sehen, die für Fußgänger über die Gleise des Bahnhofs führt.

Von dort sind aber auch die Neubauten des neuen Munch-Museums und der neuen Deichmanske Hauptbibliothek, die »Deichman Bjørvika«, mit circa 19 600 Quadratmetern Fläche zu sehen. Diese Bibliothek soll ebenfalls eine hohe Aufenthaltsqualität bieten und kommendes Jahr im Frühling eröffnet werden. Dieser Bibliotheksneubau, der direkt am Hafen zwischen Hauptbahnhof und der Oper von Oslo liegt, wird dann, wie bereits der »Block 3«, das »Dokk1« und »Oodi«, unter anderem ein Kino-beziehungsweise Theatersaal, Workshop-Räume, Gaming-Zonen, Lounge-Bereiche und ein Café sowie Restaurants bieten – und auch hier kreisen bereits Möwen schreiend über ihrem Dach. Der gesamte Bau ist von innen und außen hell und weiß gehalten, hat verspielte, verschachtelte Etagen mit zahlreichen Nischen. Ihre Fassade soll abends leuchten und das Innere widerspiegeln. Die Fassade besteht aus einer Kombination transparenter



Das bisherige klassizistische Hauptgebäude der Deichmansken Bibliothek wurde 1933 eröffnet.



Das neue Muesum Lambda (links) und sein Vorgängerbau zu Ehren des wohl bekanntesten Sohnes der Stadt: der Maler und Grafiker Edvard Munch.

Fenster und lichtdurchlässiger Wände. Dieser Neubau, dessen Fassade und verschachtelte Formgebung sowie die Lichtgebung erinnern unter anderem an die Architektur der Stuttgarter Stadtbibliothek von Eun Young Yi und die Augsburger Stadtbibliothek von Hans Schrammel. Sie wird die altherwürdige Deichmanske Hauptbibliothek am Arne-Garborgs-Platz ablösen, welche im Regierungsviertel neben dem Sitz des Ministerpräsidenten liegt. Auf den Sitz des Ministerpräsidenten wurde 2011 der Anschlag verübt, bei dem auch das Bibliotheksgebäude beschädigt wurde. Unmittelbar darauf folgte der Anschlag auf die Jugendlichen des Feriencamps auf Utøya.

Das bisherige Hauptgebäude der Deichmansken Bibliothek, vom Architekten Nils Reiersen als ein klassizistisches Gebäude mit altgrüner Fassade entworfen, wurde 1933 eröffnet. Die ursprüngliche erste Deichmanske Leihbibliothek eröffnete an anderer Stelle bereits 1785. Deren Grundlage bildete die Privatbibliothek des Unternehmers Carl Deichmann mit etwa 6 000 Büchern und 150 Manuskripten. Ihr äußerer Treppenaufgang des Hauptgebäudes, welches montags bis samstags von 8 bis 19 Uhr und sonntags von 9 bis 18 Uhr geöffnet hat, lädt ein, einen weiteren seitlichen Treppenaufgang hinauf zu gehen, um in den rechteckigen Hauptlesesaal mit seinem pompösen Wandgemälde zu gelangen. Was aus diesem Gebäude zukünftig werden wird, sobald der fast fertig gestellte Neubau der Zentralbibliothek im kommenden Jahr eröffnet sein wird, ist noch offen. Doch eines scheint sicher: Wir werden nach deren Eröffnung nicht mehr nur nach Almere, Aarhus und Helsinki schauen, sondern öfter auch nach Oslo. Denn die neue fünfgeschossige Deichmanske Zentralbibliothek, entworfen von »Lund Hagem Architects«, wird ebenfalls viel Verkehrsfläche und Öffnungszeiten bieten – so wird sie an sieben Tagen der Woche geöffnet sein. Das Gebäude steht in einem

architektonischen Kontext zu den umliegenden neuen Gebäuden im alten Hafen von Oslo und wird nach anspruchsvollen Umweltstandards gebaut und soll somit funktional und innovativ in der Nutzung zukunftsweisender Klimälösungen sein. So wird die neue Bibliothek nach den Kriterien von »Future-Built« geplant, die eine Reduktion der Treibhausgasemissionen um mindestens 50 Prozent gegenüber dem Standard vorsieht. Der Baubeginn war 2014, die Eröffnung ist für 2020 vorgesehen. Von außen ist bereits zu erkennen, dass das Gebäude diverse Sichtachsen Richtung Stadtzentrum und Hafen zum von »Snøhetta« entworfenen neuen Opernhaus und zum Rathaus bietet. Vom Dach der benachbarten Oper, das für jeden von außen herum begehbar ist, ist unter anderem gegenüberliegend die mittelalterliche Burg »Akershus Castle« zu sehen und entfernt die Skisprungschanze auf dem »Holmenkollen« zu erkennen. Zu sehen ist aber auch vom Dach der Oper der benachbarte Eingangsbereich der neuen »Deichman Bjørvika«. Hier ragt eine Ecke von deren Dach stufenweise heraus. Unter diesem Dach stehend können einem schnell Gedanken über die Statik kommen – beeindruckend, was die Statik im Vergleich bereits vor 100 Jahren vermochte, wie zum Beispiel beim weitläufigen rechteckigen Lesesaal der alten Deichmansken Bibliothek oder der Stockholmer Rotunde die jeweils ohne Säulen auskommen. Das auskragende Dach der neuen Bibliothek lastet einerseits tonnenschwer, wirkt aber leicht wie ein abgelenkter Möwenschnabel, der sich zur Stadt und dem naheliegenden Bahnhof hin öffnet. Eingänge befinden sich im Westen, Südosten und Norden, von wo aus jeweils die Besucher von diagonalen Lichtschächten empfangen werden, um den Kontakt mit dem Inneren der Bibliothek zu erleichtern. Durch ihre diagonalen Lichtschächte wird das Foyer lichtdurchflutet sein, wobei man symbolisch hierbei an eine »Erleuchtung« denken



Eine Bibliothek mit Atmosphäre, die bisherige Hauptbibliothek, die Deichmanske Bibliothek, mit ihrem schönen Lesesaal.

könnte. Im Inneren wird dieser neue Bibliotheksbau eine moderne Raumgebung und Möblierung haben, die in Einklang zu den digitalen Angeboten gebracht werden sollen. Sicher wird es hier an sieben Tagen in der Woche in naher Zukunft auch Angebote Richtung Arbeit 4.0, KI und Robotik geben. So lautet ein Motto der neuen Osloer Zentralbibliothek: »Begegnung, Wissen und Produktion«. Und um dieses Credo zusammenzubringen, sollen analoge und digitale Kulturen vereint und niedrigschwellige Angebote geschaffen werden. Hierbei sollen die Architektur und das Konzept des Bibliotheksneubaus nach Fertigstellung eine möglichst dynamische und moderne Wirkung erzielen, die weit über Norwegen hinaus ausstrahlen soll. Vielleicht wird diese Bibliothek durch neueste Digitaltechnik beeindruckend. Vielleicht werden ja Drohnen herumschwirren und zeitaktuell die Medien lokalisieren oder Roboter uns den Weg zu den Medienstandorten weisen?

Doch bleibt man auch der Literatur treu. Im Inneren dieses Neubaus wird derzeit ein Raum von der Künstlerin Katie Paterson gestaltet. Diesen nennt sie »Future Library«. Für ihr Projekt wurden weltweit Schriftstellerinnen und Schriftsteller gebeten, Texte zu spenden, die erst nach 100 Jahren öffentlich zugänglich gemacht werden sollen. So blickt die Bibliothek bereits heute in eine hundertjährige Zukunft und der Neubau strahlt dabei hell in den Himmel. Erste Texte, wie zum Beispiel vom englischen Autor David Mitchell und dem isländischem Autor Sjórn, liegen bereits vor. Als erstes übergab 2014 die kanadische Schriftstellerin Margaret Atwood (Kanada wird im kommenden Jahr Gastland der Frankfurter Buchmesse sein) einen Text.

### Gastland der Frankfurter Buchmesse

Auf der diesjährigen Frankfurter Buchmesse tritt Norwegen als Gastland auf. Und so wurde Karl Ove Knausgård als Eröffnungsdredner eingeladen. Ob er wohl auch die Eröffnungsrede dieser neuen Bibliothek halten wird? Es wäre naheliegend, denn er ist neben Jostein Gaarder, Anne Holt, Maja Lunde und Jo Nesbø der derzeit wohl bekannteste norwegische Schriftsteller. Sein »Munch-Buch«, das dieses Jahr bei Luchterhand in Deutschland erschien, ließe auch zu, dass er die Eröffnungsrede des neuen zwölfgeschossigen Munch-Museums, dem »Lambda« vom Architekten Juan Herreros, gleich nebenan halten könnte. Denn Knausgård nimmt starken Bezug zur bildenden Kunst in seinen Texten, insbesondere auch zu Munch. So ist derzeit in Düsseldorf eine Ausstellung mit über hundert meist unbekanntesten Arbeiten von Munch im »K20« zu sehen, die Knausgård kuratiert hat. Zudem ist er ein Sohn Oslos. Knausgård verbrachte seine ersten Kinderjahre in der Theresengatan, in der Nähe des Bislett-Stadions, bis seine Familie zunächst auf die Insel Tromøya zog. Seit seinem sechsbändigen radikal-biografischen Zyklus »Min Kamp« gilt er weltweit als einer der größten Schriftsteller und ist vielleicht in diesem Jahr ein Anwärter für den Literaturnobelpreis.

Welchen Aufschrei es auf der Frankfurter Buchmesse wohl geben wird, wenn dieses Jahr in Stockholm, nach dem Skandal der vergangenen Jahre, gleich zwei Literaturnobelpreisträger bekanntgegeben werden? Vielleicht werden es ja Karl Ove Knausgård und daneben Jonathan Franzen sein, die sich beide

für den Naturschutz einsetzen und in diesem Jahr Essaybücher über das Leben von Vögeln publizierten. Und in Oslo wird vielleicht Greta Thunberg als diesjährige Friedensnobelpreisträgerin benannt, da sie weltweit nicht nur Kinder beziehungsweise Jugendliche dazu bewegen konnte, für eine bessere Klimapolitik zu demonstrieren. Verliehen wird letzterer alljährlich im Rathaus von Oslo, in dessen erster Etage sich ein kleiner, kaum beachteter Bibliotheksraum befindet. Bedeutender ist der Raum gleich nebenan, in dem das Munch-Gemälde »Leben« zu betrachten ist. Ebenfalls am Hafen, schräg gegenüber des Rathauses, befindet sich auch das »Nobel-Friedenszentrum«, das 2005 eröffnet wurde. In diesem werden ein Überblick aller bisherigen Friedensnobelspreisträgerinnen und -träger sowie wechselnde Ausstellungen zu den Themen Frieden und Konfliktbewältigung geboten. Eine Sonderausstellung wurde dieses Jahr dem Thema »Klima« gewidmet, vielleicht ein Wink mit dem Zaunpfahl, dass die Klimaschutzaktivistin Thunberg den diesjährigen Friedensnobelpreis erhalten wird? Neben und hinter dem Friedensnobelpreiszentrum entsteht die »Neue Nationalgalerie«, die ebenfalls im kommenden Jahr eröffnet werden soll. Weiter südlich gelegen befindet sich das von Renzo Piano entworfene »Astrup Fearnley Museum«, das Gegenwartskunst mit wechselnden Ausstellungen norwegischer und international renommierter Künstler zeigt. In beiden Kunstmuseen existieren kleine Forschungsbibliotheken.

### Nationalbibliothek wird renoviert

Das altherwürdige Nobelpreisinstitut, gegründet 1900, liegt nicht am Hafen, sondern zwischen dem Ibsen-Museum, das im kommenden Jahr nach einer Renovierung wiedereröffnet wird, und der Nationalbibliothek, die derzeit bei laufendem Betrieb eine Renovierung erfährt. Das Nobelpreisinstitut beheimatet eine kleine Forschungsbibliothek im ersten Obergeschoss, die zugänglich wird, wenn durch Klingeln um Einlass gebeten wird. Weiter die Straße hoch am Nobelpreisinstitut vorbei gelangt man zur Nationalbibliothek. Diese wurde erst 1989 gegründet und ist im ehemaligen Hauptgebäude der Universitätsbibliothek untergebracht, die nach einer umfassenden Renovierung 2005 als norwegische Nationalbibliothek eröffnet wurde.

Die 1811 gegründete Universitätsbibliothek hingegen ist heute in mehreren Gebäuden in der Stadt verteilt untergebracht, die neue Hauptbibliothek befindet sich im Stadtteil Blindern. Neben dem altherwürdigen Hauptgebäude der Osloer Universität befindet sich gleich gegenüber dem Nationaltheater die historische Bibliothek der juristischen Fakultät. Geht man im Altstadtzentrum Richtung Dom, sind auf dem Domplatz, umgeben von historischen Gebäuden, auch moderne Lastenfahrräder als mobile Bibliotheken zu entdecken. Dieses historische Gebäudeensemble im Zentrum Oslos bietet



Auch auf dem Domplatz in Oslo zeigen die städtischen Bibliotheken mit ihren Lastenfahrrädern Präsenz.

architektonisch betrachtet einen klaren Kontrast zu der neu-modischen Architektur am Hafen von Oslo. Ob hierbei die Architektur des Neubaus der Deichmansken Bibliothek die nötige Aufenthaltsqualität, Funktionalität und nötigen Öffnungszeiten erhält, wird sich zeigen. Jedoch ist bereits schon jetzt zu spüren, dass diese neue »Deichman Bjørvika« nach dem »Block 3«, dem »Dokk1« und der »Oodi« für viele Bibliotheken weltweit ein Vorbild sein könnte. Für Oslo selbst wird die Eröffnung des Neubaus der Deichmansken Bibliothek 2020 nur ein Eröffnungs-Highlight von mehreren sein. Denn wie erwähnt werden im kommenden Jahr am Hafen des Oslofjord unter anderem auch der Neubau der Nationalgalerie und der Neubau des Munch-Museums gefeiert, dessen Rohbau zurzeit noch wie der letzte Schrei wirkt.



### Deichman Bjørvika

**Einwohnerzahl Oslo:** 681 070 (Stand 31. Dezember 2018)

**Auftraggeber:** Kommune der Stadt Oslo

**Architekt:** Lund Hagem

**Bruttogrundfläche:** 19 600 m<sup>2</sup>

**Kosten:** 260 Mio. Euro (2,6 Bill. Norwegische Kronen)

**Realisierung:** 2020

**Direktorin:** Merete Lie



Weitere Eindrücke der Bibliotheken Oslos vermittelt die Fotogalerie in der BuB-App.

Boris Hänßler

# Digitale Glaubwürdigkeit

Künstliche Intelligenz ist auch bei Medien und Verlagen angekommen. Allerdings hat der digitale Raum ein Glaubwürdigkeitsproblem – intelligente Technik ja, aber bitte nicht künstlich

**In dem Videospiel »Observation« übernimmt der Spieler eine ungewöhnliche Rolle: Er ist eine Künstliche Intelligenz (KI). Deshalb muss er darauf reagieren, was die Menschen sagen, und seine Handlungsfreiheit ist begrenzt. Als Software kann der Spieler nur Geräte kontrollieren, die mit ihm verknüpft sind. Fühlt es sich so an, eine KI zu sein? Plötzlich kommt man sich nicht mehr so unmenschlich intelligent vor. Mit dem Spiel »State of Mind« und »Detroit: Become Human« kamen in den vergangenen zwölf Monaten gleich zwei weitere Spiele auf den Markt, die sich ernsthaft mit der Frage auseinandersetzen, was ein Mensch ist und was eine Maschine, und welche Konflikte sich daraus ergeben. In letzterem Spiel, in dem mehr als ein Drittel der Menschheit arbeitslos ist, steht man den intelligenten Maschinen gespalten gegenüber: Sie sind eine Erleichterung und ein Hassobjekt zugleich.**

Die Spiele kommen zu einem passenden Zeitpunkt: Künstliche Intelligenz ist in den Medien ein Dauerthema, sodass inzwischen manche Unternehmen sogar erklären, mit KI zu arbeiten, weil sich KI-Produkte besser verkaufen, obwohl sie gar keine KI enthalten. Manchmal sind es einfach nur simple Algorithmen, die intelligent wirken. Die Gesellschaft steht also nicht nur vor der Frage, ob sie einer Künstlichen Intelligenz trauen kann, sondern ob sie jenen vertrauen kann, die KI herstellen und damit Wunder versprechen. Und damit sind die beiden zentralen Medientrends der vergangenen Monate genannt: KI als potenzieller, aber oft überbewerteter Innovationstreiber zum einen, das Vertrauen in das Menschliche zum anderen. Vielleicht ist es sogar der Zunahme von KI-Systemen, die mit uns zunehmend im Alltag kommunizieren, zu verdanken, dass Menschen Podcasts und Audiobooks ungebrochen gerne hören – diese Stimmen und ihre Themen sind immerhin sehr menschlich.

Beide Themen beschäftigen vor allem natürlich die klassischen Medien. Sie berichten über KI, oft reißerisch, andererseits müssen Journalisten mit ihr arbeiten oder sogar mit ihr konkurrieren. Ich selbst benutze zum Beispiel in meiner täglichen Arbeit Speechmatics, eine KI, die aufgezeichnete Interviews in geschriebenen Text transkribiert. Wofür ich eine Stunde brauche, benötigt die KI zwei bis drei Minuten. Die KI »DeepL« übersetzt automatisch Texte aus acht verschiedenen Sprachen ins Deutsche oder umgekehrt.

Der amerikanische Journalist Peter Althous von BuzzFeed setzte KI als Recherche-Tool ein. Auf der Internetseite [www.flightradar24.com](http://www.flightradar24.com) analysierte er damit Tausende von

Flugbewegungen, die dort aufgezeichnet werden. Die KI hatte zuvor aus offiziellen Flügen der amerikanischen Sicherheitsbehörden gelernt, wie sich Spionageflugzeuge am Himmel verhalten – und sie suchte nun dieselben Muster in den Flightradar24-Daten. Althous fand heraus, dass private Spionageflugzeuge im Auftrag der Regierung amerikanische Städte ausspionieren, was sie nicht dürfen. Zudem identifizierte er amerikanische Polizei-Einsätze in Mexiko, die ebenfalls illegal sind.

Das schwedische Unternehmen Newsworthy untersucht mit KI laufend offene Regierungsdaten und hebt automatisch statistische Auffälligkeiten hervor. Die Daten werden dann in einem ebenfalls automatisierten Bericht an verschiedene Regionen angepasst. Ein typischer Bericht behandelt zum Beispiel steigende oder sinkende Zahlen an Asylbewerbern, die zunächst europaweit erfasst und auf die einzelnen Länder heruntergerechnet werden. Ein Journalist erhält somit automatisch die Zahlen für sein Land. In Großbritannien haben sich Journalisten zusammengesetzt, um unter dem Namen »Radar« nationale Statistiken automatisch in fertige Zeitungsberichte umzuwandeln – und ebenfalls an die britischen Regionen anzupassen. Eine Software schreibt dann zum Beispiel einen Mustertext über einen nationalen Rückgang der Verkehrsunfälle. Die KI prüft, in welchen Regionen ebenfalls ein Rückgang zu verzeichnen ist und passt den Text entsprechend an. So werden aus einem Text ungefähr 200 regionale Berichte, die in Zeitungen abgedruckt werden. Die Journalisten haben vor allem die Rolle, stichprobenhaft die Massenproduktion zu überprüfen.

## Künstliche Intelligenz als hilfreiches Werkzeug

Einig sind sich die Medien also darin, dass KI ein hilfreiches Werkzeug ist, aber es besteht auch die Gefahr, dass man sich auf die KI verlässt und nicht mehr richtig recherchiert. Das würde das Vertrauen in die Medien schwächen und die Verbreitung von Fake News stärken. Fake News sind Nachrichten, die Geschehnisse aufgreifen und verdrehen oder komplett erfinden, häufig um eine politische Ideologie zu verbreiten.

Dabei sind die Menschen wieder auf der Suche nach vertrauenswürdigen Informationen. Nic Newman vom Reuters Institute for the Study of Journalism, sagt, dass Abonnentenzahlen online steigen werden, weil viele Menschen von Sozialen Medien wie Facebook abrücken. Facebook wollte den Journalismus an sich binden und warb massiv dafür, dass klassische

Medien direkt auf Facebook Artikel publizieren. Aber weil Facebooks Algorithmen immer wieder versagten und zum einen Fake News nicht erkannten, zum anderen den Nutzern einen Einheitsbrei servierten, verspielte das Unternehmen seine Glaubwürdigkeit.

### Das Künstliche im Digitalen

Facebooks Tochter Instagram greift demselben Schicksal schon einmal voraus und führte in den USA einen Button ein, mit dem man Fake News melden kann. Die Entwickler wollen mit diesen Meldungen eine KI trainieren, die dann als Wächter auftreten soll. Dabei waren die Grenzen zwischen wahr und falsch auf der Plattform schon immer fließend. Viele Fotos sind inszeniert und bearbeitet, viele Nutzer gaukeln ein Leben vor, das scheinbar perfekt ist. Im Digitalen ist Künstlichkeit ein grundsätzliches Problem.

Zudem stellt sich die Frage, ob die klassischen Medien mit einem undurchdachten Einsatz von KI nicht selbst dazu beitragen, ihre Glaubwürdigkeit auszuhebeln. Ein viel beachtetes KI-Projekt aus den vergangenen Jahren war »Bhumika can speak for herself« des chinesischen Nachrichtenmagazins Asia Weekly. Auf einer Webseite konnte man einer transsexuellen Aktivistin aus Nepal Fragen stellen, indem man sie frei eintippt. Die KI bemüht sich, den Inhalt der Frage zu erfassen, sucht dann in aufgezeichneten Videos die Antwort und spielt sie ab. Im Idealfall haben Leser das Gefühl, selbst ein Interview mit Bhumika zu führen. Aber das Interview wirkt aufgrund dieser künstlichen Interaktion eben auch künstlich – unecht.

### Zudem stellt sich die Frage, ob die klassischen Medien mit einem undurchdachten Einsatz von KI nicht selbst dazu beitragen, ihre Glaubwürdigkeit auszuhebeln.

Die Stuttgarter Zeitung hat vor Kurzem eine sogenannte Crime-map ins Leben gerufen. Auf dieser Karte sehen Leser im Internet täglich, wo in Stuttgart was für eine Art von Verbrechen stattfindet. Hinter Crimemap steckt eine Künstliche Intelligenz, die Polizeimitteilungen auswertet und auf einer Stadtkarte von Stuttgart verortet. Zu sehen sind aber nur Symbole, zum Beispiel eine Faust für Gewalttaten. Offenbar ist man sich der Sache nicht so ganz sicher. Auf der einen Seite will man zeigen, wie wenig in Stuttgart passiert, auf der anderen erklärt ein Redakteur, die Polizei gebe über 90 Prozent der alltäglichen Einsätze nicht bekannt, sodass sie in der Karte fehlen. Einerseits soll die Karte Informationen innovativ aufbereiten, andererseits gibt es keine weiteren Informationen – man wird mit einem Stichwort allein gelassen. Was sich hinter der Gewalttat verbirgt, erfährt man nicht.

Ein weitaus sinnvollerer Projekt ist »Blaue Bücher, rosa Bücher«, ein für den Grimme Online Award nominierte Datenanalyse der Süddeutschen Zeitung. Die Redakteure fragten sich: Ist der Buchmarkt für Kinder so klischeebeladen, wie es

Eltern allzu oft erscheint? Um dies zu klären, wertete die Zeitung die Metadaten von rund 50 000 Kinderbüchern aus und kam zu dem Schluss: Ja, der Buchmarkt ist klischeebeladen. Polarregionen, Ritterburgen, Wikingerschiffe oder Gefahren auf See beispielsweise seien nahezu ausschließlich Jungsache. Umgekehrt häufen sich bei Büchern mit Mädchen im Mittelpunkt Wörter wie Reiterhof oder Pferdepflege. Hier gelingt die Kombination aus Journalismus und Datenanalyse, weil die Geschichte sich zwar um Daten dreht, diese aber erklärt und eingeordnet werden – ein wesentlicher Unterschied zur Crimemap oder datengetriebenem Roboterjournalismus.

### Glaubwürdigkeit und Vertrauen

»Eine weitere Möglichkeit, das Vertrauen unseres Publikums zurückzugewinnen, besteht darin, ihm zu zeigen, dass der Journalismus eine wichtige Rolle spielt, um sein Leben besser zu machen«, schreibt Patrick Butler, Vize-Präsident des International Center for Journalists. Die Medien seien eifrig dabei, Reichweite und Engagement zu messen. »Was wir nicht gut machen, ist zu messen, warum unsere Inhalte wichtig sind.« Hat eine Geschichte zum Beispiel jemandem geholfen, eine bessere Entscheidung zu treffen? Wurde ein gefährlicher Verkehrsknotenpunkt verbessert? Hatte ein Bericht über Korruption langfristige Konsequenzen in neuen Richtlinien? Mit anderen Worten, hat Journalismus zu etwas Tauglichem geführt? Die Redaktionen des amerikanischen Medienkonzerns McClatchy zum Beispiel setzen sich mit ihrer Kampagne #ReadLocal für Glaubwürdigkeit und Vertrauen ein. Sie beleuchten wichtige Untersuchungen und Geschichten, die zu konkreten Veränderungen im Leben ihrer Leser geführt haben.

Glaubwürdigkeit ist bei den digitalen Medientrends auch in einem anderen Sinne relevant. Bibliotheken und Verlage, die der Digitalisierung offen gegenüber stehen, sehen sich ständig von Ideen umringt, und müssen entscheiden, ob die Versprechungen hinter einer Idee real sind. In der Digitalisierung gibt es eine große Neigung zu magischem Denken, wie zum Beispiel jene Unternehmen, die mit KI einen Bestseller voraussagen wollen. Vor einigen Jahren trat die deutsche Firma Inkitt im englischen Sprachraum damit auf und ist immer noch den Beweis schuldig, ob die Technik funktioniert. Mit Qualifikation gibt es einen Anbieter, der auch deutschsprachige Manuskripte auf ihre Verkaufsqualität prüft – in 30 Sekunden pro Buchidee. Die bisherige Trefferquote von ungeprüften Manuskripten sei 70,3 Prozent. Das bedeutet, das System ist sich pro Buch zu rund 70 Prozent sicher, ob es ein Bestseller wird oder nicht. Dabei gibt das System aber nicht ja oder nein aus, sondern einen weiteren Prozentsatz. Meist liegt dieser bei Manuskripten zwischen null bis 15 Prozent. Auch Autoren können die KI gegen Gebühren nutzen. Beeindruckend sind 70 Prozent für eine KI nicht – in der Medizin oder im Straßenverkehr wäre ein derartiges System unverantwortlich. Zudem kann es dazu führen, dass Autoren ihre Bücher mit solchen Systemen trainieren und ihre Kreativität über Bord werfen. Die Bücher würden künstlich wirken.

Die Plattform Trendhunter versucht sogar, allgemeine Trends zu erkennen, von waschbaren Hundedecken über Pizzen-Beläge bis hin zu einer in der Tat nützlichen KI, die Reparaturkosten prognostizieren soll. Letzteres ist freilich einfacher, falls man über entsprechende Daten verfügt, als echte Trends zu finden.

Solche Unternehmen wie Trendhunter und Qualifiction sind geschickt in der Medienarbeit – die Medien sind von den Vorhersagemöglichkeiten begeistert. Kritische Stimmen fehlen, was die Einschätzung solcher Systeme erschwert. Bestseller-Algorithmen oder Trendhunter sind dennoch interessant, weil sie zu Diskussionen über Kreativität und Innovation anregen.

### Leseförderung durch Innovationen

Die Buchbranche versucht indessen, Innovationen zu fördern, die vor allem zum Lesen motivieren. Der Buchgroßhändler Libris veranstaltete einen sogenannten Hackathon, das Booklab. 17 Teams aus der Branche traten bei dem zweieinhalb-tägigen Wettbewerb an, um sozusagen per Brainstorming eine Innovation aus dem Hut zu zaubern, die den Konsumenten zurück in die Buchhandlung lockt. Gewinner war booktastic. Die Idee war eine App, die mit Challenges zum Lesen anregen soll. Als innovativster Beitrag galt Librarnight, eine Website, über die Buchhändler sich mit Interessengruppen vernetzen und ihren Laden zum Ort des Austauschs von Lesern und Autoren machen können. Diese Ideen sind in verschiedenen Variationen durchexerziert worden, und mit Goodreads und Lovelybooks gibt es längst Plattformen, die ähnliches im Portfolio haben.

**Audiobooks sind eine Dauer-Erfolgsgeschichte. Während in der Musik und beim Film mit Netflix oder Spotify das physikalische Medium verdrängt wird, ist das Audiobook auf CD in Deutschland noch populär.**

Digitale Innovationen, die sich durchsetzen, sind oft entweder Ideen, die von einem Markt auf einen anderen übertragen werden, oder die einen sehr konkreten praktischen Nutzen haben, weil sie nicht nur ein vermutetes Problem lösen, sondern ein reales. Dies sind oft Innovationen, die weniger visionär sind und für Trendberichte zu wenig hergeben. Gigantum ist ein Beispiel. Das Data Science Start-up mit Sitz in Washington, an dem sich inzwischen der Holtzbrinck-Verlag beteiligt, bietet eine Plattform an, auf der Wissenschaftler gleichzeitig große Datenmengen bearbeiten können. Sie können unterschiedliche Programmieransätze verwenden, die Plattform fügt diese dann zu einem gemeinsamen Code zusammen. Der Bedarf, an großen Datenmengen kooperativ zu arbeiten, ist groß. Insofern füllte Gigantum eine Lücke. Grundsätzlich wären gerade solche Ideen auch für Bibliotheken interessant, die Programmierkurse anbieten – die Teilnehmer könnten bibliotheksübergreifend zusammenarbeiten.

Ähnlich ist es mit der Lernplattform StudySmarter. Sie ist in den Medien kaum präsent, betreibt kaum Marketing und hat inzwischen 160 000 Nutzer. Studierende der beiden Münchner Universitäten haben StudySmarter gegründet, weil sie im Studium so viele Skripte bekommen haben und nicht wussten, wie sie damit lernen sollten. StudySmarter ist eine Art Werkzeugammlung für das Lernen. Ein Tool ist zum Beispiel ein digitales Karteikarten-System. Die Studierenden können zu ihren Vorlesungen Karteikarten zur Abfrage von Lerninhalten erstellen und dann hochladen, sodass andere aus dem gleichen Kurs sie nutzen und mitgestalten können. Derzeit verhandeln die Betreiber mit Verlagen, um Lehrbuchinhalte oder vorgefertigte Themenpakete kostenpflichtig anzubieten. Auch arbeitet das Team an Gamification-Elementen. Dabei handelt es sich um spielerische Lerntools, die zusätzlich motivieren sollen. »86 Prozent der Befragten haben uns in einer Umfrage gesagt, sie hatten das Gefühl, bessere Noten zu bekommen«, sagt Christian Felgenhauer, Mitgründer und Geschäftsführer von StudySmarter. »Das liegt daran, dass wir sehr nah an den Studierenden sind und sie laufend fragen, was wir verbessern können.«

**Neben Hörbüchern gibt es im digitalen Raum noch ein zweites Erfolgskonzept, den Podcast. Allein Apple listet mehr als 600 000 Podcasts auf – und hier sind Sachthemen gefragt.**

Lernen funktioniert auch gut mit einer Vermischung aus Digitalem und Physikalischem. Das eine bietet Gestaltungsfreiräume, das andere macht das Digitale fassbar. Basierend auf dieser Annahme bieten einige Unternehmen originelle Ideen an, etwa makeymakey, bei dem man aus alltäglichen Dingen neue Interfaces basteln kann – eine Tastatur auf Papier malen, vier Wasserkanister als Steuerung eines Videospiele verwenden, sodass man hin und her hüpfen muss, und dabei eine Spielfigur steuert. Ähnlich originell ist MergeVR Cube. Man hält dabei einen Würfel in der Hand, den man über eine Tablette oder ein Smartphone betrachtet, und der sich dann auf dem Bildschirm in ein Objekt verwandelt, mit dem man herumexperimentieren kann. Dabei werden naturwissenschaftliche Grundlagen vermittelt. Gerade im Bildungsbereich mangelt es nicht an Ideen. Sie sind nur meist schwer in den Unterricht zu bekommen.

### Buchhandel in Angst

Im Gegensatz zu Bibliotheken, die solche spielerischen Ansätze begrüßen, sofern sie zur Bildung beitragen, treibt den Buchhandel die Angst um, dass Leser künftig das Buch links liegen lassen und selbst das gute Geschäft mit Hörbüchern von anderen gemacht wird. Audiobooks sind eine Dauer-Erfolgsgeschichte. Während in der Musik und beim Film mit Netflix oder Spotify das physikalische Medium verdrängt wird, – CDs verkaufen sich heute nur noch halb so viele wie vor zehn Jahren – ist das Audiobook auf CD in Deutschland noch populär. Ein

Grund dafür könnte das Monopol sein, das die Amazon-Tochter Audible aufgebaut hat. Während Spotify und Netflix ein Abo bieten, das Zugriff auf alle Angebote gewährt, bietet Audible eher ein Modell aus Buchclub-Zeiten: ein Abo, das ein Hörbuch pro Monat beinhaltet und alle weiteren zum reduzierten Preis gewährt. Dafür freilich gehören einem die Audiobooks. Nun allerdings bekommt der Monopolist immer weitere Konkurrenz aus Schweden, einem audible-freien Land. Dort konnten sich mit Bookbeat, Sorytel und Nextory gleich drei Unternehmen etablieren – mit dem Resultat, dass die physikalischen Audiobooks einen ähnlichen Abstieg durchmachen wie Musik-CDs.

Die drei Unternehmen haben sich nun Deutschland vorgeknöpft. Ihre Abos bewegen sich zwischen 14 und 15 Euro. Dafür gibt es den Zugriff auf das komplette Angebot, und man kann hören so viel man möchte, wobei die Auswahl erst etwa ein Zehntel von Audible ausmacht. Dennoch: Die Anbieter verhandeln mit den deutschen Verlagen und das Angebot wird wachsen.

Für Verlage ist eine solche Flatrate insofern interessant, da sie die Backlist fördert. Die Zeitspanne, in der Bücher sich gut verkaufen – das gilt für gedruckte Bücher, E-Books und Audiobooks – werde immer kürzer, sagt Magnus Nytell von Nextory. In der Flatrate leben sie ewig. Mit KI werden Empfehlungen zum Beispiel vom gleichen Autor angezeigt und die Hörer nutzen dies auch. Nytell glaubt, dass sich die Hörgewohnheiten mit den neuen Flatrates ändern. Das Hören hat sich bereits in den letzten Jahren geändert – während früher vor allem im Auto gehört wurde, hören die Menschen heute beim Joggen, Wäsche aufhängen, beim Einkaufen, Kochen oder im Bett vor dem Einschlafen.

### Romane dominieren bei Hörbüchern

Allerdings dominieren bei Hörbüchern Romane. Sachbücher haben es schwer. Für Sachthemen zu begeistern, ist auch immer eine Herausforderung in Bibliotheken. Aber neben Hörbüchern gibt es im digitalen Raum noch ein zweites Erfolgskonzept, den Podcast. Allein Apple listet mehr als 600 000 Podcasts auf – und hier sind Sachthemen gefragt. Manchmal kann dies eine Rückwirkung auf Bücher haben. Alexandra Tobors Podcast »In trockenen Büchern« wäre als Werbung für Bibliotheken und Buchhändler nahezu ideal. Tobor wirbt für Sachbücher, indem sie sie mitten ins Leben befördert. »Ich war total frustriert, dass ich so viele Sachbücher lese und so wenig bei mir hängenbleibt«, sagt sie. An der Uni habe sie oft die Erfahrung gemacht, dass etwas eher hängen bleibe, wenn die Dozenten es mit eigenen Erfahrungen anreicherten. Und genau das macht Tobor.

Sobald ihr ein Buch in die Hände fällt, das sie anspricht, liest sie es mindestens zweimal. »Dann gehe ich einfach zwei, drei Monate durch die Welt und schaue mir die Welt aus der Perspektive dieser Theorien aus den Büchern an«, sagt sie. Im Podcast spricht sie dann über diese Erfahrung – und ignoriert die gängige Podcast-Regel, dass Sendungen etwa 20 Minuten lang sein sollten. Tobor spricht auch mal mehr als eine Stunde

– und die Leute hören zu. Sie hat pro Folge zwischen 10 000 und 20 000 Downloads. Sie sagt: »Ich habe von Anfang an positives Feedback bekommen, gerade von Leuten die sagen, ich mag Sachbücher überhaupt nicht.«

Ein KI-betriebenes System kann Menschen auf sie zugeschnittene Empfehlungen liefern – das ist immens hilfreich. Aber was eine KI nicht kann, ist Menschen zu Themen führen, die ihnen bislang fremd sind. Das gelingt nur mit Glaubwürdigkeit. Innovationen brauchen immer beides.



**Boris Hänßler** ist freier Journalist in Bonn. Er schreibt über Trends in der Informationstechnik unter anderem für »Technology Review« und »Süddeutsche Zeitung«. 2016 erschien sein Buch »Als wir zum Surfen noch ans Meer gefahren sind« über den Einfluss des Internets auf den Alltag. Weitere Infos unter [www.boris-haenssler.de](http://www.boris-haenssler.de) – Kontakt: [boris@boris-haenssler.de](mailto:boris@boris-haenssler.de)

ANZEIGE

AKTION!

NORIS Nonbook-Hüllen und BiblioDiscpacks®

Rabatt

10%

bis 30.11.2019



Topseller von NORIS – jetzt mit 10% Rabatt

Gilt für alle NORIS Nonbook-Hüllen und BiblioDiscpacks® – ausgenommen Zubehör. Lieferung **versandkostenfrei** in Deutschland ab 150 EUR Bestellwert!

- Geniale Lösung für Ihre CDs, DVDs und Blu-ray-Discs
- Viele Varianten und Größen für bis zu acht Discs
- Preisgünstige NORIS Nonbook-Hüllen und hochwertige BiblioDiscpacks®

**Gleich bestellen:** [bit.ly/NORIS-Aktion](http://bit.ly/NORIS-Aktion) oder Telefon 0911 444454



Andreas Brandtner, Martin Lee, Christina Riesenweber, Andrea Tatai

# Internationaler Dialog zur Organisationsentwicklung

Studienreise des Teams Wandel@FU-Bib der Freien Universität Berlin in die Niederlande

Im Mai 2019 haben wir am Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin (FU) das umfassende Change-Projekt Wandel@FU-Bib gestartet. Mit diesem Projekt realisieren wir ausgeprägte Entwicklungs- und Veränderungsprozesse, um die Informationsinfrastruktur der FU für gegenwärtige Aufgaben und zukünftige Herausforderungen optimal aufzustellen. Dabei werden alle Organisationsaspekte in den Fokus genommen, also strategische Ausrichtung, Struktur, Prozesse, Kultur sowie Produkt- und Serviceportfolio. Das Bibliothekssystem der FU zählt zu den größten Universitätsbibliotheken Deutschlands. Mit neun kooperativ gekoppelten Bibliotheksbereichen an 13 Bibliotheksstandorten versorgt es die Angehörigen der FU mit Information und Informationsinfrastruktur. Kürzlich wurde das Center für digitale Systeme (CeDiS) mit dem Bibliothekssystem organisatorisch zusammengelegt. Das CeDiS unterstützt als Kompetenzzentrum für E-Learning, E-Research und Multimedia alle Einrichtungen der FU beim Einsatz digitaler Medien und Technologien in Forschung und Lehre.

Wichtig für unseren Veränderungsprozess ist ein intensiver Austausch mit hervorragenden Bibliotheken im In- und Ausland. Aufgrund ihrer hohen Innovationskraft stellen hier

## Universiteitsbibliotheek Utrecht

Auf unserer Reise vom 12. bis 14. Juni 2019 haben wir an jedem der ausgewählten Reiseziele jeweils einen gesamten Tag verbracht. Den Anfang machte die Universitätsbibliothek Utrecht. Welche Art von **Organisationsentwicklung** in einer Bibliothek überhaupt möglich ist, hängt vom Kontext ab, betonte die Utrechter UB-Direktorin Anja Smit in unserem Auftaktgespräch. Die Universität Utrecht ist sehr forschungsorientiert und dementsprechend ist das Mission Statement der Bibliothek formuliert: »Wir leisten einen Beitrag zu beständiger Verbesserung des akademischen Kommunikationszyklus«.

Kees Zandbergen (Department Manager Metadata & Acquisitions, Collection Services Division) stellte uns ein wichtiges Konzept in der Struktur der UB Utrecht vor: **Domain**

\* Die Reise wurde von Bibliothek & Information International (BII) finanziell unterstützt.

verschiedene Einrichtungen in den Niederlanden besonders relevante Partner dar. Zum Beginn des Veränderungsprojekts wollten wir deswegen durch eine Studienreise\* mehr über die laufenden Entwicklungen von Wissenschaftlichen Bibliotheken in den Niederlanden lernen. Speziell interessieren uns die Änderungen in Organisationsstruktur, Arbeitsweise sowie Personalmanagement und -entwicklung unter dem Eindruck der digitalen Transformation. Die Reise wurde von der Direktion des Bibliothekssystems (Andreas Brandtner und Andrea Tatai) und vom zweiköpfigen Change-Projektbüro (Martin Lee und Christina Riesenweber) durchgeführt.

Die Partnerland-Initiative von Bibliothek & Information Deutschland (BID) und der Nationalbibliothek der Niederlande ist ein zusätzlicher Impuls, die Entwicklung der niederländischen Bibliotheken anhand von drei Beispielen zu studieren. Als für uns besonders interessant haben wir die Universitätsbibliotheken in Utrecht, Rotterdam und Leiden als Reiseziele ausgewählt. Dieser Reisebericht kann gerne als Einladung verstanden werden, mit uns das Gespräch und den Austausch zu den Themen Organisationsentwicklung und Change-Prozesse in Wissenschaftlichen Bibliotheken aufzunehmen.

**Management.** Die Utrechter Kolleginnen und Kollegen verstehen darunter eine Klassifizierung der organisatorischen Aktivitäten und Rollen, um die Informationsbereitstellung zu organisieren, die für einen effektiven und effizienten Geschäftsbetrieb unerlässlich ist. Dieses Konzept ist das Ergebnis eines unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern festgestellten Wunsches, die Entscheidungsfindung im Haus zu verbessern. Zusammen mit dem Konzept des Lean Management (Fokus auf Agilität, Interdisziplinarität und Nutzende) als Methode der kontinuierlichen Verbesserung von Prozessen sowie einem extensiven »Leadership Programme« sollten die Geschwindigkeit und Qualität von Entscheidungen maßgeblich gesteigert werden. Es wurde betont, dass dies einen Kulturwandel bedeutet: von einer personen- beziehungsweise rollenbasierten Kultur zu einer ergebnisorientierten Kultur. Die Führungskräfte haben hierbei eine entscheidende Funktion wahrzunehmen.

Um den **Veränderungsprozess** zu starten, wurde etwa ein Drittel der Belegschaft in eine Evaluation des Ist-Zustandes

eingebunden. Mithilfe von Szenario-Workshops wurden relevante zukünftige Entwicklungen und ihre Auswirkungen auf die Bibliotheksarbeit diskutiert – zum Beispiel Bedingungen einer Publikationslandschaft, die sich im Sinn von Plan S vollständig im Open Access befindet. Aus diesen Aktivitäten ergaben sich drei Hauptthemen: 1) Open Science, 2) Bestände und 3) Bibliothek als Ort. Daran ist nun auch die Organisation mit den Abteilungen »Academic Services«, »Collections« und »Public Services« ausgerichtet, wobei die Abteilung der akademischen Dienste am schnellsten und stärksten wächst, während der Etat für die Bestandsabteilung sinkt.

Frank van der Heijden, verantwortlich für die Umstrukturierung der **IT-Abteilung**, beschrieb den Antrieb zur Veränderung wie folgt: Die IT-Bedingungen haben vorgegeben, welche Services die UB anbieten konnte – nicht umgekehrt. Um diesen Zustand zu beheben, betreibt die UB konsequent das Outsourcing möglichst vieler IT-Infrastrukturen, Anwendungen und der technischen Systemadministration. Dadurch werden Personalressourcen für Entwicklung und Innovation frei. Ausgangspunkt war 2014 der Crash des Datenzentrums nach einem Stromausfall. Es stellte sich heraus, dass die Abteilung darauf nicht adäquat vorbereitet war. In der Nachbereitung kam zudem eine mangelhafte beziehungsweise fehlende Dokumentation von IT-Applikationen, -Diensten und -Prozessen zum Vorschein.

Darüber hinaus wurde der lokale Bibliothekskatalog 2018 aufgegeben sowie 2019 der Schritt vom (lokalen) serverbasierten System Aleph zum cloudbasierten Service World-Share gemacht, sodass immer weniger eigenes EDV-Support-Personal notwendig ist. Wichtiger noch als diese Punkte war aber der strategische Gedanke, IT in alle Abteilungen zu bringen. Wenn technologisches Wissen nur in der



Die Universitätsbibliothek Rotterdam. Foto: Christina Riesenweber

IT-Abteilung isoliert vorhanden ist, ist dies mit einem hohen Risiko verbunden. Transfer von IT-Wissen und IT-Verantwortung in die Hauptabteilungen ist deswegen ein zentrales Ziel in Utrecht. Der Fokus liegt dabei stark auf den tatsächlichen Dienstleistungen, weniger auf den dahinterliegenden Technologien.

Einen tieferen Einblick in das Thema **Open Science** an der UB Utrecht lieferte uns Bianca Kramer (Information/Collection Specialist). Sie war maßgeblich an der Erstellung des aktuellen Open-Science-Programms für 2019 bis 2021 beteiligt – und hat den Schreibprozess tatsächlich offen gestaltet und das Dokument für die Kolleginnen und Kollegen zur Kollaboration geöffnet. Eine Entwurfsskizze wurde veröffentlicht und das Feedback von der Utrechter Universitätsgemeinschaft sowie der weltweiten Open-Science-Community in mehreren Schleifen eingearbeitet. Die Verantwortung dafür lag bei einer »Academic Task Force« und dem Open-Science-Team der Bibliothek. Die Themen Open Access und Open Science werden in Utrecht nicht als zusätzliche Aufgaben der Bibliothek verstanden, sondern als integraler Bestandteil der wissenschaftlichen Kommunikation, für deren Erfolg die Bibliothek mitverantwortlich ist. Mit dieser Perspektive hat die Bibliothek die Möglichkeit, alle Fachdisziplinen der Universität zusammenzubringen.

### Erasmus Universiteitsbibliotheek Rotterdam

Rotterdam ist die jüngste der von uns besuchten Universitäten (sie wurde 1913 zunächst als private Handelsschule gegründet) und bietet ein kleineres Fächerspektrum an als die Volluniversitäten in Utrecht und Leiden.

Ähnlich wie in Utrecht nimmt auch in Rotterdam das Thema **Open Science** im Veränderungsprozess eine wichtige Rolle ein. Bibliotheksdirektor Matthijs van Otegem betonte die Unterschiede zwischen einer nur auf Open Access fokussierten Bibliothek im Gegensatz zum übergeordneten Konzept von Open Science, das die Veränderung von Kultur und Gemeinschaft zentral stellt, nicht nur den Publikationsoutput. Darauf basierend machte er auf die Bedeutung von Reputation und Vertrauen aufmerksam: »Trust is key in the digital age«.

Da Vertrauen ein zentraler Bestandteil des Images von Bibliotheken ist (»Library people won't fool you«), steht uns auch in der digitalen Welt und ihrer Wissensgesellschaft eine



Magazinmöbel in der Universitätsbibliothek Leiden. Foto: Christina Riesenweber



Die Autorinnen und Autoren (von links): Andreas Brandtner, Andrea Tatai, Christina Riesenweber und Martin Lee zusammen mit der Direktorin der Universitätsbibliothek Utrecht Anja Smit (Bildmitte) in Utrecht. Foto: Jolanda Toenkkes, Universiteitsbibliotheek Utrecht

wichtige Ressource zur Verfügung. Bibliotheken können so relevant bleiben und ihre Rolle neu ausprägen. Dieses Vertrauen definiert in Rotterdam sowohl das Verhältnis zwischen der Bibliothek und ihren Nutzenden als auch das Verhältnis der Mitarbeitenden untereinander.

Da für die aktuellen Aufgaben der Bibliotheken die Verbindung zwischen den Bibliotheksgebäuden und den verfügbaren Informationen nicht mehr zwingend notwendig ist, stellen sich neue Herausforderungen an Bibliotheken als Orte – sowohl für Nutzer/-innen als auch an das Bibliothekspersonal. Nach einem umfassenden Umbau hat sich die UB Rotterdam für beide Gruppen deutlich verändert: Für die Nutzer/-innen dominieren offene Räume und eine Kultur des Teilens von Räumen und Arbeitsplätzen – im Gegensatz zur Reserviermentalität an anderen Bibliotheken.

Die größte Veränderung ergab sich allerdings für die Bibliotheksbeschäftigten durch die Einführung des **Flex-Work-Prinzips**: Alle Arbeitsplätze sind mobil. Jede/-r Mitarbeitende hat ein Diensthandy und ein Notebook, es existieren keine Desktop-PCs, Festnetztelefone oder dauerhaft zugeordnete Büros mehr. Jede Person wählt ihren Arbeitsplatz jeden Tag neu aus und vermerkt morgens ihren Arbeitsort in einem geteilten Kalender – auch Arbeiten außerhalb der Bibliothek, zum Beispiel zu Hause oder in einem anderen Universitätsgebäude, ist ohne weiteres möglich.

Das Konzept der freien Arbeitsplatzwahl ist nur mit der entsprechenden räumlichen Infrastruktur möglich: Die geteilten Büros und zur Verfügung stehenden Arbeitsplätze sind offen und einladend gestaltet, uns begegnete eine gute Arbeitsatmosphäre – und durch viel Glas und transparente Flächengestaltung eine große Nähe zu den Nutzer/-innen. Die Auswirkungen der Flex Work zeigen sich vor allem in der Zusammenarbeit der Mitarbeitenden. Eugénie van den Hoven berichtete, dass sich insbesondere die Kommunikation zwischen den Abteilungen stark verbessert hat, seit es keine fixierten Sitzordnungen mehr gibt. Auch die Bereitschaft, neue Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, sei gestiegen. Insgesamt sei spürbar, dass

die gesamte Bibliothek eine gemeinsame Identität entwickelt und sich weniger in einzelne Abteilungen zersplittert.

Die Veränderungsprozesse in der UB Rotterdam sind von klaren **Managementvorstellungen** geprägt: Zunächst wurde die Bibliothek von einer aufgabenorientierten zu einer ergebnisorientierten Einrichtung entwickelt. Im Moment vollzieht sie den Schritt, eine von gemeinsamen Zielen getriebene Organisation zu werden (»goal driven«). Ein maßgeblicher Bestandteil der organisationstheoretischen Überlegungen stammt aus dem Kontext von Frédéric Laloux' bekanntem Managementkonzept »Reinventing Organizations« (2014). Für eine solche Organisation ist das gemeinsame Ziel ausschlaggebend, Teams arbeiten selbstorganisiert, und der persönliche Spielraum aller Mitarbeiter/-innen ist essenziell. Entsprechend stehen als Führungsprinzipien der UB Rotterdam auch Konzepte des Loslassens und Delegierens im Zentrum ihres Selbstverständnisses.

Im Gegensatz zum Veränderungsprozess in Utrecht steht in Rotterdam der Wandel der **Führungs- und Kommunikationskultur** zeitlich vor der Umstrukturierung der Abteilungen. Der Fokus von Matthijs von Otegem und seinem Führungsteam liegt zunächst auf der Etablierung einer gemeinsamen, geteilten Mission und dazugehörigen Werten und Formen der Zusammenarbeit. Anstehende Aufgaben werden zunächst in themenbezogenen Projekten bearbeitet. Die Festlegung langfristiger Abteilungsstrukturen wird in Rotterdam als ein Werkzeug begriffen, das zu einem späteren Zeitpunkt noch erfolgreich zum Einsatz kommen kann. Ähnlich wie in Utrecht werden auch in Rotterdam Aspekte aus dem Konzept des Lean Management übernommen. Insbesondere das Lernen aus Fehlern und eine positive Feedback-Kultur, in der es selbstverständlich ist, auch über negative Aspekte konstruktive Gespräche zu führen, helfen bei der Verbesserung der Organisation.

### Universitaire Bibliotheken Leiden

Auf der letzten Station unserer Reise besuchten wir in Leiden die älteste und größte Universitätsbibliothek der Niederlande (gegründet 1575), deren Hauptgebäude sich in einem kürzlich renovierten Bau aus dem Jahr 1983 befindet.

Ein Ausgangsbefund für den Veränderungsprozess in Leiden war der Umstand, dass es in dem damaligen zweischichtigen System sehr wenig zentrale Koordination gab. Gleichzeitig änderte sich die Bedeutung der Fachbibliotheken rasant und ihre Rolle als Lernorte wurde immer wichtiger. In Leiden hat Bibliotheksdirektor Kurt de Belder deswegen konsequent den Weg von einem zweischichtigen System mit zehn voneinander getrennten Bibliothekseinheiten zu einem **einschichtigen System** betrieben. Heute ist die Organisation zwar auf neun Standorte verteilt, aber trotzdem komplett funktional einschichtig aufgestellt. Auch wenn weiterhin Wachstum durch die Integration anderer Bibliotheken geschieht, bleibt die Einschichtigkeit und die Zentralisierung gemeinsam genutzter Funktionen das wichtigste Organisationsprinzip. Um die laufenden Kosten der Bibliotheken zu reduzieren, wurde in Leiden unter anderem ein Großteil des Bestandes magaziniert und mit einem

Logistik- und Transportkonzept kombiniert. Die Bibliotheken kamen mit diesen und anderen Maßnahmen rasch wieder in den finanziell grünen Bereich.

Anders als in Utrecht und Rotterdam stellt in Leiden die **Sammlung** einen zentralen Faktor im Auf- und Ausbau der Bibliothek dar. Die systematische Entwicklung und langfristige Erhaltung analoger und digitaler Bestände, insbesondere aus dem Nahen Osten und aus Asien, bestimmen ihr Selbstverständnis und ihre Arbeitsweisen. Dies geht so weit, dass zum Sammlungs-aufbau zwei externe Bibliotheksstandorte in Jakarta, Indonesien, und Rabat, Marokko, betrieben werden.

Die Organisationsentwicklung erfolgt in Leiden mithilfe von **strategischen Plänen** für einen Zeitraum von jeweils fünf Jahren. Während der erste dieser Pläne noch weitgehend von Kurt de Belder alleine erarbeitet wurde, entstanden die nachfolgenden Strategien unter zunehmend breiterer Beteiligung der weiteren Führungskräfte und Mitarbeiter/-innen der Bibliothek. Zuletzt wurden die Strategietreffen von wechselnden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geleitet, einzelne Kapitel wurden kollaborativ erarbeitet und die Rolle der Führungsebene im Prozess vor allem auf das Themensetzen am Anfang und die finale Abnahme fokussiert. Seit Februar 2019 koordiniert zusätzlich ein »Policy Officer« die Erarbeitung des strategischen Plans. Kurt de Belder betonte, dass bei diesem Vorgehen bereits der Prozess der Strategieentwicklung die Organisation nachhaltig verändert – nicht erst die Umsetzung der Strategie.

Zur neuen Organisationskultur gehört auch eine strukturierte Vorgehensweise zur **Einführung neuer Services**: Einzelne Personen können zur Vorbereitung neuer Prozesse oder Services ein Jahr lang einen Arbeitstag pro Woche in eine neue Idee investieren und erhalten zusätzliches Budget. Im zweiten Jahr wird die neue Idee projektförmig getestet. Nach Ablauf des zweiten Jahres wird dann entschieden, ob zur Umsetzung des neuen Service Personalressourcen zur Verfügung gestellt werden.

In der Ausgangssituation waren die Beschäftigten in den Fachbibliotheken durch das Alltagsgeschäft so stark belastet, dass keine Kapazitäten zur Entwicklung innovativer Services bereitstanden. Deswegen entschied man sich für eine radikale Neuausrichtung der **Personalstruktur**: Die lokalen Mitarbeiter/-innen wurden zu Prozessmanagerinnen und Prozessmanagern und sind verantwortlich für ein funktionales Aufgabengebiet wie zum Beispiel Logistik, Lehren oder Bibliothek als Ort. Alle dezentralen Thekendienste wurden unter einer zentralen Abteilung zusammengeführt.

Anfangs gab es kein zentrales Managementteam, sondern viele Führungskräfte ohne untereinander abgestimmte Ziele. Heute besteht das Direktorium aus dem Direktor und zwei Bereichsleitungen (»Research & Education Services« und »Library Process Support«), welchen jeweils sechs beziehungsweise vier Abteilungen zugeordnet sind. Die jetzige Struktur wurde aber nicht von Anfang eingerichtet, sondern ist das Ergebnis mehrfacher Anpassungen an aktuelle Bedarfe. Auch die Rolle der Fachreferate wurde komplett geändert: Statt Bestandsorientierung stehen das Konzept der »faculty liaison« und Innovation

im Mittelpunkt. Heute ist die Universitätsbibliothek Leiden zu einem »talent magnet« geworden und schafft es, hoch qualifiziertes Personal zu gewinnen und zu halten.

## Rückblick

Alle drei besuchten Bibliotheken vereinte ein gemeinsamer Kontext: Die Entwicklungen der akademischen Welt in Richtung Open Science bestimmen in Utrecht, Rotterdam und Leiden die Gesamtausrichtung der Organisation. Auch wenn die Bestände teilweise eine wichtige Rolle spielen, liegt der Fokus der Organisationsentwicklung auf den Informationssuchenden, welche die Bibliotheken nutzen. Als strukturelle Gemeinsamkeit zeigte sich, dass die Themen »Education Support« und »Research Support« als neue Hauptabteilungen die alten Strukturen abgelöst haben. Auch die jeweiligen IT-Abteilungen haben sich entweder stark verändert oder wurden in andere Strukturen überführt.

Ein ebenfalls wichtiges Ergebnis unserer Reise war: Selbst wenn wir von einigen strukturellen Änderungen bereits im Voraus wussten und einzelne Akteurinnen und Akteure bereits kennengelernt hatten, öffneten das intensive Gespräch und die Begegnung vor Ort eine neue Perspektive im Verständnis der Arbeit der besuchten Bibliotheken. Auch das Format der ganztägigen, offen strukturierten Treffen war hervorragend geeignet, um weit mehr als nur einen oberflächlichen Eindruck von den Zielen und Errungenschaften der Kolleginnen und Kollegen zu gewinnen.

Die Veränderung der Bibliotheken unter dem Eindruck der Digitalisierung von Alltag, Forschung und Lehre ist nur zu meistern, wenn wir als Organisationen in einen offenen, konstruktiven Austausch miteinander treten. Um dies zu erleichtern, planen wir an der Freien Universität Berlin zum Abschluss unseres Change-Projekts Ende 2020 eine internationale Konferenz, auf der wir über Organisationsentwicklung und Veränderungsmanagement diskutieren möchten und unsere Erfahrungen mit einer breiteren Fachöffentlichkeit teilen werden. Selbstverständlich werden wir auch die Kolleginnen und Kollegen aus den Niederlanden einladen, um die Gespräche dieses Sommers fortzusetzen.

**Andreas Brandtner** ist leitender Direktor des Bibliotheksystems der Freien Universität Berlin.

**Martin Lee** leitet die Campusbibliothek der Freien Universität Berlin und ist für die Leitung des Change-Projekts zur Organisationsentwicklung am Bibliothekssystem der FU verantwortlich.

**Christina Riesenweber** ist im Bereich Organisationsentwicklung der FU-Bibliotheken für das Projektmanagement im Veränderungsprozess zuständig.

**Andrea Tatai** ist stellvertretende Leiterin der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin.

# Das Gesichtsfeld erweitern

## Mobile Passanteninterviews in Öffentlichen Bibliotheken

Über alle Generationen hinweg hat sich das Smartphone zum universalen Lebensbegleiter entwickelt. Alexa und das »Internet der Dinge« sind in unserem Alltag zunehmend präsent. Im scheinbaren Widerspruch dazu behauptet sich das gedruckte Buch den Prognosen zum Trotz bisher gegenüber dem E-Book. Das Lesen von Büchern scheint jedoch insgesamt an Attraktivität zu verlieren.<sup>1</sup>

So wie diese Schlaglichter aus aktuellen Studien zur Medienutzung den digitalen Wandel im Lebensalltag beschreiben, berühren die Entwicklungen unmittelbar die Rolle von Bibliotheken in der Gesellschaft. Bibliotheken, die sich in diesem durch rasche Veränderung geprägten Umfeld strategisch positionieren, können die Maßstäbe »richtigen« Handelns längst nicht mehr allein aus Ausleih- und Besucherstatistiken und aus der Zufriedenheit der Nutzenden ableiten. Sie sind vielmehr darauf angewiesen, die Technologie-Trends, Erwartungen und Gewohnheiten der für sie relevanten Zielgruppen sehr gut zu kennen.

Zwar werden diese in erheblichen Teilen gesamtgesellschaftlich geprägt und in Studien erfasst; dennoch ist es für Bibliotheken wichtig zu wissen, inwiefern sich der für sie relevante Bevölkerungsausschnitt vom gesellschaftlichen »Mainstream« unterscheidet. Um die Beziehung zu ihren Zielgruppen aktiv zu gestalten, benötigen Bibliotheken zusätzlich Erkenntnisse über ihr Bild in der Bevölkerung, den durch sie gestifteten Nutzen und die Gründe ihrer Nicht-Inanspruchnahme. Das

Monitoring dieser Aspekte, in deren Mittelpunkt vor allem indifferente und bibliotheksferne Bevölkerungsgruppen stehen, ist mit den bisher verbreiteten Methoden und Instrumenten nur sehr begrenzt zu bewältigen.

Mit dem Aufkommen von Web-Surveys hatte sich die Datenerhebung in Bibliotheken scheinbar »demokratisiert«: Theoretisch bedurfte es nur des Internetzugangs und geeigneter Software, um eigene Umfragen erstellen und die gewünschten Teilnehmerkreise erreichen zu können. Während die Zahl der Web-Survey-Anwendungen inzwischen kaum mehr zu überblicken ist, nimmt jedoch die Bereitschaft zur Teilnahme an Befragungen seit geraumer Zeit ab. Bei sinkender Teilnahmebereitschaft verliert wiederum jedes Ergebnis einer Befragung an Gewicht, weil es nicht oder nur mit erheblichen Einschränkungen verallgemeinert werden kann.

### Interviewer-gestützte Befragungen

Wenn Bevölkerungsgruppen in einer Befragung ausgewogen repräsentiert werden sollen, wird daher meist auf Web-Surveys verzichtet. Stattdessen kommen telefonische oder persönlich-mündliche (»Face-to-Face«) Befragungen zum Einsatz<sup>2</sup>, weil der Einsatz von Interviewern eine erheblich höhere Antwortbereitschaft verspricht und die Gewähr bietet, dass Rückfragen zum Fragebogen im direkten Kontakt beantwortet werden können.

Noch in den 1990er-Jahren wurden von Markt- und Sozialforschungsinstituten rund 60 Prozent aller quantitativen Interviews persönlich-mündlich durchgeführt. Mit dem Aufkommen der schnelleren und kostengünstigeren Web-Surveys nahm die Bedeutung Interviewer-gestützter Verfahren vorübergehend ab.<sup>3</sup> Dass inzwischen wieder ein Viertel aller Befragungskontakte »Face-to-Face« stattfinden, ist in erster Linie dem Aufkommen mobiler Endgeräte zuzuschreiben: Mit ihren berührungsempfindlichen Bildschirmen eignen sich Tablets und die heute praktisch bedeutungslosen Personal Digital Assistants (PDA) besonders gut zur raschen Eingabe von Formulardaten.

### Tablet-gestützte Interviews

Inzwischen existiert ein breites Software-Angebot zur Durchführung Tablet-gestützter Befragungen. Gemeinsam ist den meisten Produkten, dass der Fragebogen in einem Editor erstellt und über einen Server auf Tablets übertragen wird. Dort



Abbildung 1: Interviewsituation mit ausgehändigtem Tablet. Foto: Hochschule der Medien Stuttgart

kann der Fragebogen ohne Internetverbindung in einer App beantwortet werden. Ausgefüllte Fragebögen werden auf den Server übertragen, sobald das Tablet mit dem Internet verbunden ist. Von dort lassen sich die Ergebnisdaten – meist kostenpflichtig – in gängigen Dateiformaten exportieren und weiterverarbeiten.

Mobile Geräte können in persönlich-mündlichen Interviews<sup>4</sup> auf verschiedene Arten eingesetzt werden: Der Fragebogen wird entweder während des Interviews durch die interviewende Person oder eine Begleitung ausgefüllt oder das Tablet wird zum Ausfüllen an die befragte Person ausgehändigt (vgl. Abbildung1).<sup>5</sup>

Auch wenn mobile Endgeräte die Durchführung von Interviews erleichtern, stellen Tablet-gestützte Interviews in mehrfacher Hinsicht eine Herausforderung für Bibliotheken dar:

- Der 1:1-Kontakt in mündlichen Interviews erfordert einen wesentlich höheren persönlichen Aufwand als die Einladung über eine Website und Mailings oder die Auslage von Fragebögen. Außerdem werden Tablets und Software benötigt. Diesen Aufwand kann eine Bibliothek im Regelfall nicht allein leisten.
- Selbst wenn der Wortlaut des Fragebogens festgelegt ist, können Worte, Gesten, Mimik und selbst Geschlecht oder Hautfarbe von Interviewenden das Antwortverhalten der Befragten beeinflussen. Interviewende müssen daher für ihren Einsatz geschult werden.<sup>6</sup>
- Es kann nicht vorausgesetzt werden, dass alle Befragten sicher und ohne Vorbehalte mit mobilen Endgeräten umgehen. Die Interviewenden benötigen daher klare Vorgaben für den Einsatz der Tablets und für etwaige Hilfestellungen.
- Interviews im öffentlichen Raum sind der Witterung und anderen Störfaktoren ausgesetzt. Umgekehrt können Ort und Zeit des Interviews die Auswahl der Teilnehmenden und deren Antworten beeinflussen. Bei einer Befragung, die tagsüber in einer Fußgängerzone durchgeführt wird, wären zum Beispiel Berufstätige mit hoher Wahrscheinlichkeit unterrepräsentiert. Wichtig ist daher, Orte und Zeiten der Interviews sorgfältig zu planen.

**Pilotprojekte im Rahmen des »Forschenden Lernens«**

Geeignete Umsetzungsformen mobiler Passanteninterviews wurden über einen Zeitraum von zwei Jahren in mehreren Projektseminaren an der Hochschule der Medien Stuttgart erprobt. Projektpartner waren sieben Öffentliche Bibliotheken in baden-württembergischen und bayerischen Städten zwischen 10 000 und 100 000 Einwohnern.<sup>7</sup> Die Fragebögen waren jeweils bis auf wenige Freitextfelder standardisiert, ähnlich aufgebaut und so kurz, dass das Ausfüllen durchschnittlich nicht mehr als etwa fünf Minuten in Anspruch nahm. Neben der

	A-Stadt 2018 EW-Statistik [%]	SOLL- Stichprobe (n=400)	IST- Stichprobe (n=383)	(ST-Stichprobe [gültige %])
Frauen	51	204	170	46
Männer	49	196	203	54
<i>fehlend</i>			10	
Migrationshintergrund				
deutsch	43	132	107	28
<i>fehlend</i>	57	268	273	72
			3	
-25 Jahre	26	104	110	30
26-45 Jahre	29	116	106	29
46-60 Jahre	21	84	76	20
>60 Jahre	24	96	77	21
<i>fehlend</i>			14	
Schüler/in	11	50	56	15
Studierend	11	50	51	14
sozialv. beschäftigt	43	150	163	44
arbeitssuchend	2	50	12	3
Hausfrau	14	50	20	5
im Ruhestand	19	50	70	19
<i>fehlend</i>			11	

Abbildung 2: Quotenplan (Beispiel)

Tablet-gestützten Form kamen mit einer Ausnahme parallel jeweils Web- und Papiervarianten desselben Fragebogens zum Einsatz. Dadurch bot sich die Möglichkeit zu Methodenvergleichen.

Die beteiligten Studierenden hatten im Rahmen des Grundstudiums bereits ein zweisemestriges Pflichtmodul absolviert, in dem Grundlagen der empirischen Forschung erlernt und in Teamprojekten vertieft wurden. Zum Auftakt der Projekte wurden die Vorerfahrungen diskutiert und in praktischen Übungen vertieft. Der Schwerpunkt der Übungen lag auf der Ansprache und dem Umgang mit Ablehnungen, Rückfragen, Störungen und Abbrüchen.<sup>8</sup> Während der Interviews dienten Vor-Ort-Coaching, Teambesprechungen und ein Online-Forum dazu, das »Prinzip der gleichen Bedingungen« zu verfestigen, demzufolge alle Interviews auf die gleiche Weise durchgeführt werden und sich die Interviewenden gegenüber den Befragten neutral verhalten sollen.<sup>9</sup> In Lerntagebüchern reflektierten die Studierenden semesterbegleitend ihre Erfahrungen.

**Quotenauswahl und Ansprache**

In Bevölkerungsbefragungen gilt es als gute Praxis, Haushalte zu befragen und die Teilnehmenden dabei nach dem Zufallsprinzip auszuwählen.<sup>10</sup> Weil diese Verfahren sehr komplex und aufwendig sind, wird in der Marktforschungspraxis häufig auf die zeit- und kostensparende Alternative der Befragung von Passanten zurückgegriffen. Die Teilnehmenden werden dabei meist so ausgewählt, dass ihre Zusammensetzung nach relevanten Merkmalen derjenigen der Zielgruppe (zum Beispiel den Einwohnern einer Stadt) entspricht. Meist orientiert man sich an soziodemografischen Merkmalen wie Alter und Geschlecht, deren Verteilung aus amtlichen Statistiken bekannt ist. Sollen differenziertere Aussagen über bestimmte Bevölkerungsteile getroffen werden, so kann es auch sinnvoll sein, diese Zielgruppen in der Stichprobe stärker zu repräsentieren.

Theoretisch wird an diesem sogenannten »Quota-Verfahren« kritisiert, dass anders als bei Zufallsauswahlen keine Fehlertoleranzen bestimmt und auch bestimmte statistische Testverfahren nicht angewendet werden können. Inwieweit die Ergebnisse einer Quoten-Stichprobe verallgemeinert werden können, hängt vor allem davon ab, wie relevant die Quoten-Merkmale sind. In der Praxis haben sich Quota-Verfahren vielfach als ebenbürtig gegenüber Zufallsstichproben erwiesen. Als prominentestes Anwendungsbeispiel wird oft die Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse (AWA) genannt.<sup>11</sup> In den Pilotprojekten wurden die Teilnehmenden nach Geschlecht, Altersgruppe, Migrationsstatus und Bildungsgrad beziehungsweise Tätigkeit quotiert, soweit die Verteilung dieser Merkmale in der amtlichen Statistik ausgewiesen war (vgl. Abbildung 2).

Die Untersuchungspersonen wurden an verschiedenen Wochentagen zu wechselnden Zeiten in belebten Bereichen wie Fußgängerzonen, Marktplätzen, Parks und Grünanlagen interviewt. Abhängig von Wartezeiten waren auch Personen an Haltestellen und Freiflächen bei Kinos durchaus bereit zur Teilnahme. In Einkaufszentren, Bahnhöfen, Freibädern und an anderen Orten, die einem Hausrecht unterliegen, wurde wegen der teils aufwendigen Vorabklärung auf die Befragung verzichtet. Eine generell hohe Teilnahmebereitschaft verzeichneten die Interviewenden bei freundlichem Wetter und an Samstagen; gering war die Resonanz bei großer Hitze und regnerischem

Wetter. Bei zeitgleich in der Nähe stattfindenden Promotion-Aktivitäten sank die Bereitschaft zur Teilnahme ebenfalls.

Je zwei Studierende verfügten über ein Tablet und waren zwischen zwei Pausen üblicherweise nicht länger als zwei Stunden aktiv. Auch zur Wahrung der Anonymität wurden die Tablets an die befragten Personen ausgehändigt. Bei erkennbarer Unsicherheit leisteten die Studierenden Hilfestellung. Nur in Ausnahmefällen sollten sie den Fragebogen vorlesen und nach Vorgaben der Befragten ausfüllen. Akzeptanzfördernd war generell eine freundlich vorgetragene kurze Ansprache, die sich auf Hinweise zur Befragung wie die kurze Dauer, den örtlichen Bezug und ihren nichtkommerziellen Charakter beschränkte, sowie das Angebot kleiner Teilnahmeanreize (Süßigkeiten). In Städten, in denen die Befragung vorab in der Lokalpresse angekündigt worden war, wurde die Ansprache positiver aufgenommen.

## Ergebnisse

Mittels der aktiven Teilnehmeransprache durch die Interviewenden konnten die Quoten in den Passantenbefragungen weitgehend analog zur amtlichen Statistik beziehungsweise den davon abweichenden Vorgaben gefüllt werden. Im Unterschied dazu waren in den Stichproben aus Web-Surveys und

1 Vgl. Jörg Schneller: Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse 2019. Zur Zukunft des Lesens. 2019. Verfügbar unter [https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/AWA/AWA\\_Praesentationen/2019/AWA\\_2019\\_Schneller\\_Zukunft\\_des\\_Lesens\\_Handout.pdf](https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/AWA/AWA_Praesentationen/2019/AWA_2019_Schneller_Zukunft_des_Lesens_Handout.pdf) sowie Beate Frees, Wolfgang Koch: ARD/ZDF-Onlinestudie 2018: Zuwachs bei medialer Internetnutzung und Kommunikation, in: Media Perspektiven (2019)9, S. 398-413. Verfügbar unter [http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/files/2018/0918\\_Frees\\_Koch.pdf](http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/files/2018/0918_Frees_Koch.pdf)

2 Beispiele aus dem Bibliothekswesen finden sich u.a. in infas [Hrsg.]: Lust auf Lesen. Wie viele Bürger kennen ihre Bibliothek? Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage. Bonn, 2004; Sebastian Mundt, Cornelia Vonhof: Managementinstrumente in deutschen Bibliotheken – Eine bundesweite Untersuchung zu Einsatz und Verbreitung, in: Bibliothek. Forschung und Praxis 31(2007)3, S. 318-325 sowie in Deutscher Bibliotheksverband, Stiftung Lesen: Ursachen und Gründe für die Nichtnutzung von Bibliotheken in Deutschland. 2012. Verfügbar unter [https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user\\_upload/DBV/projekte/2012\\_04\\_26\\_Ursachen\\_und\\_Gr%C3%BCnde\\_zur\\_NN\\_kurz.pdf](https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/projekte/2012_04_26_Ursachen_und_Gr%C3%BCnde_zur_NN_kurz.pdf)

3 Vgl. ADM Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute: Die Branche. Quantitative Interviews nach Befragungsart. 2018. Verfügbar unter [https://www.adm-ev.de/die-branchen/maf-zahlen/#interviews\\_adm](https://www.adm-ev.de/die-branchen/maf-zahlen/#interviews_adm)

4 Diese »mobile Computer-Administered Personal Interview« (mCAPI) genannte Befragungsform gilt als eine Variante mobiler Befragungen. Als »mobil« werden in der Markt- und Sozialforschung alle Befragungen bezeichnet, die am Bildschirm oder telefonisch auf einem Mobiltelefon, einem Tablet oder einem anderen mobilen Endgerät beantwortet werden. Vgl. Ray Poynter, Navin Williams, Sue York: The handbook of mobile market research. New Jersey, Wiley, 2014, S. 3f.

5 Eine weitere Variante besteht darin, Tablets mit Kurzfragebögen auf Ständern im für Kunden zugänglichen Bereich aufzustellen. Diese Form, die zum Beispiel in der Bayerischen Staatsbibliothek

zum Einsatz kommt, wird hier nicht behandelt, weil sie primär dem Zweck des Kundenbeziehungs- und Beschwerdemanagements dient.

6 Vgl. Rainer Schnell: Survey-Interviews. Methoden standardisierter Befragungen. 2. Aufl. Wiesbaden, Springer, 2019, S. 205ff.

7 Die Landesfachstellen für das Öffentliche Bibliothekswesen in Karlsruhe und Stuttgart vermittelten fünf der Bibliotheken, berieten hinsichtlich der Durchführung und beteiligten sich an der Diskussion der Ergebnisse.

8 Vgl. hierzu auch Jürgen Friedrichs, Christof Wolf: Die Methode der Passantenbefragung, in: Zeitschrift für Soziologie 19(1990)1, S. 46-56. Verfügbar unter: <https://www.degruyter.com/downloadpdf/j/zfsoz.1990.19.issue-1/zfsoz-1990-0104/zfsoz-1990-0104.pdf>

9 Vgl. Peter Prüfer, Angelika Stiegler: Die Durchführung standardisierter Interviews: Ein Leitfaden. 2002. Verfügbar unter [https://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis\\_reihen/howto/How-to11ppas.pdf](https://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/howto/How-to11ppas.pdf), S. 3f.

10 Vgl. Michael Häder, Sabine Häder: Stichprobenziehung in der quantitativen Sozialforschung. In: Nina Baur und Jörg Blasius [Hrsg.]: Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden. Springer Fachmedien. 2019, S. 339ff.

11 Vgl. Olaf Jandura, Melanie Leidecker: Grundgesamtheit und Stichprobenbildung. In: Wiebke Möhring, Daniela Schlütz [Hrsg.]: Handbuch standardisierte Erhebungsverfahren in der Kommunikationswissenschaft. Wiesbaden. Springer Fachmedien. 2013, S. 70ff.

12 Als Intensivnutzer galten Befragte, die angegeben hatten, die Angebote der Bibliothek mindestens wöchentlich zu nutzen. Nichtnutzer seltener als einmal im Jahr oder gar nicht.

13 Da die abgefragten Merkmale nicht identisch formuliert sind, sind die Referenzen als Näherungswerte zu lesen. Vgl. Arbeitsgemeinschaft Verbrauchs- und Medienanalyse: VuMA Touchpoints. 2019. Verfügbar unter <https://www.vuma.de/>

Papierfragebögen typische Merkmale intensiver Bibliotheksnutzender (Frauen, mittlere Altersgruppen und höhere Bildungsabschlüsse) überrepräsentiert.

Diese demografischen Unterschiede wären für sich genommen nicht relevant, wenn die Passanteninterviews nicht erhebliche Unterschiede in Einstellungen und Verhalten der jeweiligen Allgemeinbevölkerung sichtbar gemacht hätten. In Abbildung 3 sind beispielhaft Unterschiede im Freizeitverhalten dargestellt, die zwischen Intensiv- und Nichtnutzern in einer der Pilotuntersuchungen (N=383 Befragte) ermittelt wurden.<sup>12</sup> Als bundesweite Referenz sind entsprechende Merkmale aus der Verbrauchs- und Medienanalyse VuMA Touchpoints 2019<sup>13</sup> angefügt.

Während sich die Intensivnutzer in dieser Darstellung vor allem als kulturinteressierte Vielleser darstellen, wird das Nichtnutzerprofil vor allem durch intensiven Musik-, Film- und Spielekonsum insbesondere jüngerer Zielgruppen und durch eine stärkere Neigung zu sozialen Kontakten geprägt. Die insgesamt überdurchschnittliche Neigung der Befragten zum Besuch von Veranstaltungen wird mit dem besonders vielfältigen Angebot an Veranstaltungen in der Stadt und ihrem Umfeld erklärt.

Der besondere Wert der Passanteninterviews besteht darin, solche Werte für beliebige Untersuchungsmerkmale in der Allgemeinbevölkerung erheben und zwischen ausgewählten Teilpopulationen vergleichen zu können.

**Fazit**

Ziel der Pilotprojekte war es, eine Methode zu entwickeln und zu testen, durch die Stadtbibliotheken mittlerer Größe Aufschluss über die Bedürfnisse bibliotheksferner Zielgruppen gewinnen können. Im Rahmen von Projektseminaren mit

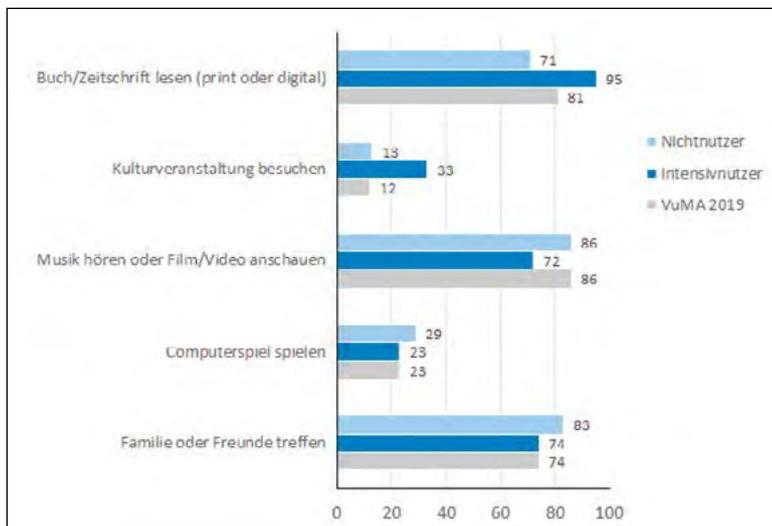
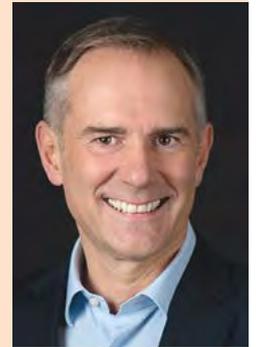


Abbildung 3: Vergleich ausgewählter Freizeitaktivitäten von Intensiv- und Nichtnutzern (Prozentsatz der Befragten, die die Aktivität mindestens zweimal im Monat ausüben) – als Referenz: Merkmale aus der Verbrauchs- und Medienanalyse VuMA Touchpoints 2019

**Sebastian Mundt** ist Professor für Medienmanagement und Informationsdienstleistungen an der Hochschule der Medien Stuttgart.



Zuvor war er als Wissenschaftlicher Bibliothekar an Universitätsbibliotheken in Münster und Hamburg tätig. Seit 2001 befasst er sich forschend, beratend sowie in nationalen und internationalen Gremien mit Statistik und Qualitätsmanagement in Informationseinrichtungen.

Schwerpunkte seiner Forschungstätigkeit liegen in der Nutzungsmessung lizenzierter Publikationen sowie in der Messung von Kundenzufriedenheit und Wirkung von Informationseinrichtungen.

Studierenden wurden dazu Tablet-gestützte Passanteninterviews durchgeführt. Die zugrunde gelegten Quotenstichproben lieferten plausible Ergebnisse, die sich von denen der parallel durchgeführten Web-Surveys und Papierfragebögen qualitativ abhoben. In einem weiteren Pilotprojekt wurde die Methode auf einem Hochschulcampus mit der Zielgruppe Studierender mit Erfolg getestet.

Die Teilnahmebereitschaft erwies sich wie erwartet als erheblich höher als bei Befragungsarten ohne Interviewer. Zum Erfolg bei der Ansprache trugen vor allem die Erfahrung der Interviewer, ein kurzer Fragebogen mit wenigen Freitextfeldern und günstige äußere Bedingungen bei – vorausgesetzt, die Passanteninterviews waren zeitlich variabel geplant, um die angestrebten Quoten zu erreichen. Insbesondere bei längerer Anfahrt fällt dieser Umstand als Kostenfaktor ins Gewicht. Ein verlässlicher Erfahrungswert (»x Ablehnung[en] auf ein geführtes Interview«) konnte aufgrund der Vielzahl an Einflussfaktoren nicht ermittelt werden.

Die in den Befragungen gewonnenen Erkenntnisse erfordern einen im Vergleich zu Web-Surveys und Papierfragebögen höheren methodischen und planerischen Aufwand. Die Durchführung der Befragungen im Rahmen von Projektseminaren hat sich unter bestimmten Voraussetzungen bewährt. Zu diesen zählt, dass die Studierenden die Entscheidung zur Teilnahme freiwillig und in Kenntnis ihrer Rollen im Projekt treffen, dass sie bereits über erste Erfahrungen im Führen von Interviews verfügen und auf die konkreten Anforderungen in standardisierten Interviews intensiv vorbereitet werden. Dann kann diese Projektform auch zur Persönlichkeitsbildung beitragen: Die Studierenden selbst erlebten sich nach Projektende nicht nur methodisch kompetenter, sondern auch selbstwirksamer im Hinblick darauf, Menschen zielgerichtet anzusprechen, Störfaktoren im Interview zu bewältigen und Ablehnungen zu verarbeiten.

Sofia Malmberg

# Die Rolle der Schulbibliothek in der zukünftigen Schule

Pädagogische Funktion steht im Zentrum / Ein Blick nach Schweden

**Viele Schulbibliotheken beschränken sich auf die Medienausleihe mit dem vorrangigen Ziel, Schülern und Lehrern Belletristik und in zweiter Linie auch Sachliteratur bereitzustellen. Das hat bei Gesetzgebern, Entscheidungsträgern und in gewissem Maße auch bei den Schulbibliothekaren selbst die Vorstellung geprägt, was eine Schulbibliothek leisten kann und soll. Dieses einseitige Bild der Schulbibliothek verhindert jedoch, die Schulbibliothek als einen wichtigen Ort für Schule und Unterricht zu sehen. Bisher fehlt weitgehend das Verständnis dafür, dass die Schulbibliothek durchaus mehr leisten kann, als nur den bereits leseinteressierten Schülern gute Literatur bereitzustellen.**

## Die Schulbibliothek mit pädagogischer Funktion

Was macht also eine Schulbibliothek aus? Ihr wird entweder eine administrative oder aber eine pädagogische Funktion zugeschrieben. Eine Schulbibliothek mit administrativer Funktion betreibt in erster Linie die traditionelle Medienausleihe ohne Anbindung an den Unterricht. Sie ist ein Raum mit gut gefüllten Regalen, Schwerpunkt Belletristik. Die Funktion der Schulbibliothek wird vielfach von der Wahl des Raumes und den vorhandenen Mitteln bestimmt. Der Raum wurde zur Schulbibliothek, weil er eben zur Verfügung stand, aber nicht, weil er den Anforderungen an eine Schulbibliothek besonders gerecht würde. Oft sind die Schulbibliotheken im Verwaltungstrakt untergebracht, aber nicht dort, wo sich die Schüler aufhalten. Der Medienetat ist begrenzt. Die für die Schulbibliothek Verantwortlichen kaufen die Medien nach ihrem Ermessen ein, einige Stunden in der Woche kann ausgeliehen werden. Manchmal gibt es nicht einmal feste Öffnungszeiten. Bestenfalls wird in der Schulbibliothek Leseförderung in Form von sporadischen Buchvorstellungen betrieben. Für die Schulbibliothek zuständig kann ein Lehrer sein, der einige Stunden freigestellt wurde, jemand anderes vom Schulpersonal oder jemand, der auf Zeit oder freiwillig und unentgeltlich tätig ist. Diese für die Schulbibliothek Verantwortlichen sind oft sehr engagiert, sie möchten den Kindern und Jugendlichen Literatur nahebringen, aber es fehlen ihnen meist die Voraussetzungen, die Erfahrung und entsprechende Kompetenzen, um mehr leisten zu können, als nur den Ausleihbetrieb aufrechtzuerhalten.

Eine Schulbibliothek mit pädagogischem Auftrag dagegen ist in einem funktional ausgestatteten Raum untergebracht, der in Reichweite der Klassenräume und Fachräume liegt. Der breite Medienbestand enthält aktuelle Belletristik, Sachliteratur und digitale Informationsdienste, alles zugeschnitten auf die Unterrichtsinhalte und die Interessen der Schülerschaft. Die Schulbibliothek gewährleistet sowohl die Informationsrecherche für schulrelevante Aufgaben als auch das freie Lesen. Der Raum und der Medienbestand haben also eine große Bedeutung und doch macht das allein noch nicht die Schulbibliothek aus. Eine Schulbibliothek mit pädagogischem Auftrag muss in den Regelunterricht der Schule eingebunden und aktiv am Lernprozess der Schüler beteiligt werden. Der Fokus wird also von den äußeren Bedingungen wie Raum und Bestand auf die personelle Besetzung verlegt. Aber welche Fähigkeiten werden den neuen Herausforderungen am meisten gerecht?

## Der Schulbibliothekar als Medienpädagoge

Ein Diskurs bezüglich kritischer Informationsrecherche war nie so notwendig wie heute, wo Kinder und Jugendliche tagtäglich mit politischen und kommerziellen Botschaften konfrontiert sind, deren Wahrheitsgehalt sie unmittelbar einschätzen müssen, um eine für sie relevante Auswahl treffen zu können. Fehlen den Schülern die Fertigkeiten, um die oft aufdringlichen Botschaften zu bewerten, sind das schlechte Voraussetzungen für ihr späteres Leben als Individuen, Konsumenten und Bürger. Den Begriff Medien- und Informationskompetenz hat die UNESCO geprägt. Er zielt auf die Kompetenz, Informationen aufzunehmen, zu interpretieren, zu bewerten und das Wesentliche herauszukristallisieren. Die UNESCO geht sogar so weit, die Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz – Kern der Meinungs- und Informationsfreiheit – als einen wesentlichen Auftrag von Schule zu definieren (1).

Informationsquellen kritisch zu untersuchen und zu bewerten, ist eine der Kernkompetenzen von Bibliothekaren. Der Schulbibliothekar soll daher eine aktive Rolle einnehmen, um, im Bündnis mit den Lehrern, einen Unterricht im Rahmen von Quellenkritik, Netiquette und Arbeiten mit unterschiedlichen digitalen Medien auszuformen. Die Kompetenz des Schulbibliothekars lässt sich gerade hier ausgesprochen gut mit der des Lehrers verbinden. Gemeinsam können sie durch die kooperative Gestaltung des Unterrichts dazu beitragen, dass die Schüler ihre Lernziele

erreichen. Keine Schule sollte die Schulbibliothek als selbstständige Einrichtung ohne konkrete Anbindung an das Unterrichtsgeschehen agieren lassen. Die Schulbibliothek darf keine Insel für sowieso schon Lesebegeisterte sein, in der der Bibliothekar nur darauf wartet, dass der Lehrer mit ihm Kontakt aufnimmt.

Mit traditionellen Mustern zu brechen und den Blick auf die Schulbibliothek zu verändern, geschieht natürlich nicht über Nacht, sondern ist das Resultat einer intensiven und strategischen Arbeit. Der Schulbibliothekar muss, um als pädagogischer und nicht nur administrativ tätiger Kollege wahrgenommen zu werden, den Schulleiter für sich gewinnen und sich ein pädagogisches Mandat erarbeiten. Unterstützend sollte die Schulleitung deutlich zum Ausdruck bringen, dass sie im Hinblick auf die Unterrichtsinhalte eine Zusammenarbeit von Lehrern und Schulbibliothekar erwartet.

Der Schulalltag des Lehrers ist eng getaktet. Deshalb wird er die Zusammenarbeit mit dem Bibliothekar zumindest anfangs eher als eine zusätzliche Belastung sehen. Es ist also Aufgabe des Schulbibliothekars, mit Bezug auf den Unterrichtsstoff deutlich zu machen, dass und wie sich die Aktivitäten der Schulbibliothek positiv auf die schulische Bildung auswirken. Dazu muss er aber den Mut aufbringen, die bequeme Zone der Bibliothek zu verlassen und sich in Gefilde begeben, die sich gerade zu Beginn sehr fremd anfühlen. Er nimmt eine Rolle an, die noch gar nicht genau definiert ist. Zielführend kann es deshalb sein, schon bald Lehrer auszumachen, die der Kooperation gegenüber offen eingestellt sind und die guten Modelle, die so entstehen, auf das Kollegium wirken zu lassen. Von Anfang an sollte schriftlich und mündlich klargestellt werden, dass die Aktivitäten der Schulbibliothek Unterrichtszeit in Anspruch nehmen. Das setzt natürlich voraus, dass der Schulbibliothekar bestens mit den aktuellen Lehrplänen und Unterrichtsinhalten vertraut ist. Er sollte die treibende Kraft in Bezug auf Medien- und Informationskunde, Literaturvermittlung und Sprach- und Leseförderung sein.

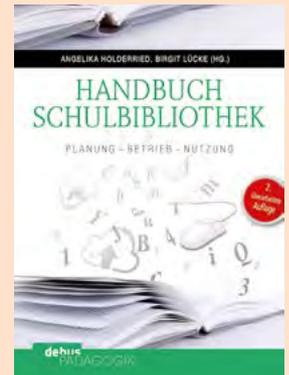
Der Schulbibliothekar unterscheidet sich nicht nur durch seinen pädagogischen Auftrag vom Bibliothekar der Öffentlichen Bibliothek, er muss auch die Fähigkeit besitzen, eigenständig in einem Umfeld zu agieren, in dem man die Leistungsfähigkeit der Schulbibliothek (noch) nicht einschätzen kann. Es bedarf also einer Person, die sich von wiederholten Rückschlägen nicht einschüchtern lässt, sondern unverdrossen neue Wege sucht, um Beziehungen zu Lehrern aufzubauen und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Das kann in der Bibliothek geschehen, aber genauso gut im Klassenzimmer oder an jedem anderen Ort, der das Lernen der Schüler befördert.

### Die Situation der Schulbibliothek in Schweden

In diesem Zusammenhang könnte es interessant sein, einen kurzen Blick auf Schweden zu werfen. Lange Zeit waren die Konditionen für Schulbibliotheken höchst unterschiedlich. Es fehlte eine verbindliche Direktive vom Staat. Gute Schulbibliotheken hingen vom Engagement der Kommune oder einzelner Idealisten ab. Deshalb stand die Schulbibliotheksfrage lange Zeit im Fokus der Arbeit von Bibliotheksverbänden.

### Praxishilfe für die Schulbibliothek

Beim vorliegenden Beitrag handelt es sich um einen gekürzten Text aus dem zehnten Kapitel des »Handbuch Schulbibliothek«, herausgegeben von Angelika Holderried und Birgit Lücke. Zweite, überarbeitete Auflage, Frankfurt am Main: debus Pädagogik Verlag, 2018. 285 Seiten. ISBN 978-3-95414-091-6, Kt. 32,90 Euro. Auch als E-Book erhältlich: ISBN 978-3-95414-092-3 (PDF), 25,99 Euro.



Die erste Auflage des Handbuchs Schulbibliothek erschien 2012 und ist eine nützliche Praxishilfe beim Aufbau und Betrieb von Schulbibliotheken. An der Neuauflage besonders hervorzuheben sind die durchgängigen Farbfotos, die das Handbuch optisch aufwerten. Literaturangaben und Links wurden aktualisiert und zwei Experteninterviews ergänzt: mit einem Schulleiter zum Aufbau einer Schulbibliothek und mit einer Schulbibliothekarin zum Bestandsaufbau von E-Medien. Das Kapitel »Digitale und multimediale Technik in der Schulbibliothek« ist komplett neu und legt den Schwerpunkt auf unterstützende Hard- und Software für die schulbibliothekarische Arbeit.

red

Seit 2014 gibt es ein Schulgesetz für Schulbibliotheken (2). Hierin wird festgelegt, dass alle Schüler »Zugang zu einer Schulbibliothek« haben müssen. Die Erwartungen an das Gesetz waren hoch. Aber es ist beschämend, wie vage das Gesetz geblieben ist, denn der Fokus wird rein auf den physischen Ort Bibliothek gelegt. Das führte zwangsläufig dazu, dass die Schulbibliotheken in Schweden weiterhin sehr unterschiedliche Standards aufweisen und überhaupt nur knapp die Hälfte aller Schüler eine Schulbibliothek vorfindet, die für ihr Lernen relevant ist.

Um zu forcieren, dass sich Kommunen und Schulen aus eigenem Antrieb ihrer Schulbibliotheken annehmen, hat der schwedische Staat im Herbst 2016 ein Förderprogramm aufgelegt. Schulen konnten für eine bestimmte Zeit die Hälfte des Gehalts für den Schulbibliothekar über staatliche Fördermittel finanzieren. Eine große Anzahl schwedischer Schulen nimmt diese Förderung in Anspruch und man kann einen gewissen Fortschritt in der Schulbibliotheksfrage ausmachen.

Zu landesweit gleichwertigen Standards von Schulbibliotheken hat das jedoch nicht geführt. Deshalb hat der Staat im Frühjahr 2017 eine Direktive erarbeitet, die digitale Kompetenz in die Unterrichtspläne der meisten Schulfächer einzuarbeiten. In dieser Direktive, die am 1. Juli 2018 in Kraft getreten ist, wird die Schulbibliothek als ein Lernort mit pädagogischem Auftrag definiert und ihre Mitarbeit am Unterricht, bei

der Sprachentwicklung und Stärkung der digitalen Kompetenz festgeschrieben.

Diese neue Direktive, die die Rolle der Schulbibliothek eindeutig definiert und die Schulleiter unter einen gewissen Umsetzungsdruck setzt, ist eine willkommene Initiative von staatlicher Seite. Darüber hinaus lässt die Regierung eine Qualitätskontrolle der bereits bestehenden Schulbibliotheken durchführen.

### Die Schulbibliothek politisch verankern

Wenn wir wirklich Schulbibliotheken haben wollen, die eine maßgebliche Rolle in der Schulbildung spielen, muss die Schulbibliothek und ihr Potenzial im Bereich digitaler Kompetenz in der Politik zum Thema werden. Gesetze und Richtlinien sowie einheitliche Strukturen für Schulbibliotheken sind das Ziel. Hierfür müssen die politischen Entscheidungsträger kontinuierlich umworben werden.

Etliche internationale Studien belegen, dass die Schulbibliothek den Lernprozess derjenigen Schüler befördert, die eine gut ausgestattete Schulbibliothek vorfinden, in der der Schulbibliothekar in Zusammenarbeit mit den Lehrern das Unterrichtsgeschehen beeinflusst (3). Wenn es gelingt, die Politik davon zu überzeugen, dass die Schulbibliothek eine bessere Schulbildung generiert, ist sie auch daran interessiert, politisch nachhaltige Richtlinien für Schulbibliotheken zu erarbeiten. Diese Aufgabe obliegt dem Schulministerium, denn die Schulbibliothek muss auch organisatorisch der Behörde zugeordnet werden, die richtungsweisend für Schule und Ausbildung ist. Das unterscheidet sie von der Öffentlichen Bibliothek, die dem Kultusministerium zugeordnet ist.

Schulbibliothek und Öffentliche Bibliothek sollten deshalb deutlich voneinander getrennt werden, erstere hat einen pädagogischen Auftrag und letztere einen kulturellen. Die Schulbibliothek als eine Abteilung der Öffentlichen Bibliothek ist immer zwei Dienststellen unterstellt, einer für die Bibliotheksadministration und einer anderen für die speziell schulbibliothekarischen Arbeitsgebiete. Das erleichtert nicht gerade die schulbibliothekarische Arbeit, denn der Schulleiter wird diese Schulbibliothek nicht als Inventar seiner Schule, sondern als externe Dienstleistung betrachten und die Öffentliche Bibliothek hat aufgrund ihres eigenen Auftrags selten die professionelle Kenntnis davon, was eine zeitgemäße, moderne Schulbibliothek konkret leistet.

### Profession und Ausbildung

Sind die Schulbibliothekare auf dieses Ausmaß der Veränderung vorbereitet? Schätzungen besagen, dass die Mehrzahl der Schulbibliothekare diesen Beruf gewählt hat, weil sie Literatur lieben und diese Liebe an Kinder und Jugendliche weitergeben möchten, und nicht unbedingt, um als umtriebiger Medienpädagoge diversen Vorbehalten trotzend Unterrichtsprojekte mit digitalen Medien durchzuziehen. Es ist also erforderlich, bezüglich der Rekrutierung von Studenten ein deutliches

**Sofia Malmberg** ist Schulbibliothekskoordinatorin in Järfälla im Norden von Stockholm. In Schweden ist sie eine bekannte Referentin und Fachautorin, sie wurde für ihren Einsatz für die Sache der Schulbibliotheken mehrfach ausgezeichnet. Sofia Malmberg hat mehrere Bücher über Schulbibliotheken als Teil des pädagogischen Curriculums geschrieben, zuletzt »Bibliotekarien som medpedagog« (Der Bibliothekar als Medienpädagoge) im BTJ-Verlag.



Berufsprofil des Schulbibliothekars zu erarbeiten, das das Arbeitsfeld im sozialen und pädagogischen Bereich verortet.

Hinzu kommt, dass Pädagogik im Studium der Bibliotheks- und Informationswissenschaft derzeit keine Rolle spielt. Eine intensive Auseinandersetzung der Verantwortlichen mit dem Thema sollte angestoßen werden. Wenn die Idee von der Schulbibliothek als pädagogischer Institution durchschlagende Wirkung entfaltet, gibt es einen großen Bedarf an qualifiziert ausgebildeten und sozial kompetenten Schulbibliothekaren, die diesen Auftrag auch erfüllen können.

Es liegt auf der Hand, dass wir Schulbibliothekare bedeutend besser darin werden müssen, publik zu machen, wie wir arbeiten und was wir bewirken können. Wir müssen neue und kreative Wege finden, in der Leseförderung und im Bereich Medien- und Informationskunde mit digitalen und analogen Informationsquellen gleichermaßen zu arbeiten.

In Zukunft sollte die Schulbibliothek ein konstanter Kostenpunkt im Budget der Länder und Kommunen sein. Mit deutlicher Zielorientierung, strategischer Kooperation und selbstbewusster Überzeugungsarbeit bei Politikern und zuständigen Behörden kann diese Vision Wirklichkeit werden.

### Literatur

(1) UNESCO Media and Information Literacy/Policy and Strategy Guidelines (2013). Hrsg: Alton Grizzle and Maria Carme Torras Calvo, Paris, S. 112, <http://unesdoc.unesco.org/images/0022/002256/225606e.pdf>, Abruf: 3.10.2017

(2) Lange-Bohaumilitzky, Ingrid (2014): Bildungspolitik gibt klares Signal für Schulbibliotheken. Novelliertes Schulgesetz in Schweden schreibt die Einrichtung einer Bibliothek in allen allgemeinbildenden Schulen vor. In: BuB: Forum Bibliothek und Information Heft 2, S. 125-127

(3) Elley, W.B. (Hrsg). (1994): The IEA study of reading literacy: Achievement and instruction in thirty-two school systems. Oxford

*Der Text wurde aus dem Schwedischen übersetzt von Ingrid Lange-Bohaumilitzky.*

# Lesen im digitalen Zeitalter

Für eine mediale Zweisprachigkeit

**Wolf, Maryanne: Schnelles Lesen, langsames Lesen: Warum wir das Bücherlesen nicht verlernen dürfen.** / Aus dem Englischen von Susanne Kuhlmann-Krieg. München: Penguin Verlag, 2019. 300 Seiten: Illustrationen. ISBN 978-3-328-60099-2 – Feststeinband: EUR 22.–. Auch als E-Book erhältlich

Um es gleich vorwegzunehmen: Dieses Buch sollte zur Pflichtlektüre werden – für alle Bibliothekare, die sich der Leseförderung widmen, ebenso wie für Eltern, Erzieher und Lehrer, die Kindern und Jugendlichen das Lesen als Grundlage für unser Verständnis der Welt vermitteln. Auch wenn die amerikanische Neigung zu pathetischen Übertreibungen die Autorin bisweilen zu Stilblüten hinreißt, sind ihre Analysen und Schlussfolgerungen präzise und klar.

Es geht dabei um nichts weniger als grundsätzliche Fragen zur Gestaltung der Zukunft unserer Gesellschaft. Denn die Vermischung unterschiedlicher Formen des Lesens – des traditionellen analogen Lesens von gedruckten Texten mit dem zunehmenden Lesen von digitalen Texten – hat nicht allein Konsequenzen für die Funktionsweise unseres Gehirns, sondern auch für unser Denken und Wissen, für unsere Selbstwahrnehmung und unseren Umgang mit anderen Menschen, für das Zusammenleben innerhalb der Gesellschaft und für die in ihr wirkende Politik. Den Blick auf diese komplexen Zusammenhänge geöffnet zu haben, ist das große Verdienst dieses Buches. Wobei der Titel der amerikanischen Originalausgabe von 2018 das

Anschrift des Rezensenten: **Dr. Jan-Pieter Barbian**, Direktor der Stadtbibliothek Duisburg, Steinsche Gasse 26, 47049 Duisburg. E-Mail: j.barbiam@stadt-duisburg.de



Anliegen der Autorin viel besser beschreibt als die doch recht biedere pädagogisch daher kommende deutsche Titelwahl: »Reader, Come Home. The Reading Brain in a digital world«.

Maryanne Wolf, die bei Carol und Noam Chomsky an der Harvard University studiert und als Grundschullehrerin begonnen hat, arbeitet heute als Kognitive Neurowissenschaftlerin, Entwicklungspsychologin und Leseforscherin an der Tufts University in Boston und an der University of California in Los Angeles. 2008 hatte sie sich bereits in ihrem Buch »Proust and the Squid« mit der historischen Genese des lesenden

Gehirns und den Auswirkungen des Lesens auf unser Denken beschäftigt (die deutsche Übersetzung ist 2009 unter dem Titel »Das lesende Gehirn« im Spektrum Akademischer Verlag erschienen).

In ihrem neuen Buch erinnert Wolf noch einmal daran, dass im Gegensatz zum Sehen und Sprechen für das Lesen keine genetische Grundlage vorhanden war. Menschen mussten und müssen bis heute diese Fähigkeit erst erwerben und entwickeln dafür im Gehirn bestimmte Netzwerkverbindungen, die im Idealfall den souveränen und vielschichtigen Umgang mit Texten ermöglichen. Was beim Lesen im Gehirn im Einzelnen alles vor

sich geht, wird hier sehr anschaulich auch mit illustrierenden Zeichnungen dargestellt. Spannend wird dann jedoch vor allem, was Wolf und andere Wissenschaftler im Hinblick auf die Veränderungen herausgefunden haben, die das digitale Lesen in unseren Köpfen verursacht.

### Änderung der kommunikativen Interaktion

Die Autorin, die seit ihrer Kindheit eine begeisterte Leserin ist und in ihr Buch zahlreiche wertvolle Erkenntnisse aus Büchern von Schriftstellern, Philosophen, Theologen und Journalisten einfließen lässt, hat sich einem Selbstversuch unterzogen. »Das Glasperlenspiel« von Hermann Hesse aus dem Jahr 1943 zählte seit ihrer Studienzeit zu den Lieblingsbüchern von Wolf. Bei einer erneuten Lektüre des knapp 1000 Seiten umfassenden Romans scheiterte sie nun allerdings daran, mit Zeit und Ruhe zu einem »vertieften Lesen« zu gelangen. Auch ihr Gehirn, so das Fazit, hat sich durch den regelmäßigen Umgang mit digitalen Texten im Internet, mit E-Mails und anderen Formen der kommunikativen Interaktion verändert. Sie fand keinen Zugang mehr zur Schönheit der Sprache, zu den Längen der Erzählkunst, zu den beschriebenen Menschen und zu den reichhaltigen Gedanken, die Hesse in seinen Roman eingearbeitet hat. Mit dieser veränderten Leseerfahrung steht Wolf leider nicht allein.

Wobei das gedruckte Buch in der Gegenwart ohnehin nur noch ein Medium neben vielen anderen ist. Der Durchschnittsbürger wird täglich mit 34 Gigabyte, das bedeutet rund 100 000 Wörter auf unterschiedlichen Geräten konfrontiert, sodass die Aufmerksamkeit, die beim Lesen früher auf ein Buch konzentriert war, heutzutage auf eine große Masse an Informationen und immer kürzere Zeitintervalle für das Lesen aufgespalten wird. So hat sich die Aufmerksamkeitsspanne der meisten Erwachsenen in den vergangenen zehn Jahren um rund 50 Prozent verringert.

### Veränderung des sozialen Verhaltens

Die starke Reizüberflutung tritt bei Kindern und Jugendlichen noch vielfach potenziert auf. 2015 hatten 75 Prozent der Kinder im Alter von null bis acht Jahren Zugang zu digitalen Medien (2013 waren es nur 52 Prozent gewesen). Das Tablet ist heute für viele Kleinkinder zum »neuen Schnuller« geworden und von den weltweit rund eine Milliarde Smartphoneutzern halten Kinder einen »Riesenanteil«, wie Wolf kritisch feststellt.

Die »fortgesetzte Dauerstimulation« und die »nie nachlassende Ablenkung« haben verheerende Auswirkungen auf die kognitive Entwicklung von Kindern. Die Beschäftigung mit digitalen Medien wird zur Sucht, die kein Abschalten mehr zulässt. Die Folgen sind Mangel an sozialen Außenkontakten und Spiel im Freien, nicht entwickelte eigene Kreativität und Fantasie, fehlende Fähigkeit zu Aufmerksamkeit und Konzentration, Schwierigkeiten mit dem Lesen und Lernen in der Schule.

Wolf appelliert aber auch an die Verantwortung der Eltern, ihre Rolle bei der Entwicklung der Lesefähigkeiten ihrer Kinder aktiv wahrzunehmen. Das beginnt mit dem Vorlesen, bei dem Kinder die Fähigkeit entwickeln, aufmerksam zuzuhören, einer Geschichte zu folgen, die eigene Vorstellungskraft und Fantasie zu entwickeln, etwas über unterschiedliche Kulturen und Menschen, ihre Rollen und ihre Werte zu erfahren, Fragen stellen zu können. Es geht weiter mit der aktiven Beschäftigung mit digitalen Inhalten: Erziehung bedeutet hier eben nicht, alles einfach laufen zu lassen, vielmehr zeitliche Begrenzungen für den Konsum digitaler Medien zu setzen und die Auswahl nützlicher Geräte, Apps und Internetseiten gemeinsam mit den Kindern/Jugendlichen zu treffen – so schwer beides auch in der Praxis umzusetzen sein mag.

### Digitalisierte Lernmittel in der Schule

Neben den Eltern haben die Schulen einen entscheidenden Einfluss darauf, wie sich die Lesefähigkeit für die Zukunft weiterentwickelt. Wolf ist sich allerdings

bewusst, dass viele Lehrer mit den Herausforderungen des digitalen Zeitalters hoffnungslos überfordert sind. Die Digitalisierung ist keineswegs immer nur Fluch, sondern kann auch Segen sein, wenn wir vernünftig mit ihr umgehen. Anstatt Kinder im Unterricht ihre Leseschwächen vor allen Mitschülern offenbaren zu lassen, können digitale Lernmittel eingesetzt werden, um die Lesefähigkeit individuell zu verbessern. Ziel ist für Wolf ohnehin eine »mediale Zweisprachigkeit«, die Kompetenzen sowohl in der Nutzung der analogen als auch der digitalen Inhalte sicherstellt.

### Besinnung auf ein vertieftes Lesen

Für die Vermittlung ihrer umfangreichen und komplexen Erkenntnisse hat Maryanne Wolf die Form des Briefes gewählt. Nach der Einleitung, die allerdings nur aus zwei Zitaten besteht, erwarten den Leser insgesamt neun Briefe. Mit und in ihnen spricht die Autorin ihre Leser unmittelbar und persönlich an. Damit macht sie deutlich, dass es sich bei diesem Thema nicht um ein abstrakt wissenschaftliches handelt, sondern um eine Entwicklung der Menschheit, die jeden von uns betrifft und von jedem eine angemessene Reaktion erwartet.

Besonders eklatant wird dies bei der politischen Dimension der »digitalen Revolution«. Wenn wir uns fragen, warum Populisten derzeit in zahlreichen Ländern große Erfolge erzielen können, so lautet eine Antwort: Weil immer mehr Menschen sich immer weniger Zeit nehmen, um Informationen, die im Internet kursieren, im Hinblick auf ihren Wahrheitsgehalt zu durchleuchten. Der zunehmende Mangel an Empathie und die Bequemlichkeit in der Übernahme von Vorurteilen, Fake News oder Lügen, die im Internet verbreitet werden, stellen eine ernst zu nehmende Gefahr für den Fortbestand unserer Demokratie dar. Diese Bedrohung wächst weiter, wenn wir nicht bewusst gegensteuern: am besten mit der Besinnung auf ein intensives, vertieftes Lesen, das der Ausgangspunkt und die Grundlage für eine freie, humane Gesellschaft ist.

*Dr. Jan-Pieter Barbian*

# Ein Blick auf die IT für unsere Profession

Eine eher unausgewogene Behandlung praktischer Fragestellungen



**Lang, Elke; Bohne-Lang, Andreas: Praxishandbuch IT-Grundlagen für Bibliothekare.** Berlin (u.a.): De Gruyter Saur, 2019. XVI, 448 Seiten: Illustrationen. ISBN 978-3-11-052587-8 – Festeinband: EUR 99,95. Auch als E-Book erhältlich

Im Titel des hier zu besprechenden Werkes liegt ein Spannungsverhältnis. Das »Praxishandbuch IT-Grundlagen für Bibliothekare« wirft natürlich die Frage auf, welche Grundlagen für das weite und ständigen Veränderungen unterworfenen Feld der Bibliotheks-IT in den Blick genommen werden und welchen Praxisbezug diese aufweisen. Letztlich ist es eine Frage nach der Relevanz der Inhalte für die in Bibliotheken beschäftigten oder sich mit Bibliotheken beschäftigenden Menschen.

Diesen Spannungsbogen versucht das Autorenpaar in der vom De Gruyter Saur-Verlag gewohnt sorgfältig lektorierten Überblicksdarstellung durch eine dreiteilige Struktur aufzulösen. Wird im ersten Hauptteil das *Grundwissen*, also etwa die boolesche Algebra, Prinzipien und Verfahren verschiedenster Codierungen sowie die Datenmodellierung eingehend geschildert, verfolgt der zweite Teil *Basisanwendungen* das Ziel, »Grundaufgaben [...] mit denen man [...] fast ständig in Berührung kommt« zu erläutern. Der dritte Teil beschäftigt sich mit *Beispielanwendungen*, die »exemplarisch für einige

moderne Entwicklungen stehen«. Dieser abschließende Hauptteil sei damit, so wird bereits im Vorwort konzediert, »zwangsläufig unvollständig und könnte noch um viele weitere Themen ergänzt werden« (alle Zitate auf Seite 4). Dies stimmt, und es bereitet Verdruss.

## Grundwissen und Basisanwendungen

Der in Teilen überaus ausführliche Grundlagenteil ergeht sich auf über 50 Seiten in der detaillierten Beschreibung von Codierungsverfahren, die ganz zweifellos Mathematikern und theoretischen Informatikern Freude bereiten würden, die Frage nach der Relevanz – in dieser Breite und über das Grundlegende hinaus – aber ganz massiv aufwirft. Die anschließende Betrachtung der Datenmodellierung gehört dagegen zu den Glanzstücken des Buches, das nach einigen Längen besonders im Kapitel »Relationenmodell« zu den sehr lesenswerten – und sehr bibliothekspraxisnahen – Teilen des Werks zählt. Eine ähnliche Bewertung lässt sich für das Kapitel »Netzwerke und Datenübertragungen« sowie »Webtechnologie« im zweiten Hauptteil des Werks *Basisanwendungen* vornehmen. Sowohl Experten als auch Laien lesen die Schilderung dieser Themenfelder als zusammenfassende Erläuterungen vermutlich mit großem Gewinn.

Anschrift des Rezensenten: **Thomas Kees**, Leiter der Abteilung »Technische Dienste« der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek (SULB), t.kees@sulb.uni-saarland.de.

### Zu den einzelnen Beispielanwendungen

Natürlich wäre es möglich, aber wohlfeil, hier einzelne Aspekte, Fehler oder Lücken herauszugreifen, wie etwa das Fehlen einer etwas eingehenderen Betrachtung der Authentifizierungsverfahren, die unseren bibliothekarischen Alltag bestimmen (so findet beispielsweise das Shibboleth-Verfahren nicht einmal Erwähnung), da solche Fingerzeige immer auch auf den Kritikübenden und dessen spezifische Sichtweise und Erfahrung rekurrieren. Das teilweise Unbehagen am Gesamtwerk und dessen Anlage und Inhalt zielt tiefer. Beim vollständigen Lesen des Werks, das der Rezensent durchaus unternehmen musste und wollte, fällt man sehr häufig aus einer »So genau will man das nicht wissen«-Haltung in einen »Hier hätte es dringend etwas eingehender betrachtet werden müssen«-Wunsch.

Es drängt sich der Eindruck auf, dass das Autorenpaar selbst großes Interesse sowohl an theoretischen Fragen der Mathematik und Informatik als auch an sehr hardwarenahen Themenfeldern, die weit in das Feld der Elektro- und Funktechnik reichen, hegt und allen Fragen des *Datenmanagements*, der Schnittstellen, der Einbettung von Anwendungen in das bibliothekarische Ökosystem eher ausweicht oder sie cursorisch behandelt. Das Kapitel über RFIDs kann mit jedem Fachbuch über das Thema mithalten und die – sehr lobenswerte – Betrachtung der Makerspaces in Bibliotheken hat das Wissen des Rezensenten über 3D-Drucker, Fräsen, Portalgeräte, Schneidegeräte, Lasergeräte, LEDs, Dioden, Widerstände, Kondensatoren, Tastschalter und so weiter über Gebühr erweitert.

### Discovery- und Next-Generation-Systeme

Das Kapitel über die uns seit Jahren beschäftigende Entwicklung der Discovery- und Next-Generation-Systeme gehört dagegen zum Oberflächlichsten,

was zu diesem Thema ausgeführt werden kann. Nach einer rein deskriptiven Auflistung der Hostingsituation für Bibliothekssysteme auf Verbundebene (für das Jahr 2018! Welchen nachhaltigen Informationsgehalt hat dies?) werden auch die Next-Generation-Systeme erwähnt, allerdings nicht im mindesten problematisiert. Der Paradigmenwechsel von klassischen Bibliothekssystemen mit einer sehr ausgereiften Verwaltung der Papiermedien mit schwachem E-Ressourcen-Management zu ihrem annähernden Gegenteil, die Frage nach der Rolle der Bibliotheksverbünde angesichts der milliarden-schweren Next-Generation-Systeme (Daten, nicht Euro) ist keinesfalls eine rein politische, sie bestimmt (!) unseren Bibliotheksalltag und unsere Praxis zunehmend auch auf der Ebene der praktischen Datenarbeit.

### Digitalisierung

Exemplarisch für die zu sehr hardware- und basisnahe Betrachtung der Themenfelder ist die Beschreibung der Digitalisierung. Selbstverständlich ist die Erläuterung der verschiedenen Scannerbauformen und Grafikformate sinnvoll (und recht gelungen). Ebenso selbstverständlich darf ein solches Kapitel sich aber nicht ausschweigen über bibliografische und Strukturdatenformate (METS/MODS und so weiter), muss die verschiedenen Schnittstellen zu nachgelagerten Systemen wie der Deutschen Digitalen Bibliothek oder Möglichkeiten der Nachnutzung der digitalen Erzeugnisse des Bibliothekswesens in Entwicklungen wie den Coding-Da-Vinci-Workshops beziehungsweise Hackathons zumindest erwähnen.

Dies scheint mindestens ebenso relevant wie die Maker-Space-Bewegung, da hier das Tor zur Wissenschaft mit perspektivisch fruchtbaren Kooperationsfeldern weit aufgestoßen wird. Ärgerlich ist hier darüber hinaus die ausschließliche Erwähnung der Kitodo-Gruppe, da es zum einen respektable kommerzielle Lösungen, zum anderen auch weitere Open-Source-Unternehmungen auf diesem Feld gibt.

### Gesamteinschätzung

Ein Resümee fällt schwer. Das vorliegende Werk in Teilen zu lesen, ist ein Gewinn. In Teilen fällt es hinter Anspruch und Erwartung zurück, die der Titel weckt, da – auch eingedenk der erwähnten notwendigen Einschränkung des Themenfeldes durch die Autoren – eine ausgewogenere, oft stringentere und kompaktere, häufig aber auch umfassendere Betrachtung wünschenswert gewesen wäre. Es bleibt der Eindruck, dass eigene Steckenpferde annähernd zu Tode geritten, weitere Themenfelder sehr lohnend – und sicher auch im Austausch mit Kollegen aus dem Bibliothekswesen (wodurch das Kapitel über Semantic Web und Linked Data vermutlich sehr gewonnen hat) – beschrieben werden. In anderen Bereichen enttäuscht das Buch jedoch die Erwartungen, sei es durch Auslassung, sei es durch Oberflächlichkeit.

Hier stellt sich die Frage: Ist ein solches Werk in einem monografischen Ansatz überhaupt sinnvoll, oder sollte der Verlag nicht für Folgeauflagen über ein Sammelwerk vieler Spezialistinnen und Spezialisten beziehungsweise Expertinnen und Experten nachdenken, die sich je nach ihrem Tätigkeitsfeld auch lohnenden, sich teilweise aufdrängenden Themenbereichen wie zum Beispiel Forschungsdatenmanagement oder E-Learning-Systeme (mit OER-Fragen) annehmen? Hier ist es zu wenig, sich bereits im Vorwort mit einem Verweis auf eine »zwangsläufig unvollständig[e]« Thementauswahl zu exkulpieren, denn ein Kompendium, wie es durch den Titel suggeriert wird, muss das Themenspektrum weiter fassen.

Einstweilen gilt dem Autorenduo der Ratschlag, für eine etwaige Folgeauflage noch viele Gespräche mit solchen Ideengeberinnen und Ideengebern zu suchen und den am Thema Interessierten der Hinweis, in den Kataloganreicherungen der OPACs einen Blick in das erfreulich detaillierte Inhaltsverzeichnis zu werfen, ob und in welchem Umfang das sie jeweils interessierende Thema Berücksichtigung findet. Oder auch nicht.

Thomas Kees

# Die Bibliothek als offenes Haus gestalten – Sicheres Handeln in Grenz- und Konfliktsituationen

22. BIB-Sommerkurs vom 7. bis 11. Juli 2019 in Augsburg

**Das Selbstverständnis von Bibliotheken als offene Häuser ist prägend für die Haltung ihren Besucherinnen und Besuchern gegenüber. Die Grenzbe- reiche im Miteinander und Nebeneinander verschiedener Besuchergruppen können allerdings mitunter zu schwierigen Situationen führen, die herausfordernd, teilweise auch überfordernd sind.**

Insofern waren sich die Veranstalterinnen – organisiert wird der Sommerkurs von der BIB-Kommission für Fortbildung – bereits bei der Planung sicher, dass das Thema auf Interesse stoßen wird und zahlreiche Anmeldungen eingehen würden.



Mit Begeisterung in Augsburg dabei: Die Teilnehmer/-innen des 22. BIB-Sommerkurses.

17 Teilnehmerinnen aus ganz Deutschland von Braunschweig bis München, aus kleinen Gemeinden und Großstädten von Schwäbisch Gmünd bis Dresden, aus Öffentlichen und

Wissenschaftlichen Bibliotheken bildeten dann auch eine fachkundige und facettenreiche Gruppe, die sich konzentriert, engagiert und aktiv mit den Inhalten beschäftigt.

Zu Beginn wurden gemeinsam die thematischen Schwerpunkte und Prioritäten erarbeitet, so konnten die Lerneinheiten bedarfsorientiert gestaltet werden. Rechtliche Grundlagen und Hinweise gab Günter Müller, der als Kriminalpolizist im Präventionsteam des Polizeipräsidiums Schwaben tätig ist. Er beantwortete auch praktische Fragen aus dem Bibliotheksalltag, zum Beispiel zum Hausrecht oder zur Hausordnung. Martin Eichhorn, der als Trainer bereits viele Bibliotheksteams geschult hat, sprach mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern konkrete Fälle durch und gab Gelegenheit, in Rollenspielen kritische Situationen zu üben und Handlungsalternativen zu erarbeiten. Es gelang ihm zu vermitteln, dass es entscheidend für das Bibliothekspersonal ist, gemeinsam einen Handlungsrahmen zu entwickeln und die Grenzen des Miteinanders der Besuchergruppen zu definieren. Die Orientierung an dieser gemeinsamen Richtschnur hilft, den Einzelfall adäquat zu lösen.

Neben praktischen Übungen enthielt der Sommerkurs auch Programmteile, die der Reflexion dienten, zum Beispiel lud das Münchner Bildungsnetzwerk, die Pastinaken, zur Auseinandersetzung mit Vorurteilen und Stereotypen, sowie Kennzeichen von Diskriminierung auch anhand von Beispielen in der Kinderliteratur ein.

Bereichernd für das Programm waren die unterschiedlichen Tagungsortlichkeiten. Die ersten Tage fanden im Veranstaltungsraum der Stadtbücherei Augsburg statt, der optimal für Vortragsblöcke sowie Gruppen- oder Einzelarbeit ausgestattet ist. Spannend war der zweite Veranstaltungsteil im Grandhotel Cosmopolis, einem Haus, welches Asyl, Hotel und

Atelier gleichzeitig ist und in dem verschiedene Gruppen gemeinsam einen Lebensraum finden. Zwei Tage hier Gast und Teil der Gemeinschaft zu sein,

war ein interessanter weiterer Aspekt für das Sommerkurs Thema.

Organisation und Atmosphäre, nur wenn beide Bereiche von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern als positiv bewertet werden, ist der Sommerkurs wirklich gelungen. Den Charakter prägt eben dieser Mix aus intensivem Lernen durch Wissensinput und praktischen Übungen, aber auch der Erfahrungsaustausch in der Gruppe, der erreicht wurde durch eine Atmosphäre, die in der Evaluation als »sehr angenehm, schön, hervorragend und entspannt« bewertet worden ist.

Beigetragen dazu hat auch das Rahmenprogramm mit einer Führung durch die Stadtbücherei und das Grandhotel Cosmopolis, der Besuch im Puppenkistenmuseum und vor allem die Besichtigung der Fuggerei in Augsburg. Die Tage waren dicht organisiert und durchaus fordernd – das Sommerkurskonzept hat aber überzeugt: Die Teilnehmer/-innen wollen es weiter empfehlen!

*Tanja Erdmenger, Ulrike Kraß;  
beide BIB-Kommission für Fortbildung*

**Neben praktischen Übungen enthielt der Sommerkurs auch Programmteile, die der Reflexion dienten.**

2019:  
Neuwahlen  
BIB-Landes-  
gruppen



## Neu gewählte Landesgruppen- vorstände

### Nordrhein-Westfalen

Elmar Bickar  
Sarah Fasel  
Meik Schild-Steiniger  
Silvia Schnitzler  
Silvia Wächter  
Jens Winalke  
Ulrike Wunder  
Gisela Zwiener-Busch (Vorsitz)

### Thüringen

Heike Budnitz  
Nadine Ernst  
Petra Kunze (Vorsitz)  
Anja Müller  
Kathleen Paetznick

### Hessen

Manuel Brandt  
Katja Harjes  
Claudia Holzmann (Vorsitz)  
Monika Mertens  
Ariane Streicher

### Rheinland-Pfalz

Iris Haffner  
Stephan Jung  
Ralf Niemeyer (Vorsitz)

Herzlichen Glückwunsch zur Wahl!  
Der BIB freut sich auf eine gute Zusammen-  
arbeit. Ein großes Dan-  
keschön auch an die bisherigen  
Landesgruppenvorstände und  
an den Wahlausschuss für das  
Engagement.

## FaMIs bei Clifford Chance

Im Juni hatten die angehenden hessischen FaMIs die Gelegenheit, eine Spezialbibliothek in der freien Wirtschaft kennenzulernen. Bei einem Besuch bei Clifford Chance, einer internationalen Anwaltskanzlei mit drei Standorten in Deutschland, wurden sie nach der Begrüßung und Einführung zum Unternehmen durch Stefan Schwalm (Manager des HR Development) von der Bibliotheksleiterin Maren Wenz durch die Bibliothek geführt und auf die besonderen auch digitalen Dienstleistungen und Angebote hingewiesen.

*Karin Holste-Flinspach, Kommission für Ausbildung und Berufsbilder*

## FaMI-Buchmessestand

Der diesjährige FaMI-Buchmesseauftritt steht unter dem Motto »FaMI – Der Herr der Medien«. Wir freuen uns auf zahlreiche Besucher an unserem Stand in der Halle 4.2 N 45. Nähere Infos unter:



<https://twitter.com/FamiHdm>  
<https://famiderherrdermedien.com>  
<https://www.facebook.com/fami.hdm>  
<https://www.instagram.com/famiherrdermedien>

*Karin Holste-Flinspach,  
Kommission für Ausbildung und Berufsbilder*

Wir sagen danke

## 15 Jahre aktive BIB-Landesgruppen- vorstandsarbeit sind jetzt vorbei ...



Nach 15 Jahren verabschiedet sich Christa Meyer (links) vom BIB-Landesgruppenvorstand Niedersachsen-Bremen. Ihren Nachfolgern und Nachfolgerinnen wünscht sie alles Gute.

**Im Frühjahr 2004 bin ich als Vorstandsnewcomerin (Bibliothekarin mit ÖB-Examen in WB-Praxis), angeworben von Rita Dopheide auf einem Bibliothekstag in Niedersachsen, zum ersten Mal in den Vorstand der Landesgruppe Niedersachsen/Bremen gewählt worden.**

Bei der konstituierenden Sitzung waren mir viele Aufgabenbereiche in einer Landesvorstandsgruppe noch völlig neu, ebenso die Bezeichnungen für diverse Gruppierungen (LVN, BuVo, MV LG, VA Sitzung ...) Aber die Kolleginnen und Kollegen haben mich sehr schnell auf die Spur gebracht und nach den ersten erfolgreich organisierten Fortbildungen, Stammtischen und Mitgliederversammlungen (mit 80 oder auch nur 7 Teilnehmern und Teilnehmerinnen) fing die Arbeit an, richtig Spaß zu machen. Da im BIS Oldenburg BIB-Verbandsarbeit immer als wichtig erachtet worden ist und wird, wurde und wird

das ehrenamtliche Engagement hilfreich unterstützt.

Endlich hatte ich auf Bibliothekskongressen nicht nur die engen fachlichen Aspekte des Arbeitsplatzes im Blick, sondern konnte den Austausch und das Netzwerken mit den Kolleginnen und Kollegen im ganzen Bundesgebiet ausbauen und habe jedes Mal neue Anregungen mitgenommen.

Da Fortbildung und Förderung des beruflichen Nachwuchses zu meinen dienstlichen Aufgaben und persönlichen Interessen gehören, bin ich auch eine Zeit lang in der Kommission Ausbildung und Berufsbilder aktiv gewesen. Auch dort sind mir viele Aspekte nahegebracht worden, die den Blickwinkel auf den Alltag ganz neu erscheinen lassen.

Nach jeder Sitzung des Landesvorstandes, bei der viel gedacht, viel gemacht und auch oft gelacht worden ist, bin ich mit Motivation und einem ganzen Paket guter Ideen wieder heimgefahren. Nicht alles kann man dann umsetzen,

wie wir alle wissen, aber es hat jedes Mal »mein Arbeitsleben reicher gemacht ...«, um an die ZEIT-Kolumne anzuknüpfen. Auf einer Rückfahrt von einem BIB-Vorstandsklausur-Wochenende sind im Zug zusammen mit Heike Kamp folgende Zeilen als Werbung für den BIB entstanden:

*BIB Aktive*

*Fühlst du dich auf Tagungen auch manchmal einsam?*

*Bist du neidisch, wenn sich auf Fortbildungen andere Teilnehmer/-innen herzlich begrüßen und über gemeinsame Erfahrungen lachen?*

*Hast du schon lange ein Herzensprojekt, das du auf der Arbeit nicht unterbringen kannst?*

*Dann werde aktiv – im BIB!*

*Hier ist Platz für deine Ideen und Projekte. Du profitierst von Erfahrungen, wirst Teil des Netzwerkes von Berufskollegen und -kolleginnen und erarbeitest mit Spaß praktikable Lösungen.*

*Verstärke deinen Berufsverband! BIB jetzt!*

Mit diesem Aufruf möchte ich mich aus der aktiven BIB-Verbandsarbeit verabschieden. Meine berufliche »Restlaufzeit« füllt keine ganze Wahlperiode mehr aus, sodass ich bei der letzten Wahl nicht mehr angetreten bin.

Meine Vorstandkolleginnen haben mich zum Abschied reich beschenkt, liebevoll gewürdigt und verbringen noch ein Wochenende mit mir. Mehr kann man sich nach 15 Jahren aktiver Zusammenarbeit nicht wünschen. Tschüss!

*Christa Meyer*

# Kommunikation direkt: »Content isking«

**Wie treten wir mit Kunden und Presse strategisch in Kontakt? Diese Frage stellten sich Kolleginnen und Kollegen aus dem WB- und dem ÖB-Bereich während eines Workshops, der Ende Juli an der Pädagogischen Hochschule in Schwäbisch Gmünd stattfand.**

Eingeladen hatte die BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg in Kooperation mit der Bibliothek der Hochschule. Bei heißen Temperaturen draußen fanden innen heiße Diskussionen statt, angeregt von zwei Dozentinnen.

## Imagebildung und Kommunikationsansprache

Den Vormittag gestaltete Rita Kamm-Schuberth, Leiterin des Bereiches Marketing und Öffentlichkeitsarbeit am Bildungscampus der Stadt Nürnberg.

Sie veranschaulichte, dass Bibliotheken im Bereich der Imagebildung und der Kommunikationsansprache vom »Prinzip Gießkanne« abrücken müssen. Im kulturellen Bereich wächst das Angebot und damit steigt der Wettbewerb um die Gunst der Kundinnen und Kunden kontinuierlich. Die Bibliotheken müssen durch strategische Image- und Profilbildung und gezielte Zielgruppenansprache ihre Kundenansprache professionalisieren und gezielt weiterentwickeln.

Da das Teilnehmerspektrum sehr breit war, haben sich konstruktive Diskussionen vor allem über den Einsatz digitaler Kommunikationsmittel ergeben.

Ein Schwerpunkt des Vormittags war die Entwicklung von Zielgruppenansprache mithilfe von sogenannten Buyers

Personas. Bei einer (Buyer) Persona handelt es sich um eine fiktive Persönlichkeit innerhalb einer Zielgruppe. Die Person wird durch Namen, Verortung in einem Stadtteil, beruflichen Hintergrund, demografische Daten, Kommunikationsverhalten, Ziele, Herausforderungen und Einwände möglichst exakt beschrieben.

## Aus der Anonymität geholt

Damit werden Kunden aus ihrer Anonymität herausgeholt und erhalten ein konkretes Gesicht. Anschließend werden zusammen mit den Kundengruppen in Gesprächen und Interviews die Inhalte, Formate und vor allem die Kommunikationswege partizipativ



Was ist eine Pressemitteilung? Wer ist der Empfänger? Wann greift man auf dieses Mittel der Öffentlichkeitsarbeit zurück? Wie und warum schreibt man eine Pressemitteilung? Und wo lernt man alles Wissenswerte über die »PM«: Sabine Prasch (rechts), verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit der Stadtbücherei Frankfurt, erläuterte diese Fragen während ihres Vortragsblocks. Fotos: Heike Heinisch

## Impressum

### »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber: Berufsverband Information Bibliothek, Postfach 13 24, 72703 Reutlingen

Verantwortliche Bearbeiterinnen:



**Katrin Lück**

Europa-Institut /  
Bibliothek Universität des Saarlandes,  
Postfach 151150,  
66041 Saarbrücken

**Telefon:** 0681 / 302-2543



**Karin**

**Holste-Flinspach**

Stauffenbergsschule,  
Arnsburger Straße  
44, 60385 Frankfurt/  
Main

**Telefon:** 069 / 21246841

**E-Mail:** bub-verbandsteil@bib-info.de

**Redaktionsschluss:**

BuB 12/2019: 24. Oktober



Wie man eine Pressemitteilung schreibt, probierten die Teilnehmer/-innen gleich aus.

erörtert und verifiziert. Angereichert durch Beispiele aus der Nürnberger Bibliothekserfahrung entwickelte Kamm-Schuberth zusammen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein analoges und digitales Kommunikationskonzept zur Einführung eines Makerspaces in einer Bibliothek. Da das Teilnehmerspektrum sehr breit war – von Kolleginnen und Kollegen, die schon sehr lange in einer Bibliothek arbeiten über Quereinsteigerinnen bis zu Kolleginnen und Kollegen, die in Kürze ihre erste Arbeitsstelle antreten – haben sich konstruktive Diskussionen vor allem über den Einsatz digitaler Kommunikationsmittel ergeben.

Im zweiten Block des Tages ging es ganz gezielt um das Thema Pressearbeit. Die Referentin Sabine Prasch leitet die Öffentlichkeitsarbeit der Stadtbücherei Frankfurt (Bibliothek des Jahres 2018). Sie begann den Nachmittag mit einem theoretischen Einstieg in das Thema, um zuerst einmal Klarheit über den Begriff »Pressemitteilung« zu schaffen.

Eine ganze wichtige Information für die Teilnehmer/-innen war, dass bei der Pressearbeit nicht das Produkt

Bibliothek »beworben« werden soll, sondern dass Pressearbeit dazu dient, mittelfristig das Ansehen der Institution zu stärken. Ausschlaggebend ist der Nachrichtenwert des Themas, anhand dessen man entscheidet, welche Publikationsform man wählt: Presse, Fachpresse, Newsletter, Social Media, Werbung oder doch lieber Ankündigung auf der Homepage? Wann lohnt es sich, einen Pressetermin zu vereinbaren und dafür eine Pressemappe zu erstellen?

**Nach der theoretischen Einführung haben sich Kleingruppen zusammengefunden, um eine eigene Pressemitteilung zu entwerfen.**

Wenn man sich für eine Presstext entscheidet, sind die sechs W-Fragen auf jeden Fall zu berücksichtigen: wer, was, wo, wann, wie, warum? Außerdem gab Prasch Tipps für richtiges Formulieren: Wie sollte eine Headline aussehen und was gehört in die Subline? Wie lange

sollte ein Beitrag maximal sein und über welche Kanäle tritt man mit der Presse in Kontakt?

**Theoretische Einführung**

Nach der theoretischen Einführung haben sich Kleingruppen zusammengefunden, um eine eigene Pressemitteilung zu entwerfen. Die Pressemitteilungen wurden dann in der großen Gruppe diskutiert und es gab viel konstruktives Feedback.

**Social Media**

Anschließend stellte Prasch noch im Kurzdurchlauf die verschiedenen Social-Media-Kanäle vor und worauf jeweils zu achten ist. Eine Führung durch die Bibliothek der Pädagogischen Hochschule rundete den Tag ab.

*Überschrift: Zitat aus einem Essay von Bill Gates, 1996*

*Heike Heinisch*

**b.i.t. online-Innovationspreis 2020: Call for papers**

**Die Kommission für Ausbildung und Berufsbilder des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) lädt Sie, in Zusammenarbeit mit der Zeitschrift »b.i.t. online«, ein, Ihre Bachelor-, Master- und Diplomarbeiten oder Ihre (Studien-)Projekte aus dem Bereich Bibliothek, Information und Dokumentation auf dem Bibliothekartag vom 26. bis 29. Mai 2020 in Hannover persönlich vorzustellen.**

Von den eingereichten Arbeiten werden drei für die Präsentation in Hannover ausgewählt. Jede präsentierte Arbeit erhält den b.i.t. online-Innovationspreis und wird mit 500 Euro prämiert. Geeignete Arbeiten werden in der Buchreihe »b.i.t. online innovativ« veröffentlicht. Die Preisträger



erhalten darüber hinaus eine einjährige kostenlose Mitgliedschaft im BIB.

Nutzen Sie diese Chance, sich und Ihre Arbeit der Fachwelt bekannt zu machen. Bitte senden Sie schon jetzt, aber spätestens bis zum 1. Dezember 2019 eine Kurzfassung (circa zehn Seiten) Ihrer Arbeit beziehungsweise Ihres Projektes und deren Bewertung sowie das Inhalts- und das Literaturverzeichnis, außerdem Ihren Lebenslauf vorzugsweise per E-Mail an [kaub@bib-info.de](mailto:kaub@bib-info.de).

*red*

# Summary



## **Libraries Are More Cherished Than Ever / An Overview of the Norwegian Library Scene (Almuth Gastinger)**

(pp. 574 – 579)

Libraries in Norway are more often visited today than ever before. The latest statistics speak of 22 million visits, or the equivalent of five visits per resident per year. Norway passed its first Public Libraries Act in 1935. In a later act, in 1947, it was established that each community or town must maintain a library. In the act's preamble it was stated that »public libraries should be nonpartisan meeting places and an area for public discussions and debates«. In a legal act regulating universities and colleges it was also established that all institutions of higher learning must maintain a separate library.

In 2014 the Ministry for Culture tasked the National Library with the development of a strategic library plan at the national level. The resulting strategy sparked heated discussion because it was focussed for the most part on the National Library. Public libraries are in fact the responsibility of the local authorities and funded by them. And academic libraries which fall under the Ministry of Science were not mentioned in the strategy paper at all. At present a new library strategy paper is in the works which intends to shift the focus on libraries as cultural arenas to centres for enlightened education and information. These two concepts are seen as being shared by both public and academic libraries.

The founding of the National Library as an independent institution traces back to an edict issued by the Norwegian parliament, the Storting, in 1988. Until the year 1999 its functions were carried out by the University of Oslo library. After a long period of renovation, the National Library was re-opened in August 2005 on its main location in Oslo.

## **Digital Credibility / Introducing: Media and Technology Trends at the Frankfurt Book Fair (Boris Hänßler)**

(pp. 590 – 593)

Artificial intelligence (AI; in German: KI) is an ongoing topic in today's media. Nowadays some businesses even claim that their products use AI because this will boost sales, even when AI is not actually included. Sometimes AI involves a simple algorithm that gives the impression of intelligence. Hence society is faced not only with the question of whether to trust AI, but also whether it can trust those who supposedly generate AI and promise miracles. Herein lie the two core media trends of recent months: AI as a potential but often overestimated driver of innovation, on the one hand, and the basic trustworthiness of fellow humans, on the other hand. Perhaps it is even on account of the increasing presence of AI systems which we encounter more and more frequently in daily life that people happily continue to listen to audio books and podcasts – the voices and the topics seem quite human. Classical media are especially fixated on these two topics, offering steady -- often sensationalised -- coverage, even while journalists need to work with or even compete with AI.

There is a consensus that AI is a useful tool, but there is still the danger of becoming dependent upon KI and no longer doing independent research. This would weaken the trust in the media and strengthen the dissemination of fake news. Nic Newman, of Reuters Institute for the Study of Journalism, reports that the number of online subscriptions is constantly rising because many people are turning away from social media such as Facebook. That platform tried to win over journalism and made a massive effort to encourage classical media outlets to publish articles directly on the Facebook website. But after Facebook's algorithms repeatedly malfunctioned either by failing to recognize fake news or by presenting readers with a homogenous mush, the social media company began to lose its credibility.

## **The Role of the School Library in Schools of the Future / Focus on Pedagogical Function (Sofia Malmberg)**

(pp. 602 – 604)

Many school libraries limit themselves to the lending out of media and primarily focus on the goal of providing students and teachers with fiction and non-fiction literature. In the minds of law-makers, decision-makers, and even school librarians themselves, the idea of what a school library can and should do is predominantly based on this image. By and large there is little appreciation for concepts that extend beyond the provision of good literature for students who are already interested in reading.

A school library that fulfills a pedagogical mission is located in an appropriately functional space in close proximity to classrooms and teaching departments. A comprehensive media collection includes current works of fiction, non-fiction and digital information sources, tailored to the needs of the curriculum and the preferences of the student body. The school library ensures that students can complete information searches for their classroom assignments, as well as find leisure reading matter. A school library with a pedagogical mission needs to be integrated into the instructional schedule and actively involved in the learning process.

Are school librarians prepared for all the consequences of such a transformation? It is necessary to develop a clear profile for the school librarian that specifies the requisite social and pedagogical tasks involved. At present pedagogical skills are not a part of the curriculum of library and information science in Germany. The responsible authorities need to initiate an intensive discussion of these issues. It is obvious that we school librarians need to become better in making our skills and the positive effects of our work better known.

*Translated by Martha Baker*

# Résumé



## Des bibliothèques plébiscitées comme jamais / Panorama des bibliothèques norvégiennes (Almuth Gastinger)

(pp. 574 – 579)

La fréquentation des bibliothèques en Norvège a dépassé les niveaux observés jusque là. Les statistiques les plus récentes font état de plus de 22 millions de visiteurs, soit pas moins de cinq visites par habitant et par an.

En 1935, la Norvège adopta sa première loi en faveur des bibliothèques de lecture publique. Dans la loi de 1947 fut établi que chaque ville et chaque commune devaient disposer de leur bibliothèque de lecture publique. Il fut ainsi précisé en préambule que «les bibliothèques doivent être un espace indépendant et un forum permettant les échanges et le débat publics». La loi pour les universités et les instituts d'étude expose de la même façon le fait que toutes les institutions de formation supérieure sont tenues d'avoir leur propre bibliothèque.

En 2014, le ministère de la Culture a chargé la Bibliothèque nationale de concevoir une nouvelle stratégie nationale en faveur des bibliothèques. Cette stratégie a fait l'objet de nombreuses controverses car le résultat principal de ce travail aboutissait à l'établissement d'une stratégie principalement favorable à la Bibliothèque nationale. Les bibliothèques de lecture publique relèvent par essence des communes et sont donc financées par celles-ci. Les bibliothèques scientifiques et universitaires, qui, quant à elles relèvent du ministère de l'Enseignement supérieur et de la Recherche, n'étaient pas même mentionnées dans ce plan. Pour l'heure, le travail se poursuit donc pour l'établissement d'une nouvelle stratégie en faveur des bibliothèques qui fasse basculer le point de vue de bibliothèques lieux de culture vers celui de bibliothèques espace de connaissance et d'accès à l'information. Ces termes de connaissances et d'accès à l'information concernent tant les bibliothèques de lecture publique que les bibliothèques universitaires.

La fondation de la Bibliothèque nationale en tant qu'institution autonome remonte à une décision du Storting, le Parlement norvégien, en 1988. Toutefois, le rôle de bibliothèque nationale a été assumé par la Bibliothèque universitaire d'Oslo jusqu'en 1999. En août 2005, la Bibliothèque nationale installée dans Oslo, la capitale, a rouvert après de longues années de reconstruction.

## La crédibilité numérique / Tendances médiatiques et techniques à la Foire du livre de Francfort – un exposé (Boris Hänßler)

(pp. 590 – 593)

Dans les médias, l'intelligence artificielle (IA) s'est durablement imposée comme sujet, de telle sorte que, depuis lors, de nombreuses entreprises s'expriment sur leur usage de l'IA, parce que les produits étiquetés IA se vendent mieux en dépit du fait qu'ils n'en recèlent pas. De simples algorithmes instillant l'apparence de l'intelligence sont parfois ce dont il est réellement question. La société ne se trouve donc pas face à une question qui serait de savoir si l'IA est digne de confiance mais si il est possible de croire celles et ceux qui produisent l'IA et en vantent les merveilles. Ainsi sont convoquées les deux tendances médiatiques centrales apparues ces derniers mois : d'une part l'IA comme moteur de l'innovation potentielle mais souvent surévaluée, d'autre part la confiance en l'être humain lui-même. Peut-être est-ce à la croissance des systèmes fondés sur l'IA, lesquels communiquent avec nous de plus en plus au quotidien, que nous devons d'écouter ou consulter si volontiers et sans quasi d'interruption podcasts et livres audio. Ces voix et leurs conversations sont en effet tellement humaines.

Les sujets de l'IA comme moteur d'innovation et de la confiance en l'être humain envahissent en priorité les médias traditionnels. Ces derniers rendent compte de l'IA souvent de façon racoleuse mais il est vrai que les journalistes doivent désormais travailler avec l'IA, voire entrer en concurrence avec elle.

Les médias paraissent être unanimes sur le fait que l'IA s'avère un outil particulièrement utile mais ouvrant à un danger, celui d'un paresseux abandon de l'effort de recherche d'informations en faveur de l'IA. En germe, il y aurait là le risque d'amoinrir la confiance accordée aux médias et de permettre la diffusion d'infos. Nic Newman, de l'Institut Reuters pour les études de journalisme (Reuters Institute for the Study of Journalism), considère que le nombre d'abonnements en ligne grimpera, parce que de nombreux individus se retirent des médias sociaux comme Facebook. Facebook a d'ailleurs tenté d'attirer à lui le monde journalistique et a fortement plaidé en faveur de la publication d'articles produits par les médias traditionnels directement sur Facebook.

## Missions des bibliothèques scolaires dans l'école du futur / Les fonctions pédagogiques au cœur de la démarche (Sofia Malmberg)

(pp. 602 – 604)

Nombreuses sont les bibliothèques scolaires qui restreignent leur action au prêt de documents avec, comme objectif premier la mise à disposition de fonds de littérature générale et spécialisée pour les enseignants et les élèves. Cette approche a marqué la représentation que se sont fait et continuent de se faire le législateur, le décideur et le bibliothécaire d'établissement scolaire, de ce qu'une bibliothèque scolaire est en mesure de proposer. Jusqu'à présent, l'attention s'est peu sinon pas portée sur ce qu'une bibliothèque scolaire pourrait envisager comme services au-delà de l'accessibilité des fonds de « bonne » littérature pour les élèves déjà intéressés par la lecture.

Le rôle pédagogique des bibliothèques scolaires se comprend d'abord comme lieu fonctionnel à la croisée de la salle de classe et du lieu d'apprentissage spécifique. De larges collections documentaires rassemblent de la littérature, des fonds spécialisés et des services d'information en ligne, ces collections étant fondées sur les contenus des cours ainsi que sur les centres d'intérêt du public scolaire. La bibliothèque scolaire permet ainsi à la fois la recherche d'informations destinée à la réalisation des devoirs et la lecture libre. Le rôle pédagogique des bibliothèques scolaires se comprend ensuite par la participation active de celles-ci au processus d'apprentissage et au fonctionnement général de l'école.

La question demeure de savoir si les bibliothécaires d'établissement scolaire sont prêts à s'adapter à cette évolution. Il s'avère désormais nécessaire d'anticiper la conception de fiches de poste prenant clairement en compte un champ des missions élargi aux domaines social et pédagogique. Toutefois, il faut souligner le fait que, dans l'actuel parcours de formation en sciences de l'information et des bibliothèques, la pédagogie n'a trouvé pour l'heure aucune place. Ce sujet devrait donc faire l'objet d'un débat entre les responsables de formation. Il nous appartient, à nous, bibliothécaires d'établissement scolaire, de mieux faire connaître à l'opinion publique nos méthodes de travail et ce que nous pouvons transformer.

*Traduit par David-Georges Picard*

# Kleinanzeigen

## Bibliotheksausstattung

Vertriebspartner von  
**DEMCO**  
für Deutschland und  
Österreich

**ekz**  
bibliotheks  
service

**Alles für moderne  
Bibliotheken:**

- Planung
- Einrichtung
- Ausstattung

ekz.bibliotheksservice GmbH  
Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen  
Tel. +49 7121 144-420  
www.ekz.de

**PETER HAASE**

Zerkratzt und nicht mehr ausleihfähig?  
Wir machen Ihre Datenträger wieder  
lauffähig: Unsere professionelle  
CD-Reparatur ab 0,90 €/St. (zzgl. USt.)

Anton-Emmerling-Str. 32 | 90513 Zirndorf  
www.peter-haase.de | info@peter-haase.de  
Tel. 0911/600 17 33 | Fax 0911/600 18 31

## Bibliotheks- und Rollregale

**zambelli**

Regalsysteme nach Maß

Ihr Kompletanbieter von Einrichtungssystemen,  
stationären und fahrbaren Regalsystemen mit  
40 Jahren Erfahrung.

www.zambelli.com

## Bibliotheksumzüge

**LaHeRo**

Ihr kompetenter Partner  
für Bibliotheksumzüge

**LaHeRo GmbH**  
Umzüge & Logistik

Mühlenstraße 4b  
D-08412 Werdau  
Tel.: +49 (0) 3761 / 7003 - 0  
Fax: +49 (0) 3761 / 7003 - 25  
E-Mail: info@lahero.com  
Internet: www.bibliotheksumzug.de

Wir verändern Ihren Standort,  
nicht den Ihrer Bücher!

**Kühne**  
Bibliotheksumzüge

Beraterstr. 19 | D-44149 Dortmund | Fon 0231 917227-0  
www.kuehne-dms.de | info@kuehne-dms.de

## Buchförderanlagen

**Fördersysteme  
für Bibliotheken**

**telelift**

Telelift GmbH  
Frauenstraße 28  
82216 Maisach  
+49 (0)8141 / 315 91-0  
www.telelift-logistic.com



## Buchtransport

**GILGEN LOGISTICS**

Medientransportsystem - 24h-Rückgabeterminal  
Mediensortierung - Autom. Zwischenlagerung

**BEWEGTE MEDIEN**

Gilgen Logistics GmbH, D-44227 Dortmund  
Tel. 0231 9750 5010, www.gilgen.com

## Design- Bibliothekseinrichtung

**SERAFINI LIBRARY**  
Bibliothekseinrichtungen nach Maß

Einzigartige Produkte für moderne  
Mediotheken – vom Bücherturm bis zum  
Bücherwagen.

Langjährige Erfahrung, höchste Qualität,  
kreative Einrichtungslösungen und zeitge-  
mäßes Design - das ist serafini.

Fordern Sie jetzt unseren Katalog an oder  
besuchen Sie uns Online unter:  
www.serafini-library.com

serafini projects GmbH & Co. KG  
Untergrüner Str. 36  
D-58644 Iserlohn  
Fon: +49 (0)2374 / 1670-0  
Fax: +49 (0)2374 / 1670-110  
E-Mail: library@serafini.de

**serafini.**

## Lager-/Archivsysteme, Stand- und Rollregale

**mauser**

www.mauser-archive.de

## BuB Forum Bibliothek und Information

Fachzeitschrift des BIB  
Berufsverband Information Bibliothek e.V.  
71. Jahrgang, Nr. 10, Oktober 2019  
ISSN 1869-1137

**Herausgeber (institutionell) / Eigenverlag**  
Berufsverband Information Bibliothek (BIB)  
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen

**Herausgeber (fachlich)**  
Brigitte Döllgast, München  
Olaf Eigenbrodt, Hamburg  
Dr. Dirk Wissen, Berlin

### Redaktionsbeirat

Dale S. Askey, Cameron Library, Edmonton, Alberta (Kanada) · Dr. Jan-Pie-  
ter Barbian, Stadtbibliothek Duisburg · Walburgis Fehners, Bibliothek  
der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr. Gerhard W. Matter,  
Kantonsbibliothek Baselland, Liestal (Schweiz) · Eva Ramminger, Uni-  
versitäts- und Landesbibliothek Tirol, Innsbruck (Österreich) · Barbara  
Schleihagen, Deutscher Bibliotheksverband, Berlin · Prof. Cornelia Von-  
hof, Hochschule der Medien, Stuttgart

### Redaktion

Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen  
Telefon 07121/34 91-0 / E-Mail: bub@bib-info.de  
Redaktion: Bernd Schleh (verantwortlich, slh) und  
Steffen Heizereder (hei)  
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger  
Aus dem Berufsverband: Karin Holste-Flinspach, Katrin Lück

### Anzeigen

Annegret Kopecki, Tel: 07121/3491-15  
Miriam Stotz, Tel: 0711/781988-34  
E-Mail: anzeigen@bib-info.de

### Druck

Bechtel Druck  
Hans-Zinser-Str. 6, 73061 Ebersbach/Fils

### Vertrieb

Winkhardt & Spinder GmbH & Co. KG  
Ernstthaldeustraße 53, 70565 Stuttgart

### verbreitete Auflage

7512 Exemplare  
(4. Quartal 2018)



### Datenschutzbeauftragter

Regina Störk / ms computer gmbh (Markwiesenstr. 33,  
72770 Reutlingen, Tel. 07121/680860, Mail: info@ms-computer.de)

### Erscheinungsweise

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte):  
Februar/März und August/September)

### Preis

je Heft € 15, jährlich € 100, ermäßigt € 50.  
Preise einschließlich MwSt. und zzgl. Versand-  
gebühr. Für Mitglieder des BIB ist der Bezug  
im Mitgliedsbeitrag enthalten.

### Redaktionsschluss

für Heft 12/2019: 24. Oktober 2019

### Anzeigenschluss

für Heft 12/2019: 5. November 2019



FSC  
www.fsc.org

MIX

Papier aus ver-  
antwortungsvollen  
Quellen

FSC® C126914